№ 1. Dienstag, den 2. Januar 187

# Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhaus des Conditors Borck neben dem Rathhause eine Treppe hoch.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis mit Zustellung ins Haus: monatlich 50 Kop.
Durch die Post: monatl. 55 K., vierteljährlich 1 R. 60 Kop.
Für das ganze Jahr: 6 Rbl. 20 Kop.

Man abonnirt in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhause des Conditors Borck neben dem Rathhause eine Treppe hoch.

Fünfundachtzigster Jahrgang.

KAIS. LIVL. GOUV. GYMN. ACADEM. DORPAT.

## Inhalt.

**Telegramme.**
**Neuere Nachrichten.**
**Inländischer Theil.** Dorpat: Die Versammlungen zur Wahl von Kreisdirectoren. Riga: Rückkehr. Hans von Bülow. Ernennungen. Salzeinfuhr aus Deutschland. Reval: Todesnachricht. Petersburg: Bülletin. Zur Rekrutirung. Die Besoldung der Militairaerzte. Reform der Stempelsteuer. Das diesjährige Wetter. Genee. Jahresversammlung der Akademie. Transkaukasien. Der Sternschnuppenregen. Kasan: Zufrieren der Wolga. Die Pockenepidemie. Ostsibirien: Strenger Winter. Südrußland: Auswanderung deutscher Kolonisten.
**Ausländischer Theil.** Deutsches Kaiserreich. Berlin: Ministerielle Erklärung. Düsseldorf: Der milde Winter. — Oesterreich. Wien: Zur Affaire Gramont-Beust.
**Feuilleton.** Der Vater des Kladderadatsch. — Der Novembersternschnuppenschwarm. — Allerlei.

## Telegramme der Dörptschen Zeitung.

**St. Petersburg,** 2. Januar 1873. Bei der heutigen Ziehung der ersten 5% innern Prämienanleihe sind folgende Gewinnnummern herausgekommen:

| Serie | Nr. | Gewinn | Serie | Nr. | Gewinn |
|---|---|---|---|---|---|
| 13031 | 23 | 200,000 | 10139 | 47 | 8000 |
| 8040 | 40 | 75,000 | 7820 | 9 | " |
| 13104 | 36 | 40,000 | 6254 | 36 | 5000 |
| 13043 | 31 | 25,000 | 12709 | 16 | " |
| 7001 | 50 | 10,000 | 16041 | 32 | " |
| 4240 | 11 | " | 12558 | 8 | " |
| 16140 | 29 | " | 11646 | 4 | " |
| 7262 | 30 | 8000 | 7260 | 28 | " |
| 1732 | 4 | " | 2157 | 43 | " |
| 9517 | 6 | " | 9704 | 3 | " |

## Neuere Nachrichten.

**Berlin,** 10. Jan./29. Dec. In der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses gingen Regierungsvorlagen zu Gesetzen über den Austritt aus der Kirche, über die Vorbildung der Geistlichen und über die Bildung eines oberen Gerichtshofes ein. Graf Roon hielt eine Rede zur Aufklärung seiner Stellung. Vorgestern hat sich hier die deutsch-russische Bank constituirt.

**München,** 10. Januar./29. Dezember. Die Versteigerung des zur Spitzederschen Gantmasse gehörigen Mobiliars wurde gestern beendigt. Der Gesammterlös aus demselben beträgt 30,808 fl., darunten 4681 fl. für die Gemälde, 4239 fl. für Wagen und Geschirr, 3270 fl. für die Pferde und 2671 fl. für den Wein. Das Inventar der zur Gantmasse gehörenden Gasthäuser kommt erst, um einen größeren Erlös zu erzielen, mit dem Verkauf der Häuser zur Versteigerung.

**Wien,** 10. Jan./29. Dec. Die heutige „Presse" erfährt, daß Herr Thiers den französischen Botschafter am Wiener Hofe, Herrn Banneville, beauftragt hat, dem Grafen Andrassy das tiefe Bedauern der französischen Regierung über den Gramontschen Incidenzfall auszudrücken.

**London,** 10. Januar/29. December. Die Kaiserin Eugenie und der gesammte Haushalt Napoleons umgaben das Sterbebett des Kaisers; der kaiserliche Prinz war abwesend. In den letzten Augenblicken kam Kaiser Napoleon wieder zum Bewußtsein und sprach zweimal leise mit der Kaiserin Eugenie. Der Tod trat unerwartet und schmerzlos ein und wird einer Erschöpfung der Kräfte zugeschrieben. Heute findet die Section der Leiche statt. Die Journale enthalten lange lobende Nekrologe. Die Beisetzung der Leiche findet vorläufig in der Marienkirche statt. Der Tod Napoleons wird hier allgemein bedauert.

**Paris,** 9. Jan./28. Dec. In Folge der offiziellen Todesnachricht des Exkaisers Napoleon schloß die Nachbörse mit einer großen Hausse der Rente. — Neue Anleihe 89 Frcs. 30 Cent.

**Versailles,** 9. Jan./28. Dec. Die Nationalversammlung fuhr fort in der Diskussion des Antrages des Herzogs von Broglie über die Reorganisation des Oberkonseils des öffentlichen Unterrichts. Der Antragsteller und Erzbischof Dupanloup vertheidigen den Antrag auf das Lebhafteste. Jules Simon wird morgen antworten. — In der Versammlung des Dreißiger-Ausschlusses berichtete Larcy über die Arbeiten der Kommission während der Ferien der Nationalversammlung und bezeichnet die Ursachen ihres langsamen Fortschreitens. Die Unterkommission wird nächsten Freitag eine neue Konferenz mit Hrn. Thiers haben und am Montag ihren Bericht abstatten.

**Rom,** 8. Jan./27. Dec. Die „Gazzetta ufiziale" berichtet über die Ueberschwemmungen: Der Po and der Ticin sind zwar von Neuem angeschwollen, Unglücksfälle sind jedoch nicht zu melden. In der Provinz Mailand hielt sich das Po-Wasser überall innerhalb der Deiche, welche vergangenen Monat wieder hergestellt worden sind, nur bei Caselli Landi trat er über. Die Fluthen des Lambro, Jeveso und der Otona traten an mehreren Stellen über ihre Dämme und überschwemmten die Straßen und Grundstücke der Provinz. Jetzt aber sind auch sie in ihre Betten zurückgetreten.

**Washington,** 10. Januar/29. December. In Folge eines Schreibens des Staatssekretärs der auswärtigen Angelegenheiten, Fish, an den Gesandten der nordamerikanischen Union am spanischen Hofe, Sickles, remonstrirte der letztere auf das Entschiedenste gegen die von der spanischen Regierung dekretirte, aber mißlungene Abschaffung der Sklaverei auf der Insel Cuba. Die Unionsstaaten, erklärte Sickles, könnten die gegenwärtige Situation nicht ohne Sorge betrachten. Falls die spanische Regierung eine fortgesetzte Verletzung ihrer Befehle gestatte, gebe sie dadurch ihre Unfähigkeit zu erkennen, des Aufstandes Herr zu werden. Die Neutralität der Vereinigten Staaten werde dadurch schwierig und die letzteren würden bald zu einer Aenderung ihrer Politik gezwungen werden. Falls die Beschwerden der amerikanischen Regierung unberücksichtigt und die ihr gegebenen Versprechungen unerfüllt blieben, würde ihre Geduld bald erschöpft sein.

## Inländische Nachrichten.

**Dorpat,** 2 Januar. Von dem livländischen Landrathscollegium wird in der „Livl. Gouv-Ztg." bekannt gemacht, daß zur Wahl der in Sachen der Katastrirung resp. Vermessung der livländischen Privat-Ritterschafts- und Stiftsgüter, sowie der Pastorate verordneten Kreisdirectore von den betreffenden Herren Oberkirchenvorstehern Kreisversammlungen werden abgehalten werden und zwar: am 23. Januar in Wenden am Vormittag für den walkschen und am Nachmittag für den wendenschen Ordnungsgerichtsbezirk, am 22. Januar in Dorpat im Locale der Ressoure um 11 Uhr Vormittags für den Dorpat-Werroschen Kreis, am 22 Januar in Fellin im Locale des Casino um 12 Uhr Mittags für den fellinschen Ordnungsgerichtsbezirk und am 25. Januar in Pernau im Hause des Herrn Kreisdeputirten v. Stanl-Holstein Uhla um 11 Uhr Vormittags für den pernauschen Ordnungsgerichtsbezirk (Rig. Ztg.)

**Riga.** Der Herr Curator, wirkliche Staatsrath v. Gervais, ist am 22. December von seiner Reise nach Petersburg zurückgekehrt.

— Nach der Rig. Ztg. wird im Monat Februar der hervorragendste Pianist Deutschlands, Dr. Hans v. Bülow, in Riga concertiren.

— Ernannt sind: der Assessor Colleg.-Rath Schoepff zum Regierungsrath und der Canzleidirector in der Bauabtheilung, Hofrath Galmeister, zum Assessor der Gouv. Verwaltung.

— Wie der „Pos. Ztg." gemeldet wird, ist seit

## Der Vater des „Kladderadatsch."

(Aus der Wiener Presse)

Unter all den Witzblättern, welche seit dritthalb Decennien die literarische und politische Welt beherrschen, nimmt der „Kladderadatsch" nicht blos nach seiner Anciennetät, sondern auch nach seinem Werthe und Einflusse den ersten Rang ein. Die Schöpfung eines glücklichen Gedankens inmitten der Tumulte und Aufregungen des Jahres 1848, wurde er, gestählt durch die Verfolgungen der Belagerungsperioden, schon in der darauf folgenden Reactionszeit die Zuflucht so manchen liberalen Gedankens, den im Gewande des Humors die Hoffnung auf eine bessere Zukunft rege erhielt. In und an ihm bildete sich eine förmliche Schule von Humoristen heran, die freilich nicht immer ihrem Herrn Vater viel Ehre machten. So viele Ableger der Berliner „Kladderadatsch" auch im Laufe der Jahre erhielt, sie konnten den alten Stamm nicht verdrängen.

Und der Vater dieses „Kladderadatsch", er ist zwar schon todt, sein Geist aber lebt in seinem Kinde fort. Max Ring hat nun dem Urheber des „Kladderadatsch", David Kalisch, ein Erinnerungsblatt gewidmet, dessen dieser wohl werth, nachdem seine Wirksamkeit nicht blos in literarischer, sondern auch in culturhistorischer Richtung für die Charakterisirung der letzten Jahrzehnte von Bedeutung ist. Max Ring führt Kalisch von seiner Jugend an in seinem Werden, seiner Bildung, seinem Leben und Treiben vor, und wahrlich, in einer solchen Schule mußte Derjenige herangezogen werden, der für alle Wechselfälle in der Politik und Gesellschaft sich den richtigen Blick schaffen sollte, sofort die schwachen Seiten bloßzulegen, um zunächst die Lacher, dann aber auch die Mahner auf seiner Seite zu haben.

David Kalisch war im Jahre 1820 in Breslau geboren, wo sein natürliches Talent durch Verkehr in gebildeten Kreisen günstige Nahrung fand. Der frühzeitige Tod seines Vaters nöthigte ihn, sich dem Handelsstande zu widmen, dem er bis zum Jahre 1846 mit einigen Unterbrechungen fast zumeist angehörte. Der Drang, seinem schriftstellerischen Bedürfnisse gerecht zu werden, führte ihn wiederholt von dieser Bahn ab, während die Nothdurft des Lebens ihn immer wieder hinter den Comptoirtisch trieb. Dieses Ringen zwischen Wollen und Können raubte ihm auch die Ruhe, auf einer Stelle festen Fuß zu fassen; er durchzog die Welt und verlebte auch mehrere Jahre in Paris, wo er zwar mit Entbehrungen zu kämpfen hatte, aber um so mehr Gelegenheit fand, das Leben und die Menschen in allen Situationen mit und ohne Maske kennen zu lernen.

Erst als er wieder in Berlin im Jahre 1846 sich niedergelassen, wendete er sich mit vollem Ernste dem literarischen Berufe zu. In diese Zeit fiel der Untergang der alten Berliner Localposse. Kalisch griff mit seinem, richtigem Instinct und seiner in Paris gewonnenen Bühnenkenntniß bei seinen dramatischen Arbeiten, mit denen er sich im Stillen immer beschäftigt hatte, zu den volksthümlichen Anfängen der Posse zurück, indem er vor Allem, Angely sich zum Muster nehmend, französische Stoffe benützte und sie auf die localen Verhältnisse anpaßte. Die ersten Erfolge errang er mit seinem „Ein Billet von Jenny Lind", das in dem Dorfe Schöneberg bei Berlin zur Aufführung kam, während seine „Hunderttausend Thaler", bereits in Berlin gespielt, den thatsächlichen Grundstein seines Glückes auf dem Gebiete der literarischen Arbeit bildeten. Fehlte ihm auch die eigentliche Erfindungsgabe, so besaß er doch in hohem Grade treffenden Witz, die Kunst des populairen, schlagenden Dialogs, die Meisterschaft des Couplets, das ihn ja schon in den Kinderjahren mit seinen Geschwistern in die Haare brachte, den feinen Instinct für die Strömungen des Tages und die scharfe Beobachtung für die lächerlichen Seiten der Gesellschaft.

Wie überall vor 1848, wo sich freie, geistige Bewegung zum Durchbruch rang, diese vorläufig ihre Zuflucht im engen Kreise Gleichgesinnter suchte, bildeten sich auch in Berlin Gesellschaften, in denen neben dem Bedürfniß nach Unterhaltung auch ernste Ziele verfolgt wurden. Eine dieser Gesellschaften, das sogenannte „Rüttli", woran sich Gelehrte, Doctoren, Kaufleute, so Ed. Kossak, Rud. Gottschall, Titus Ulrich, Wilh. Scholz, Rudolph Löwenstein und Ernst Dohm betheiligten, zählte auch Kalisch zu seinen Mitgliedern. Das humoristische Organ dieser Gesellschaft war die nur für die Mitglieder geschriebene „Rüttli-Zeitung", welche Scholz mit seinen komischen Zeichnungen illustrirte.

Hier schlummerten gleichsam die Keime des künftigen „Kladderadatsch" im Verborgenen, alle Elemente waren vorhanden, die Idee lag in der Luft, der Stoff auf der Straße, aber noch war nicht der recht Augenblick gekommen.

Diesen Moment erkannt und mit Kühnheit erfaßt zu haben, war und ist das große unvergängliche Verdienst von Kalisch.

Als die Revolution im Jahre 1848 ausbrach, da entsprang in dem Kopf des kleinen Kalisch der „Kladderadatsch" gerüstet wie die gewaffnete Minerva aus dem Haupte Jupiters.

Mit dem vollständigen Manuscript der ersten Nummer und dem Titel „Kladderadatsch", was so viel als allgemeine Auflösung und universeller Bankerott bedeutet, trat Kalisch im Mai 1848 in das Geschäftslocal des bekannten Buchhändlers Albert Hofmann und bot demselben das neue Unternehmen an.

Dieser zögerte, sich auf ein so gewagtes Geschäft einzulassen und forderte deshalb einige Tage Bedenkzeit. Nach Ablauf der bewilligten Frist erklärte er sich zwar bereit, das projectirte Blatt in Commission zu nehmen, jedoch nur unter der Bedingung, daß der Autor die Kosten für den Druck und das Papier tragen sollte. Vorläufig wurde das Honorar auf einen Friedrichsd'or für die Nummer festgesetzt.

Einige Tage später riefen die fliegenden Buchhändler zum ersten Mal in den Straßen Berlins mit lauter Stimme den Namen: „Kladderadatsch, Kladderadatsch!"

1. d. M. die Salzeinfuhr aus dem deutschen nach Rußland freigegeben und sollen bereits Quantitäten Salz über die Grenze gehen, be- scheint ein Handlungshaus in Kalisch den enhandel in großartigem Maßstabe betreiben ollen. Dem Salzbergwerk von Inowraclaw, elches sein Produkt hoffentlich in nächster Zeit auf den Markt bringen wird, dürfte dadurch ein bedeu- tendes Absatzgebiet sich eröffnen.

**Reval.** Am 24. December starb nach längerem Leiden im Alter von 48 Jahren der Oberlandgerichts-advocat Edmund Iversen. Der Verstorbene hegte ein warmes Interesse für das öffentliche Leben un- seres Landes und Revals, deren Chronik er mit sorgfältiger Treue aufzeichnete. (Rev. Ztg.)

**Petersburg.** Bulletin über den Gesundheitszu- stand Seiner Kais. Hoh. des Großfürsten Thronfol- gers Cesarewitsch. 28. Dezember 11¼ Uhr Morgens. Die Nacht schlief Seine Hoheit wie ein Gesunder. Der Fieberzustand ist gänzlich geschwunden; die Kör- pertemperatur steht ein wenig unter der normalen (36⁹/₁₀), Puls 72. Es stellt sich Appetit ein.

Dr. Hirsch. Dr. Botkin.

— Der „Golos" will gehört haben, daß Per- sonen, welche bei der bevorstehenden Rekrutirung sich durch Loskauf von derselben zu befreien wünschen, gehalten sind, bei Einzahlung der Loskaufssumme in die Rentei eine besondere schriftliche Bescheinigung darüber beizubringen, daß der sich Loskaufende bei der für's Jahr 1873 bestimmten Rekrutirung wirklich in der Reihenfolge oder in dem einzuberufenden Alter oder aber endlich im Dienste sich befindet. Diese Be- scheinigung ist auszustellen: a) für Personen des Bauerstandes von Seiten des Gemeinde-Gerichts b) für Personen des Bürgerstandes von Seiten der Duma oder die Stelle derselben vertretenden Instanz und c) für im Dienste befindliche Personen seitens ihrer nächsten Obrigkeit. (Nord. Pr.)

— Das Projekt zur Einführung der allgemeinen Militärpflicht ist, wie die „N. S. P. Z." hört, bereits dem Reichsrath eingereicht worden. Es umfaßt 140 Paragraphen. (D. P. Z.)

— Ein Projekt zur Erhöhung der Besoldung der Militärärzte soll, wie die „Börs.-Ztg." hört, dem Reichsrathe zur Durchsicht vorliegen. Wie verlautet, wird die geringste Besoldung künftig 1200 R. jähr- lich betragen. (D. P. Z.)

— Hinsichtlich der Reform der Stempelsteuer, theilt die „N. Z." mit, daß künftig auch die Aktien, Obligationen, Pfandbriefe und Depositenscheine mit dieser Steuer belegt werden sollen. Statt der beste- henden neun Arten von Stempelpapier sollen zwei zu 5 und 40 Kop., statt der drei verschiedenen Ge- bühren, die von den abgeschlossenen Vermögensakten, von Wechseln und Leihbriefen im Verhältniß zur Summe erhoben wurden, zwei solcher Gebühren ein- geführt werden. Außerdem beabsichtigt man, die Ge- bühren für die innere Geschäftsführung ganz abzu- schaffen und zur Erleichterung der Zahlung Marken einzuführen. Die bisherige Stempelsteuer ergab im Durchschnitt eine Einnahme von 5,994,688 R.; nach den projektirten Veränderungen hofft man nur eine Einnahme von 5,329,500 R. zu haben. Blätter zu 40 Kop. glaubt man 6,680,000 zu verkaufen und für den Verkauf des Papiers zu Wechseln, Leihbriefen und anderen Akten 16 Mill. R. jährlich einzunehmen. Wie verlautet, wird das neue Reglement nicht vor 1874 in Kraft treten. (D. P. Z.)

— Das diesjährige Wetter ist Gegenstand allge- meiner Besprechung geworden, und man hört oft die Ansicht aufstellen, daß das Klima sich geändert habe und wärmer geworden sei. Aus den Beobachtungen des physikalischen Centralobservatoriums ergiebt es sich, daß die Durchschnittstemperatur des Jahres 1872 + 4° R. (+ 5° C.) betragen hat, d. h. 1,1° R. höher als die für 90 Jahre berechnete Durchschnitts- temperatur gewesen ist. Wenn die Temperatur ein paar Tage um 1° höher ist, als die Durchschnitts- temperatur, bemerkt das niemand, wenn dies aber für die Durchschnittstemperatur eines ganzen Jahres eintritt, ist der Unterschied sehr fühlbar, der sich dann auch in dem ewigen Thauwetter während des Winters, in dem frühen Frühlinge, dem warmen Sommer und dem späten Herbst gezeigt hat. Der eigentliche Winter hat sich bis jetzt noch nicht eingestellt. Die diesjährige Durchschnittstemperatur für Petersburg entspricht der Normaltemperatur von Tambow, Orel und Kursk, was für Petersburg allerdings einen Ausnahmefall bildet. Seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts werden in Petersburg meteorologische Beobachtungen angestellt; nach denselben haben nur sechs Jahre eine ebenso hohe Durchschnittstemperatur wie 1872 gehabt, neulich 1794, 1822, 1826, 1859 und 1863. Diese hohe Durchschnitt-temperatur hat auch ihren Einfluß auf die Schiffsfahrtsperiode geübt, dieselbe hat in diesem Jahre 18 Tage über die Durchschnittsdauer hinaus gewährt. Von allen Monaten sind nur der Februar und September hinter der Normaltemperatur zurückgeblieben; die stärkste Abweichung hat der Januar gezeigt, dessen Durchschnittstemperatur sich um 4° höher als die Normaltemperatur gestaltet hat. Der Ausgleich fand in anderen Theilen der Erde statt. Denn während St. Petersburg ein so warmes Wettter hatte, herrschte in Sibirien eine furchtbare Kä e. In Jenisseisk war das Quecksilber im Januar 12 Tage hintereinander gefroren und die Kälte stieg auf 46,6° R., was ¹/₁₀ bis ¹/₅° weniger ist, als die bisher auf der Erde beobachtete niedrigste Temperatur, (D. St. P. Z.)

— Der dramatische Lektor Rudolph Genée, als solcher berühmt und auch als Shakespeare-Aesthetiker in den weitesten Kreisen bekannt, wird in der bevor- stehenden Fastenzeit ganz bestimmt dem Petersburger Publikum den Genuß einiger seiner ausgezeichneten Vorträge bereiten.

— In der Jahressitzung der Kaiserlichen Aka- demie der Wissenschaften hatte sich ungeachtet der unfreundlichen Witterung ein so zahlreicher Zuhörer- kreis eingefunden, daß der geräumige Festsaal bis auf den letzten Platz gefüllt war. Außer einer Reihe hervorragender Persönlichkeiten, unter denen der Ge- hülfe des Ministers der Volksaufklärung, Geheimrath Deljanow, und der Kurator des St. Petersburger Lehrbezirks, Ober-Ceremonienmeister Fürst Lieven, wohnten der Festsitzung unserer ersten wissenschaft- lichen Körperschaft zahlreiche Vertreter gelehrter Ge- sellschaften, der höheren orthodoxen Geistlichkeit, Mit- glieder verschiedener Lehranstalten und viele Freunde der Wissenschaft bei. Die Sitzung selbst mit ihren Reden und Vorträgen fand nach dem veröffentlichten Programm statt, das trotz seiner bedeutenden Aus- dehnung die Zuhörer bis zum Schluß fesselte, der mit der Verkündigung der neugewählten Mitglieder der Akademie erfolgte. Zum wirklichen Mitglied der Akademie war, wie bereits früher erwähnt, er- nannt worden der Professor der St. Petersburger Universität, Sjuchomlinow; zu korrespondirenden Mitgliedern: A. Der physiko-mathematischen Klasse: Kronecker, Mitglied der Berliner Akademie der Wis- senschaften; Silvester, Mitglied der königlichen Ge- sellschaft der Wissenschaften zu London; Benthan, Präsident der Linné-Gesellschaft zu London. B. Der Klasse für russische Sprache und Literatur: Pawel Iwanowitsch Sjawwaitow, Mitglied der archäogra- phischen Kommission zu St. Petersburg; Konstantin Nikolajewitsch Besstushew-Rjumin, Professor der St. Petersburger Universität; Andrei Nikolajewitsch Po- pow, Professor am Lasarewschen Institut für orien- talische Sprachen in Moskau. C. Der historisch- philologischen Klasse: Bruno Hildebrandt, Professor in Jena und Alfred Maury in Paris. (D. P. Z.)

**Transkaukasien.** Mit der Eröffnung der ersten Eisenbahn hat das Zuströmen von Kapitalien aus dem Innern des Reiches begonnen. Wie der „Kawk." berichtet, ist unter den Konkurrenten um Ausbeutung der Naphthaquellen auch die Firma der Herren Gu- bonin und Kokorew erschienen. (D. P. Z.)

**Kasan.** Die Wolga ist erst am 25. Dezember zugefroren.

— Der Sternschuppenregen ist am Abend des 15 November, von 9 bis 12 Uhr, auch in Astara (an der persischen Grenze) beobachtet worden. (D. P. Z.)

Gouv. **Kasan.** An den Pocken sterben die Men- schen in den Kreisen Kasan und Zarewokokschaisk wie die Fliegen. Ein Reisender schreibt der „K.-W.-Z.", daß er in mehreren Dörfern kein Haus gefun- den, das frei von Pockenkranken gewesen wäre. Fast alle Kinder lagen an Pocken danieder. Das Son- derbarste ist, daß die Bauern 10 bis 15 K. bezahlen, um ihre Kinder nicht impfen lassen zu dürfen, ob- gleich die Schutzpockenimpfung das einzige wirksame Mittel gegen Ansteckung ist, und das Bestehen der Epidemie keinerlei nachtheiligen Einfluß auf die Im- pfung ausübt. (D. P. Z.)

**Ostsibirien.** Der Winter ist, wie die „Börse" hört, in diesem Jahre sehr streng in Ostsibirien.

**Südrußland.** Die Auswanderung der deutschen Kolonisten nach Amerika, nimmt, wie die „Börse" schreibt, Verhältnisse an, welche die Aufmerksamkeit auf sich ziehen müssen. Aus Odessa wird der ge- nannten Zeitung geschrieben, daß aus dem Beresaner Bezirk (Gouv. Cherssón) bereits 120 Familien nach Amerika ausgewandert sind, und sich gegenwärtig auch in der Kolonie Rohrbach eine starke Neigung zur Auswanderung entwickelt. In den nahe bei Odessa belegenenen deutschen Kolonien gewinnt der Gedanke an Auswanderung immer mehr an Festig- keit, und einige Familien haben auch schon ihr Be- sitzthum verkauft. Die auswandernden Kolonisten tragen Sorge dafür, ihre Häuser und Ländereien vortheilhaft zu verkaufen, was ihnen auch gelingt, da die Dichtigkeit der Bevölkerung und auch die Zer- splitterung des Grundbesitzes die Erwerbung von Land erschwerte. Auf die Frage, die an einen Ko- lonisten gerichtet wurde, warum seine Landsleute aus- wandern, antwortete derselbe: „Früher verwalteten wir unsere Angelegenheiten selbst, jetzt mischt man sich in dieselben; früher stellten wir keine Rekruten, jetzt sollen wir sie geben." Als man den Kolonisten

---

und das Glück des lustigen, übermüthigen „Kladdera- datsch" war gemacht, ohne daß ein Mensch und selbst nicht der eigene Vater des Neugeborenen die künftige Größe und culturhistorische Bedeutung des kleinen Welt- bürgers ahnte.

So wurde Kalisch der einzige und alleinige Gründer es „Kladderadatsch".

Schon in den ersten Tagen seines Daseins schwebte jed das Leben des kaum geborenen Kindes in ernst- licher Gefahr. Ein Witz auf die Berliner Bürgerwehr seligen Andenkens reizte das bewaffnete Philisterthum zu der gleich Wuth, die der wüthende Stier beim Anblick eines rothe Lappen empfindet.

Eine A hl ergrimmter Bürgerwehrmänner drang in die Wohnung des Buchhändlers Hofmann und wußte diesen durch ihr Drohungen so einzuschüchtern, daß er ihnen das Versp hen gab, den ferneren Debit des „Kladderadatsch" zu nterlassen und sich von dem ganzen Unternehmen zurückzuz n.

Nur durch wiederhol Bitten ließ Hofmann sich end- lich wieder erweichen, noch inen Versuch mit dem kecken Burschen zu machen.

Obgleich Kalisch die See des Blattes blieb, so konnte er doch auf die Länge r Zeit nicht allein die geistigen Kosten desselben bestreite Er sah sich daher genöthigt, Mitarbeiter zu suchen, i deren Wahl er seinen richtigen Blick von Neuem bethätigte.

Er fand dieselben in seinen alten Fre nden und Ver- wandten Ernst Dohm und Rudolph Löwe stein, die ein günstiger Zufall mit ihm in Berlin zusa menführte. Zu diesem humoristischen Kleeblatt gesellte sich a s Vierter Wilhelm Scholz, der geistreiche Zeichner der „Rüttli Zeitung".

Bald erregten einzelne Artikel ein großes Au sehen und übten einen wachsenden Einfluß auf die öffentliche Meinung aus. König Friedrich Wilhelm der Vierte wurde ebenfalls ein eifriger Leser des „Kladderadatsch" und, selbst witzig, fühlte er trotzdem und alledem eine gewisse Neigung für den verwandten Geist.

Auch die damaligen demokratischen Parteiführer beug- ten sich vor der neuen Macht, die schonungslos ihre Hiebe zur Rechten und zur Linken austheilte.

Nachdem der Belagerungszustand über Berlin ver- hängt, richtete sich der Haß und die Verfolgung der Sieger vor Allem gegen die kaum befreite Presse.

Auf der Proscriptionsliste der unterdrückten Jour- nale befand sich selbstverständlich der „Kladderadatsch", dieser Dorn im Auge der Feudalen und Pietisten, diese Geißel der Junker und der Pfaffen.

Unter solchen traurigen Umständen blieb dem armen Burschen nichts übrig als auszuwandern, zunächst nach Leipzig, wo er ein vorläufiges Asyl bei dem Buchhändler Ernst Keil, dem jetzigen Herausgeber der „Gartenlaube", fand.

In dieser Zeit der größten Gefahr, die dem „Kladde- radatsch" und dessen Verlegern drohte, trat der Verleger Hofmann als rettender Steuermann an das Ruder des Sturm und Wetter preisgegebenen Schiffleins, das er glücklich vor dem Stranden bewahrte.

Durch geschickte Manipulationen wußte er unter fingirter Adresse das Manuscript nach Leipzig zu schaffen, da man in Berlin damals von Spionen und Angebern umg ben war.

Als das Exil beendet, stellte sich immer mehr die Nothwendigkeit heraus, dem Blatte einen eigenen Redac- teur zu geben. Mit gewohnter Bescheidenheit überließ Kalisch diese wichtige Stelle seinem Freunde dem hoch- gebildeten Ernst Dohm.

Derselbe hatte in Halle unter Tholuck und Weg- scheider Theologie studirt. Sein Talent und seine Liebe zur Unabhängigkeit führten ihn von der Theologie zur Literatur.

Mit Dohm kam ein neues Element in das Leben des „Kladderadatsch", ein höherer Aufschwung, ein ideelle- res Streben, eine universellere Richtung.

Durch diese vortheilhafte Reform wurde auch die Stellung des Blattes immer einflußreicher, die Bedeutung desselben immer größer, die Theilnahme immer leben- diger, Dichter, wie Dingelstedt, Prutz und Herwegh ver- schmähten nicht, von Zeit zu Zeit anonyme Beiträge beizusteuern und manches „Eingesendet" floß aus Potsdam und Frankfurt a. M. aus hoher und selbst höchster Quelle.

Trotzdem ließen es die Gegner nicht an neuen Ver- folgungen und Chicanen fehlen.

Noch einmal, 1852, hatte der „Kladderadatsch" einen Conflict mit der Polizei zu bestehen. Noch einmal hatte Kalisch eine kurze Verbannung zu bestehen, bis es ihm endlich gelang, frei von den Sorgen um die Existenz seines Unternehmens, sich mit Ruhe demselben zu widmen.

Immer mehr entwickelte er den ihm angeborenen Witz, eine ursprüngliche vis comica. Wie er bereits der Vater des berühmten „Zwickauer" war, so wurde er noch der Pathe von „Müller und Schulze", mit welchen Namen er zwei aus England stammende Holzschnittfiguren taufte, die der Buchhändler Hofmann zugleich mit der charakteristischen Kopfvignette des „Kladderadatsch" in Leipzig erworben hatte.

Durch diese glücklichen Umstände sah sich Kalisch in den Stand gesetzt, ein eigenes Hauswesen zu gründen. Nachdem er die christliche Religion angenommen, ver- band er sich mit der Tochter seines bisherigen Haus- wirthes, des früheren Besitzers von Albrechtshof, mit der er in der glücklichsten Ehe bis zu seinem Tode lebte.

---

## Der Novembersternschnuppenschwarm.

Vermittelst der geschickten Kombination und der schnellen That des Professor Klinkerfues ist der Sternschnuppen- schwarm, durch welchen die Erde am Abend des 27. November v. J. hindurchgegangen war, in derjenigen Gegend des Himmels, welche dem sogenannten Strah- lungspunkte der Sternschnuppen gegenüber liegt, nämlich in dem in unseren Breiten nicht sichtbaren Sternbilde des Centauren, auf der telegraphisch benachrichtigten Stern- warte zu Madras am 2. Dezember als ein Komet wie- dergefunden worden.

aufmerksam machte, daß ihnen ein ziemlich entfernter Termin gestellt ist und sie bis dahin wie früher leben können, bemerkte er: „Weshalb sollen wir die Auswanderung auf einige Jahre hinausschieben? Unsere Kinder könnten sich irren, wir sind erfahrener. Auch steigt das Land in Amerika im Preise, so daß es besser ist, sich jetzt anzukaufen und die Wirthschaft zu organisiren." (D. P. Z.)

## Ausländische Nachrichten.

### Deutsches Reich.

**Berlin**, 9 Jan./28. Dec. Die im Abgeordnetenhause Seitens der Regierung abgegebenen Erklärungen befriedigten vor Allem dadurch nicht, daß es nicht Graf Roon war, der sie abgab. Es wäre in der Ordnung gewesen, wenn der neue Ministerpräsident selbst sich in dieser seiner neuen Eigenschaft dem Hause vorgestellt hätte und der von mehreren Seiten bezeugten Mißstimmung selbst gegenüber getreten wäre. Was Graf Eulenburg über die angebliche Entente cordiale innerhalb des Ministeriums, über das Verhalten des Grafen Roon zur Kreisordnung und zum Pairsschub, sowie zur Rechtfertigung der „Provinzial-Korrespondenz" sagte, wird manchem Unglauben begegnen, und es wird auch nicht einleichten, daß eine vom Fürsten Bismarck als zu schwer empfundene Last jetzt von einem Minister übernommen werden soll, der vor vier Wochen seine Entlassung nahm und lange auf seiner Entlassung bestand, weil seine Kräfte durch die Jahre und eine angestrengte Thätigkeit erschöpft seien. Indessen nützen jetzt freilich diese retrospectiven Betrachtungen nichts; der gegebene Zustand ist zunächst unabänderlich und wir müssen zusehen, daß und wie weit wir mit dieser abnormalen Zusammensetzung die ein getreuer Ausdruck der seit 1859 von unserem Staate bestandnen Entwickelungsphasen ist, weiter vorwärts kommn. Bis zu einem gewissen Grade ist ja Preußen allerdings in einer Zwangslage des Vorwärtsgehens, welcher kein Ministerium, auch das wenigst aktionslustige nicht, sich völlig entziehen kann. Dies gilt von der einmal in den Gang gebrachten und von der Dretstigkeit der römischen Hierarchie beständig in Erinnerung gebrachten Kirchenpolitik, und dies gilt auch von Preußen Stellung zum und im Reich. Die Aemterverfassung des letztern namentlich weiter auszubilden, drängen die gegenwärtig vorhandenen Verhältnisse immer mehr: sowohl in der veränderten Stellung des Fürsten Bismark wie des Grafen Roo scheint uns ein unabweislicher Antrieb zur Organiation des Reiches enthalten zu sein.

Auf der Tagesordnung stand die Berathung des Staatshaushalts-Etats, und zwar zunächst des Ministeriums des Innern. Der Abg. Lasker wünschte vor Allem, daß die Königliche Staatsregierung sich über die innerhalb des Staats-Ministeriums vorgegangenen Veränderungen vor dem Hause aufklärend äußere. Der Staats-Minister Graf zu Eulenburg erwiderte, daß Gesundheitsrücksichten allein den Fürsten Bismarck bewogen hätten, das Präsidium niederzulegen, daß er aber an den preußischen Geschäften noch so eingehend Theil nehme, daß das Ministerium nach wie vor ein Ministerium Bismarck bleibe. Der Vorsitzende sei nicht nur formell, sondern thatsächlich als ältester Minister zum Präsidenten des Staats-Ministeriums ernannt worden. Aber eine Veränderung in der Einheit und den Principien des Ministeriums sei nicht eingetreten und das Ministerium Roon sei nur die Fortsetzung des Ministeriums Bismarck. — Der Abg. Dr. Virchow erklärte, er hätte lieber von dem neuen Minister-Präsidenten selbst Aufklärungen über die Veränderungen im Ministerium erfahren, oder noch lieber ein Programm des neuen Ministeriums kennen gelernt. Graf Eulenburg bemerkte, daß Graf von Roon mit den anderen Ministern gleiche Principien habe, welche bekannt seien. Falsch sei die Nachricht, daß derselbe ein Gegner der Kreisordnung sei, vielmehr sei er durchaus mit allen Paragraphen derselben einverstanden. Graf Eulenburg erklärte wörtlich:

Nun aber will ich vorbehaltlich dessen, was bei Gelegenheit der Hr. Minister-Präsident Graf Roon Ihnen sagen wird, doch in seiner Abwesenheit hervorheben, daß die Voraussetzungen, von denen meistentheils bei der Beurtheilung seiner Haltung während der Kreisordnungsfrage ausgegangen wird, wirklich nicht zutreffen, Graf Roon war natürlich als Kriegs-Minister und diesen Gesetzgebungsarbeiten ferner stehend bis zu einem gewissen Zeitpunkte hin über die wirkliche Tragweite jedes einzelnen Paragraphen der Kreisordnung nicht so informirt, wie es derjenige Minister sein muß, der die Sache vertritt oder derjenige, der sonst näher bei der Ausführung des Gesetzes betheiligt ist. Je mehr die Sachen sich zuspitzten, desto mehr trat, wie das in der Natur der Sache liegt, an jeden einzelnen Minister der Anspruch heran, sich sehr genau mit der Tragweite jedes Paragraphen des Gesetzes bekannt zu machen und sich über seine Stellung zu demselben zu orientiren. Als der Kreisordnungs-Entwurf im Herenhause abgelehnt war und es nun darauf ankam, fernere Schritte zu berathen, ist auf Instanz des damals stellvertretenden Ministerpräsidenten Grafen Roon noch einmal zu einer ganz speziellen Durchberathung der Kreisordnung geschritten worden, und ich kann versichern, daß dasjenige Projekt, welches ich die Ehre hatte, Ihnen, nachdem ich mit mehreren Mitgliedern des Hauses darüber gesprochen hatte, vorzulegen, und was jetzt Gesetz geworden ist, von Anfang bis zu Ende die Zustimmung des Grafen Roon erhalten hat. Das kann ich positiv versichern, ein Zeichen dafür ist, daß dem Grafen Roon, der die Eröffnungsrede, die Thronrede hielt, mit eigenem Munde diejenigen Kundgebungen vor dem versammelten Landtage machte, welche die Vorläufer zu demjenigen waren, was hinterher zur That geworden ist. Sein Abschiedsgesuch hängt mit der Kreisordnungsfrage gar nicht zusammen, sondern es haben da gewisse persönliche Rücksichten eine Rolle gespielt, die ich nicht in der Lage bin auseinanderzusetzen, die ich auch im Detail nicht weiß. Eine Beseitigung dieser persönlichen Rücksichten ist die Veranlassung gewesen, daß er hinterher wieder eingetreten ist, nachdem er die Beruhigung erlangt hatte, deren er glaubte zu bedürfen. Ich kann aber versichern, daß die Kreisordnungsfrage, so wie sie zuletzt behandelt worden ist, kein Gegenstand der Meinungsverschiedenheit zwischen dem Grafen Roon und dem übrigen Staats-Ministerium gewesen ist. Ebenso ist die Frage wegen der Verstärkung des Herrenhauses prinzipiell kein Gegenstand der Meinungsverschiedenheit zwischen ihm und uns gewesen, und nur über die Art, wie der Pairsschub zu Stande zu bringen sei, haben sich Meinungsverschiedenheiten herausgestellt, die sich hinterher ausgeglichen [illegible] Nun weiß ich in der That nicht, wie nach d[illegible] einfachen Darlegung der Sache noch jetzt vom [illegible]nisterium ein Programm verlangt werden [illegible] Wir bestreiten ja eben, daß irgend eine essentiel[illegible] Aenderung in der Zusammensetzung des Ministeriums stattgefunden hat; ein Programm würde erst rech[illegible] der Sache die Wendung geben, als kämen wir al[illegible] neue Mitglieder und mit neuen Intentionen zusam[illegible]men. Sehen Sie als unser Programm unsere Th[illegible]tigkeit seit der Zeit an, wo wir zusammen sind, und Sie werden die Bestätigung unseres Programms in den Maßregeln finden, welche Ihnen von uns werden unterbreitet werden. (K. Z.)

**Düsseldorf**, 2. Jan./21. Dec. Die D. Z. sagt: „Nur alte Leute wissen sich eines so milden Winters wie der diesjährige ist, zu erinnern. Da man allgemein glaubt, daß der Winter kalt und streng sein müsse, damit das darauf folgende Jahr ein gutes werde, so erinnern wir unsere Leser daran, daß der Winter von 1833 auf 1834 dem diesjährigen sehr ähnlich war. Und doch war das Jahr 1834 eines der fruchtbarsten des Jahrhunderts. Der Wein dieses Jahrganges übertraf an Qualität alle früheren Weinärnten, und was die Quantität anbetrifft, so war dieselbe so beträchtlich, daß es heute noch ziemlich viel 1834er gibt. Auch Korn und Weizen gab es in großen Massen. Die ausgezeichnete Qualität der Futterkräuter hatte die in Folge der großen Trockenheit geringe Quantität vollständig aufgewogen, auch damals gab es Leute, die ein schlechtes Jahr prophezeiten und behaupteten, daß die Wintersaaten zu schnell hervorkämen und nachher durch Schnee und Frost leiden würden. Das frühzeitige Wachsthum der Saat war jedoch nichts weniger als ein schlimmes Zeichen, und die Ernte konnte einen Monat früher Statt finden als in den Vorjahren. Hoffen wir, daß trotz Allem was gesagt wird, und trotz des milden Winters das nächste Jahr eine gute Aernte bringen wird."

**Straßburg**, 6. Jan./25. Dec. Die deutschen Behörden befleißigen sich jetzt, in ihren Aktenstücken eine von dem sonstigen deutschen Amtsstil abweichende, hier zwar mit den französischen Sitten eingewanderte, in der That indessen empfehlenswerthe höfliche Sprache zu führen. Mit Recht war man empört über die brusque Form der bisher gebrauchten Steuermahnzettel. Hier das Formular eines neuen Mahnzettels, wie solches nunmehr an die Stelle des alten gesetzt ist:

„Ich benachrichtige Sie, daß Sie an verfallenen Steuern . . . Fr. . . . Cts. zu entrichten haben, und ersuche Sie, diesen Betrag gefälligst recht bald an mich gelangen zu lassen. Ich würde sehr bedauern, wenn dadurch, daß diese Angelegenheit sich verzögern sollte, ich zu den weiteren gesetzlichen Maßregeln behufs Beitreibung der Rückstände genöthigt würde. Nach der Vorschrift des Gesetzes könnte ich nicht umhin, solche Maßregeln einzuleiten, wenn Sie länger als 8 Tage mit der Zahlung säumen sollten. Mit Hochachtung u. s. w."

Die Rücksichtnahme der Behörden auf die kleinsten Wünsche der Bevölkerung und ihr Bestreben, auch das Unangenehme durch die Form annehmbar zu machen, wird ihre gute Wirkung nicht verfehlen. „Der Elsässer hat sich auf sich zurückgezogen; über das Oeffentliche ist seine Meinung selten; es liegt ihm mehr am Herzen, was seinen Hausstand und seine Persönlichkeit berührt und darum ist seine Meinung unverdorben und gut; es gibt Deutschgesinnte genug im Lande, die es nie gewußt oder überlegt haben, daß, noch warum sie es sind". So ungefähr schrieb Görres 1814 und das ist heute noch wahr. Diese unbewußte deutsche Gesinnung wird mächtig gehoben werden, wenn durch ausgesucht artige Behandlung, und dazu zähle ich auch die Unterzeichnung der öffentlichen Schriftstücke comme en bas d'une lettre, das Selbstbewußtsein und der Stolz der Bevölkerung gefahrt wird. (N.-Z.)

### Oesterr.-Ungarische Monarchie.

**Wien**, 5. Jan./24. Dec. Die „Augsburger Allg. Ztg." veröffentlichte vor einigen Tagen zur Affaire Gramont-Beust einen direkt aus dem Wiener Preßbureau stammenden Artikel, welcher die Personen Andrassy's und Beust's aus der Spiele läßt und sich nur mit Oesterreich beschäftigt. In diesem Briefe werden die redlichen Absichten Oesterreichs klargelegt, die Anklagen hingegen, welche bezüglich seiner Thaten erhoben worden, sind nicht entkräftet. Es wird im Gegentheil bestätigt, daß Graf Beust jene kompromittirende vertrauliche Depesche an den Fürsten Metternich, auf welche Gramont seine Behauptung stützt, wirklich abgesendet hat. Noch vor Kurzem versuchten die Freunde des Grafen Beust die Bedeutung dieses Schriftstücks abzuschwächen, indem sie dasselbe nur als ein „vertrauliches Begleitschreiben" an den Fürsten Metternich bezeichneten, von welchem derselbe dem französischen Minister keine Abschrift zu geben hatte. Es scheint, daß man endlich eingesehen hat, wie unnütz alle Künste sind, einen Fehler des früheren Reichskanzlers zu entschuldigen, und daß darauf gerichtete Bemühungen aufzugeben das Beste ist.

(Nat.-Ztg.)

---

Daß die Richtung, in welcher ein solcher Schwarm von Himmelskörpern sich wieder von der Erde entfernt, derjenigen gerade gegenüberliegen muß, in welcher derselbe anzukommen scheint, ist wohl einleuchtend. Die zahllosen Körperchen jenes Schwarmes, von denen uns eine gewisse Anzahl begegnet und in Folge ihrer schnellen Bewegung durch Glüherscheinungen in der Erd Atmosphäre sichtbar geworden ist, leuchten jetzt, in der Ferne auf eine kleinere Fläche zusammengedrängt erscheinend, kometenartig mit vereinter Wirkung und zwar vermuthlich mit reflektirtem Sonnenlicht.

Diese Entdeckung ist von der größten Bedeutung als eine Bestätigung für den bereits in Folge der Aehnlichkeiten der Bahnen der Sternschnuppenschwärme und der Kometen vermutheten Zusammenhang zwischen beiden Arten von Himmelserscheinungen. Es ist indessen wohl zu weit gegangen, wenn sofort behauptet wird, daß jenes eben entdeckte Kometengebilde durchaus identisch mit einem von den beiden Kometenköpfen sei, welche bisher mit dem Namen des Bielaschen Kometen bezeichnet sind, und für welche die ziemlich sichere Rechnung bereits einen etwa 3 Monate früheren Vorübergang in der Nähe der Erdbahn angekündigt hatte. Es ist sehr wohl möglich, daß in der Bahn des Bielaschen Kometen eine größere Anzahl von ähnlichen Massenanhäufungen einhergeht, von denen früher vielleicht nur die hellste, die sich aber im Jahre 1846 zertheilt hat, wahrgenommen worden ist, während die kleineren und in Folge dessen lichtschwächeren erst in solcher großen Erdnähe zur Wahrnehmung gelangen, wie diejenige ist, in welcher man gegenwärtig, aufmerksam gemacht durch den Sternschnuppenfall, einen Kometen gesucht und aufgefunden hat.

In ähnlicher Weise sind wir im November 1866 durch einen Sternschnuppenschwarm hindurchgegangen, welcher in der Bahn eines ziemlich hellen Kometen sich bewegte, der bereits 10 Monate vorher dieselbe Stelle wirklich passirt hatte. Diesem Kometen folgte also damals eine andere kometenartige Masse, welche unser Sternschnuppenphänomen hervorbrachte, und welche auch damals nach dem Novemberphänomen bei rechtzeitiger Aufsuchung am Himmel als ein zweiter Komet von derselben Bahn hätte wiedergefunden werden können.

Die weitere Beobachtung und Berechnung der Bahn des jetzt durch die nicht genug zu rühmende Geistesgegenwart des Herrn Professor Klinkerfues als Komet wieder aufgefundenen Sternschnuppenschwarms wird über obige Zweifel die Entscheidung geben müssen. (R. A.)

### Allerlei.

— In der Decembersitzung der florentiner anthropologischen Gesellschaft las der Präsident Mantegazza eine Arbeit Niccolucci's über die anthropologischen Charaktere der Latiner. In der Schädelform sind die heutigen Bewohner Latiums von den alten in nichts verschieden, und die mehrfach ausgesprochene Meinung, daß der altrömische Typus gänzlich verschwunden und daß die heutigen Römer ein heruntergekommener, bastardirter Stamm seien, ist thatsächlich unbegründet. Wir sehen aus den antiken Bildwerken, daß der alte Römer mittelgroß, von starken Gliedern und besonders starken Muskeln, daß sein Kopf wohlentwickelt und groß und auf dem Scheitel etwas gedrückt war. Die Stirn war breit aber nicht sehr hoch, die Augen groß und weit geöffnet, die Nase im Profil keine Adlernase, die Nasenflügel leicht gewölbt, der Mund mittelgroß, die Wangen wenig hervortretend, das Gesicht länglich und der Umriß desselben ein leicht ovaler. Dieselben Charaktere kommen im Ganzen dem Römer noch heute zu. Dagegen muß man vom anthropologischen Standpuncte die Benennung „lateinische Völker", wie sie gewöhnlich für Franzosen, Spanier, Portugiesen und Rumänier gebraucht wird, verwerfen; lateinisch ist nur Italien (?) und auch hier waren wahre Latiner nur die Eingeborenen von Latium.

Verantwortlicher Redakteur: W. H. Chr. Gläser.

# Anzeigen und Bekanntmachungen.

Durch die Urkunde der **Robert Heimbürger'schen Stiftung** zur Unterstützung der wissenschaftlichen Thätigkeit der Zöglinge und Docenten der Kaiserlichen Universität zu Dorpat ist ein Theil der Jahresrenten des Stiftungs-Capitals zur Prämiirung eines solchen **wissenschaftlichen Original-Werkes** deutscher, russischer oder lateinischer Sprache bestimmt, welches bereits seit einem bis fünf Jahren gedruckt ist, und dessen Verfasser entweder auf der Dorpater Universität wenigstens zwei Jahre lang studirt, oder an derselben wenigstens ebenso lang als Docent gewirkt hat oder noch wirkt. Wer sich mit seinem Werk um die Heimbürger'sche **Prämie** (510 R.), welche am 12. (24.) December 1873 zuerkannt werden soll, zu bewerben wünscht, hat dasselbe wenigstens in 2 Exemplaren dem Conseil bis zum 1. (13.) Februar 1872 einzureichen. Einsicht in die Stiftungs-Urkunde kann man in der Conseils-Cancellei erlangen.

Dorpat, am 13. December 1872.

Rector G. v. Oettingen.

(Nr. 547). Secretär A. Heinrichsen.

---

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das den Erben weil. **Johann Ernitz** gehörige, allhier im 3. Stadttheil sub Nr. 158 belegene **Wohnhaus** sammt allen Appertinentien auf Verfügung dieses Raths öffentlich **verkauft** werden soll. Es werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 2. März 1873 anberaumten ersten, sowie dem alsdann zu bestimmenden zweiten Ausbots-Termine, Vormittags um 12 Uhr, in Eines Edlen Raths Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten. Gleichzeitig werden aber auch diejenigen Erben des weiland **Johann Ernitz**, welche etwas gegen den auf Antrag der hier am Orte befindlichen Erben verfügten öffentlichen Verkauf des obgedachten Immobils einzuwenden haben, hierdurch aufgefordert, ihre etwaigen Einwendungen spätestens bis zum 2. März 1873 sub poena praeclusi anher zu verlautbaren, da anderenfalls angenommen werden wird, daß sie gleichfalls mit dem nachgesuchten öffentlichen Verkauf des qu. Immobils einverstanden sind.

Dorpat-Rathhaus am 21. December 1872.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Kupffer.

(Nr. 1486.) Obersecretaire Stillmark.

---

Die

## Jahresversammlung

des Livländischen Vereines zur Beförderung der Landwirthschaft und des Gewerbefleißes wird am **15. Januar 1873 im Locale der Oeconomischen Societät um 10 Uhr Vormittags eröffnet** und, je nach Bedürfniß, an den folgenden Tagen **fortgesetzt** werden. Gäste haben wie früher Zutritt.

---

## Dorpater Bank.

Die resp. **Exo-Interessenten** werden hierdurch ersucht, ihre **Büchlein** zum **Zweck der Collationirung** mit den Büchern der Bank und Eintragung der gegenwärtig fälligen Zinsen spätestens bis **zum 15. d. M.** bei der Casse der Bank einreichen lassen zu wollen.

Dorpat, 2. Januar 18..

Das Directorium.

---

**Geruchfreies**

# Petroleum

empfiehlt

## C. Sachsendahl.

---

So eben ist erschienen und vorräthig bei den Herren: Th. Hoppe, E. J. Karow, L. Höflinger, Ed. Jansen, H. Laakmann und W. E. Wohlfeil

# Neuer Dorpater Kalender für 1873.

Mit Holzschnitt: Aussicht auf den Domgraben.

144 Seiten. In drei Ausgaben zu 25, 30, 35 Kopeken.

Inhalt: **Dorpat im Jahre 1791 — Zur Jahresgeschichte Dorpats — Ueber Haken und Thaler — Die 43 russ. Eisenbahnen — Anordnungen und Taxen — Maaße und Gewichte — Meteorologisches — Regenten — Kalendarium — Adreßkalender — Verkehrskalender — Neue Postregeln.**

**W. Gläsers Verlag in Dorpat.**

---

## Stand der Dorpater Bank

am 30. December 1872.

| **Activa.** | Rubel. | Kop. |
|---|---|---|
| Darlehen gegen Werthpapiere und Waaren | 312,375 | — |
| Wechsel | 262,688 | 64 |
| Werthpapiere u. Coupons | 73,817 | 04 |
| Zinsen auf Einlagen | 13,720 | 40 |
| Verschiedene Schuldner | 60,083 | 15 |
| Inventarium | 2,700 | — |
| Unkosten | 6,553 | 15 |
| Cassenbestand | 51,923 | 52 |
| | 783,860 | 90 |

| **Passiva.** | | |
|---|---|---|
| Einlagen | 206,716 | — |
| Giroconti | 405,899 | 12 |
| Zinsen und Gebühren | 41,020 | 58 |
| Zinsen auf Werthpapiere | 1123 | 50 |
| Verschiedene Gläubiger | 90,267 | 76 |
| Grund-Capital | 30,000 | — |
| Reservecapital | 5,864 | 47 |
| Gemeindefonds | 2,969 | 47 |
| | 783,860 | 90 |

Der Zinsfuß ist bis auf Weiteres für Einlagen:
für unkündbare Einlagen (Rentenschein sub Lit. F.) 6½% jährl.
= täglich kündbare Einlagen (Bankschein sub Lit. A, au porteur, 300 Rbl.) 3,6% =
= = = (Bankschein sub Lit. B, auf Namen, v. 50 R. an) 3,6% =
= terminirte Einlagen (Bankschein sub Lit. D, au porteur 300 Rbl.) 5% =
= = = (Bankschein sub. Lit. E, auf Namen, v. 50 R. an) 5% =
= den Bankschein sub Lit. C, à 100 u. 500 Rbl. mit Coupons und jederzeit freistehender 6monatlicher Kündigung 5% =
= Darlehen gegen Werthpapiere 7½% =
= = = Waaren 7½% =
= = = hypoth. Obligationen 8% =
= Wechsel 6½—7½% =
Im Conto-Corrent 4% gegen 7% jährl.
= Giro 3 und 3,6% jährlich.

Die Dorpater Bank discontirt sämmtliche im In- und Auslande zahlbaren Coupons von Staatsanleihen, landschaftlichen und städtischen Pfandbriefen und von der Regierung garantirten Actien; übernimmt den An- und Verkauf von Werthpapieren nach den Rigaern oder St. Petersburgern Tagescourse, giebt Anweisungen ab:

nach Riga,
= Reval, Pernau,
= St. Petersburg,
= Moskau,

besorgt die Eincassirung unstreitiger Forderungen in Riga, Reval, Mitau, Dorpat, St. Petersburg, Moskau und Warschau und nimmt Geld, Documente, wie überhaupt werthvolle Gegenstände zur Aufbewahrung entgegen.

**Das Directorium.**

---

## Abonnements-Bestellungen

auf die

# Rigasche Zeitung

pro

# 1873

werden baldigst erbeten und sind gef. unter Beifügung des Betrages an die Unterzeichnete **direct** einzusenden. Der Preis ist für's ganze Jahr 11 Rbl., für's halbe Jahr 6 Rubel und für ein viertel Jahr 3 Rbl.

**Müllersche Buchdruckerei** in **Riga.**

---

# Kartoffeln,

sehr **gute rothe runde** werden in der Stadt **verkauft** à **Loof 50 Cop.** Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

---

Abreisende.

Nenonen. (1)

---

Am **Sonntage den 7. Januar** wird, unmittelbar nach beendetem Gottesdienste, in der **Universitätskirche** die jährliche

## Gemeindeversammlung

Statt finden, zu welcher alle männlichen und selbstständigen Glieder dieser Gemeinde hiermit eingeladen werden.

Dorpat, den 2. Jan. 1873.

Im Namen des Kirchenrathes
Dr. **F. Bidder.**

---

Die

# Bücher-Leihanstalt

im

**Eckhaus des Conditors Borck**

umfaßt

eine große Sammlung der beliebtesten Romane und Erzählungen aus alter und neuer Zeit; auch die deutschen Klassiker, Theaterstücke, Jugendschriften, Reisebeschreibungen, geschichtliche und literar-historische Werke sind vorhanden.

Abonnements können zu jeder Zeit beginnen zu den billigsten Lesepreisen.

**1 Werk** kostet monatlich 60 Kop., täglich 3 Kop.
**1 Band** täglich 2 Kop.

Auswärtige Leser erhalten eine größere Anzahl von Bänden.

☞ Die Leihanstalt für Bücher und Noten ist bis Abends **sieben** Uhr geöffnet.

Zu fleißiger Benutzung empfohlen von

**W. Gläsers Verlag.**

---

**Neu** sind erschienen und unter Beobachtung der gesetzlichen Censurvorschriften durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Knoll, **Ueber den Einfluß des Halsmarkes auf die Schlagzahl des Herzens.** Wien, Gerold. 14 Ngr.

Virchow, **Ueber die Sterblichkeitsverhältnisse Berlins.** Berlin, Hirschwald. 6 Ngr.

Graf A. Gasparin, **Was die Frauen fordern.** Bremen, Heyse. 15 Ngr.

Engel, **Die Reform der Gewerbestatistik.** Berlin, statist. Bureau. 1⅓ Thr.

Hense, **Das Schweigen und Verschweigen in Dichtungen.** Parchim. Wehoemann. 12 Ngr.

---

## Fremden-Liste.

**Hotel London.** Kaufm. Höllzer, Kaufm. Guttmann Herr Arson.

**Hotel Garni.** Herr Stern, Gemeindeschreiber Paul aus Hellenurm, Mendel Königsberg.

---

**Witterungsbeobachtungen**, 13. Januar. 1873
Feuchtigkeit: Angabe, wie viel Proz. der Menge Wasserdampf welche die gesättigte Luft bei der herrschenden Temperatur enthalten würde, wirklich in der Atmosphäre enthalten waren.

| Stunde | Barom. 0° C. | Temp Celsius | Feuchtigkeit | Wind. | | Bewölkung. |
|---|---|---|---|---|---|---|
| 1 M. | 41,8 | 4,3 | — | — | | — |
| 4 | 41,7 | 4,0 | — | — | | — |
| 7 | 41,9 | 3,8 | 94 | S (2,8) | W (3,5) | 10 |
| 10 | 42,3 | 3,5 | 90 | S (1,7) | W (4,5) | 10 |
| 1 Ab. | 42,9 | 3,4 | 91 | S (1,0) | W (5,0) | 10 |
| 4 | 44,0 | 2,6 | 86 | S (1,9) | W (4,2) | 10 |
| 7 | 42,3 | 1,8 | 92 | S (2,2) | W (2,7) | 10 |
| 10 | 39,3 | 2,9 | 85 | S (2,9) | W (2,5) | 10 |
| Mittel | 42,03 | 3,29 | | | | 10,0 |

Wind: Stärke in Metern pro Secunde, zerlegt nach 4 Hauptrichtungen N, O, S, W.
Bewölkung: 0 ganz wolkenfreier, 10 ganz bedeckter Himmel.

Temp.-Extr. seit 1865: Min. — 8,90 im J. 1872; Max. + 0,49 im J. 1869; 7 jähr. Mittel: — 4,49; Regen 3,9 Mlm.

---

Von der Censur erlaubt, Dorpat den 2. Januar 1872.

Verlag von J. C. Schünmann.

Druck von W. Gläser.

№ 2. Mittwoch, den 3. Januar 1873.

# Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhaus des **Conditors Borck** neben dem Rathhause eine Treppe hoch.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis mit Zustellung ins Haus: monatlich 50 Kop.
Durch die Post: monatl. 55 K., vierteljährlich 1 R. 60 Kop.
Für das ganze Jahr: 6 Rbl. 20 Kop.

Man abonnirt in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhause des **Conditors Borck** neben dem Rathhause eine Treppe hoch.

**Fünfundachtzigster Jahrgang.**

## Inhalt.

**Telegramme. — Neuere Nachrichten.**
**Inländischer Theil.** Dorpat: Veränderung im Postenlauf. Riga: Bestätigung. Correspondenz aus Burtneck. Petersburg: Bulletin. Ernennung. Der Lomonossowpreis. Tiflis: Zehnjähriges Jubiläum. Bau einer Eisengießerei. Uralsk: Versandt von Kaviar. Warschau: Steigen der Getreidepreise.
**Ausländischer Theil.** Deutsches Kaiserreich. Berlin: Das Gesetz über die kirchlichen Strafzuchtmittel. Interpellation über das Verbot des Abdrucks der päpstlichen Allokution. Eine Erklärung des Fürsten Bismarck. Prag: Die modernen Revirements. — Belgien. Brüssel: Eine Erklärung des Grafen Beust. — Großbritannien. London: Beleuchtung vom Thurm des Parlamentsgebäudes. — Frankreich. Versailles: Berathungen im Dreißigerausschuß.
**Aus Dorpat.**
**Feuilleton.** Napoleon III.

## Telegramme der Dörptschen Zeitung.

**Rigaer Börse** vom 3. Januar. Amsterdam — Hamburg 276¾ — London 32⅞ — Paris 349½ — 5% Inscriptionen von der 5. Anleihe 90½. — Erste innere Prämienanleihe — Br., — G. Zweite innere Prämienanleihe — Br., — G. — Rig. Commerzbank 170½ — 5% kündb. livländische Pfandbriefe 100 G. — 5% unkündb. livländische Pfandbriefe 95½ G. — Riga-Dünaburger Eisenbahn-Actien 140½ — Flachs (Kron) —

**Berliner Börse** vom 14./2. Januar. Wechsel Petersburg 3 Wochen 90⅞ Thlr. für 100 R. S. — Russische Creditbillete 82 Thlr für 90 Rbl.

### Neuere Nachrichten.

**Berlin**, 11. Jan./30. Dec. Der Berliner Magistrat hat den Beschluß gefaßt, die Aufhebung der Amtssuspension des Predigers Sydow zu verlangen. Fürst Bismarck hat sich nach Lauenburg begeben. Die Morgenblätter bringen dem verstorbenen Kaiser Napoleon Nachrufe, die in tadelndem Sinne gehalten sind. Die Abberufung des bayerischen Gesandten beim Papste wird erwartet.

**London**, 11. Januar/30. December. Exkaiser Napoleon hat ein Testament hinterlassen. Seine Beerdigung wird wahrscheinlich am Dienstag unter seinem Kirchensitz in der katholischen Kirche zu Chislehurst erfolgen. Es bestätigt sich, daß die verwittwete Kaiserin Eugenie die Absicht hat, eine Regentschaftserklärung für ihren minderjährigen Sohn zu erlassen. Die Sektion der Leiche Napoleons ergab, daß ein Stillstand des Blutumlaufs, durch den Zustand der Konstitution verursacht, den Tod herbeigeführt habe. Jener Zustand entsprang aus einer stark vorgeschrittenen Nierenkrankheit.

**Versailles**, 10. Jan./29. Dec. Das linke Centrum hat Christophe mit 63 Stimmen gegen Perier, welcher 58 Stimmen erhielt, zum Präsident gewählt. Nach erfolgter Wahl zog sich Perier mit seinen Anhängern sogleich zurück. Es ist sicher, daß Corcelles den Botschafterposten in Rom angenommen hat; wahrscheinlich wird seine Ernennung schon morgen im „Journal officiel" veröffentlicht werden. In der Nationalversammlung wurde die Generaldebatte über den Gesetzentwurf, betreffend das Oberconseil des öffentlichen Unterrichts, geschlossen; die Diskussion über den ersten Artikel beginnt.

**Rom**, 10. Jan./29. Dec. In der heutigen Sitzung der italienischen Kammer gaben Massari und der Ministerpräsident unter Zustimmung der Kammer dem Gefühl tiefen Bedauerns und Schmerzes über den Tod Napoleons Ausdruck, indem sie dessen große Verdienste um die Unabhängigkeit und Einheit Italiens hervorhoben. — Baron Michel ist mit den Verfügungen der französischen Regierung über die Stellung des französischen Botschafters bei dem päpstlichen Stuhle hier eingetroffen. In Folge dieser Verfügungen hat Corcelles den Botschafterposten angenommen. Auf der Eisenbahn zwischen Turin und Genua ist ein Tunnel eingestürzt.

**Hongkong** 10. Januar/29. December. Die chinesische Regierung hat in der Audienzfrage nachgegeben; die auswärtigen Gesandten in Peking werden am ersten chinesischen Mond empfangen werden.

## Inländische Nachrichten.

**Dorpat**, 3 Januar. Der Dirigirende des Postwesens in Livland bringt zur Kenntniß des Publicums, daß in Folge einer Anordnung des Postdepartements eine Veränderung des Postenlaufes in Livland mit dem 1. Januar 1873 eintreten wird, und zwar werden die gewöhnlichen Posten auf der Tour von Riga nach Jewe und Reval am Montag und Donnerstag, die einspännigen am Dinstag und Freitag, um 7 Uhr Morgens, in Riga abgefertigt werden. (Rig. Ztg.)

**Riga.** Als rigascher Rabbiner, Prediger und Hauptlehrrr der Rigaschen Kron-Hebräerschule ist zufolge stattgehabter Wahl der poneweich'sche Rabbiner Pumpiansky von der livl. Gouvernementsobrigkeit bestätigt worden. (Rig. St.-Bl.)

— Der „Rishski Westnik" veröffentlicht eine Correspondenz über den Besuch des Herrn Bischofs von Riga und Mitau Benjamin in Burtneck am 9. und 10 Dec. Nach einem feierlichen Empfang bei seiner Ankunft im griechisch-orthodoxen Kirchenhause, um 6 Uhr Abends, fand am folgenden Tage, den 10. December, Gottesdienst statt zu welchem sich eine zahlreiche Versammlung eingefunden hatte. Der Ortsgeistliche hielt eine Begrüßungsrede; nach der hierauf folgenden Liturgie hielt der Bischof ein Gebet und richtete Erbauungsworte an die Gemeinde indem er sie ermahnte, unverbrüchlich in der Rechtgläubigkeit zu verharren. Nach Schluß des Gottesdienstes begab sich der Bischof in die griechisch-orthodoxe Schule, examinirte die Schüler und unterhielt sich hierauf im Schulsaal mit den Gemeindegliedern. „In dieser Unterredung beklagten sich die Gemeindeglieder über die Schwierigkeit, in der Rechtgläubigkeit zu verbleiben, wie der Bischof sie ermahnt habe, indem sie als Grund anführten, daß die örtlichen Behörden von ihnen Leistungen zum Besten der lutherischen Pastore, Schulmeister und Schulen verlangten; einige beklagten sich über ihre Landlosigkeit und baten für sich ähnliche Landstücke aus, wie sie bereits 12 Familien im burtneckschen Kirchspiel auf dem Kronsgute Luttershof zugetheilt sind. Die burtneckischen Eingepfarrten, die bis auf 20 Werst von der Kirche entfernt leben, baten um den Bau einer Schule auf dem hierzu bestimmten Landstück auf dem Kronsgut Luttershof. Ueber die Leistungen, die Ihr zum Besten der lutherischen Geistlichkeit zahlt — sagte der Bischof — klagt selbst bei der höheren weltlichen Obrigkeit; ich selbst habe kein Land; eine Kirche wird mit der Zeit wahrscheinlich für Euch erbaut werden, und in Betreff des Baues einer Schule auf dem Gute Luttershof wird wahrscheinlich noch in diesem Jahre eine Entscheidung getroffen werden. Nachdem die Eingepfarrten dem Bischof für das freundliche Entgegenkommen und das Versprechen gedankt und den bischöflichen Segen empfangen hatten, entfernten sie sich." Am Abend reiste der Bischof über Wolmar nach Riga zurück. (Rig. Ztg.)

**St. Petersburg.** Bulletin über den Gesundheitszustand S. K. H. des Großfürsten Thronfolgers Cesarewitsch. 30. December 11¼ Uhr Morgens. Seine Hoheit hat die Nacht sehr gut zugebracht. Weder am Abend noch am Morgen war Fieber vorhanden. Der Appetit vermehrt sich etwas. Die Kräfte nehmen zu. **Dr. Hirsch. Dr. Botkin.**

## Napoleon III.

Der Kölnischen Zeitung wird aus London unterm 7. Januar geschrieben:

Exkaiser Napoleon auf dem Krankenlager und wiederholten schmerzhaften Operationen unterworfen, die bei einem Manne seines Alters jederzeit mit Lebensgefahr verbunden sind, erregt hier allerdings lebhaftes Interesse, aber doch nicht mehr als in Deutschland der Fall sein würde, wenn er in gleicher Lage sich heute noch in Wilhelmshöhe befände. Die Theilnahme, die sich für ihn kund gibt, ist eine rein menschliche und hat mit der Politik wenig zu schaffen. Nachdem selbst die Intimsten seiner Umgebung den Traum seines Wiedereinzuges in Paris aufgaben, wird es fern von Chiselhurst schwerlich noch viele Leute geben, die daran glauben und viel politisches Gewicht darauf legen werden, ob er ein paar Jahre mehr oder weniger die Luft der englischen Verbannung genieße. Wenn die Bulletins über sein Befinden mit Spannung erwartet werden, so liegt dieser die natürliche Theilnahme an einem Menschen zu Grunde, dessen Lebensschicksale zu den ungewöhnlichsten gehören, die unser Jahrhundert aufzuweisen hat, dessen Erhebung und Sturz zu den bedeutungsvollsten Momenten der neuesten Geschichte Anlaß gaben und dessen Haltung im Exil würdevoller war als die manch anderer verbannten Fürsten vor ihm und mit ihm gewesen. Viele meinen nun, Gramont sei auf das ausdrückliche Verlangen seines ehemaligen Herrn mit seinen neuen Enthüllungen hervorgetreten, damit diesem für den Fall des Sterbens eine theilweise Rechtfertigung seiner Kriegserklärung gegen Deutschland zur Seite stehe. Doch ist diese Deutung der Gramont'schen Indiscretion zu fein erdacht, als daß sie die richtige sein sollte. Viel wahrscheinlicher, weil einfacher, ist die andere, daß man im bonapartischen Lager die Discretion über Bord warf, nachdem man dort die Ueberzeugung gewonnen hatte, daß sie mit Undank, oder wenn dieses Wort zu stark sein sollte, mit Rücksichtslosigkeit gelohnt werde. Wofern von Wien an dem alten Schmutze weiter gerührt werden sollte, ist es daher nicht unmöglich, daß von bonapartistischer Seite noch andere unliebsame Schriftstücke der Oeffentlichkeit übergeben werden. Es wäre geradezu wundersam, wenn von dieser Sorte nicht noch viel vorhanden sein sollte. Die Herren in Chiselhurst thun ihrerseits, als ob der Ueberfluß daran sie mehr als der Mangel drückte, sprechen von vertraulichen Briefen Kaiser Franz Joseph's, vom Entwurfe eines Allianzvertrages, der sich abschriftlich in den Händen Napoleon's, Gramont's und zweier nichtfranzösischer Diplomaten befinde, und von noch anderen Schriftstücken, deren Veröffentlichung die gesammte Diplomatie in unerhörte Aufregung versetzen würde. Dahinter steckt ohne Zweifel viel Wichtigthuerei, aber andererseits wäre es doch wieder auffallend, wenn der hohe Patient, der jetzt unter der Sonde stöhnt, nachdem er jahrelang selber an allen Höfen sondirte und intriguirte, unter seinen geretteten Papieren nicht manchen Schatz besäße, der des Revidirens werth wäre. Man thäte auf betreffender Seite vielleicht klug daran, zu keiner weiteren derartigen Revidirung herauszufordern.

Die Berliner Nationalzeitung schreibt:

Am neunten Januar hat der ehemalige Kaiser Napoleon (geb. 20. April 1808) sein abenteuerndes Leben beschlossen. Er hat viel gesündigt in seinem Leben, und er war in der Lage, mehr und namentlich folgenreicher zu sündigen, als andere Sterbliche, weil er durch Abenteuer obenauf gekommen und eine Zeit lang obenauf geblieben ist. Nachgerühmt ist ihm schon zu seinen Lebzeiten oft, daß er es wenigstens fertig bekommen, das schwer zu regierende Volk der Franzosen besser im Zaume, in Ordnung und auch im Gedeihen zu erhalten, als es anderen Machthabern gleich lange Zeit gelungen ist. Und wahr ist, es waren ihm alle Mittel recht, die Zügel in die Hand zu bekommen und in der Hand zu behalten, und wahr ist auch an jenem Lobe, daß unter ihm die Geschäfte in Frankreich eine Zeit lang gut gingen. Freilich erreichte er diesen Erfolg nur dadurch, daß er zugleich die Sitten im Lande um so schneller herunter brachte und das Ausland unangesetzt so lange beunruhigte, bis er selbst nach Sedan, Wilhelmshöhe und Chislehurst gelangte. Denn alle Schuld rächt sich auf Erden. Mit dem ersten Napoleon suchte er sich zu vergleichen und diesen nachzuahmen. Aber sein Lebensausgang erinnert in manchen Beziehungen mehr an seinen nächsten Vorgänger auf dem französischen Throne. Achtzehn Jahr haben Beide, er und Louis Philipp, diesen Thron inne gehabt, beide wenig über zwei Jahre den Thronverlust überlebt und beide in wenig an den Gefangenen von St. Helena erinnernder Weise ein gründlich genutztes Leben in Londons Nähe wenig tragisch beschlossen. Des dritten Napoleons Tod, früher lange Zeit mit banger Sorge vorausgesehen, ändert heute so gut wie nichts. Nicht einmal die Thronprätendentenzahl und die Angefochtenheit der Regierungsform für Frankreich wird durch diesen Tod wesentlich berührt; dem Name und Tradition, die Napoleon zuletzt nur noch gefährlich machten, sind mit ihm nicht ausgestorben.

Aus Paris wird am 8. Januar der Nat. Ztg. berichtet:

Es wäre sicher eine Uebertreibung, wenn man behaupten wollte, ganz Paris sei in Aufregung ob der Erkrankung des Ex-Kaisers Napoleon, aber es ist allerdings nicht zu leugnen, daß dieses Ereigniß die Gemüther mehr beschäftigt, um nicht zu sagen beunruhigt, als man meist wohl erwartet hatte. Man hört namentlich überall die Frage erörtern, ob das etwaige Ableben des Ex-Kaisers die Aussichten auf eine Restauration des Kaiserreiches vermindern oder vergrößern werde. Die Einen sind der Ansicht, der Tod Napoleons III. würde Napoleon IV. den Weg nach Frankreich ebnen; „der Mann von Sedan" sei denn doch unmöglich gewesen, während dem kaiserlichen Prinzen und seiner Mutter dieses schmachvolle Datum nicht anklebe.

Die Kaiserin Eugenie und ihren Sohn schildert Herr Paul der Cassagnac, welcher die Weihnachtsfeiertage am

– Der wirkliche Staatsrath v. Middendorff ist zum correspondirenden Mitglied des Veterinaircomités ernannt worden.

— Der Lomonossow-Preis, für Werke oder Entdeckungen im Gebiete der Physik, Chemie und Mineralogie wurde von der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften Hrn. Scamoni, Beamten der Staatsdruckerei, zuerkannt, der verschiedene neue Verfahrungsweisen in der Heliotypie entdeckt hat, welche in sinniger Weise die Galvanoplastik mit der Photographie verbinden.

**Tiflis.** Das 10jährige Jubiläum S. K. H. des Großfürsten Michael Nikolajewitsch als Statthalter im Kaukasus wurde am 6. Dezember feierlich begangen. Wie der „Kawk." darüber berichtet, nahmen an dieser Feier die Bewohner von Tiflis, der größere Theil der Einwohner des Landes durch Deputationen aus den Gouvernements Baku und Jelissawetpol und von den Bauerngemeinden aller Kreise des Gouvernements Tiflis und der Adel, der zufällig zur Berathung des Projekts der Adelsbank in Tiflis versammelt war, einen warmen Antheil. Selbstverständlich waren die Spitzen der Militär- und Civilbehörden und die Chefs der Gouvernements und Gebiete zur Gratulation erschienen. Der Gouvernements-Adelsmarschall Fürst Andronikow verlas im Namen des Adels eine Adresse, in welcher Seiner Hoheit die tiefste Dankbarkeit für die dem Lande erwiesenen Dienste ausgedrückt wurde, wie sich solche in der definitiven Beruhigung des Kaukasus, in der Befreiung der Bauern aus der Leibeigenschaft, in der Justizreform und in der Vereinigung von Tiflis mit dem Schwarzen Meere vermittelst einer Eisenbahn kennzeichnen. In der Adresse, welche das Stadthaupt, Kammerherr Fürst Tumanow, im Namen der Vertreter der Stadt verlas, wurde der Verdienste gedacht, welche sich Seine Hoheit um die Stadt und um das Land durch Einführung und Befestigung einer sicheren bürgerlichen Ordnung erworben hat, und gebeten, die Zeichen der Erkenntlichkeit der Stadt, die mit Allerhöchster Genehmigung zum Andenken an diesen Tag eine Handwerkerschule mit dem Namen Seiner Hoheit zu gründen beschlossen, geneigtest anzunehmen. Die Kaukasische medizinische Gesellschaft drückte gleichfalls in einer durch eine Deputation überreichten Adresse ihre Erkenntlichkeit aus. In der Glückwunsch- und Dankadresse der Deputation aus dem Gouvernement Baku wurde zugleich um die Genehmigung ersucht, in Baku ein Michaelhospital errichten zu dürfen, zu dessen Unterhalt die Stadt jährlich 4000 Rbl. anzuweisen beschlossen. Auf alle diese Adressen antwortete S. K. H. der Großfürst-Statthalter in den gütigsten Ausdrucken, ebenso auch auf die Dankesergüsse der Bauern, die während der Verwaltung des Landes durch Seine Hoheit aus dem Leibeigenschaftsverhältniß befreit worden waren. Außerdem waren noch Beglückwünschungs- und Dankestelegramme von den Bewohnern der Stadt Jelissawetpol, die zum Andenken an diesen Tag 3000 Rbl. behufs Bildung eines Grundkapitals zur Errichtung einer Handwerkerschule ausgesetzt, und von vielen anderen Orten eingelaufen. (D. P. Z.)

**Warschau.** Die Getreidepreise waren in Warschau so gelegen, daß Roggen mit 11 R., Weizen mit 18 R. pro Tschetwert bezahlt wurde. Die im Lande verbliebenen Reste waren äußerst unbedeutend. Wie nun der „Mosk. Ztg." geschrieben wird, ist seit dem September viel Getreide aus Preußen, von Danzig aus in Polen eingeführt worden, und zwar dasselbe Getreide aus den Gouv. Kiew, Sjaratow, Tambow, welches über Petersburg oder Riga nach Danzig ausgeführt worden war.

— Die Gebrüder Mirsojew, Gründer einer großen Seidenspinnerei in Nucha und einer Baumwollenspinnerei in Tiflis, beabsichtigen, ein drittes großes Unternehmen auszuführen, nämlich den Bau einer Eisengießerei in Tiflis.

**Uralsk.** Fische und Kaviar sind im November 87,456 Pud über Uralsk nach den inneren Gouvernements versendet worden.

## Ausländische Nachrichten.

### Deutsches Reich.

**Berlin**, 10 Jan./29. Dec. Die Provincial-Correspondenz bezeichnet als den leitenden Grundsatz der Gesetzvorlage über die Gränzen des Rechtes zum Gebrauche kirchlicher Strafzuchtmittel, daß der Staat, welcher den verschiedenen Kirchen- und Religions-Gesellschaften den Raum zur freien, selbständigen Entwicklung gewährt, nur in so weit Beruf hat, gegen den Mißbrauch der geistlichen Amtsgewalt einzuschreiten, als die staatlichen Einrichtungen und Gesetze und die Rechte der Staatsangehörigen oder die Pflichtenerfüllung der letzteren dem Staate gegenüber gefährdet werden. Der Staat kann überhaupt nur Strafen für zulässig erklären, deren Wirkung sich lediglich auf das Kirchengebiet beschränkt. Das Staatsgesetz hat das Recht und die Pflicht, jeden Uebergriff über die Gränze zu verbieten. Der Gesetzentwurf verbietet ferner die Anwendung von Kirchenstrafen, wenn die Strafe deshalb verhängt wird, weil die betreffende Person ihren amtlichen oder staatsbürgerlichen Pflichten nachkam, von ihrem öffentlichen Wahlrechte Gebrauch machte oder die Ausübung desselben unterließ, Der Gesetzentwurf bezweckt endlich die Verhinderung einer Form der Strafmittel, welche, abgesehen von persönlicher Kränkung Betheiligter, in weiteren Kreisen als Aergerniß empfunden wird. Kein Religionsdiener soll befugt sein, Kirchenstrafen unter der Bezeichnung der Betroffenen bekannt zu machen. Die Kirchenzucht an sich erleidet keine Einbuße, ihre äußere Bethätigung wird in Gränzen gewiesen, welche die öffentliche Ordnung und der religiöse Friede gleichmäßig fordern. (K. Z.)

— Im Abgeordnetenhause wurde zunächst die Interpellation des Abgeordneten v. Mallinckrodt, betreffend das Verbot der Veröffentlichung des auf das deutsche Reich bezüglichen Passus der Weihnachtsallokution des Papstes verlesen. Dieselbe richtet an die Regierung folgende Fragen: „1) Ist eine mit dem in öffentlichen Blättern mitgetheilten Erlaß des Ministers des Innern an die Oberpräsidien übereinstimmende Verfügung wirklich ergangen? 2) Wie gedenkt die Regierung den Widerspruch zu lösen, in welchem die zur Unterdrückung der unliebsamen Stelle der Allokution durch das Reskript getroffene polizeiliche Präventiv-Maßnahme mit den Bestimmungen der Verfassungsurkunde Art. 27, sowie des Preßgesetzes vom 12. Mai 1851 sich befindet?" Der Minister des Innern erklärte sich zur sofortigen Beantwortung der Interpellation bereit. Abg. v. Mallinckrodt rekapitulirte zunächst die bekannten Vorgänge und konstatirte dann im Namen der überaus großen Mehrzahl seiner katholischen Landsleute, daß die päpstliche Allokution nichts als die lautere Wahrheit enthalte (Gelächter). Wenn dieselbe von „geheimen Machinationen" spreche, so erinnere er an die unterirdisch wühlende Thätigkeit der Freimaurer, an die Reden Bebels im Reichstage, an die Beziehungen, welche der Kultusminister zu den abgefallenen Altkatholiken unterhalte, obgleich er von katholischen Dingen so wenig verstehe, daß er in jedem Examen vor einem katholischen Theologen durchfallen würde (Allgemeines Gelächter). Wenn die Allokution von „offener Gewalt" spreche, so brauche man dabei nicht an Säbel und Bayonette zu denken; offene Gewalt sei schon die Verletzung des bestehenden materiellen Rechtes; möge man dieselbe immerhin unter dem Gewande eines meist sehr fadenscheinigen Gesetzes zu verhüllen suchen. Sei die Temporaliensperre nicht offene Gewalt oder das Schulaufsichtsgesetz diese gewaltthätige Konfiskation fremder Rechte? (Heftiger Widerspruch.) Proklamirten die gestrigen Ausführungen des Kultusministers nicht die offene Gewalt? Der Minister des Innern nun spreche in seinem Erlaß von einer Beleidigung des Kaisers; er frage, wo und wie Se. Majestät durch die Allokution beleidigt sei? Wo sei sein Name genannt? Wo sei auch nur auf ihn angespielt? Seit wann sei es Rechtens, einen Tadel der Regierung als eine Beleidigung des Staatsoberhauptes aufzufassen? Seit wann dürfe sich in einem konstitutionellen Staate die Regierung hinter der unverletzlichen Person des Staatsoberhauptes verschanzen? Dies Ministerium habe es allerdings fast zum System gemacht, den Fürsten als Schild zu benutzen, statt selbst ein Schild des Fürsten zu sein. Allerdings möchte er für den Erlaß weniger die Linden, als die Wilhelmsstraße verantwortlich machen. Die offiziösen Blätter, welche zuerst über die Allokution Lärm geschlagen, die „Norddeutsche Allgemeine" und die „Spener'sche Zeitung", empfingen doch wohl mehr Inspiration von dieser als von jenen. Wenn die „Spenersche" von einem „neuen Benedetti" spreche, so wolle er doch daran erinnern, daß sich das Emser Attentat des wirklichen Benedetti auch als eine Luftspiegelung der Offiziösen erwiesen habe (Widerspruch). Diese Politik der Wilhelmsstraße richte sich nach unten, wie nach oben. Nach unten, indem durch die offiziösen Artikel der konfessionelle Friede in den protestantischen Landestheilen — in katholischen lache man nur über sie — gestört; nach oben, indem das Staatsoberhaupt in einer unwahren Auffassung der Sachlage gehalten würde. Das Haus möge gegenüber dem Erlaß des Ministers die Verfassung wahren. Minister des Innern: Die Begründung der Interpellation war derart, daß man zum Glauben verleitet werden kann, der Interpellant wünsche eine allgemeine Erklärung der Regierung über die augenblickliche politische Sachlage. Diese zu geben, bin ich jetzt nicht befugt; ich halte mich an den Wortlaut der Interpellation. Die Verfügung an die Oberpräsidien ist von mir erlassen worden. Sie enthält kein definitives Urtheil, sondern sie giebt den Polizeibehörden nur Weisung darüber, daß die Regierung in der Allokution Verleumdungen sieht, über welche sie eine gerichtliche Feststellung wünscht. Ich habe noch eine Anweisung — ein Avertissement möchte ich es nennen, wenn auch nicht im französischen Sinne des Wortes — in die Verfügung eingeschoben, dahin gehend, die Zeitungs-Redaktionen

---

Hofe von Chislehurst verbracht hat. Er legt im „Pays" die dort empfangenen Eindrücke nieder. Es heißt in seinem Bericht:

Die Kaiserin fand ich mit den Ereignissen ganz erstaunlich gewachsen. Gelassen, im höchsten Grade ihrer selbst Meisterin, voll Einsicht und Energie, ist sie meines Erachtens berufen, einen ebenso heilsamen als entschiedenen Einfluß auf die Geschicke der kaiserlichen Familie zu üben. Am meisten mußte natürlich der kaiserliche Prinz die Aufmerksamkeit fesseln; denn die ganze Zukunft jugendhaufte und vielleicht Frankreichs ruht auf diesem zarten Haupte. Ich hatte die Ehre, mit dem Prinzen allein und ohne Umschweife, mit meiner ganzen brutalen Offenheit zu plaudern. Und ich versichere, daß ich zufrieden bin zu plaudern. Er ist ruhig und zugleich energisch; in seinen großen Augen liegt etwas Sanftes und dabei doch etwas Entschlossenes. Das Kind ist ein Jüngling geworden und war ein Jüngling, der sich schon vollkommen bewußt ner harrt. Er weiß, welche gewaltige Bestimmung seiner harrt. Er weiß, welche gewaltige Bestimmung seiner harrt. Er weiß, welche gewaltige Bestimmung sei

von dieser Auffassung der Regierung zu unterrichten. Ein solches Avertissement ist im Gesetze nicht vorgesehen, aber es ist auch nicht verboten, und ich habe mich zu diesem Schritt für berechtigt gehalten, so lange es im Belieben des Avertirten steht, dem Winke zu folgen oder nicht und so lange die Folgen der Nichtbefolgung keine anderen sind, als die gesetzlich gestatteten. Jedenfalls ist der Schritt in durchaus wohlwollender Absicht gegen die Zeitungsredaktionen geschehen. Schließlich noch eins! Der Interpellant deutete an, daß die Anregung zu dem Erlaß weniger von den Linden, als von der Wilhelmsstraße gekommen sei. Das ist richtig. Es kam im auswärtigen Amte darauf an, gerichtlich feststellen zu lassen, daß die päpstliche Allokution Verleumdungen enthalte, die gegen ihre Urheber gerichtlich verfolgbar wären, wenn eine Jurisdiktion existirte, welcher dieselben unterworfen wären. Auf Antrag des Abgeordneten Windthorst (Dortmund) trat das Haus in eine Besprechung der Interpellation ein. Abgeordneter Windthorst (Dortmund) bezeichnete die ministerielle Maßregel „euphemistisch" als einen großartigen politischen Fehler, der um so bedauerlicher sei, als sie der Fürst-Reichskanzler angeordnet habe. Sie sei um so unnöthiger gewesen, als selbst die bornirteste katholische Bauernbevölkerung Verstand genug habe, die schamlosen Verleumdungen in der päpstlichen Allokution als solche zu erkennen. Man möge den Papst seinem kindischen Vergnügen, zu segnen und zu fluchen, ruhig überlassen; das eine helfe so wenig, als das andere schade. Und wenn der Fels Petri zusammen stürze, das deutsche Reich werde er nicht erschüttern. Abg. Engelcken vertheidigte die Freimaurerei, welche seit Friedrich dem Großen alle preußischen Könige beschützt hätten, gegen die Beschuldigungen Mallinckrodts und verlas einen Artikel der „Voce della Verita", in welchem Bismarck und seine „niedrigen" Parteigänger „Bluthunde" genannt werden. Solchen Unverschämtheiten die Spitze abzubrechen, werde der Landtag gern der Regierung die Hand bieten. Abg. Lasker: Ich halte die Verfügung des Ministers weder für gesetzmäßig, noch auch für klug oder wirkungsvoll, aber sie tritt für mich völlig zurück gegen die Rede des Hrn. v. Mallinckrodt, die ein offenes Predigen des Aufruhrs gegen die Gesetze des Landes war. (Lebhafte Zustimmung links.) Wir haben es Alle gehört, daß er Beschlüsse dieses Hauses als offenen Rechtsbruch bezeichnet hat; nach seiner alten Gewohnheit verunglimpft er systematisch unter dem Schutze, den uns hier die Verfassung verleiht, Regierung und Landtag, um seine Worte in Gegenden dringen zu lassen, wo er hoffen darf, mit ihnen noch Wirkung auszuüben. (Sehr gut!) Diese Wirkung will er erzielen durch Schmähungen der Landesgesetze; wir dürfen uns unserer Geduld rühmen; denn keine andere Landesvertretung hätte sich das bieten lassen, was uns heute geboten ist. Als gestern der Minister von der nationalen Erziehung der katholischen Priester sprach, hörten wir Hohnlachen im Centrum; so sehr sind Sie des nationalen Bewußtseins entwöhnt und auf's Neue bestätigten Sie die traurige, mir so oft von Ausländern gemachte Bemerkung, daß kein Klerus der Welt so antinational ist, wie der deutsche. Hören Sie nicht auf, sich mit Rom zu identifiziren, so wenden Sie sich immer mehr ab — ich hoffe, wider Ihren Willen — von dem großen, nationalen Strome, der, Gott sei Dank, den weitaus größten Theil des deutschen Volkes ergriffen hat. (Lebhafter Beifall.) Bei Schluß des Blattes sprach Abgeordneter Windthorst (Meppen).

— Verschiedene Blätter enthielten kürzlich einen der „Königsberger Hartungschen Zeitung" entnommenen Artikel, welcher Seiner Majestät dem Kaiser dem Fürsten Bismarck gegenüber eine mündliche Aeußerung über Vorgänge in Hofkreisen zuschrieb. Gegen diese Angabe erläßt Fürst Bismarck im „Reichsanzeiger" eine Erklärung folgenden Inhalts:

„Die Angabe ist falsch und beruht auf einer Entstellung des nachstehenden Vorganges. Ich habe vor einigen Wochen Seiner Majestät schriftlich gemeldet, daß nach glaubwürdigen Mittheilungen ein zum Allerhöchsten Hofe in näherer Beziehung stehender Kammerherr neben seinen erheblichen Beisteuern zu Agitationen gegen die Regierung Seiner Majestät, auch die Geldstrafe aus eigenen Mitteln gedeckt habe, zu welcher ein polnischer Agitator wegen Majestätsbeleidigung verurtheilt worden sei. Auf diese in meiner damaligen Eigenschaft als Minister-Präsident von mir eingereichte Anzeige hat Seine Majestät der Kaiser Sich in schriftlicher Randbemerkung weitere Ermittelungen und weiteres Verfahren vorbehalten. Das betreffende Aktenstück befindet sich im amtlichen Geschäftsgange und Anführungen irgend welcher andern und namentlich mündlicher Aeußerung Seiner Majestät des Kaisers über diesen Vorgang sind grundlose Erfindungen.

Fürst von Bismarck."

Diese Erklärung des Fürsten Bismarck enthält das öffentliche Geheimniß, daß auch höfische Einflüsse gegen die Kirchenpolitik der Regierung thätig sind. Um die Erklärung des Reichskanzlers zu verstehen, ist es nöthig die folgende Stelle aus der berichtigten Korrespondenz der „Kön. Hart. Ztg." herzusetzen Stelautet: „Der Fürst hat sich einer nicht im Staatsdienst stehenden Person gegenüber dahin ausgesprochen, daß er es müde geworden sei, vergeblich die Einflüsse der ultramontanen Partei zu bekämpfen, und doch sei es, so lange er Minister-Präsident gewesen, seine Sache, die Bemühungen des Herrn Falk zu unterstützen. Als Beispiel, wie stark der Einfluß der Herren von der langen und von der kurzen Robe sei, erzählte er, daß er in diesem Sommer erfahren habe, daß ein Kammerherr der Kaiserin eine sehr große Summe (10· oder 20,000 Thlr.) nach Oberschlesien zur Unterstützung der Agitation gegen das Schulaufsichtsgesetz geschickt habe, und gleichzeitig einen jährlichen Beitrag zur Fortsetzung der Agitation versprochen habe. Er habe diese Thatsache sogleich dem Kaiser mitgetheilt und ihn auf das Bedenkliche aufmerksam gemacht, wenn Personen in solchen Stellungen an der Agitation gegen die Regierung sich betheiligen. Und die Antwort des Kaisers lautete: „Lieber Bismarck, nehmen Sie an, daß Sie mir diese Sache nicht mitgetheilt haben, denn Herr v. N. ist ein besonderer Liebling meiner Frau." Diese letzte Aeußerung erklärt Fürst Bismarck für eine Erfindung, während er die übrigen Mittheilungen im Wesentlichen bestätigt. (N.-Z.)

**Prag**, 8. Jan./27 Dec. Die „Politik" schreibt: „Das französische Wort Revirement bedeutet die Wendung eines Schiffes durch Auffangen des Windes in andere Segel. Es ist dies nicht etwa ein bloßes „den Mantel nach dem Winde drehen", sondern ein ganz berechtigtes zweckdienliches Manöver. In der Bankiersprache bedeutet Revirement den bücherlichen Ausgleich zwischen Geschäftsfreunden mittels Deckung von Passivschulden durch Activschulden. Die Finanzwirthschaft hat den Sinn des Wortes dahin erweitert, daß es die Verwendung einer im Budget für einen bestimmten Zweck bewilligten Summe für einen anderen Zweck bedeutet. Wir finden das auch ganz zeitgemäß. Die Allüren und Principien der Börse schicken sich ja bereits an, Reiche und Völker zu beherrschen, und der Börsenjargon ist die Sprache der Heroen unserer Zeit, der Beherrscher unserer Zukunft. Und wie civil ist diese Sprache! Man sagt nicht mehr: „N. hat mich betrogen oder bestohlen, man sagt: N. ist weggeblieben." Ein nicht minder schönes, decentes Wort hat der politisch-financielle Jargon jetzt in dem „Revirement". Wie gut kann es verwendet werden, um Dinge, die trotz dem „lucri bonus odor de re qualibet" nicht gerade wohlriechend sind, in salonfähiger und parlamentarisch-anständiger Weise zu bezeichnen. Ich konnte einst als Untersuchungsrichter meinen Inquisiten, trotz unsäglicher Mühe, nicht dahin bringen, zu gestehen, daß er eine Geldtasche „gestohlen" hatte, trotzdem er aller Nebenumstände der Thatsache geständig war, bis ich ihn aufforderte, zu gestehen, daß er sie „entfremdet" habe. Und siehe da, der Mann athmete auf und gestand freudig! Er war kein Dieb mehr, er fühlte sich in gehobener, selbstzufriedener Stimmung, er hatte ja nur entfremdet. Das alles hatte ein gewählteres Wort bewirkt. Hatte ich ihm damals sagen können: Geniren Sie Sich doch nicht, Sie haben nur ein Revirement gemacht, ich glaube, der Mann wäre mir mit stolzem Bewußtsein seiner hohen financiellen Begabung um den Hals gefallen. Doch damals war der Terminus Revirement für Banquiers noch nicht so in Uebung gekommen, geschweige denn für Staatsmänner und liberale Volksvertreter."

(Köln. Ztg.)

## Belgien.

**Brüssel**, 10. Jan./29. Dec. Die „Indépendance belge" veröffentlicht die Antwort des Grafen von Beust an den Herzog von Gramont vom 4. Januar 1873. Graf Beust ist überzeugt, daß dieser Zwischenfall nicht die guten Beziehungen Oesterreichs zu Frankreich und zu Deutschland stören werde. Graf Beust erinnert daran, was der Herzog von Gramont ihm nach dem Kriege von 1866 in Bezug auf die Verhaltungsweise Oesterreichs gesagt habe; er erinnert an das, was zwischen Frankreich und Oesterreich vorgegangen und sagt, die Unterhandlungen, von denen der Herzog von Gramont spreche, seien nur ein Austausch von Ideen gewesen, die zu keinem Ziele führten und hätte dieser Ideenaustausch in den Jahren 1868 und 1869, aber nicht in den Jahren 1869 und 1870 stattgefunden. Oesterreich reservirte sich die Neutralität, wenn Frankreich den Krieg allein beginnen würde und die von Frankreich und Oesterreich eingegangene Verpflichtung bestand darin, daß keiner ohne das Vorwissen des anderen sich mit einer dritten Macht verständigen solle. Graf Beust weiß nicht, worauf sich die Worte des Herzogs von Gramont beziehen, wenn derselbe von der Berathung eines Schutz- und Trutzbündnisses gegen Preußen spricht. Einen solchen Vorschlag habe Frankreich nach der Kriegserklärung gemacht und Oesterreich habe denselben vor dem Beginn der Feindseligkeiten abgelehnt.

Die „Indépendance belge" veröffentlicht gleichzeitig ein Schreiben des Grafen Beust an den damaligen österreichischen Gesandten in Paris, Fürsten Metternich, vom 11. Juli 1870. In demselben heißt es: „Der Herzog von Gramont verlangte nur die diplomatische Unterstützung Oesterreichs; aber der französische Geschäftsträger am Wiener Hofe glaubte sich ermächtigt, mich in akademischer Weise vom Kriege zu unterhalten, ohne hierbei im Namen seiner Regierung zu sprechen. Es ist von Wichtigkeit, ein Mißverständniß mit der französischen Regierung zu vermeiden. Nach Ihren Berichten spricht der Herzog von Gramont von einem Beobachtungskorps, das wir in Böhmen aufstellen sollten. Nichts berech[tigt] Herzog von Gramont, auf eine solche Maßr[egel] rechnen. Die einzige Verpflichtung, welche w[ir] gegangen sind, besteht nur darin, uns nicht Vorwissen Frankreichs mit einer dritten Macht verständigen. Als es sich um einen Vertrag ha[n]delte, verlangte ich volle Freiheit der Aktion, da [kein] Vertrag nicht existirt, sind wir um so weniger gebunden. Es ist unumgänglich nothwendig, zu prüfen, ob Preußen den Krieg provocirt, indem es die Kandidatur Hohenzollern nicht zurückzieht. Sollte der Krieg nothwendig sein, so wäre das nur der Haltung zu verdanken, welche Frankreich von Anfang an angenommen hat. Die Sprache, welche die französischen Minister öffentlich geführt haben, machen für Preußen und Spanien den Rückzug schwierig. Hoffen wir, daß die Angelegenheit in die diplomatische Bahn wieder einlenken wird. Indessen haben die Dinge den Anschein, daß Frankreich mit Preußen Streit zu suchen beabsichtigt. Abgesehen von politischen Erwägungen, würden uns materielle Beweggründe nicht gestatten, eine kriegerische Haltung anzunehmen. (D. P. Z.)

## Großbritannien.

**London**, 6. Jan./25. Dec. Seit Jahren schon geht man mit dem Gedanken um, den Thurm des Parlamentsgebäudes so zu erleuchten, daß Parlamentsmitglieder in den entferntesten Theilen der Stadt im Stande seien zu sehen ob eine Sitzung stattfindet oder nicht. Mehrere Versuche wurden letzthin wieder gemacht, aber nur mit einfachem Gaslicht. Doch obwohl ein starkes Licht erzielt wurde, daß man es drei englische Meilen weit sehen konnte, so mußte man sich doch sagen, daß in nebligen Nächten — und die sind zu Anfang der Session gar häufig — dieses Licht seinen Zweck nicht erfüllen würde. Man ist daher auf den ursprünglichen Plan, elektrisches Licht anzuwenden, zurückgekommen und obwohl die Kosten bedeutender sind, als die eines einfachen Apparats, bei dem Gas in Verwendung kommen könnte, so sind sie doch zu unbedeutend, als daß nicht das ökonomischste Unterhausmitglied sich und seinen Kollegen einen solchen praktischen Luxus gönnen sollte. Die Kosten für die ganze Vorrichtung würden von vorn herein lange nicht 2000 L. betragen nnd die Betriebskosten sind nur gering. Dafür werden aber auch die Deputirten, die in dem Norden, Westen und Süden wohnen, im Stande sein, vor ihrer Thüre zu sehen, ob die Sitzung geschlossen ist oder nicht. Eine Vorrichtung würde getroffen werden, wodurch in demselben Augenblicke, da der Sprecher die Vertagung der Sitzung ankündigt, das Licht auf dem Thurme (in einer Höhe von 276 Fuß) ausgelöscht würde. Ein Beschluß ist noch nicht gefaßt worden, doch haben sich schon während der vorigen Sitzung eine große Anzahl Deputirter für diese bequeme Einrichtung ausgesprochen. (N.-Z.)

## Frankreich.

**Versailles**, 8. Jan./27. Dec. Herr Thiers empfing im Präsidentschafts-Hotel die erste Unterkommission des Dreißiger-Ausschusses. Die Unterredung dauerte über zwei Stunden: man kam wieder überein, das Resultat derselben, wofern ein solches überhaupt vorhanden ist, geheim zu halten. Es wird versichert, daß die Kommission zu einem Beschlusse nicht gelangt, jedoch in dem Punkte einig geworden wäre, daß Herr Thiers künftig in einer genau zu definirenden Reihe von Fällen das Recht haben sollte, an den Debatten der Kammer Theil zu nehmen, ferner, daß dem Präsidenten ein suspensives Veto eingeräumt werden sollte, auf Grund dessen der angefochtene Gegenstand binnen drei Monaten einer neuen Diskussion zu unterziehen wäre. Eine dritte Konferenz der Kommission mit Herrn Thiers ist auf Sonnabend anberaumt. Die zweite Unterkommission gelangte in einer ebenfalls gestern abgehaltenen Sitzung zu dem Beschlusse, die Nothwendigkeit der Einführung einer zweiten Kammer im Prinzip anzuerkennen und den Justizminister zu sich zu bescheiden, auf daß er die Ansichten der Regierung über die Einzelheiten dieser von ihr selbst empfohlenen Reform darlege. (N.-Z.)

## Aus Dorpat.

Wie alljährlich werden auch in diesem Jahr hiesige Gelehrte populair-wissenschaftliche Vorträge zum Besten des Hülfsvereins im großen Hörsaal der Universität halten. Dieselben werden am 20. Januar beginnen und von da ab, an zehn Tagen, des Mittwochs und Sonnabends von 6—7 Uhr stattfinden. Der letzte, 10. Vortrag wird voraussichtlich am 21. Februar gehalten werden.

Es werden sprechen die Herren Prof. emer. Dr. Bidder, über die Lehre Darwins, Dr. Brücker, 1. Katharina II. und die französische Revolution, 2. Die Publicistik in Deutschland und Frankreich im letzten Jahrhundert, Dr. Erdmann, über die Civilehe, Dr. von Engelhardt, der politisch sociale Fortschritt und die christliche Kirche, Dr. Arthur von Oettingen, Dr. Schwarz, über die kleinsten kosmischen Körper, Dr. Teichmüller, über ein Thema aus der Philosophie, Dr. Ulmann, über den deutschen Kaiser Maximilian I.

Abonnementsbillete auf sämmtliche zehn Vorträge sind beim Circulärträger zu haben.

## Kirchen-Notizen.

**St. Johanniskirche.** Getauft: Des Schneidermeisters J. Jürgenson Tochter Helene Anna Charlotte Angelica.

**Universitätskirche.** Getauft: Des Lehrers Alexander Thomson Tochter: Olga Antonie Elisabeth

**St. Marienkirche.** Proclamirt: Der Kirchspielsgerichtsnotair Johann Saag mit Marie Feldmann. — Gestorben: Der Schuhmacher Georg Ernst Lautenschläger, 71½ Jahr alt.

**St. Petri-Gemeinde.** Getauft: Des Joan Hesse Sohn Conrad Nikolai Alexander. Des Karl Kusik Tochter Mathilde Anna, des Alexander Othason Sohn Eduard, des Johann Reial Tochter Lisa, des Märt Naritz Sohn Karl, des Michel Lanemann Tochter Emma Johanna Natalie, des Peet Suik Sohn Alexander Georg, des Karl Koppel Tochter Rosalie, des Karl Sunzel Tochter Anna Natalie. — Beerdigt: Des Hindrik Loos Sohn Karl 15 Tage alt.

## Fremden-Liste.

**Hotel London.** Baron Saß, Kaufm. Kruse, Frau Erdell nebst Tochter.

**Hotel Garni.** Herr Francken nebst Frl. Schwester.

Verantwortlicher Redakteur: W. H. Chr. Gläser.

## Anzeigen und Bekanntmachungen.

Nachdem der Herr **Nicolai Feldbach** mittelst des zwischen ihm und dem Herrn **Tönnis Reinberg** am 17. c. abgeschlossenen und am 24. August d. J. sub Nr. 67 corroborirten Kaufcontracts das allhier im 2. Stadttheil auf Kirchengrund sub Nr. 118 a belegene **Wohnhaus** sammt Appertinentien für die Summe von 2500 Rubel S. käuflich acquirirt, hat derselbe gegenwärtig zur Besicherung seines Eigenthums um den Erlaß sachgemäßer Edictalladung gebeten. Da auf dem in Rede stehenden Immobil nach Ausweis des Hypothekenregisters dieser Stadt ferner eine aus dem zwischen der verwittweten Frau **Maria Christine Muddanik** und dem **Laur Muddanik** als Vormund der unmündigen Kinder des weil. **Jaan Muddanik** abgeschlossenen, am 30. October 1844 sub Nr. 42 corroborirten Erbtheilungstransacte originirende, eodem die sub Nr. 175 zum Besten der unmündigen Geschwister **Charlotte, Wilhelmine, Johann August** und **Friedrich Eduard Muddanik** ingrossirte Schuld von 579 Rbl. S. ruht, welche jedoch angeblich bereits längst berichtigt worden, so hat Käufer **Nicolai Feldbach** gleichzeitig gebeten, behufs Löschung des für die obbezeichnete Forderung bestellten speciellen Pfandrechts an dem von ihm käuflich acquirirten Immobil gleichfalls sachgemäße Edictalladung ergehen zu lassen.

In solcher Veranlassung werden unter Berücksichtigung der desfallsigen Anträge des Herrn Supplicanten Alle und Jede, welche die Zurechtbeständigkeit des oberwähnten zwischen dem Herrn Nicolai Feldbach und dem Tönnis Reinberg am 17. August c. abgeschlossenen Kaufcontracts anfechten oder dingliche Rechte an dem allhier im 2. Stadttheil sub Nr. 118 u. 118 a belegenen Immobile, welche in den Hypothekenbüchern dieser Stadt nicht eingetragen oder in denselben nicht als noch fortdauernd offenstehen, ausgenommen jedoch die Forderung der unmündigen Geschwister Muddanik aus dem am 30. October 1844 sub Nr. 175 ingrossirten Erbtheilungstransacte, oder auf dem in Rede stehenden Immobil ruhende Reallasten privatrechtlichen Charakters oder endlich Näherrechte geltend machen wollen, — desmittelst aufgefordert und angewiesen, solche Einwendungen, Rechte und Ansprüche binnen der Frist von einem Jahr und sechs Wochen a dato anher anzumelden, geltend zu machen und zu begründen. Insbesondere werden auch alle diejenigen, welche aus dem zwischen der verwittweten Frau Maria Christine Muddanik und dem Laur Muddanik als Vormund der unmündigen Kinder des verstorbenen Jaan Muddanik abgeschlossenen, am 30. October 1844 sub Nr. 42 corroborirten und eodem die sub Nr. 175 ingrossirten Erbtheilungstransactes irgend einen Anspruch an den Herrn Nicolai Feldbach resp. das von ihm käuflich acquirirte, als Specialhypothek für die Forderung der Muddanik'schen Minorennen im Betrage von 579 Rbl. S. sammt Renten u. s. w. bestellte Immobil herleiten und geltend machen wollen, desmittelst geladen, solche Ansprüche und Rechte gleichfalls binnen der Frist von einem Jahr und sechs Wochen a dato, also spätestens bis zum 30. November 1873 in gesetzlicher Weise anher geltend zu machen. An diese Ladung knüpft der Rath die ausdrückliche Verwarnung, daß die anzumeldenden Einwendungen, Rechte und Ansprüche, wenn deren Anmeldung in der peremtorisch anberaumten Frist unterbleiben sollte, der Präclusion unterliegen, sodann aber zu Gunsten des Herrn Provocanten diejenigen Verfügungen getroffen werden sollen, welche ihre Begründung in dem Nichtvorhandensein der präcludirten Ansprüche, Rechte und Einwendungen finden. Insbesondere wird der ungestörte Besitz und das Eigenthum an dem allhier im 2. Stadttheil sub Nr. 118 und 118a belegenem Wohnhause sammt allen Appertinentien dem Herrn Käufer Nicolai Feldbach nach Inhalt des betreffenden Kaufcontracts zugesichert werden und wird das für die mehrerwähnte Muddanik'sche Forderung von 579 Rbl. S. bestellte Pfandrecht von dem verpfändeten Immobil gelöscht und das bezügliche Schulddocument in Bezug auf das hier in Rede stehende Immobil für nicht mehr gültig erklärt werden.

Dorpat-Rathhaus, am 19. October 1872.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:

Syndicus W. Moutand.

(Nr. 1183.) Obersekretaire Stillmark.

## Bekanntmachung.

Das Dorpater Kreis-Post-Comptoir bringt zur allgemeinen Kenntniß, daß vom **1. Januar d. J.** die **Annahme der Correspondence** im hiesigen Post-Comptoir wie nachstehend stattfindet, welche Correspondencen noch an demselben Tage befördert werden und zwar für

**Geld, Werthpackete, Päckchen und recommandirte Briefe:**

Auf der Tour nach **Riga** und **Pleskau** am Montag und Donnerstag von 9 Uhr Morgens bis 12 Uhr Mittags.

Auf der Tour nach **St. Petersburg** und **Reval** am Dienstag und Freitag von 9 Uhr Morgens bis 12 Uhr Mittags.

Außerdem wird obige Correspondence noch am Mittwoch und Sonnabend von 9 Uhr Morgens bis 12 Uhr Mittags entgegengenommen.

**Die ordinaire Correspondence:**

Auf der Tour nach **Riga** am Montag, Mittwoch, Donnerstag und Sonnabend bis 6 Uhr Nachmittags.

Auf der Tour nach **St. Petersburg** am Dienstag, Mittwoch, Freitag und Sonnabend bis 6 Uhr Nachmittags.

Auf der Tour nach **Pleskau** am Montag und Donnerstag bis 12 Uhr Mittags.

Auf der Tour nach **Reval** am Dienstag und Freitag bis 6 Uhr Nachmittags.

Die Ausgabe von Geld, Werthpacketen, Päckchen und recommandirten Briefen findet **täglich von 9 Uhr Morgens bis 12 Uhr Mittags und von 4 bis 6 Uhr Nachmittags mit Ausnahme der Sonntage** statt.

Dorpat Kreis-Post-Comptoir, den 3. Jan. 1873.

Postmeister J. H. Winter.

(Nr. 6.) Gehülfe F. Libert.

Hiermit beehre ich mich anzuzeigen, dass ich heute auf hiesigem Platze ein

# Agentur-, Commissions- und Speditionsgeschäft

unter der Firma

***Eduard Friedrich***

errichtet habe.

Die langjährige Thätigkeit, die ich diesen Fächern gewidmet habe, berechtigt mich zu der Hoffnung, dass mein Unternehmen durch Aufträge unterstützt wird, deren sorgfältige Ausführung, mir stets angelegen sein wird.

Hochachtungsvoll

**Eduard Friedrich.**

Dorpat, den 1. Januar 1873.

**Vorräthig** bei Th. Hoppe, E. J. Karow, L. Höflinger, Ed. Jansen, H. Laakmann und W. E. Wohlfeil:

**Neuer**

# Dorpater Kalender

für

**1873.**

144 Seiten in drei Ausgaben zu 25, 30 u. 35 Kop.

**W. Gläsers Verlag**

in Dorpat.

# Kartoffeln,

sehr **gute rothe runde** werden in der Stadt **verkauft** à **Loof 50 Cop.** Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

## Abreisende.

D. Killomann, Glasergesell. (1)
Woldemar Dahl. (1)
Nenonen. (2)

**Witterungstelegramm** 7 Uhr Morg. Dienstag 14 Jan.

| Orte. | Baromt. 700mm+ | Aenderg in 24 St | Abweich. | Temper. | Wind. |
|---|---|---|---|---|---|
| Archangelsk | 46 | —10 | —9 | —8 | E (3) |
| Uleaborg | 42 | —! | — | —5 | N (1) |
| Nikolaistadt | 41 | —3 | — | —4 | NE (3) |
| Kuopio | 32 | —4 | — | —3 | SE (1) |
| Tammerfors | 30 | —6 | — | —1 | NE (4) |
| Helsingfors | 35 | —10 | —23 | +1 | N (1) |
| Petersburg | 36 | —7 | —24 | +0 | SE (2) |
| Reval | 37 | —8 | —23 | +3 | NW (7) |
| Dorpat | 32 | —10 | —23 | +2 | W (6) |
| Windau | 43 | —7 | — | +4 | W (6) |
| Wilna | 38 | —8 | —12 | +4 | W (6) |
| Warschau | 47 | —4 | —4 | +6 | W (6) |
| Kiew | 42 | —5 | —5 | +2 | W (6) |
| Moskau | 34 | —8 | —13 | +1 | S (2) |
| Charkow | — | — | — | — | — |
| Odessa | 60 | —2 | +0 | +0 | NW (1) |
| Tiflis | — | — | — | — | — |
| Stawropol | — | — | — | — | — |
| Orenburg | 44 | —2 | +14 | —2 | S (3) |
| Kasan | 37 | —7 | —20 | —0 | SW (4) |
| Katharinenb | 28 | —1 | —11 | —3 | SE (2) |
| | — | — | — | — | — |

Fast überall Regen und Schnee.

**Witterungsbeobachtungen**, 14. Januar. 1873.

Feuchtigkeit: Angabe, wie viel Proz. der Menge Wasserdampf welche die gesättigte Luft bei der herrschenden Temperatur enthalten würde, wirklich in der Atmosphäre enthalten waren.

| Stunde | arom. 0° C. | Temp Celsius | Feuchtigkeit | Wind. | Bewölkung. |
|---|---|---|---|---|---|
| 1 M. | 35,4 | 3,2 | — | — | — |
| 4 | 33,5 | 2,6 | — | — | — |
| 7 | 31,9 | 1,7 | 90 | S (1,1) W (5,5) | 10 |
| 10 | 32,4 | 1,1 | 94 | N (1,0) W (5,7) | 10 |
| 1 Ab. | 33,6 | 1,3 | 94 | N (1,6) W (6,3) | 10 |
| 4 | 37,2 | 1,5 | 89 | N (1,7) W (4,6) | 10 |
| 7 | 41,4 | 0,8 | 90 | N (3,0) W (5,2) | 10 |
| 10 | 45,4 | 0,3 | 84 | N (1,9) W (3,3) | 10 |
| Mittel | 36,21 | 1,56 | | | 10,0 |

Bemd.: Stärke in Metern pro Sekunde, jetzteg nach 4 Hauptrichtungen N, O, S, W. Bewölkung: 0 ganz wolkenfreier, 10 ganz bedeckter Himmel.

Temp.-Extr. seit 1865: Min. —15,50 im J. 1872; Max. —0,02 im J. 1869; 7 jähr. Mittel: —5,66; Regen 0,9 Mimm.

Von der Censur erlaubt, Dorpat den 3. Januar 1873

Verlag von J. C. Schünmann.

Druck von W. Gläser.

№ 3. Donnerstag, den 4. Januar 187[illegible]

# Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhaus des **Conditors Borck** neben dem Rathhause eine Treppe hoch.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 8 Kop.

Preis mit Zustellung ins Haus: monatlich 50 Kop.
Durch die Post: monatl. 55 K., vierteljährlich 1 R. 60 Kop.
Für das ganze Jahr: 6 Rbl. 20 Kop.

Man abonnirt in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhause des **Conditors Borck** neben dem Rathhause eine Treppe hoch.

**Fünfundachtzigster Jahrgang.**

## Inhalt.

**Neuere Nachrichten.**
**Inländischer Theil.** Dorpat: Unterbrechung des Verkehrs mit Pleskau. Petersburg: Bulletin. Besteurung des importirten Cements. Petrosawodsk: Ein Bergkneipchen. Südwest-Rußland: Die Juden. Nishni-Nowgorod: Diebstahl, Raub, Mord und Feuersbrünste.
**Ausländischer Theil.** Deutsches Kaiserreich. Berlin: Die Gründungen in Deutschland. Zur Geschichte der Ministerkrisis. Dresden: Anlage von Künstlerateliers. — Großbritannien. London: Die Thronfolgefrage auf den Sandwichsinseln. — Frankreich. Paris: Zum Schutz der Gewissensfreiheit der Katholiken. Die Nachricht vom Tode Napoleons. — Italien. Rom: Freuden und Leiden des Karnevals. — Amerika. New-York: Die Unfälle in der Weihnachtszeit. Der Wassermangel. Die Kirche der Heiligen.
**Feuilleton.** Napoleon III. II. — Ein Brief Friedrich Wilhelm's IV. I.

## Neuere Nachrichten.

**Paris**, 11. Jan./30. Dec. Marschall Mac Mahon und eine gewisse Zahl von Generalen haben von der Regierung die Erlaubniß erhalten, der Beerdigung des Kaisers Napoleon beizuwohnen.

**Versailles**, 11. Jan./30. Dec. In einer Versammlung der Rechten, welche wegen der Belcastelschen Interpellation zusammenberufen war, wurde beschlossen, Delegirte, unter denen auch die Herren Dupanloup und Belcastel, an den Präsidenten Hrn. Thiers zu schicken, mit der Bitte, nächsten Montag, den 13. Januar, in der Nationalversammlung über die Entlassung des Gesandten bei der päpstlichen Curie, Grafen Bourgoing, Erklärungen zu geben, ehe der Tag der betreffenden Interpellation bestimmt sei, um somit die Interpellation selbst zu vermeiden.

**London**, 11. Jan./30. Dec. Die Beerdigung des Kaisers Napoleon ist auf Mittwoch, den 15./3. Januar, festgesetzt.

**Washington**, 11. Jan./30. Dec. Die Antwort der spanischen Regierung auf die Note des Staatssekretärs Fish an den amerikanischen Gesandten in Madrid ist höflich und enthält vage Versprechungen über die Durchführung einer versöhnlichen Emancipationspolitik auf der Insel Cuba.

**Rio de Janeiro**, 23./11. Dec. Das Parlament von Brasilien wurde am 21. December eröffnet. Die Thronrede befürwortet Reformen des Wahlgesetzes und der Rekrutirung der Nationalgarde. In der Deputirtenkammer befinden sich 79 Freunde der Regierung und 42 Oppositionelle.

## Inländische Nachrichten.

**Dorpat**, 4. Januar. Wie wir erfahren ist die Brücke diesseit Pleskau durch Eisgang beschädigt und zusammengebrochen; durch diesen Unfall stockt augenblicklich der Frachtverkehr; es soll viel Frachtgut, für den Dorpater Jahrmarkt bestimmt, in Pleskau lagern.

**St. Petersburg.** Bulletin über den Gesundheitszustand S. K. H. des Großfürsten Thronfolgers Cesarewitsch. 12. December 11¼ Uhr Morgens. Der Appetit und die Kräfte vermehren sich. Der Schlaf ist durchaus gut. Gestern saß Seine Hoheit zwei Stunden lang im Lehnstuhl ohne besondere Ermüdung. Dr. Hirsch. Dr. Botkin.

— Eine Besteuerung des importirten Cements mit 3 Kop. per Pud soll, wie die „R. W." hört, beabsichtigt sein. Die Zahlung dieser Steuer würde mit dem April nächsten Jahres in Kraft treten; in die Häfen des Schwarzen und Asowschen Meeres soll der Cement jedoch auch fernerhin steuerfrei eingeführt werden können. (D. P. Z.)

Aus **Petrosawodsk** theilt man mit, daß daselbst große Freude herrscht über die Erlaubniß, wieder einen Klub errichten zu dürfen. Aus dieser Ursache hat man denn das Schulgebäude geleert und Lehrer und Schüler in den Stall der beim Bergbau gebrauchten Pferde untergebracht, dessen Dielen, durch die Hufen der Pferde zertreten, zerstampft und uneben geworden, man mit geschmolzenem Pech übergoß. Zur Erwärmung des Raumes wurde ein kleiner eiserner Ofen aufgestellt, der aber den Raum so schwach erwärmt, daß Lehrer und Schüler sich sogar in Pelzen und Pelzstiefeln vor Erkältungen nicht schützen konnten. Eine Lehrerin soll selbst schon bettlägerig geworden sein. Der Klub hat die verlockende Benennung erhalten: Bergkneipchen und ist eine wahre Weihnachtsfreude für die Bewohner des Bergwerksstädtchens. (D. P. Z.)

**Südwest-Rußland.** Die Juden besitzen in den drei südwestlichen Gouvernements Podolien, Wolhynien und Kiew Häuser im Werthe von 24 Mill. R.; ferner sind in ihren Händen: ⅙ alles Landbesitzes, 30 pCt. aller Zuckerfabriken mit einer Produktion im Werthe von 6 Mill. R., 90 pCt. der Branntweinbrennereien, 45 pCt. der Bierbrauereien und 90 pCt. aller Mühlen, überhaupt gegen 7000 industrielle Etablissements mit einer Produktion im Werthe von ca. 70 Mill. R. Außerdem sind sie Inhaber aller Schenken, die 6 Mill. Eimer Branntwein verkaufen. Endlich ist auch der Holz-, Export- und Getreidehandel und das ganze Geschäft bei Lieferungen und Unternehmungen von Arbeiten für den Staat in den Händen der Juden. Da mag denn freilich der mit den Verhältnissen des Landes Vertraute lächeln, wenn der Künstler auf dem Denkmal Chmielnicky's den sterbenden Juden darstellt, dessen erstarrenden Händen das Gut entsinkt, dessen er sich bemächtigt hat. Der Reingewinn, der jährlich in den „erstarrenden Händen" verbleibt, beläuft sich auf ca. 40 Mill. R. (D. P. Z.)

**Nishni-Nowgorod.** Diebstahl, Raub und Mord haben sich, wie den „Nachr. aus der Gegenw." geschrieben wird, in einer unglaublichen Weise entwickelt, und die Urheber dieser Gräuel kümmern sich weder um Ort noch um Zeit. So wurde der Diakon von der Kirche zum Erzengel Michael, J. A. Basilewski, um 11 Uhr Vormittags in seinem auf der Hauptstraße, der Pokrowskaja, belegenen Hause ermordet. Einem in der Nähe des Polizeiamts Vorübergehenden wurde der Schuppenpelz ausgezogen; einem anderen stahl man einige Tausend Rbl., und eine Frau plünderte man in der Nähe der Kirche bis aufs Hemd aus. Wenn dies in der Hauptstadt des Gouvernements geschieht, ist es begreiflich, daß die Straßenräuber in den umliegenden Ortschaften, wie z. B. Wassiljew-Maldan, Wassilssursk u. a., sich offen ihrer Thaten rühmen. Eine andere furchtbare Plage sind die Feuersbrünste. Nachdem am 12. Dec. um 8 Uhr Abends einbedeutendes Budenviertel in der Nähe der Duma heruntergebrannt, brach in der darauf folgenden Nacht in Kunawin, in der 27. Linie der Messegebäude im „Weißen Kruge" Kotschechasin's eine Feuersbrunst aus, welche bald auf die drei benachbarten ungeheueren Häuser Alexandrow's und Fedorow's überging und dieselben bis auf den Grund zerstörte. (D. P. Z.)

## Ausländische Nachrichten.

### Deutsches Reich.

**Berlin**, 11. Jan./30. Dec. Wir finden über die Gründungen in Deutschland folgende Notiz, welche wir hier wiedergeben, ungeachtet wir die betreffenden Zahlen nicht für korrekt halten. In dem letzten Quartal des Jahres 1872 sind in Deutschland nicht weniger als 164 Aktiengesellschaften mit einem Kapitale von 169 Millionen Thalern gegründet worden. Es entfällt auf jede einzelne Gesellschaft durchschnitt-

## Napoleon III.

II.

Die Kölnische Zeitung schreibt:

Am 9. Januar, Vormittags um 10 Uhr 45 Minuten, starb auf dem bescheidenen englischen Landsitze zu Chiselhurst in der Verbannung Louis Napoleons Bonaparte, der Neffe des Oheims, der Abenteurer von Straßburg und Boulogne, der Gefangene von Ham, der Mann des Staatsstreiches, der Erwählte von acht Millionen, der Kaiser der Franzosen Napoleon III., der Gefangene von Sedan. Welchen Eindruck würde diese geflügelte Todesbotschaft noch vor wenigen Jahren in der ganzen politischen Welt hervorgerufen haben! Und auch heute, wo sich das Schicksal, an das er mit fatalistischem Geiste glaubte, anders erfüllt hat, als er wähnte, wo sein Stern erblichen ist, auch heute noch ist dieser Tod das erste weltgeschichtliche Ereigniß des neuen Jahres. Thränen werden nicht viele an seinem Sarge fließen; aber die Denkenden der jetzigen Generation werden einen Augenblick inne halten und zurückblicken auf die wechselvollste Rolle, die auf der Weltbühne der letzten 25 Jahre vor allem Volke gespielt wurde, eine im höchsten Grade dramatische Rolle, obwohl keine beneidenswerthe, keine hohe, das Herz ergreifende, aber eine nach sehr vielen Seiten beziehungsreiche. Louis Napoleon Bonaparte war kein reiner Charakter, kein großer Mensch im edelsten Sinne des Wortes, kein genialer Agitator und Staatsmann, aber er war der Mann seiner eigenen Laufbahn, der Schöpfer seines ungewöhnlichen Erfolges, der Urheber seines Falles und ein Charakter, dem es weder an Geist und Gaben, noch an gemüthlichen Seiten und edlen Regungen fehlte; er war vor Allem Napoleonide mit den guten und schlimmen Seiten seines Geschlechtes, und in der Geschichte des 19. Jahrhunderts reiht sich an den 5. Mai 1821, wo der gewaltige Corse gebrochen auf St. Helena endete, der 9. Januar 1873, wo der Neffe im Exil zu Chiselhurst vom Schauplatze abtrat, noch voll von „Ideen" und Entwürfen, wie uns dieser Tage noch einer seiner Parteigänger, der ihn in seinem Tomi besuchte, andeutete.

Es ist schwer, in kurzen Worten die Summe eines so schicksalsvollen, bewegten Lebens und Bemühens zu ziehen; aber es ist, Dank der Großthaten unserer tapferen Heere und der festen Begründung des Deutschen Reiches, nicht schwer, dem Manne gerecht zu werden, der fast 20 Jahre lang die Geschicke Frankreichs, ja, die Loose der civilisirten Welt, wo nicht lenkte, so doch mit seinem vorwiegenden Einflusse entscheiden half, dessen Heere im fernen Asien, in der Krim, in Italien, in Mexico und dann in Elsaß und Lothringen die blutigsten Schlachten der neuen Zeit schlugen und durch den, wenn auch nicht um ihn, zu beiden Seiten des Rheines so viele bittere Zähren geflossen sind. Louis Napoleon Bonaparte war ein echter Sohn dieser Zeit, voll Anklang an deutsche Bildung und Weltanschauung, voll Lust, eine neue Ordnung der Dinge in Frankreich zu vollenden und in Europa anzubahnen, aber er war zugleich Romantiker und Fatalist, Weltbürger und Egoist im Großen, obwohl in einzelnen Zügen ganz und gar modern, mit saintsimonistischer Färbung, dem es zumeist galt, die Welt beherrschend auszubeuten nach seinen Ideen, für seinen Stern, für das Heroenthum einer Dynastie, für deren Hegemonie er schließlich zu Allem fähig war, schwach und stark, in sich gekehrt und doch befähigt zu gewaltigen Evolutionen, zu Ueberraschungen mit dem Unvorhergesehenen, das ihm in seinem Dichten und Trachten eine so schicksalsschwangere Rolle gestattete. Der Staatsmann, dessen Neujahrs und Thronreden mit so ungewöhnlicher Spannung in beiden Hemisphären erwartet wurden, war kein gewöhnlicher Abenteurer, er war reich an Auskunftsmitteln, die er scheu und schließlich doch mit ungewöhnlicher Zähigkeit zu verwirklichen suchte; er wollte das Gute, so weit er es verstand und es in seine Projecte paßte; aber er war bei aller Sorglichkeit in seinen Neigungen und Entwürfen fahrlässig in der Anbahnung, täppisch in der Ausführung und deßhalb nicht glücklich im Orient, ging nicht mit ganzem Erfolge aus dem ruhmreichen Unternehmen in Italien hervor, blieb weit hinter seiner unglückseligen Aufgabe in Mexico zurück und schloß mit einer Katastrophe, in der das Tragische mit dem Lächerlichen sich paarte, wenn es möglich gewesen wäre, über den furchtbaren Bankerott der französischen Großmacht und der napoleonischen Hegemoniegelüste zu lachen. In seiner Familie liebenswürdig, doch nicht ohne Frivolität, gegen seine Umgebung leutselig u. mehr als freigebig und nachsichtig, gegen sein Volk meist wohlmeinend, aber eigenwillig und kleinlichen, unzeitgemäßen Plackereien nicht abgeneigt, ein guter Sohn seiner Kirche, doch im Innern frei von den fanatischen Agitationen, die seine hellen Gedanken kreuzten, Franzose und voll Instinct für seines Volkes Schwächen, Eitelkeiten und edle Züge, voll Sinn für Kunst und Wissenschaft, selbst Schriftsteller, doch nicht im Stande, die Blüthe, welche unter der Juli-Dynastie sich zu enfalten begann, zu steigern; Freihändler, obschon bange, mit seinen vielberegten volkswirthschaftlichen Idealen hervorzutreten: so hat er Vielen wohl und Vielen weh gethan, sich selber aber das Leben schwerer gemacht, als es, wenn er ein Mann aus vollem Gusse gewesen, wahrscheinlich würde geschehen sein. Stets bedacht, des Oheims Fehler zu vermeiden, sich vornehmlich als Dynastie-Begründer begreifend, hat er am Schlusse seiner politischen Laufbahn doch genau alles gethan, was ihn zu Falle bringen mußte: von der radicalen Demokratie zu Utopien gehetzt, von der kleinen Opposition zu Reformen gezwungen, stand er, als 1866 verpaßt war, allein, von seinen Diplomaten schlecht bedient, an seinen Ministern keinen Halt findend, von einer leichtsinnigen Frau getrieben, allein ohne Allianzen, ohne Sympathie in Europa, und ohne Wurzel in seinem eigenen neuerungssüchtigen Volke.

Karl Ludwig Napoleon Bonaparte, geboren zu Paris am 20. April 1808, als das erste Kaiserreich den Zenith seiner Herrlichkeit erreicht hatte, war der dritte Sohn Hortensiens und ganz der Sohn seiner begabten, doch

ein Grundkapital von 1½ Millionen im Oktober, 1 Million im November und ⅔ Million im December. Diese Verringerung der Aktienkapitalien findet sich in zwei verschiedenen Momenten ausgedrückt. Unter den Gründern des Monats Oktober und zunächst des November befindet sich eine bedeutende Anzahl von Eisenbahnen und großen Bank-Instituten, welche Gesellschaften jede für sich ein oft nach vielen Millionen zählendes Grundkapital beanspruchten. Je weiter es zum Jahresschlusse kommt, desto größer wird das Uebergewicht in der Zahl der industriellen Gesellschaften, während im Monat Dezember die Eisenbahnen von der Liste der Neugründungen völlig verschwinden und auch die neuen großen Bankinstitute an Zahl abnehmen. Andererseits ist auch eine erhebliche Verschiedenheit deutlich erkennbar. Man vermißt fast ganz die großen Bergwerks-Unternehmungen und Maschinenbau-Anstalten, deren Grundkapital gleichfalls oft nach Millionen zählte, dafür werden die Gesellschaften von mehr oder weniger lokaler Bedeutung mit oft sehr geringfügigem Grundkapitale immer zahlreicher. Hieraus erklärt sich die Thatsache des immer kleiner werdenden durchschnittlichen Grundkapitales der in den drei Monaten entstandenen Aktiengesellschaften. (N.-Z.)

— Zur Aufklärung über die Entstehung der Ministerkrisis in Preußen wird der Köln. Zeitung aus guter Quelle geschrieben: Fürst Bismarck huldigte der Ansicht, „daß, wenn man einen Louisd'or (die Herrenhaus-Reform) erst überhaupt besitze, man sehr leicht einen Thaler (die Kreisordnung) eingewechselt bekomme." Darum, als das Herrenhaus im Herbste sich abermals renitent erwies, war man in Varzin schlechterdings nicht ganz unzufrieden mit dieser Haltung, ohne sich deshalb sehr für den Pairsschub zu erwärmen. Man wollte eben mehr. Daher jene Winke einzelner Herrenhaus-Mitglieder, welche zu verstehen gaben, daß der auf Urlaub befindliche Fürst durchaus nicht für die Kreisordnung schwärme. In der That scheint es, daß der damalige preußische Minister-Präsident gegen eine Amendirung des Kreisordnungs-Entwurfs im Sinne des Herrenhauses nichts einzuwenden hatte und daß er einzelnen seiner Collegen aus diesem Hause gegenüber mit seiner Ansicht nicht hinter dem Berge hielt. Welche Plane, wenn diese Nachricht wirklich der Sachlage entspricht, dabei verfolgt wurden, ist einleuchtend, denn dann konnte der Fürst als Vermittler eintreten und dem Oberhause schließlich jene consultative Stellung zuweisen, die er für sein Fortbestehen als lebendiger Factor im Staatsleben für unumgänglich hielt. Man weiß, daß diese Absicht durchkreuzt wurde, und zwar durch den Pairsschub. Letztere Maßregel war von Varzin aus durch ein schriftliches Votum, welches für sofortige Herrenhaus-Reform eintrat, bekämpft worden, und diesem Votum hatte sich Graf Roon, als einziges unter allen Cabinetsmitgliedern, angeschlossen. Graf Eulenburg siegte mit der ministeriellen Majorität im Cabinet, indeß der Souverain gleichzeitig von den Winken Kenntniß erhielt, welche an einige Herrenhaus-Mitglieder, betreffend eine eventuelle Amendirung der Kreisordnungsvorlage, eingelaufen waren. Graf Roon war ebenfalls überstimmt worden und hatte seine Entlassung gegeben, von dem aber sich zu trennen dem Herzen des Monarchen überaus schwer fiel. Wurde er als Nachfolger ins Minister-Präsidium berufen, so constatirte diese Thatsache durchaus keine Verläugnung des Bismarck'schen Standpunctes in der Herrenhausreform durch den König, da Graf Roon und Fürst Bismarck in dieser Sache Hand in Hand gegangen waren. Beide Männer, seit Jahren durch persönliche Beziehungen eng verbunden, verständigten sich rasch. Graf Roon, trotz seiner conservativen Neigungen, die um so greller hervorgetreten waren, als er den Massen noch immer als Ersatzmann des „liberalen" Bonin im Gedächtniß war, bekannte sich seit Langem aufrichtig zu der politischen Haltung des Reichskanzlers. Wie er schon seine Entschiedenheit im Kampfe mit dem Clerus bei Gelegenheit der Uebergriffe des Armeebischofs und der altkatholischen Armeeseelsorge an den Tag gelegt, so stand er auch hier nicht an, das Programm des scheidenden preußischen Ministerpräsidenten im Kampfe wider Rom in allen Theilen ausnahmslos zu adoptiren. In der Herrenhausfrage gingen beide Männer bereits eng geschlossen zusammen. Die Vorlage wegen der Civilehe mußte ohne näheres Eingehen zurückgelegt werden, weil man noch nicht im Klaren war, welche Compensation der evangelischen Geistlichkeit für die entfallenden Trau- und Stolgebühren anzubieten sei. Auf der andern Seite war der Reichskanzler im Stande, seine Unterstützung für die eventuel zu erhöhenden Forderungen für das Reichs-Militärbudget dem Reichstag gegenüber zuzusagen für den Fall, daß der neu zu ernennende zweite Chef der Armeeverwaltung als Staats-Minister in ein näheres Verhältniß zum Reichskanzleramt träte — kurz, es kam ein intimes Bündniß und eine herzliche Verständigung zu Stande. welche einen Theil des Bismarck'schen ursprünglichen Programms sofort verwirklichte und einen andern Theil, ohne Präjudiz, für die Zukunft aufbehielt. (K. Z.)

**Dresden**, 10. Jan./29. Dec. Die Zweite Kammer fuhr in Berathung von Berichten der Finanzdeputation fort. Nach einem Dekret beabsichtigt die Regierung, auf dem fiskalischen Areal der frühern Thierarzneischule zu Dresden, Baulichkeiten ausführen zu lassen, welche vorzugsweise zu vermiethbaren Künstler-Ateliers benutzt werden sollen, um der herrschenden Ateliernoth Abhülfe zu schaffen, und fordert zur Ausführung dieses Planes 99,000 Thlr., deren Bewilligung von der Deputation empfohlen wird. Der Minister des Innern bezeichnete als die Gründe, welche die Regierung hätten veranlassen müssen, mit ihrem Postulate nicht bis zum nächsten Landtage zu warten, die Nothwendigkeit, für einen bisher als Atelier benutzten, neuerdings aber für die Gemäldegalerie in Anspruch genommenen Zwingerpavillon einen Ersatz zu schaffen, um die durch den Tod Schnorr von Carolsfelds erledigte Professur an der Akademie wieder besetzen zu können: der Umstand, daß ein ausgezeichneter Künstler nur durch die Zusicherung, ihm ein Atelier herzustellen, an Dresden habe gefesselt werden können, und der andere Umstand, daß namhafte Künstler, welche die Absicht gehabt hätten, sich mit ihren Schülern nach Dresden zu wenden, sehr zum Gewinne des hiesigen Kunstlebens, sich eben durch jenen Ateliermangel genöthigt gesehen hätten, diese Absicht aufzugeben. Auf eine Bemerkung des Abgeordneten Walter entgegnete der Minister, daß durch eine Vermehrung des Kunstfonds, so wünschenswerth sie auch ihm erscheine, allein ein genügender Markt für Kunstwerke nicht geschaffen werde, dazu müsse man an die Opferwilligkeit des Publikums appelliren, welche sich von Staatswegen nicht erzwingen lasse. Der Minister des Innern rechtfertigte sodann eingehend den von der Regierung ins Auge gefaßten Plan und schloß mit dem Hinweis, daß der Staat in einer Zeit, in welcher er materiellen Interessen so gewaltige Förderung zu Theil werden lasse, mit doppelter Stärke die Verpflichtung empfinden müsse, auch den idealen Lebenszwecken seine Fürsorge nicht zu versagen, ja er habe auf diesem Gebiete Manches nachzuholen, was früher versäumt worden sei. Die Bewilligung wurde schließlich gegen 12 Stimmen ausgesprochen. (Nat.-Ztg.)

## Großbritannien.

**London**, 8. Januar/27. December. Ueber die „Thronfolgefrage" auf den Sandwich-Inseln läßt sich der „unvermeidliche Bischof", mit dem die anglikanische Kirche alle Welt beglückt, wie folgt in der Londoner „Times" vernehmen. Ein Artikel in der von dem verstorbenen König per Staatsstreich im Jahre 1864 aufgedrängten Konstitution lautet: Wenn der König keinen Erbfolger hat, so ernennt er bei Lebzeiten einen der Häuptlinge, welcher von dem Herrenhause bestätigt werden muß, und der von dem König und dem Adel so gewählte Häuptling soll gesetzmäßiger Thronfolger sein. Nun aber ist der König ohne solche Ernennung gestorben und die Sorge dafür bleibt daher den drei Beamten, die ex officio die Regentschaft bilden, überlassen. Sie haben der Konstitution zufolge beide Häuser zu berufen, welche in einer Versammlung einen der Häuptlinge zu wählen haben, auf daß er eine neue Dynastie begründe. Die provisorischen Regenten sind erstens ein Schotte, welcher als Minister des Innern und Aeußern und Leibarzt dem Könige gedient hat, zweitens der Finanzminister, ebenfalls ein Schotte, drittens der Attorney General, ein amerikanischer Jurist aus Boston. Aber nicht sowohl die Regenten als die beiden Kammern sind für die Ernennung wesentlich. Die Auswahl indessen, welche dem Parlamente zu Gebote steht, ist nur gering und nicht allzu hoffnungsvoll. Er giebt nämlich ohne Rücksicht auf das Geschlecht nur sechs oder sieben Vertreter von Häuptlingsfamilien, die jedoch alle nicht mit den Kamehamehas verwandt sind. Zwei darunter sind nur Knaben, während der dritte durch sein Alter und seine Befähigung der Stellung wohl gewachsen wäre, aber er ist bereits ein Mischling. Von den weiblichen Thronbewerbern sind drei mit amerikanischen oder englischen Gatten vermählt, nnd nur die Königin-Wittwe Emma ist frei. Die Schwierigkeit liegt darin, einen Herrscher zu finden, welcher Fremden wie Eingeborenen Achtung abzunöthigen verstehen und nicht der König einer Partei, sondern der ganzen kleinen Nation sein könnte. (Die Bevölkerung zählt 53,000 Seelen.) Sollte die Schwierigkeit unlösbar sein, so wird die Versammlung wahrscheinlich die monarchische Verfassung in eine republikanische umwandeln und einen einsichtsvollen Weißen zum Präsidenten wählen. Doch ist es sehr leicht möglich, daß die Versammlung das demokratische Regime von 1852, das des verstorbenen Königs Konstitution über Bord geworfen hatte, wieder herstellen und unter dem Einflusse der dort allmächtigen amerikanischen Geistlichkeit für eine Annexion an Amerika stimmen wird, dem sie hauptsächlich ihren Handel, ihre Civilisation, ihr Christenthum verdanken. (N.-Z.)

---

abenteuerlichen Mutter, die ihm eine gemüthliche, wissenschaftliche Erziehung auf fremder Erde gab und seinen schönen wie seinen bedenklichen Anlagen freie Entwicklung ließ. Von ihren drei Söhnen starb der älteste, Napoleon's I. Liebling, jung im Haag, der zweite in Folge des Aufstandes im Kirchenstaate, dem Napoleon Louis und Louis Napoleon sich während der Nachzuckungen der Juli-Revotution in Italien angeschlossen hatten. Louis Napoleon wurde, als dieser erste Versuch mit der Insurrection gescheitert war, Schriftsteller. Aus den dreißiger Jahren stammen seine „Rêveries politiques", die im Anhange bereits eine Constitution brachten; seine „Considérations politiques et militaires sur la Suisse" und sein „Manuel d'Artillerie", die später gesammelt und in die meisten europäischen Sprachen übersetzt wurden. Sie lenkten zuerst die Augen ernster Männer auf den strebsamen Napoleoniden. In den October 1836 fällt sein zweiter Versuch mit der Insurrection, das straßburger Abenteuer, bei dem er mit seiner Geliebten, der Madame Gordon, der Juliregierung in die Hände fiel, die jedoch glimpflich mit ihm verfuhr und ihn nach Lorient zur Einschiffung nach America schickte. Aber auf die Nachricht von der schweren Erkrankung seiner geliebten Mutter kehrte er bald nach Arenenberg zurück und ging, als er am 3. October 1839 derselben als guter Sohn die Augen zugedrückt, nach England, wo er die berühmten „Idées napoléoniennes" herausgab und den lächerlichen Zug nach Boulogne plante, der ihn als Gefangenen nach Ham brachte. „Ich repräsentire", hatte er seinen Richtern zugerufen, „vor Ihnen ein Princip, die Volkssouverainetät, eine Sache, die des Kaiserthums, und eine Niederlage, Waterloo." Dies war das Programm seines Lebens, es brachte ihm Freunde, es machte 1846 seine Flucht von Ham möglich, es wies ihm seine Stellung zur Februar-Revolution von 1848, gab ihm seinen Sitz in der Constituante, zu der er in fünf Departements gewählt wurde, sicherte am 10. December seine Wahl zum Präsidenten der Republik durch sechstehalb Millionen Stimmen, führte seine Wahl auf zehn Jahre mit fast achtehalb Millionen Stimmen am 21. December 1851 herbei und rechtfertigte in seinen Augen dann, gerade so wie den Staatsstreich vom 2. December 1851, so auch seine Usurpation der Kaiserkrone. Frankreich befindet sich heute mit seiner zerspaltenen National-Versammlung, mit seinem Parteigetriebe, mit seinem Komödienspielen wieder in ähnlicher Lage: wird die Todesbotschaft von diesem Manne ernüchternd, erschütternd in Versailles wirken? Es zeugt von Gaben des Lenkers, der diese Leidenschaften zwanzig Jahre gezügelt, wenn auch nicht gezähmt hat; der die Parteien niederhielt und unter dem trotz aller Verschwörungen, Attentate und Treibereien äußerlich Ruhe im Lande und die Zeit für glänzende Geschäfte gekommen war. Napoleon's Regierung hat der Corruption nicht den Kopf zertreten, er hat mit den Finanzen lässiger, als ein Dynastiebegründer darf, gewirthschaftet; indeß er hat nicht bloß in der Mode geherrscht, sondern allen feineren, nur nicht den edelsten und höchsten, Geschmacksrichtungen seiner Epoche einen napoleonischen Stempel aufgedrückt und mit seinen Ideen einen Einfluß geübt, der in Europa wie in Asien, Africa und America gefühlt wurde und Keime gelegt hai, die noch lange ihre ersprießlichen wie unerquicklichen Früchte tragen werden. Die Erschließung Ostasiens ist zum Theil sein Werk, wie die Erhaltung der Türkei; die Einheit Italiens hat er gewollt, so weit Fraukreich dabei seine Rechnung fand, und als mehr geschah als er geglaubt, ließ er sich zur Sühne von den Ultramontanen nach Mexico schieben, wo er das Material und jenes Prestige vergeudete, dessen Vernichtung er so schwer fühlen sollte, als die deutsche Einheitsbewegung ihm über den Kopf wuchs und er thöricht genug war, für Sadowa Rache nehmen zu wollen, weil es trotz ihm und gegen ihn erfolgt war. Als er aus Italien als Sieger heimkehrte, stand er auf dem Gipfel seines Ansehens: er hätte sich genügen lassen und nur den Wünschen des besseren Theiles seiner Nation ehrlich und entschlossen nachkommen sollen. Aber grüblerisch und unschlüssig, Freund der Freiheit auf materiellem Gebiete, doch Feind der edleren Gefühle eines ungeduldig gewordenen Volkes, weil er in des Herzens Tiefe selbstsüchtig, eigensinnig und von seinen Ideen zu erfüllt, in seinen Vorurtheilen verknöchert war, gerieth er auf jene schiefe Ebene, auf der er halb geschoben und halb willig seine Zustimmung zu dem „kleinen Kriege" Eugeniens gab und schließlich mit dem Kaiserthum und mit der Dynastie in den Abgrund fiel. Paris feierte seinen 4. September; doch, ob Napoleon III. verlästert und verflucht von den Franzosen nach Wilhelmshöhe wanderte, von seinen Landsleuten war keiner auf dem Platze, der ihn hätte ersetzen können; denn Thiers, so echter Franzose, so geriebener Staatsmann, so wirksamer Redner er ist, soll erst noch beweisen, ob er Kampf und Muth, Mittel und Einsicht genug aufzuwenden hat, um nach dem schlimmen Interim ein Definitivum zu gründen, das dem wandelbarsten Volke Europas eine Periode zwanzigjähriger Ruhe und Arbeitsfülle gewährt. Wir Deutsche haben wahrlich keine Ursache, Napoleon's Lobredner und Entschuldiger zu spielen; aber der Wahrheit die Ehre zu geben, ist unseres Volkes Ruhm und der Beweis unserer selbstbewußten Stärke. Von den bedeutendsten Männern Frankreichs in dem letzten Vierteljahrhundert, von seinen politischen und historischen Autoren, seinen militärischen Fachschriftstellern, von seinen Stylisten und Rednern war er nicht der kleinsten, nicht der unbegabtesten einer. Napoleon III. hat in seinen Regierungsgeschäften, in den inneren, vorzüglich aber in den auswärtigen, stets und unablässig die Hand gehabt und dabei die Künste des Friedens gepflegt; er hat seine Aufgabe sich nicht leicht gemacht; aber merkwürdig war und blieb es stets für den unbefangenen Beobachter, wie Universelles und Bornirtes, schöne und gemeine Züge, Scharfblick und Kurzsichtigkeit, Detailkenntnisse, Oberflächlichkeit sich in ihm neben und mit einander manifestirten, wie es denkwürdig bleibt, daß er stets auf der Jagd nach tüchtigen Kräften in den ersten Stellen so oft fehl-

## Frankreich.

**Paris**, 8. Jan./27. Dec. In dem der Regierung nahe stehenden „Soir" wird den Freidenkern sehr scharf der Text gelesen, weil sie das Verfahren der deutschen Regierung dem Papste gegenüber für gerechtfertigt halten. Es handle sich in Deutschland um die „Gewissensfreiheit" der Katholiken und dafür müßten auch die französischen Liberalen um so nachdrücklicher eintreten, als Deutschland der Landesfeind sei. „Die Mehrzahl dieser angeblichen Freidenker, heißt es weiter, sind nur Fanatiker: sie hassen ganz einfach den Katholizismus und sie treiben diesen blinden Haß so weit, daß sie fortwährend auf ihren Feind selbst im Augenblick einhauen, wo sie sehen, daß er von den Leuten niedergeschmettert wird, welche uns vor zwei Jahren dem Hungertode Preis gaben, um zur Zerstückelung Frankreichs zu gelangen. Wann werden wir einsehen, daß es sich nicht darum handelt, seinem Hasse blindlings nachzugeben, sondern daß wir, um uns zu erheben, Verbündete haben müssen, und daß die Verbündeten die Feinde unserer Feinde sind? Wir wollen nicht (brauchen wir es zu sagen?) aus der Charybdis in die Scylla fallen und den ultramontanen Leidenschaften nachgeben, um Preußen einen schlimmen Streich zu spielen, dessen erste Opfer wir werden würden. Wir haben lebhaften Protest erhoben, als die Ueberstürzungen der äußersten Rechten uns von Neuem für die weltliche Herrschaft des Papstes bewaffnen wollten; wir werden auch lebhaft gegen dieselbe Partei Protest erheben, wenn sie die Entlassung des Herrn v. Bourgoing benutzt, um uns in eine Reaktionspolitik zu treiben, die uns mit Italien überwerfen würde. Aber es ist keineswegs nothwendig, nach rechts umzuwerfen, um zu vermeiden, daß man nach links umwirft, und indem wir einfach dem gesunden Menschenverstande und den beständigen Traditionen des französischen Liberalismus getreu bleiben, können und müssen wir vermeiden, ungeschickt auf die Partei loszuschlagen, welche in diesem Augenblicke Preußen so viele Sorgen bereitet, und uns nicht dummer Weise zu unfreiwilligen Verbündeten des Herrn v. Bismarck machen." — Aehnliche Ausführungen kommen auch in anderen „liberalen" Blättern vor. (Nat.-Ztg.)

— Während noch am Morgen die officiellen Mittheilungen der bonapartistischen Presse durchaus beruhigend lauteten, war in der That seit drei Tagen der Zustand Napoleon's ein verzweifelter. Die erste Depesche, welche den Tod des Exkaisers hierher meldete, erhielt am Nachmittag noch während der Börse das Haus Erlanger. Das betreffende Telegramm war in Ziffern, so daß die Regierung aus demselben das Ereigniß nicht ersehen konnte, und dasselbe erst durch weitere Depeschen erfuhr, welche zwischen 3 und 4 Uhr hier anlangten. Die um 4½ Uhr erscheinenden Abendblätter brachten die Nachricht entweder gar nicht oder nur mit kurzen Worten, so daß erst gegen Abend die Kunde von dem Ereignisse sich allgemein verbreitete. Auf dem Boulevard des Italiens wogte den ganzen Abend eine große Menge, wie dies bei allen einigermaßen wichtigen Vorgängen der Fall ist. Ich habe mich mehrere Stunden zwischen dieser Menge bewegt, auch im Laufe des Abends verschiedene öffentliche Lokale besucht, um ein Bild von dem Eindrucke zu gewinnen, den die Nachricht von dem Tode des einst allmächtigen Kaisers gemacht hat. Ich konnte nur konstatiren, daß dieser Eindruck kein trauriger ist, und ich hörte überall nur das Ereigniß in einer indifferenten Weise besprechen, meist sogar unter Begleitung der gewöhnlichen hier üblichen gemeinen Witze: „Badinguet a cassé sa pipe", „Badinguet est allé au diable", „Badinguet nous a debarassé de sa personne", „Badinguet a remercié son boulanger", „Badinguet a fermé son parapluie" u. s. w. Mit solchen eleganten Redensarten erzählten sich heute Abend die geistreichen Pariser den Tod des Mannes, der während zwanzig Jahre ihr Herrscher war. In den eigentlichen bonapartistischen Kreisen hat die Nachricht natürlich eine gewaltige Bestürzung hervorgerufen und das um so mehr, als dieselben von Chislehurst aus bis zum letzten Augenblicke die beruhigendsten Nachrichten erhalten hatten. Herr Rouher war heute Mittag wie gewöhnlich nach Versailles gefahren, wo er erst gegen 4 Uhr in der Sitzung ein Telegramm mit der Trauernachricht erhielt. Das kleine Häuflein von Bonapartisten, welches in der Nationalversammlung sitzt, verließ dieselbe sofort, um nach Paris zu eilen; die Notabilitäten der Partei versammelten sich im Hotel des Herrn Rouher, wo sie dem Vernehmen nach eine offiziöse Mittheilung des Polizeipräfekten erhielten, dahin lautend, daß die Regierung keinerlei Kundgebung, welcher Art sie auch immer sein möge, dulden werde. General Fleury ist mit dem Abendzuge nach Chislehurst abgereist und es hieß, daß die Herren Rouher, Abbatucci, Gavini u. s. w. in der Nacht folgen würden. Auf dem Boulevard gab es natürlich schon Leute, welche den Inhalt des Testamentes des Ex-Kaisers kannten und die Zusammensetzung der Regentschaft ganz genau wissen wollten. Uebrigens ist Napoleon IV. geboren am 16. März 1856, nach dem kaiserlichen Hausgesetze schon in 15 Monaten majorenn. Die Regentschaft wird also keine lange Dauer haben und der Prtnz wird sein Kaiserthum in partibus schon bald antreten können. Von den verschiedenen „Nachrufen", die ich heute Abend hörte, muß ich noch einen besonders hervorheben. Ein Boursier sagte mir: „Wenn man bedenkt, daß dieser Mensch, der einst so hoch stand, daß die Börse einen Franken fiel, wenn er nur schlecht verdaut hatte, so tief gesunken war, daß heute an seinem Todestage die Rente steigt." Tempora mutantur. (N.-Z.)

## Italien.

**Rom**, 8. Jan./27. Dec. Das römische Publicum ist ganz vom Carneval in Anspruch geommen, welcher vorgestern Abends durch die lärmende Feier der Befana (Epiphania) inaugurirt wurde. Der Stellvertreter des Sindaco, Hr. Pianciani, hatte den Einfall gehabt das Fest so viel möglich auf der großen Piazza Navona zu concentriren, und es glückte ihm vollständig. Die ganze Nacht vom Sonntag auf Montag dauerte der ohrenzerreißende Lärm und die Fremden — namentlich die Damen — zeichneten sich besonders aus in dieser melodischen Belustigung, die darin besteht Kinderpfeifen, Hörnern und Trompeten die gellendsten Töne zu entlocken. Ueberhaupt scheinen die traditionell-römischen Volksbelustigungen immer mehr das besondere Privilegium der Fremden zu werden; selbst am Corso sind die Deutschen und die Engländer in der Mehrzahl, und haben so den Charakter des Festes ganz verändert. Das römische Volk belustigt sich deßhalb nicht minder. Nur scheint es die Rollen mit den nordischen Einwanderern getauscht zu haben. Man findet es nur noch bei der Weinflasche in den Kneipen, [illegible] Kind und Kegel mitgeschleppt werden. Was dann entsteht bei der leidenschaftlichen Natur dieses Vo[illegible] könnte man schon a priori sich vorstellen, selbst wenn wir die Criminalstatistiken nicht hätten mit denen wir seit zwei bis drei Tagen von allen Staatsanwälten des Königreichs überschüttet werden; und unter welchen die des Generalprocurators (Appellhof) und die des königl. Procurators (1. Instanz) von Rom nicht die wenigst lehrreichen sind. Man denke sich, daß im verflossenen Jahre 2672 Verwundungen — 7 per Tag — in Rom constatirt worden sind, und daß die meisten Schuldigen Weiber und junge Leute unter 18, ja unter 14 Jahren waren. Die große Mehrzahl dieser Verbrechen ist Ausbrüchen der Leidenschaft, des Zorns, der Eifersucht, des Hasses zuzuschreiben; sie geschehen meist in den Schenken der Vorstädte, wenn die Zecher vom Wein erhitzt sind. Der Fremde sieht und hört von alledem wenig: tout se passe en famille. Der Römer findet die Sache ganz in der Ordnung. Für ihn gilt nur das interessirte Verbrechen, verbunden mit Vorbedacht und Eigenthumsverletzung, als Missethat. Jede andere Gewaltthat scheint ihm rühmlich, ein Beweis des Muthes, der Energie. Vor kurzem begegnen sich zwei junge Leute von 18 Jahren, deren einer des anderen Schwester verführt hatte, dieselbe aber zu heirathen sich weigerte. Sie gehen auf einander zu, ohne ein Wort zu sprechen, ohne sich nur durch einen Gestus zu provociren, und der eine stößt dem anderen sein Messer durch die Brust. Beide fallen zugleich leblos nieder, und — leben nun im Volksmund als Helden. Nahezu die Hälfte der Verwundungen und Todtschläge geschieht mit verbotenen Waffen, und die Polizei hat noch keine Mittel gefunden, das Tragen dieser bei einer so schlagfertigen (manesca) Bevölkerung überaus gefährlichen Waffen zu verhindern. Die Dinge sind freilich etwas, wenn auch wenig besser geworden, seit die Priesterherrschaft aufgehört hat; aber wieviel ist noch zu thun, um das wilde Volk zu zähmen! Eine muthige, unermüdliche, intelligente Polizei, eine unerbittliche Justiz könnten allein da aufräumen. Aber die Carabinieri — wie die französischen und die spanischen Gendarmen der Theil der Nation, in den sich alle Mannestugenden, Muth, Pflichtgefühl, Gehorsam, Energie, Selbstlosigkeit geflüchtet und concentrirt zu haben scheinen — die Carabinieri werden nicht zur Stadtpolizei verwendet; die Geschwornen betrachten eben auch die reati di sangue als Heldenthaten, Handlungen erlaubter Selbsthülfe, oder bemitleidenswerthe unabsichtliche Vergehungen, und sprechen frei. Die Richter erkennen so viel wie möglich auf das Minimum der Strafe, und wenn die Todesstrafe einmal erkannt wird — was in diesem Jahre viermal geschehen ist — so begnadigt der König. Es ist eben immer das alte Lied: anstatt die Gesetze dem Leben und den Bedürfnissen anzupassen, soll sich die Wirklichkeit schönen theoretischen Gesetzen unterwerfen, die man sich aus Frankreich oder England verschreibt; was Wunder, wenn die Leidenschaft durch alle Maschen des schwachen und losen Gewebes durchbricht? (A. Z.)

## Amerika.

**New-York**, 28./16. Dezember. Die Weihnachtszeit war für die Vereinigten Staaten keine fröhliche, sondern vielmehr eine recht trübe und traurige. Stürme, Feuersbrünste, Schiffbrüche, Eisenbahnunfälle

---

griff und den Besten seiner Nation fremd blieb. Der Staatsstreich vom 2. December war das Glücksrad seiner Erhebung, er war aber auch sein Fluch und zwang ihn, den Hazardspieler zu machen, der, lange in Fortuna's Gunst, am Abend seines Lebens klagen mußte: Wie gewonnen, so zerronnen!

## Ein Brief Friedrich Wilhelms IV.

I.

In der Kölnischen Zeitung gibt der Historiker Wilhelm Oncken Berichte aus dem Leben und den Papieren Hermann's von Beckerath. In denselben findet sich eine Schilderung der Umstände, unter welchen dem Reichsminister Beckerath ein Portefeuille in Preußen angeboten wurde. Dieselbe lautet:

Beckerath war am 4. August 1848 als Chef des Finanzdepartements in das Reichs-Ministerium eingetreten, um an entscheidender Stelle für das Einvernehmen mit Preußen mitzuwirken, während sein Freund Mevissen in gleicher Absicht als Unter-Staatssecretär in's Ministerium des Auswärtigen eintrat. „Ich habe", schrieb B. an diesem Tage nach Hause, „meine Hand nicht ausgestreckt nach solchen Ehren — Gott weiß es —. Er hat es anders gewollt, ich folge dem Rufe in der festen Hoffnung, daß die Mission nur von kurzer Dauer sein werde, und mit dem Entschlusse, jedenfalls zurückzutreten, sobald ein gutes Einvernehmen zwischen Preußen und der Centralgewalt befestigt ist." Sein Ministerium hatte einen Monat gedauert, als das Votum des Parlaments vom 5. September — die Verwerfung des Waffenstillstandes von Malmoe — ihn mit all seinen Collegen bestimmte, sein Portefeuille in die Hände des Reichsverwesers niederzulegen, und noch ehe die Krisis in Frankfurt zur vollen Entscheidung kam, traf ihn am Morgen des 12. September eine telegraphische Depesche seines Königs, der ihn unverzüglich zu sich nach Berlin entbot. „Wenngleich ich voraussah," schreibt er an seinen Vater, „daß ich nach meinen politischen Grundsätzen in ein Cabinet, wie es jetzt in Berlin erforderlich zu sein scheint, nicht eintreten kann, so habe ich es doch für eine unabweisbare Pflicht gehalten, kein persönliches Opfer zu scheuen, auch auf die dermalige kritische Lage der Dinge in Frankfurt (wo man mich eventuel zum Minister-Präsidenten designirte) keine entscheidende Rücksicht zu nehmen, sondern dem Rufe des Königs, des Oberhauptes des Staates, dem ich zunächst angehöre, unverweilt zu folgen: Annehmen werde ich indessen einen Ministerposten nur dann, wenn ich mich überzeuge, daß ich mich nicht nutzlos opfere."

Die Berufung nach Berlin riß Beckerath auf einige Tage aus der schweren Verwicklung los, die in Frankfurt nach der Genehmigung des Waffenstillstandes durch das Parlament zu den unruhigen Auftritten am Abend des 16., zu der Volksversammlung auf der Pfingstweide am 17. und dem Aufruhr des 18. September führte. In denselben Stunden, da die Paulskirche, von rasenden Pöbelhaufen umlagert, durch den Anmarsch preußischer und österreichischer Truppen befreit und einem hoffnungslosen Barricadenkampfe mit wenigen Salven ein blutiges Ende bereitet ward, verhandelte v. Beckerath im Schlosse zu Berlin mit Friedrich Wilhelm IV. über das Programm eines ehrlich nationalen und freigesinnten Regiments. Ein unter dem 18. September an den König gerichtetes Schriftstück gibt uns Auskunft über den wesentlichen Inhalt der Vorschläge, die B. in wiederholten, mehrstündigen Conferenzen entwickelt hat. Da heißt es: „Die Lage des Staates ist der Art, daß nur ein Regierungssystem ihn zu retten vermag, das auf der einen Seite die Monarchie unerschütterlich festhält, auf der anderen Seite mit aller Aufrichtigkeit einen demokratischen Zustand, so weit es mit der Monarchie vereinbar ist, herbeizuführen strebt. In der gegenseitigen Durchdringung dieser beiden Elemente würde die Constitution verwirklicht werden, welche die ungeheure Mehrheit des Volkes verlangt, welche der König verheißen hat, und welche allein geeignet ist, die wahre Freiheit, d. h. die mit der Ordnung verbundene, zu begründen. Das Wesen einer solchen Verfassung ist im Allgemeinen in dem von der Commission der Versammlung vorgelegten Entwurfe gewahrt, und diesem Entwurfe, soweit derselbe das Verhältniß der Krone zum Volke betrifft, würde daher die Krone, vorbehaltlich der mit der Versammlung zu vereinbarenden Modificationen, ihre Genehmigung nicht versagen. Die weitere Aufgabe eines heilbringenden Regierungssystems ist eine nach innen und außen wahrhaft deutsche, auf die Einheit des Gesammt-Vaterlandes hinarbeitende Politik, eine Politik des Selbstbewußtseins zwar, aber auch des rückhaltlosen Vertrauens in Deutschlands Zukunft, endlich, die, weit entfernt, Preußens organisches Bestehen zu vernichten und seine großen historischen Erinnerungen zu verläugnen, unseren Staat vielmehr auf eine höhere, durch den Drang der Geschichte sich bildende Stufe heben würde."

Dies die allgemeinen Grundsätze. Im Einzelnen wird nun verlangt:

1. Eine Erklärung an die Versammlung, wonach ihr die Fortsetzung von Verwaltungsmaßregeln nicht zusteht, wohl aber das Recht, sich über die Verwaltung im Allgemeinen wie über einzelne Fälle zu äußern.
2. Volksthümliche Umbildung des Heerwesens durch Reform der Cadettenhäuser, Einschränkung der Militär-Gerichtsbarkeit auf die Angelegenheiten der Disciplin, Erleichterung des Avancements der Unterofficiere, Abkürzung der Dienstzeit auf möglichst kurze Frist.
3. Alle Titel, soweit sie nicht wirklich ein Amt bezeichnen, alle Prädicate mit Ausnahme der den Mitgliedern der königlichen Familie zustehenden, müssen aus dem Geschäftsverkehr der Behörden entfernt, auch fernerhin Titel und Prädicate nicht mehr verliehen werden.
4. Sofortige Sanctionirung der Habeas corpus-Acte und des Gesetzes über Abschaffung der Todesstrafe, Verkündung einer Amnestie für alle politischen Verbrechen und Vergehen in der Provinz Posen.

n Gut Unglücksereignisse aller Art haben die Festfreude Mjar sehr gedämpft. Ein Sturm, wie er heftiger seit ber Jahren in Amerika nicht getobt hat, dehnte sich über die ganze atlantische Küste fast aus und brachte tiefen Schnee und heftigen Frost mit. Der Sturm wüthete ohne Unterlaß bis zum 27. und machte Reisen auf Eisenbahnen, telegraphische Mittheilungen, den Straßenverkehr in New-York, Philadelphia, Boston, Baltimore, Portland, Portland, Brooklyn, Pittsburg, Chicago, Cincinnati, Buffalo und 50 andern Städten durchaus unmöglich. Das Geschäft hörte auf, die Häfen waren zugefroren und viele Leute tödtete der Frost. Die Küste muß mit Schiffsüberresten buchstäblich bedeckt sein, und von den bereits angekommenen Botschaften läßt sich nur zu gut auf die noch anzukommenden schließen. Die Kälte war ebenfalls viel heftiger, als sie sonst selbst mitten im Winter zu sein pflegt, und das Thermometer zeigte in Waterville (Maine) 40°; in Fairfield 43°; New-Hampshire und Milwaukee 30° Fahrenheit. In Buffalo hätte der heftige Nordost-Sturm fast eine Wassernoth zur Folge gehabt. Er trieb nämlich das Wasser aus dem Niagarafluße in den Ontariosee, wodurch der Seespiegel so herabfiel, daß die Wasserleitungen nicht gespeist werden konnten. Die Wasserbehälter waren bald leer und die Stadt hatte kein Wasser. Man kann sich angesichts der Feuerepidemien des Gedankens nicht erwehren, welches Unglück eine Feuersbrunst zu solcher Stunde etwa angerichtet haben würde. — Von Feuersbrünsten, Eisenbahnunfällen ist bereits berichtet worden. Zum Schluß des Unglückskatalogs wollen wir daher nur noch des Schadens Erwähnung thun, den das Eistreiben auf dem Mississippi angerichtet hat. Eine drei Meilen lange, eine Meile breite und 15' hohe Eismasse hatte sich vier Meilen oberhalb Memphis gebildet. Ein großes Stück löste sich los, stieß auf den Dampfer „Celeste" und vernichtete das Fahrzeug, welches 20,000 kostete und die Getreideladung, welche 60,000 Doll. werth war, einbüßte. Das Steigen des Ohio setzte die ganze Eismasse in Bewegung und zwanzig Boote wurden theils gänzlich vernichtet, theils stark beschädigt. Der hierdurch entstandene Verlust wird auf 1,000,000 Doll. angegeben. 200,000 Bushel Kohlen waren binnen 10 Minuten versenkt und den Eigenthümern ein Schaden von 130,000 Doll. bereitet. Die Gasgesellschaft hat 10,000 Bushel verloren und, da kein Kohlenvorrath vorhanden ist und auch keiner leicht beschafft werden kann, so ist die Stadt mit einer Finsterniß bedroht. Auch einige Menschenleben sind zu beklagen. Weiterer Schaden wird befürchtet. (N.-Z.)

— Eine auffallende Erscheinung, schreibt der „Philad. Demokrat", ist der Wassermangel, unter welchem zur Zeit die Bewohner vieler Gegenden im Nordwesten zu leiden haben. Der vergangene Sommer und Herbst ist eigentlich nicht besonders trocken gewesen und doch sind, wie wir aus den Berichten ersehen, an vielen Plätzen in Wisconsin, Minnesota und Nebraska die tiefsten Brunnen vollständig versiegt, so daß stellenweise das Wasser ein sehr rarer Artikel geworden ist und oft von weit her mit großen Kosten geholt werden muß. Es ist eine längst constatirte Thatsache, daß seit der Besiedelung des Nordwestens sowohl die Erdfeuchtigkeit als die durchschnittliche Regenmenge beträchtlich abgenommen hat und noch immer in der Abnahme begriffen ist. Im oberen Mississippithale ist diese Erscheinung ganz außer Zweifel gestellt. Nur im zeitigen Frühjahr tritt gewöhnlich Hochwasser ein, welches aber sehr bald wieder verläuft, im Allgemeinen sind jedoch fast sämmtliche oberen Nebenflüsse des einst gewaltigen Vaters der Ströme auf das Viertel der Wassermasse reducirt, welche sie noch vor 25 oder 30 Jahren hatten. Wasserkräfte, die man noch vor einem Jahrzehnt für unerschöpflich hielt und die einen ausgedehnten Mühlen- und Fabrikbetrieb erlaubten, mußten, da sie gar nicht mehr der Rede werth sind, durch Dampfkraft ersetzt werden. Das traurigste Bild aber bietet der Mississippi selbst, auf welchem oberhalb der Gränze von Illinois die einst so blühende Dampfschiffahrt wenig lohnend und unsicher geworden ist, weil den größten Theil des Sommers über das Fahrwasser an vielen Stellen kaum zwei Fuß tief ist. Wer von dem Spiegel des heruntergekommenen Stromes die obersten oft 200 Fuß hohen Wassermarken an den Uferfelsen besieht und betrachtet, wie diese Zeichen stufenweise immer niedriger und niedriger werden, der überzeugt sich, daß hier ein ganz ungeheurer Verdunstungsproceß Statt gefunden haben muß, und zwar ein sehr rascher; denn noch in einer Höhe von 30 bis 40 Fuß über der jetzigen Wasserlinie findet man keine alten Bäume von solchen Arten, welche das Grundwasser nicht vertragen können. In Folge der unverantwortlichen Verwüstung der Wälder im Nordwesten muß der Austrocknungsproceß in Zukunft noch schneller von Statten gehen, als jetzt. Es war deshalb ein sehr weiser Vorschlag, den der Chef des Ackerbau-Departements in seinem Bericht an den Congreß machte, nämlich, daß durch angemessene Bundesgesetze die Vernichtung der noch vorhandenen Wälder verhindert und zur Anpflanzung neuer ermuntert werden solle. (K. Z.)

— Die Heiligen vom Salzsee waren kürzlich allerdings in der Klemme; die Bundesregierung hatte gedroht, der Polygamie und der Theokratie, als unvereinbar mit den Gesetzen der Union, ein Ende zu machen. Dann hat sie jegoch klein beigegeben, die Heiligen sind bis auf Weiteres ganz ungestört geblieben, und sie konnten im October ihre zweiundvierzigste Halbjahsconvention der „Kirche der Heiligen des jüngsten Tages" mit allem Pomp abhalten. Dieselbe besteht aus der gesammten Körperschaft der Heiligen, deren gegen 13,000 versammelt waren. Das Tabernakel hat eine länglich runde Gestalt und Raum genug, um eine solche Menschenmenge fassen zu können. Die Hierarchie der Heiligen ist zahlreich. Als erster Präsident war Brigham Young da; man sah das Quorum der Zwölf (Apostel), den Patriarchen der Kirche, die Präsidentschaft der Siebenziger, die Präsidentschaft „of the state in Zion" und die Präsidentschaft des Bischofsthums. Diese Würdenträger hielten die Reden und erörterten mancherlei Gegenstände; die Menge hörte zu und wurde einige Mal zum Abstimmen aufgefordert; sie gab ihre Genehmigung einstimmig. Die Verhandlungen beschäftigen sich mit Instructionen und allerhand Erläuterungen; doch fehlte es nicht an eindringlichen Ermahnungen. Man redete über Handel, Finanzen, Politik, Geschäfte, sociale Angelegenheiten und Religion. Hauptsächlich wurde hervorgehoben, wie nothwendig es sei, den Zehnten richtig einzuliefern, denn dieser sei ein Hauptband für den Zusammenhang der Heiligen; er bringt Segen auf die, welche ihm zahlen, und Gefahr für das Seelenheil derer, welche rückständig bleiben. Er geht heute nicht mehr so frisch und glatt ein wie früher; deßhalb wird er so dringend eingeschärft. Young ließ die Reichen, weil sie säumig seien, hart an. Es gebe Heilige, die das Glück nicht so gut ertragen könnten wie das Mißgeschick; aber auf die Säumigen werde „die Hand der Züchtigung" fallen, denn Zehntengeben sei von Gott befohlen, sei demnach eine Pflicht. Manche Schafzüchter wurden hart angelassen, weil sie den Wollenertrag ihrer Herden nach außerhalb des Territoriums Utah verkauft und also die einheimische Tuchfabrication geschädigt hätten. Auch die Putzsucht der Frauen wurde mit strengen Tadel belegt; Brigham eiferte gegen die eitlen Moden, die weder hübsch noch wohlanständig seien. Nur allein einfache Kleidung ziere das Weib. Ferner wurde getadelt, daß viele Heilige Arzneien nähmen und Aerzte ans Krankenbett riefen; sie zeigten dadurch Mangel an Glauben, denn Gott heile die Kranken von selbst, wenn er wolle. Advocaten seien Rabulisten, Zungendrescher, Blutegel, schädlich, unnütz, eine Landplage, die man fern halten müsse. Daneben wurde über Seidenraupen, Käsebereitung, gute Ställe für das liebe Vieh, Kleidermachen, Kindererziehung und allerlei andere Dinge hin und her verhandelt, auch gebetet. Man sieht, daß das Programm recht bunt war. „Wir haben die Theokratie im Staatswesen und im Privatleben und eine Hierarchie in der Religion." (Köln. Ztg.)

## Fremden-Liste.

**Hotel London.** Herren Thal, Kulbach, Kaufm. Nippe, Herren Razejowsky, Dreyman.

**Hotel Garni.** Herren v. Stryck aus Fellin nebst Bedienung, Herr Demejs aus Walk.

Verantwortlicher Redakteur: W. H. Chr. Gläser.

## Anzeigen und Bekanntmachungen.


# Kartoffeln,

sehr **gute rothe runde** werden in der Stadt **verkauft** à **Loof 50 Cop.** Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Die

Leih-Anstalt

für

**Bücher und Musikalien**

im

**Eckhause des Conditors Borck,**

wird zu gefälliger fleissiger Benutzung empfohlen von

**W. Gläsers Verlag.**

**Neu** sind erschienen und unter Beobachtung der gesetzlichen Censurvorschriften durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

H. Beecher-Stowe, **Kleine Füchse oder die kleinen Fehler, welche das häusliche Glück stören.** Gütersloh, Bertelsmann. 15 Ngr.

Brentano, **Das Märchen** von Gockel, Hinckel und Gackeleia. 2. Aufl. mit Illustr. Wiesbaden, Killinger. 1 Thlr.

**Salzburger Mozartalbum.** Salzburg, Glonner. 4 Thlr.

O. Michaelis, **Volkswirthschaftliche Schriften.** Erster Band. Berlin, Herbig. 2¾ Thlr.


## Bekanntmachung.

Das Dorpater Kreis-Post-Comptoir bringt zur allgemeinen Kenntniß, daß vom **1. Januar d. J.** die **Annahme der Correspondence** im hiesigen Post-Comptoir wie nachstehend stattfindet, welche Correspondencen noch an demselben Tage befördert werden und zwar für

**Geld, Werthpackete,**
**Päckchen und recommandirte Briefe:**

Auf der Tour nach **Riga** und **Pleskau** am Montag und Donnerstag von 9 Uhr Morgens bis 12 Uhr Mittags.

Auf der Tour nach **St. Petersburg** und **Reval** am Dienstag und Freitag von 9 Uhr Morgens bis 12 Uhr Mittags.

Außerdem wird obige Correspondence noch am Mittwoch und Sonnabend von 9 Uhr Morgens bis 12 Uhr Mittags entgegengenommen.

**Die ordinaire Correspondence:**

Auf der Tour nach **Riga** am Montag, Mittwoch, Donnerstag und Sonnabend bis 6 Uhr Nachmittags.

Auf der Tour nach **St. Petersburg** am Dienstag, Mittwoch, Freitag und Sonnabend bis 6 Uhr Nachmittags.

Auf der Tour nach **Pleskau** am Montag und Donnerstag bis 12 Uhr Mittags.

Auf der Tour nach **Reval** am Dienstag und Freitag bis 6 Uhr Nachmittags.

Die Ausgabe von Geld, Werthpacketen, Päckchen und recommandirten Briefen findet **täglich von 9 Uhr Morgens bis 12 Uhr Mittags** und **von 4 bis 6 Uhr Nachmittags** mit Ausnahme der **Sonntage** statt.

Dorpat Kreis-Post-Comptoir, den 3. Jan. 1873.
Postmeister J. H. Winter.
Nr. 6.) Gehülfe F. Libert.


**Neu** erschienen und vorräthig bei **Th. Hoppe, Ed. Jansen, L. Höflinger, W. E. Wohlfeil** und **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

# Tafel-Kalender

für

# 1873.

Preis: 6 Kopeken, auf Pappe 8 Kop., mit Monatszwischenräumen 8 Kop., auf Pappe 10 Kop.

**W. Gläsers Verlag in Dorpat.**


## Abreisende.

D. Killomann, Glasergesell. (2)
Woldemar Dahl. (2)
Nenonen. (3)

**Witterungstelegramm** 7 Uhr Morg. Mittwoch 15 Jan.

| Orte. | Baromt. 700mm+ | Aenderg in 24 St | Abweich. | Temper. | Wind. |
|---|---|---|---|---|---|
| Archangelsk | — | — | — | — | — |
| Uleaborg | — | — | — | — | — |
| Nikolaistadt | — | — | — | — | — |
| Kuopio | 41 | +9 | — | −6 | SE (2) |
| Tammerfors | — | — | — | — | — |
| Helsingfors | — | — | — | — | — |
| Petersburg | 52 | +16 | −8 | −3 | NW (2) |
| Reval | 48 | +11 | −12 | +1 | S (2) |
| Dorpat | 47 | +15 | −8 | −0 | S (2) |
| Windau | 49 | +16 | — | +6 | SW (5) |
| Wilna | 48 | +10 | −2 | +3 | (0) |
| Warschau | 53 | +6 | +2 | +7 | W (6) |
| Kiew | 44 | +2 | −3 | +1 | NW (6) |
| Moskau | 32 | −2 | −15 | +1 | — |
| Charkow | 37 | — | −21 | +1 | NW (6) |
| Odessa | 58 | −2 | −1 | +6 | NW (5) |
| Tiflis | 26 | -- | −4 | +4 | NW (5) |
| Stawropol | — | — | — | — | — |
| Orenburg | 40 | −4 | −18 | −1 | S (3) |
| Kasan | 36 | −1 | −21 | +0 | S (3) |
| Katharinenb | 23 | −5 | −16 | −5 | SE (2) |
| | — | — | — | — | — |

In Westen Regen, in Osten Schnee.

**Witterungsbeobachtungen**, 15. Januar. 1873

Feuchtigkeit: Angabe, wie viel Proz. der Menge Wasserdampf welche die gesättigte Luft bei der herrschenden Temperatur enthalten würde, wirklich in der Atmosphäre enthalten waren.

| Stunde | arom. 0° C. | Temp Celsius | Feuchtigkeit | Wind. | Bewölkung. |
|---|---|---|---|---|---|
| 1 M. | 47,6 | 0,1 | — | — | — |
| 4 | 48,0 | −0,2 | — | — | — |
| 7 | 47,1 | −0,3 | 92 | S (2,3) | 10 |
| 10 | 45,2 | 0,4 | 94 | E (1,5) S (2,1) | 10 |
| 1 Ab. | 42,2 | 0,8 | 98 | E (0,7) S (2,7) | 10 |
| 4 | 42,8 | 3,0 | 97 | S (0,4) W (4,0) | 10 |
| 7 | 44,6 | 3,3 | 90 | N (0,9) W (3,5) | 10 |
| 10 | 45,3 | 1,6 | 94 | W (3,3) | 10 |
| Mittel | 45,34 | 1,09 | | | 10,0 |

Wind: Stärke in Metern pro Secunde, zerlegt nach 4 Hauptrichtungen N, E, S, W.
Bewölkung: 0 ganz wolkenfreier, 10 ganz bedeckter Himmel.

Temp.-Extr. seit 1865: Min. −13,68 im J. 1872; Max. 1,00 im J. 1871; 7 jähr. Mittel: −4,19; Regen und Schnee 4,5 Millm.

Verlag von J. C. Schünmann. Von der Censur erlaubt, Dorpat den 4. Januar 1873. Druck von W. Gläser.

№ 4. Freitag, den 5. Januar 1873.

# Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhaus des **Conditors Borck** neben dem Rathhause eine Treppe hoch.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis mit Zustellung ins Haus: monatlich 50 Kop.
Durch die Post: monatl. 55 K., vierteljährlich 1 R. 60 Kop.
Für das ganze Jahr: 6 Rbl. 20 Kop.

Man abonnirt in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhause des **Conditors Borck** neben dem Rathhause eine Treppe hoch.

Fünfundachtzigster Jahrgang.

## Inhalt.

**Neuere Nachrichten.**
**Inländischer Theil.** Mitau: Die Sparkasse des Creditvereins. Petersburg: Die Errichtung von Leihkassen. Proceß gegen Strousberg. Die zweite Wanderausstellung v. Gemälden. Moskau: Das höhere Studium der Frauen. Die Eisenbahndiebstähle. Nertschinsk: Die Goldausbeute. Warschau: Die Heizung der Waggons. Aus Centralasien: Ein Brief aus Alaschan.
**Ausländischer Theil.** Deutsches Kaiserreich. Berlin: Die kirchlichen Vorlagen. Straßburg: Die Rückkehr der Optanten. Thorn: Die Kopernikusfeier. — Frankreich. Paris: Der oberste Unterrichtsrath. Die Erörterung in der Nationalversammlung. — Amerika. Washington: Die Beziehungen zu den Indianern. Eine Feuerepidemie.
**Aus Dorpat.**
**Feuilleton.** Ein Brief Friedrich Wilhelms IV. II. — Die Jagd in der altdeutschen Sage und Dichtung.

## Inländische Nachrichten.

**Mitau.** Bei der Sparkasse des kurländ. Creditvereins waren nach dem letzten Abschluß 1953 Einlagen auf Zinsen und 20,904 Einlagen auf Zinseszins, zusammen im Betrage von 1,305,188 Rubel belegt.

**St. Petersburg.** Wie nothwendig die Errichtung von Leihkassen ist, um dem Wucher, der den Bauern das Blut aussaugt, ein Ende zu machen, ergiebt sich aus einer von der „R. St. P. Z." der Lokalzeitung entnommenen Nachricht aus dem Gouv. Ssamara, wo bis jetzt erst eine regelmäßige Dorf-Leihkasse besteht. Im Kreise Ssamara hatte nämlich ein Wucherer die Noth verschiedener Bauern benutzt und ihnen 325 R. geliehen, sich aber im Falle der Nichtzahlung eine Konventionalpön von 6883 Rbl. ausbedungen.

— Man schreibt der „Deutschen Ztg." aus Petersburg: Im Jahre 1869 bildete sich eine russische Gesellschaft unter der Direction des Grafen Ussouloff und des Generals Brandt, um eine Bahnlinie (201 Werst) herzustellen. Nach erlangter Konzession unterhandelte die Gesellschaft mit Dr. Strousberg wegen Uebernahme der Lieferungen der Schienen und Lokomotiven. Die Erdarbeiten übernahm der Bankier D. Malliß in Bjalostock. Der Bau wurde auch sogleich in Angriff genommen und die bestimmte Frist (Mai 1871) pünktlich eingehalten. Zu der Probefahrt delegirte die russische Regierung die Generale Seume u. Todtleben. Da stellte es sich heraus, daß die von Dr. Strousberg gelieferten englischen Schienen von solch schlechter Qualität waren, daß dieselben schon während der ersten Fahrt brachen und die Lokomotive zu entgleisen drohte. Die Regierung sah sich gezwungen, den Umbau der ganzen Linie zu verfügen. Hierdurch erlitt die Gesellschaft einen ungeheuren Schaden, denn nicht allein, daß das Eisenmaterial nicht in Verwendung kam, mußte sie auch eine viertel Million Silberrubel an die Regierung zahlen, als Pönale wegen der Fristüberschreitung. Sie suchte sich daher an Strousberg einigermaßen schadlos zu halten. Letzterer strengte einen Prozeß gegen die Gesellschaft an, in der Hoffnung, von der deutschen Gesandtschaft unterstützt zu werden. In den letzten Tagen aber wurde dieser Prozeß ganz zu seinen Ungunsten entschieden; Dr. Strousberg soll dabei über eine halbe Million verlieren. Sein Mitunternehmer D. Malliß erhält von der Gesellschaft eine Entschädigung von 200,000 Silberrubeln. In diesem Monate noch wird die Bahnlinie dem Verkehr übergeben werden.

— Die zweite Wanderausstellung ist seit dem 26. December in den Sälen der Akademie der Künste eröffnet. Unter Anderem haben für diese Ausstellung auch folgende Künstler Beiträge geliefert: Ammon (Der Bach), Amossow (Abend), Bogoljubow (Mündung der Newa, Eine Allee, Venedig 2c.), Bykowski (Familienscene), Hay (die Portraits Nekrassow's und Ssaltykow's), Huyn (Ruhe bei der Heumahd, Dorf 2c.), Kamenew (Wald), M. K. Klodt (Feld, Abend), M. P. Klodt (Villeggiatur), Kramski (Christus in der Wüste, Portr. des Gr. A. P. Bobrinski, Bauer (Studie) 2c.), Mjassojedow (Die Landschaft dinirt, In der belagerten Stadt), W. J. Makowski (Bettler Scheerenschleifer, Heerde), Perow (Abladen von Kalk auf dem Dnjepr, Portraits der Herren Turgenjew, Maikow, Dostojewski, Pogodin, Dahl und Kamynin), Prjanischnikow (Zum Feiertage, Jäger), Ssawrassow (Frühling), Schischkin (Waldesdickicht, Mittag, Federzeichnung). (D. P. Z.)

**Moskau.** Das Interesse für das höhere Studium der Frauen ist in Rußland im Steigen, und nimmt immer weitere Kreise in Anspruch. Als ein beredtes Zeugniß dafür können nicht allein die 70 Russinnen an der Züricher Hochschule angeführt werden, sondern auch die 300, welche sich zum Examen bei der medicinischen Facultät in St. Petersburg gemeldet hatten, um das Recht zu erlangen, die in diesem Jahr daselbst eröffneten medicinischen Lehrcurse für Frauen zu besuchen. Da nach dem Statut die Zahl der Zuhörerinnen auf 70 beschränkt ist, so wurde der Eintritt nur der entsprechenden Zahl derjenigen bewilligt, die ihre Prüfung am besten bestanden hatten. Da auch in Zürich die bei weitem größte Anzahl der Russinnen an der medicischen Facultät immatriculirt ist, so läßt sich dieser große Zudrang zu dem speciellen Fachstudium wohl am meisten aus einem praktischen Bedürfniß erklären — aus dem Wunsche sich einen Beruf und eine gesicherte Lebensstellung zu verschaffen. Doch neben diesem überwiegend praktischen Bedürfniß gibt sich in den russischen Frauenkreisen auch ein reges Streben nach höherer Bildung im allgemeinen Sinne kund. Um demselben Genüge zu leisten, ist in diesem Herbst in Moskau, derjenigen Stadt Rußlands in welcher die erste und während 50 Jahren die einzige russische Universität gegründet ward — ein Lyceum für erwachsene Mädchen und Frauen eröffnet werden. Als Zuhörerinnen im Lyceum werden nur solche zugelassen, welche ein Zeugniß vorlegen können, daß sie den vollständigen Cursus eines weiblichen Gymnasiums oder höheren Pensionats zurückgelegt haben, oder die sich im Lyceum einer Prüfung unterziehen. Der Lehrcursus im Lyceum ist auf zwei Jahre berechnet, und es werden 17 Vorlesungen wöchentlich gehalten. Die Gegenstände, welche im Laufe des zweijährigen Cursus vorgetragen werden sind folgende: Weltgeschichte und russische Geschichte, Geschichte der allgemeinen Literatur und der russischen Literatur, Culturgeschichte nebst Kunstgeschichte, in der Verbindung ungefähr wie sie von M. Carriere in seinem bekannten und auch ins Russische übersetzten Werke: „Die Kunst im Zusammenhang mit der Culturentwicklung," durchgeführt worden ist, Mathematik, Physik, Kosmographie und Physiologie. Die Vorlesungen werden von Professoren der Moskauer Universität gehalten. Solowjeff (der jetzige Rector der Universität), Guerrier, Tichonrawoff, Bredichin, Klutschewsky u. a. Der Entwurf ist von dem Professor der Geschichte W. Guerrier ausgegangen, auf dessen Namen auch die officielle Genehmigung des Ministeriums ertheilt worden ist. Diese Genehmigung ist vorläufig auf 4 Jahre erbeten worden, da es sich in dieser Zeit herausstellen wird, ob eine solche Bildungsanstalt einem reellen Bedürfniß entspricht, welche Veränderungen in dem Lehrplan eingeführt werden müssen, und ob das Interesse für höhere Bildung der Frauen bei vermögenden Privatleuten und bei der Regierung groß genug ist um das Fortbestehen und die Weiterentwicklung einer solchen Anstalt zu sichern.

## Ein Brief Friedrich Wilhelms IV.

II.

H. von Beckerath verlangte ferner in seinem politischen Programm:

5. Schutz der Freiheit der Berathungen der Versammlung gegen die Ruhestörer, eventuel Verlegung derselben an einen anderen geeigneten Platz.

6. Gutes Einvernehmen mit der provisorischen Centralgewalt in Frankfurt, insbesondere Anerkennung der Rechtsverbindlichkeit der von der National-Versammlung festzustellenden deutschen Verfassung, soweit sich dieselbe innerhalb der durch das Patent vom 18. März dem künftigen deutschen Bundesstaate gezogenen Gränzen bewegt, vorbehaltlich jedoch einer Vereinbarung über die zum Reichsoberhaupte zu berufenden Dynastie. Auch wären die von der frankfurter National-Versammlung beschlossenen innerhalb des vorbezeichneten Rechtsgebietes sich bewegenden Gesetze in Preußen gleich nach ihrem Erlaß in Frankfurt zu publiciren, der berliner Versammlung aber nur zur Kenntnißnahme mitzutheilen.

Dazu sollte ein Armeebefehl kommen, in dem der König die Erwartung ausspräche, „daß das tapfere preußische Heer, so wie es der Schild eines gesetzmäßigen Zustandes ist, den Geist gesetzmäßiger Fortentwicklung achten werde". Damit dachte v. Beckerath über die schweren Verlegenheiten hinwegzukommen, welche die Conflicte zwischen Volk und Heer und der Stein'sche Antrag geschaffen hatten.

Auf diese Vorschläge hat König Friedrich Wilhelm IV. in einem, Belleoue, 19. September 1848 datirten, eigenhändigen Schreiben geantwortet, dessen genauer Wortlaut hier folgt:

„Ich habe gestern Abend spät Ihren Brief mit den Beylagen erhalten, das Couvert mit feyerlicher Empfindung erbrochen und den Inhalt mit schwer zu malendem Schmerz gelesen. Ich habe Sie um Ihres Rufes Willen, mein lieber, theurer Beckerath von jeher geschätzt. Jetzt aber habe ich Sie lieben gelernt und die Wichtigkeit, ja die Nothwendigkeit Ihren Namen im neuen Cabinet zu wissen stieg mit jedem Worte aus Ihrem Munde, ungeachtet des Umstandes, daß ich vielen Gedanken, die Sie aussprechen, unmöglich zustimmen konnte. Ihre letzten Worte vorgestern Abend in Sans-Souci belebten meine Hoffnungen. Und Sie wissen, daß es kaum einen Schmerz giebt, der dem Schmerz einer zerstöhrten Hoffnung gleicht — und nun gar in diesem gegebenen Augenblick, wo Verderben oder neues Leben unsres Preußens, unsres Deutschlands auf dem Spiele steht.

Einem Manne gegenüber, dessen Herz und Gemüth mir so nahegetreten als bey Ihnen, darf ich offener reden als mit Andern. Bey Anhören und Ueberlesen Ihrer Bedingungen des Eintritts hörte ich zuletzt nichts als das einzig nicht ausgesprochene Wort — nemlich das „Nein"! — Dagegen stieg mir das Bild des „edelsten Mannes von Frankreich" in der ersten Revoluzion auf, das des H. Mathieu v. Montmorency. Er war zwar nicht Minister. Dagegen war er Einer von denen, die ungeheuer viel zu opfern hatten und es wirklich opferten. Durch Mathieu's Antrag fiel in einer Nacht das ganze alte Frankreich und das neue stürzte ihm nach und später 10 neue Frankreichs unter Ströhmen von Blut!!! Und er war und blieb und zwar unbestritten der edelste Charackter Frankreichs, ein Herz, ein Gemüth, ein Geist, dem Ihrigen gleich, mein theuerster Beckerath. Mathieu's Gewissen erwachte als es zu späth war, als alle Consequenzen seiner schönen, edlen, menschenfreundlichen Träume ihren unaufhaltsamen Schreckenslauf vollbracht hatten. Die 2te Hälfte seines Lebens war Reue; die Wahrste und Herzerhebendste und er ist im Reue-Gebet in der Kirche unterm Amte verschieden — .....

Sehen Sie, mein lieber, werther Beckerath! Diese Reue nach heraufbeschworenem und vollendetem Unheil, die möcht' ich Ihnen ersparen. Und zwar eine vielfach verzweigte Reue, von der ich nur die eine Seite berühre, die darüber, daß Sie, im entscheidenden Augenblick, der Regierung Ihres Königs und Freundes, das mildernde beschwichtigende Oel Ihres Namens entzogen und vielleicht! dadurch Veranlassung zu großem Blutvergießen geworden sind. Darum, mein lieber Beckerath, erneuere ich den schon einmal gemachten Antrag, „daß Sie Sitz und Stimme in meinem neuen Cabinet übernehmen mögen und zwar ohne Portefeuille, um Ihnen den Rücktritt, falls Sie ihn wünschen sollten, zu erleichtern".

Ich habe gesprochen, theuerster Beckerath. Mögen meine Worte in Ihrem Herzen eine gute Stätte finden."

gez. Friedrich Wilhelm.

Beckerath blieb unerschütterlich bei seinem Entschlusse. Unter dem 20. September entwickelte er dem Könige noch einmal in einem ehrfurchtsvollen Schreiben den Geist seines Programms und schloß mit den Worten: „Ew. Majestät haben meine Vorschläge verworfen, sich für ein anderes Verfahren entschieden, das nach meiner Ueberzeugung zu einem baldigen Bruche mit der Versammlung und zu allen alsdann unvermeidlichen Folgen führen wird. Gott gebe, daß ich mich irre, aber mit seinem Glauben steht und fällt der Mensch und ich würde das Vertrauen, welches Ew. Königl. Majestät mir in so hohem Grade erwiesen, nicht verdienen, wenn ich gewissenlos gegen meine Ueberzeugung handeln könnte, wenn ich der inneren Stimme die Treue brechen wollte, die ich mir unter Gottes gnädigem Beistande in allen Kämpfen des Lebens bewahrt habe. Ich bin bereit, Alles für Preußen, für Deutschland auf den Ruf Ew. Majestät zu opfern, aber mein Gewissen nicht. Dem Vaterlande kann man nicht dienen mit gelähmtem Geiste, meine Theilnahme würde dem nun sich bildenden Cabinet, das, einheitlich zusammengesetzt, vielleicht zu einem guten Ziele gelangt, nur eine Hemmung sein; die gute Wirkung, die Ew. Majestät von meinem geringen Namen erwarten, würde durch den inneren Widerspruch in ihr Gegentheil umschlagen, und bewegt von innigem Dankgefühl gegen die freundliche Güte Ew. Majestät, im Bewußtsein der gefahrdrohenden Lage, in der sich das Vaterland befindet, kann ich nur mit schwerer, aber fester Seele die

Die erste Frage: d. h. ob das Streben nach Bildung in unserer Frauenwelt stark genug ist um die Gründung einer solchen Anstalt zu rechtfertigen, scheint durch den Erfolg des ersten Jahres beantwortet zu sein, da die Zahl der Zuhörerinnen im ersten Monat auf 67 gestiegen ist. Doch werden die „höheren weiblichen Lehrcurse," wie der officielle Titel im Russischen lautet, wohl schwerlich ohne Unterstützung von Seiten der Regierung fortbestehen können, da ein solches Unternehmen sich nicht allein auf die Energie und Opferfreudigkeit einzelner Männer stützen kann. Und es wäre auch Zeit, daß die Regierungen, welche so große Summen für die höheren männlichen Bildungsanstalten ausgeben, wenigstens einen kleinen Theil derselben den Frauen zukommen ließen, da die höhere Cultur unseres Zeitalters auch größere Ansprüche auf die Bildung der Frauen voraussetzt.

— Einen neuen Beitrag zur Chronik der Eisenbahndiebstähle auf der Moskau-Kursker Bahn lieferte dieser Tage ein Brief des Generalstabsobersten Bartolomei an die Herausgeber der „R. M. Z." Der Oberst kam unlängst vom Süden her in Kursk an, wo er in einem Waggon II. Classe mit seinen früheren Reisegenossen, Kaufmann P. aus Charkow mit Frau und Kind, Ingenieur B. mit Frau und dem Cassirer der hiesigen Station der Nikolaibahn, Platz nahm. Da die Reisenden schon auf der Strecke von Charkow her über die vielen Diebstähle auf der Moskau-Kursker Linie gesprochen hatten, so beschlossen sie vorsichtig zu sein, beauftragten den Kondukteur, sie einige Male, auf näher bezeichneten Stationen, zu wecken und plazirten ihr Gepäck derartig, daß man zu des Obersten Reisekoffer mit wichtigen Papieren und werthvollen Sachen nur gelangen konnte, wenn man über die Füße einer der Damen hinüberschritt, welche dieselben mitten im Gange auf verschiedenen Reiseeffekten ruhen ließ. Gegen neun Uhr Abends überkam Alle der Schlaf und die tiefste Ruhe herrschte in dem Coupé. Plötzlich erweckte gegen 1 Uhr Nachts ein Ruf der ebenerwähnten Frau Alle aus dem Schlafe: der Koffer des Obersten war trotz aller Schwierigkeiten, welche dem Zugang zu ihm im Wege gestanden und gelegen hatten, aus dem Netz gezogen und mitgenommen worden, ohne daß einer der Insassen des Coupés es bemerkt hätte. Auf der bald darauf erreichten Station Mzensk wurden zwar Telegramme nach allen Stationen abgesendet, um den Dieb, oder wahrscheinlicher die ganze, gut eingearbeitete Diebsbande ausfindig zu machen, jedoch vergeblich. Hier in Moskau angekommen, wendete sich der Oberst sodann an den Oberpolizeimeister und die Verwaltung der Südbahn und reichte sogar einen Rapport beim Ministerium ein; doch scheint er bis jetzt noch nicht zu seinem Koffer gekommen zu seim und hält es nun für seine Pflicht, das reisende Publikum zu ermahnen, auf der Moskau-Kursker Bahn ganz besondere Vorsicht betreffs der Reiseeffekten zu beobachten. (D. P. Z.)

**Nertschinsk.** Seit dem vergangenen Jahre wird wie wir der russ. „Pet. Ztg." entnehmen, Gold im Stromgebiet der Olekma in ungeheurer Menge gefunden. So sind im verflossenen Jahre in der einzigen Wäsche der Herren Baranow & Comp. durch 1200 Arbeiter 360 Pud Gold gewonnen worden. Die goldhaltige Schicht liegt daselbst nicht tief und aus 100 Pud Sand wäscht man ½ Pfund Gold aus, während man es schon für vortheilhaft hält, wenn 100 Pud Sand 60 bis 70 Doli geben. Hieraus kann man auf den unerschöpflichen Reichthum dieser Goldlager schließen. Mit der steigenden Wohlhabenheit der Goldindustriellen verschönert sich Nertschinsk mit jedem Jahre mehr. (D. P. Z.)

**Warschau.** Das „Warsch. Tgbl." berichtet, daß die Waggons der Warschau-Wiener Bahn jetzt nach einem ganz neuen System geheizt werden, und zwar mit Holzkohlen, die eigens dazu zubereitet sind und in der Form von Ziegelsteinen in Blechbüchsen unter die Sitze geschoben werden, wo sie mehrere Stunden lang fortglimmen. Man hat diese Methode der Heizung mit heißem Wasser vorgezogen, weil bei letzterer die Wasserdämpfe den Passagieren Schnupfen und Athmungsbeschwerden verursachten. — In Folge der unlängst ausgeführten Versuche zur Heizung der Locomotiven mit Anthracit wird der „N. P. Z." geschrieben, daß die Möglichkeit der Heizung mit Anthracit auf den Bahnen im Süden von Rußland längst durch die Erfahrung erwiesen ist. Nachdem die ersten Versuche, welche 1867 auf der Odessaer Bahn ausgeführt wurden, ein über alle Erwartung gutes Resultat ergeben hatten, wurde diese Heizung schon 1868 bei 23 Locomotiven und später noch bei 52 eingeführt, und die allgemeine Regel aufgestellt, daß alle Güterzüge mit Anthracit geheizt werden sollen. Der dabei einzuführende Mechanismus ist sehr einfach und kommt für jede Locomotive auf 400 R. zu stehen. (D. P. Z.)

Aus **Centralasien.** Im „Journal der geographischen Gesellschaft" wird das Bruchstück eines Briefes publizirt, den N. M. Prshewalski aus Dyn-juan-in, dem Hauptorte von Alaschan, an den russischen Gesandten in Peking geschrieben. Es heißt darin unter Anderem: Als ich am 26. Mai in Alaschan ankam, fand ich daselbst eine Karavane von 30 Thibetanern und Mongolen, die einige Tage darauf nach dem Götzentempel Tschöbsen, fünf Tagereisen nördlich vom Kuku-noor und ebenso weit von der Stadt Sinin belegen, abzugehen beabsichtigte. Dieser Umstand ist für uns überaus günstig, da die Thibetaner mit dem größten Vergnügen darauf eingingen, uns mitzunehmen. Die Karavane wird ihren Weg durch die ödeste Gegend nehmen und in keiner chinesischen Stadt ansprechen, was für uns durchaus vortheilhaft ist. Von Dyn-juan-in bis zum Götzentempel Tschöbsen sind 22 Tagereisen, so daß ich am 25. oder 26. Juni schon in dem nördlich vom Kukunoor belegenen Gebirge sein werde. Dieses Gebirge ist, wie es scheint, die Heimath des Rhabarbers, mit dessen Erforschung ich mich so eingehend als nur irgend möglich beschäftigen werde. Nach den Worten der Mongolen ist das ganze Gebirge mit Wäldern bedeckt, in welchen Tiger, Panther, Hirsche, Bisamthiere 2c. in Menge hausen. Näher zum Kuku-noor giebt es viele wilden Büffel, Dshiggetai und hochbeinige Antilopen. Das wird eine reiche Ernte für meine zoologischen Sammlungen geben. Ich selbst bin ganz unglaublich froh. Wenigstens werden jetzt alle bis dahin überstandenen Beschwerden nicht vergeblich gewesen sein, und ich kann nun fast mit Bestimmtheit sagen, daß ich zum Kuku-noor gelangen werde. Nach diesem See beabsichtigte ich mich jedoch erst im August aufzumachen. Ende Juni und Juli werde ich gründlich die Fauna und Flora in dem Gebirge in der Nähe von Tschöbsen erforschen. Nachdem ich den Herbst am Kuku-noor zugebracht, werde ich nach Thibet vordringen und, wenn möglich, Hlassa zu erreichen suchen. Sollte mir letzteres nicht gelingen, würde ich den oberen Lauf vom Hoang-ho erforschen, nach dem Kuku-noor zurückkehren, dort den Winter und Frühling zubringen und im Sommer nach Alaschan zurückkehren, um mich von da nach Urga zu begeben. Wenn es mir möglich ist, werde ich durch die Wüste des Lob-noor, über Choroschar nach dem Ili zu gelangen suchen. Die Thibetaner sagen, daß der Weg daselbst frei sei. (P. Z.)

## Ausländische Nachrichten.

### Deutsches Reich.

**Berlin**, 11. Jan./30. Dec. Die dem Abgeordnetenhause zugegangenen kirchlichen Vorlagen finden schon jetzt in einem Theile der liberalen Presse eine nicht sehr günstige Aufnahme. Bei manchen Blättern ist dies erklärlich, nämlich bei denen, die unter allen Umständen den Quietismus und die Verkommenheit des preußischen Staates beweisen möchten. „Was helfen, so sagen sie, uns Gesetze über Austritt aus der Kirche u. dgl., wenn wir nicht die Civilehe bekommen." Man kann darauf wetten, daß, wenn ein Civilehegesetz vorgelegt worden wäre, dieselben Blätter gesagt hätten, „was hilft mir die Civilehe, wenn ich nicht aus der Kirche austreten kann"; denn ein solches Verhalten kann man in einer ganzen Sorte von Zeitungen beständig verfolgen. Aber auch andre weniger nach links gehende Zeitungen führen aus, daß die gemachten Vorlagen wegen ihrer Unvollständigkeit Tadel verdienen und nicht Alles enthielten, was man verlangen könnte. Ein solches Raisonnement zeigt von geringer Besonnenheit und kommt lediglich den Ultramontanen zu Gute. Wir wagen es nicht, über die Bestimmungen der Vorlagen schon jetzt abzuurtheilen; dazu ist ein genaues Studium derselben nöthig, welches bisher, wo noch nicht einmal die Motive vorliegen, noch nicht möglich gewesen ist. Das aber ist sicher, daß das Gebiet, welches die Vorlagen betreten, das wichtigste ist, welches in dem ganzen Kampf in Betracht kommt, und daß die Vorlagen, wenn sie Gesetz geworden sein werden, sicher wenn auch nicht von heute zu morgen sehr sichtbar wirken werden. Außerdem muß man erwägen, daß es große Mühe kosten wird, nur die jetzigen drei Vorlagen neben dem Budget und den sonstigen legislatorischen Aufgaben zu erledigen, und es ist gedankenlos, im jetzigen Augenblick noch mehr zu verlangen. Der Magen des Staats und der Staatskörperschaften ist nicht so groß als das unersättliche Auge mancher Journalisten. Was insbesondere die Civilehe angeht, so erfordert solche allerdings jetzt mehr als je die Logik der Thatsachen, aber man macht sich vielfach jedenfalls übertriebene Vorstellungen von ihrer die Macht der Hierarchie schwächenden Wirkung und würdigt andererseits nicht genügend die Schwierigkeiten, welche ihrer Einführung namentlich in unseren ländlichen Verhältnissen zur Zeit entgegen stehen. Uebrigens wird Jedem, der durchaus eine Civilehe eingehen will, die Möglichkeit durch das Gesetz über Austritt aus der Kirche sehr erleichtert; tritt er aus, so steht ihm schon nach jetzigem Recht Civilkopulation und Civilstandsregister zu Diensten. Die liberale Partei und Presse haben allen Grund, die neuen Vorlagen zunächst vorur-

---

Worte jenes großen Kämpfers ausrufen: „Hier stehe ich, Gott helfe mir, ich kann nicht anders." In tiefster Ehrfurcht verharrt 2c."

Es war geschehen. Hermann von Beckerath reiste nach Frankfurt zurück. Vor seiner Abreise schrieb er noch seinem Vater: „Ich gehe mit schwerem Herzen aber mit reinem Gewissen von hier weg. — Eichmann, Döhnhoff, Bonin treten in das neue Cabinet, dessen Präsident Pfuel ist; man wird es, ungeachtet der Würdigkeit dieser Männer, als ein Cabinet der Reaction betrachten und die Ruhe wird hier schwer aufrecht zu halten sein! Nun vielleicht entsteht aus einer Katastrophe Gutes, ich aber kann zu solchen Dingen die Hand nicht bieten. Der König hat mich übrigens abgesehen von unserer politischen Differenz, mit herzgewinnender Freundlichkeit überhäuft; noch heute Abend sandte er mir einen eigenhändigen Brief von drei Seiten, der eine wahre Herzensergießung ist. Wäre ihm nur auch eine richtige klare Anschauung der Zeit eigen!

Ich habe harte Tage gehabt und finde sie allem Anschein nach in Frankfurt wieder! Gott schütze unser armes Vaterland."

---

### Die Jagd in der altdeutschen Sage und Dichtung.

Noch ist Deutschland reich an herrlichen Forsten, in die der Herbst zu fröhlicher Jagdlust ladet, aber sie sind doch nur ein Rest jener mächtigen Urwälder von Eichen, Buchen, Eschen, Ulmen, Tannen, in deren Lichtungen unsere Vorfahren vor zwei Jahrtausenden ihre Gehöfte anlegten. Wie es noch Wolfram von seinem Parzival in der Einsamkeit zu Soltane erzählt, schnitzte der heranwachsende Knabe sich Bogen und Pfeile und schoß nach Vögeln und Hasen, später erlegte er mit der leichten Jagdlanze Reh und Hirsch, fing den Eber mit dem Saufpieße auf, verfolgte Fuchs und Wolf und wagte sich, in vollendeter Kraft, auch wohl an den Bären oder Luchs oder den Elch (Elenthier), den Schelch (Riesenhirsch), den Ur (Auerochse) und Wisent (Büffel). In der frischen Luft des Waldes, im geschwinden Hetzlaufe, im gefährlichen Nahkampfe, unter Hunger und Durst u. Nachtwachen, wuchs so der Germane zu jener Größe und Wucht des Körpers, zu jener muthigen Stärke der Seele und Hoheit des Geistes heran, welche von den Römern gefürchtet wurde und den Sturz ihres Weltreichs herbeiführte.

Uralt und tiefgewurzelt ist der Hang zur Jagd bei unsern Ahnen gewesen, allgemein ihre Ausübung, hochgeschätzt ihre Kunst. Das beweist schon die germanische Mythologie, die daraus entstandene Volks- und Heldensage und das Mährchen.

Wenn zur Zeit der Herbsttag- und Nachtgleiche in regnerischer Wetternacht zerrissenes Gewölk mit fliegender Hast am Monde vorbeihuscht und, plötzlich entfesselt, der Sturm „die Felder fegt und den Forst zerbricht", wenn Laub und Aeste niederrieseln, von unsichtbar geheimnißvoller Gewalt gepackt, die Riesenstämme ächzen und stöhnen, beben und sich beugen und manches Thier des Waldes, das niedere Gebüsch zerschmetternd, hinstürzt; wenn die empörte Luftwoge dumpfdonnernd am Berghange dahinbraust oder heulend und pfeifend die Felszacken umspielt: da glaubten unsere Vorfahren — und die Förster und Jäger im Walde, die Bauern der einsamen Gebirgsthäler und Haiden wohl jetzt noch — daß der Sturm- und Wintergott Wodan mit den Geistern der in blutigem Kampfe gefallenen Helden aus Walhalla zur Jagd auf der Erde ausziehen, um sich die lange Muße der öden Regen- und Schneezeit zu vertreiben. In den wunderlich gestalteten Wolken meinte man einzelne Theile des Jagdzuges zu erkennen, im Sausen des Sturmes das Wiehern der Rosse, das Gebell der Hunde, das Stöhnen des gehetzten Wildes, ja das Blasen der Hörner und den Jagdschrei des Gottes zu vernehmen, in der Verwüstung im Forste, die das Tageslicht enthüllte, die „Spuren der wilden Jagd" zu entdecken. Im Norden entwickelte sich dieser winterlich zur Jagd umherfahrende Wodan zu einem eigenen Jagdgotte Uller, den die ausziehenden Jäger anriefen. Die Edda schildert ihn, wie er, in Thierfelle gehüllt, mit dem Bogen aus Eibenholz (daher auch seine Wohnung „Eibenthal" heißt), Schritt- oder Schneeschuhe unter den Füßen, mit Windesschnelle dem Wilde nacheilt. Auch in Deutschland finden sich Spuren eines entsprechenden Gottes Wol, an dessen Stelle die christliche Legende den heiligen Hubertus setzte, von dem es im Volksliede heißt, daß ihm, der da hätte „jagen mögen bis zum jüngsten Tag", der Speer entsunken, als ihm vom Haupte des endlich erreichten Hirsches ein Kreuz entgegenblitzte.

Hubertus beugt sich vor dem Herrn,
Sein Jagen ist gestillt;
Die Ewigkeit, die Seligkeit
Ist nun sein einzig Wild.
Ein Jäger Gottes ward er da,
Geehrt im Himmelreich.
Dium, fromme Jäger, ruft ihn an,
Er betet dort für euch.

St. Hubertus tritt so in den schroffsten Gegensatz zu jenem Wild- und Rheingrafen, der, nach Bürgers bekannter Ballade, um die Jagdlust zu büßen, am Feiertag Frevel auf Frevel häuft und zur Strafe in den wilden Jäger verwandelt wird, so daß er, mit umgedrehtem Haupte, die ihn hetzende Meute der Höllengeister bis zum jüngsten Tage hinter sich her stürzen sieht.

Die Liebe der alten Deutschen zur Jagd aber offenbart sich auch in der Hochschätzung der Jagdthiere und ihrer Beziehung zu bestimmten Göttern, wie des Wolfes zum Wodan, des Bären zum Donnar (Thor), des Ebers zum Fro (Freyr), des Fuchses zum Loki, des Hirsches zum Heimdal (Tell) u. s. w. Da zugleich die Fürsten- und Adelsgeschlechter sich von den Göttern herleiteten und wieder die einzelnen Kinder einem besonderen Gotte geweiht wurden, so haben wir hierin wohl die erste Ursache des häufigen Vorkommens der Jagdthiere in den Wappen der Adelsgeschlechter und den Eigennamen zu suchen. Noch heute gehen eine Reihe der charaktervollsten

theilsfrei zu prüfen und nicht den ihnen oft gemachten Vorwurf eines blos negirenden Verhaltens bei dieser Gelegenheit zu rechtfertigen. Positive Schöpfungen von weittragendem Charaktee sind in Angriff genommen. Bemühen wir uns, sie, wenn auch nach sorgfältiger Prüfung, doch so bald als möglich zu sichern. (N.-Z.)

**Straßburg**, 8. Jan./27. Dec. Von den etwa 4500 Optionen, welche in unserem Stadtkreise abgegeben wurden, sind bis jetzt gegen 2000 als ungültig erklärt worden, da die betreffenden Optanten ihr Domicil zum Theil gar nicht verlegt haben, zum Theil wieder aus Frankreich zurückgekehrt sind. Die Zurückgekommenen ergeben sich auf den Bureaux in allen möglichen Verwünschungen über die Treulosigkeit der französischen Regierung, und sind glücklich darüber, daß ihrem ferneren Aufenthalte nichts im Wege steht. Viele von den Ausgewanderten, die in Folge ihrer Geschäftslosigkeit in Frankreich — hauptsächlich in Algier — ihre Baarschaft oder ihr Vermögen eingebüßt haben, wandten sich flehend an die deutsche Gesandtschaft und an die deutschen Consulate um Unterstützung zur Rückkehr, die ihnen in den meisten Fällen denn auch gewährt worden ist. (Köln. Ztg.)

**Thorn**, 6. Jan./25. Dec. Hierorts bereitet man sich schon seit längerer Zeit zur Feier des Jubiläums vor, welches am 19. Februar d. J. wahrscheinlich die ganze gebildete Welt mit uns in dankbarer Erinnerung an den großen Himmelsrevolutionär begehen wird. Wir meinen die 400jährige Denkfeier der Geburt von Nikolaus Copernikus, dessen Vater bekanntlich hierorts als reicher Kaufmann ansässig und mit der Tochter eines hoch angesehenen Rathsherrn, der Barbara Watzelrode, verheirathet war. Beiläufig, die Schwester der genannten Mutter des großen Astronomen hatte sich mit dem regierenden Bürgermeister der damaligen Republik Thorn, dem Sprößling einer altadeligen deutschen Patricier-Familie, Tilman von Allen, verehelicht, während der Bruder dieser beiden Schwestern, Lucas Watzerode, Bischof des reindeutschen Bisthums Ermeland war. Dorthin rief bekanntlich der Letztere später seine beiden Neffen Andreas und Nikolaus Koppernigk, die sich dem geistlichen Stande gewidmet und in Krakau, Bologna, Padua studirt hatten. Nach alle dem —, zumal nach den streng deutsch geführten Bürger- und Rathslisten und bei dem stets seit Gründung unserer Stadt festgehaltenen Ausschluß aller slawischen Elemente aus Rath und Bürgerschaft — wäre es keinem Historiker von Fach je eingefallen, an der deutschen Nationalität des Copernikus zu zweifeln, wenn nicht die jesuitischen, vielberufenen Gewaltschritte von 1724 Thorn in den Ruf einer polonisirten Stadt gebracht hätten. Trotz aber der offenbaren Unmöglichkeit, historisch mit irgend welchem Schleier Rechtens Thorn als wirklich polnische, legal incorporirte Stadt der „königlichen Republik" Polen zu betrachten; trotz der schon 1772 wieder hergestellten Sonderstellung des kleinen Freistaates und der 1792 erfolgten Wiedervereinigung desselben mit dem inzwischen regermanisirten Westpreußen, seinem alten Stammlande; trotz endlich der ganz deutschen Abstammung, Umgebung, Correspondenz 2c. 2c. des berühmten Astronomen hat ihn dennoch der polnische Chauvinismus eben so wie Leibnitz, Lessing und dergl. Deutsche als „Sohn der slawischen Erde" reclamirt und zum Polen gestempelt. Deßhalb will sein Andenken auch der polnische „Verein von Freunden der Wissenschaft" zu Posen im streng nationalen Sinne mit einem exclusiv polnischen Feste feiern, und hat hierzu Einladungen — mirabile dictu — nach Thorn erlassen. Eigenthümlich muß ein solches Vorgehen hierorts berühren, wo seit Monaten schon, wie Eingangs gesagt, von Stadtbehörden, Bürgerschaft und speciel vom hiesigen „Copernikus-Verein für Kunst und Wissenschaft" umfassende Vorbereitungen getroffeu sind, um das Fest — ein wahrhaft mundanes — im kosmopolitischen oder nach heute beliebter Ausdrucksweise internationalen Sinne zu feiern. (K. Z.)

## Frankreich.

**Paris**, 9. Jan./28. Dec. Für die so lange und viel besprochene Reorganisation des Unterrichtswesens in Frankreich ist der gegenwärtig von der Nationalversammlung berathene Antrag des Herzogs von Broglie über die Wiederherstellung des obersten Unterrichtsrathes von großer Bedeutuug. Es han- Die Debatte ist ein Vorspiel derjenigen über das Volksschulgesetz, welche sich demnächst anschließen und über den von Msgr. Dupanloupund seinen Freunden in der Kommission gründlich umgearbeiteten Gesetzentwurf Jules Simon's entscheiden soll. Es ist fraglich, ob der Unterrichts-Minister auch nur diesen Vorkampf glücklich überstehen wird, obwohl er zu den weitgehendsten Zugeständnissen entschlossen ist. In der That hat er sich dem Vorschlage des Herzogs von Broglie, in so weit er auf die Wiedereinsetzung des obersten Unterrichtsraths Bezug hat, bereits angeschlossen, und als Streitobjekt bleibt nur ein Amendement des Herrn Johnston, welches verlangt, daß das vor einiger Zeit von Herrn Jules Simon erlassene und von Msgr. Dupanloup und anderen Klerikalen sofort aufs Schärfste angefochtene Rundschreiben über allerlei Reformen des höheren Unterrichts dem obersten Unterrichtsrath überwiesen werde, alle Neuerungen aber bis zu dessen Entscheidung zu sistiren seien. Wie man aus Versailles erfährt, wird der Minister sich auch dem ersten Theile dieses Amendements unterwerfen, er wird erklären, daß er ohnehin den Unterrichtsrath mit dieser Angelegenheit zu befassen beabsichtige und daß es ihm somit überflüssig erscheine, dem Gesetz eine besondere Bestimmung in diesem Punkte einzufügen; aber er werde sich der Annahme nicht wiedersetzen. Dagegen wird Herr Jules Simon den zweiten Theil des Amendements, welcher die Ausführung seines Rundschreibens sofort suspendiren will, entschieden bekämpfen, da dadurch die größte Verwirrung in das begonnene Werk getragen werden würde. (Nat.-Ztg.)

— Die Erörterung in der Nationalversammlung über vorstehend erwähnten Gesetzentwurf hat alle Clericalen und Anti-Clericalen im höchsten Grade erregt. Es handelt sich hierbei darum, der Geistlichkeit und ihrem Anhange das Unterrichtswesen in die Hände zu spielen. Das Gesetz von 1850 war in dieser Hinsicht noch weniger gefährlich, als das, welches man heute in Vorschlag bringt. Nach dem ersteren bestand der oberste Unterrichtsrath aus 28 Mitgliedern. 8 Mitglieder, welche aus der Universität genommen und auf Lebenszeit ernannt wurden, bildeten eine ständige Commission, welche dem Unterrichts-Minister beigegeben waren. Nach dem Gesetzentwurf Broglie's soll nun der Rath aus 35 Mitgliedern und der ständige Ausschuß, dessen Mitglieder von dem obersten Unterrichtsrath gewählt werden, nur aus 7 M[itgliedern] bestehen, welche dem Institut und dem öf[fentlichen] Unterrichtswesen zu entnehmen sind. Der ober[ste] Rath ist seiner Mehrzahl nach aus Erzbischöfen, und Bischöfen, anderen Geistlichen, Staatsräthen und Richtern zusammengesetzt. Geht das neue Gesetz durch, so wird sich das ganze Unterrichtswesen in kürzester Frist in den Händen der Geistlichkeit befinden d. h. das Werk, welches die Reaction von 1850 begann, zu der damals auch Thiers gehörte, schnell vollendet sein. Pressensé, der bekannte protestantische Pfarrer, welcher aäf dem Congreß der Altkatholiken in Köln war, und der darüber an die Debats, wenn auch mit gebrochenem Herzen, weil er auf deutschem Boden schreiben mußte, berichtete, erklärt sich als Gegner des neuen Gesetzes. Er würde nicht gegen die Einsetzung des obersten Unterrichtsrathes sein, wenn es eine provisorische Maßregel wäre. Das Kaiserreich habe versucht, die Wissenschaft sich dienstbar zu machen; es sei ihm aber nicht gelungen und die Universität habe sich nicht vor dem Willen derer gebeugt, die auf jene kaiserlichen Programme abgezielt hätten, die Alle aufgeben. Das Gesetz von 1850 darf ihm zufolge nicht vollständig in Anwendung gebracht werden. Seit 1850 habe man Fortschritte gemacht. Selbst Oesterreich habe sich von den Ketten des Concordats losgemacht, die so schwer auf ihm gelastet, da das Gesetz von 1850 einer Coalition zu verdanken sei. Das erste Kaiserreich habe im Interesse des Despotismus der Universität das Monopol gegeben; 1850 habe man die Kirche und den Staat vereinigen wollen; das neue Gesetz aber sei die Herrschaft des religiösen Einflusses im öffentlichen Unterricht. Dieses gehe aus dem ersten Artikel hervor. Pressensé ist nicht für die vollständige Trennung der Kirche vom Staat, aber der Staat müßte vor den Dingen des Gewissens und der Religion stehen bleiben. Die Kirche müsse sich innerhalb der religiösen Dinge halten. In dem neuen Gesetz trete die Kirche aus ihrem Kreise heraus, und regulire Dinge, die ihr nicht angehören, indem sie ein Staatsrath werde; und was den Staat betreffe, so handle dieser nicht aus Ueberzeugung, sondern durch den Zwang. Seit achtzehn Jahrhunderten gäbe es eine Sache, welche dem Staate nicht unterworfen sein dürfe, dieses sei das Gewissen und die Religion. Wenn man das Gesetz von 1850 bekämpft habe, so müsse man das heutige Gesetz erst recht bekämpfen. Redner ist dagegen, daß man Generale, Fabricanten und Kaufleute zu Mitgliedern des Raths ernennt, noch weniger aber Mitglieder der Kirche, welche heute nicht mehr die Kirche von Pascal und Bossuet, sondern die ultramontane sei, welche von einem fremden Souverain abhänge. Redner will nicht die Verfolgung gegen irgend Jemanden, am wenigsten gegen den Katholicismus. Er sagt, er hrbe mit Bedauern die Verfolgung der Katholiken jenseit des Rheins gesehen, und wenn er sich sagt, daß diese Verfolgung einer Idee Statt findet, die er theilen könnte, so sei er doppelt verletzt. Pressensé schließt, indem er sagt, daß man niemals die Religion mit der Politik vermengen dürfe, und daß er, da es im Gesetz geschehe, gegen dasselbe stimmen werde. (Köln.-Ztg.)

## Amerika.

**Washington.** Unsere seit längerer Zeit friedlichen Beziehungen zu den Indianern sind durch den Aufstand einiger Stämme im nördlichen Californien

---

und verbreitetsten Vornamen auf diese Sitte zurück, wie Wolfgang, Bruno (der braune Bär), Eberhard, Reinhard (der Fuchs, von Regin, d. i. List, Klugheit, Rath) u. s. w.

Auf jener mythischen Beziehung der Thiere auf die Götter beruht im letzten Grunde auch wohl das alte germanische Thier-Epos, dessen jüngste, durch eingedrungene morgenländische Weisheit und geschichtliche Anpassung an die politischen und sozialen Zustände des mittelalterlichen Deutschlands entartete Form der berühmte Reinke de Vos darstellt. Ursprünglich war der Bar König der deutschen Waldthiere, nicht der orientalische Löwe; daher die Verschwörung zu seiner Wiedereinsetzung, die jetzt im Reinke nur noch als Erfindung des Fuchses erscheint. Im Einzelnen enthält das Thierepos noch heute eine Fülle der feinsten Beobachtungen des Thierlebens in Wald und Haide und beweist so den innigen Verkehr unserer Ahnen mit jenen Waldbewohnern, die liebevolle Theilnahme an ihrem ganzen Thun und Treiben.

Die Entwickelung des deutschen Jagdlebens nun von der mythischen bis in die historische Zeit des Mittelalters spiegelt sich auch in der poetischen Literatur, aus der wir drei dafür charakterische Fragmente hervorheben wollen.

Das erste, eins der ältesten Denkmäler altdeutscher Dichtung, obwohl schon in assonirenden Reimen, findet sich in einer Sangallischen Rhetorik des elften Jahrhunderts und führt uns in großen Zügen das Bild eines riesigen, auf der Jagd verwundeten Ebers vor:

Der heber gat in litun,
tregit sper in situn:
sin balt ellin
ne lazet in vellin.
imo sint fuoze
fuodermaze,
imo sint burste
ebenho forste,
unde zene sine
zwelifelnige.

„Der Eber geht am Bergabhang, trägt den Speer in der Seite; seine kühne Kraft läßt ihn nicht fallen. Er hat Keulen, eine Wagenlast schwer; er hat Borsten, hoch wie Forsten, und seine Hauer zwölf Ellen lang." — Dies Lied erinnert noch ganz an den mythischen goldborstigen Sonneneber, von dem die Helden in Walhalla schmausen, ohne daß er je ein Ende nimmt.

Dem Kerne nach gleichfalls noch mythisch, doch schon sehr vermenschlicht und der gleichzeitigen Sitte angepaßt ist das zweite hier zu betrachtende Stück, die berühmte Jagd der Burgunderkönigin und Siegfrieds im Ottenwald (Odenwald), die mit Siegfrieds Ermordung durch Hagen am Lindenquell endet, wie sie das Nibelungenlied so herrlich schildert. Hier finden wir schon die ganze Zurüstung einer fürstlichen Jagd, das glänzende, herrlich geschmückte Gefolge, die Jagdrosse, die Spür und Koppelhunde, die Jagdhörner, die mitgeführten Brot- und Weinvorräthe für das Jagdmahl im Walde. Siegfrieds Jagdrüstung wird ausführlich geschildert: ein Rock von schwarzem Sammt (Pfelbel), ein Hut von Zobel, ein Untergewand von Lndemshaut (einem unbekannten Tier), mit feinen goldenen Stäbchen bestickt; neben dem Bal mung ein breites Jagdmesser (Sachs) im Gürtel; ein Bogen, nur von ihm zu spannen, und ein Köcher voll guter Pfeile mit goldenen Schaftringen, geschlossen durch einen Deckel von Pantherfell. An Wild erlegt er, außer dem offenbar später eingeschobenen Löwen, einen Elch, einen Schelch, einen Wisent, vier Ure, einen Eber, einen Halbeber und zahlreiches Rothwild; zuletzt fängt er noch einen Bären lebendig. Das Jagdhorn ruft die Helden zusammen, das Feuer flackert auf grünem Anger, die Spieße mit dem Wildpret werden lustig gedreht — da fehlt der tückisch von Hagen in den Spessart gesandte Wein und der verhängnißvolle Wettlauf zur Quelle beginnt.

Eine dritte, schon jeden mythischen Gehalts entkleidete, die ritterliche Jagdkunst zierlich fein schildernde Scene finden wir in Gottfrieds von Straßburg Tristan, Gesang 5. Der junge Held, von norwegischen Schiffern entführt, wird von ihnen, nach einem Sturme, in dem sie die Strafe Gottes erkennen, in Cornwall wieder ausgesetzt. Er eilt landeinwärts in den Wald, wo sein Oheim, König Marke, zu jagen pflegt, und trifft den Jägermeister, wie er einen eben gefällten Hirsch barbarisch zerstückeln will, „wie ein Schwein". Entrüstet eilt er hinzu, schilt ihn und zeigt ihm, auf seine verwunderte Bitte, wie man den Hirsch, der ritterlichen Jagdsitte gemäß, „entbesten", d. h. des Bastes (der Haut) entledigen muß. Das Thier wird auf den Rücken gelegt, die Haut kunstvoll nach allen Seiten hin aufgetrennt, losgelöst und hingelegt und der Hirsch weidmännisch zerstückt. Dann wird die „Furkie" gemacht: an einem gabelförmigen Zweig (Furke) werden die Leber, die Netze (der Eingeweide) und die Nieren befestigt, um von einem der Jäger getragen zu werden. Es folgt die „Curie": das in vier Theile zerschnittene Herz, die Milz, die Lungen, das Geschling, der Magen und die unteren Eingeweide werden den Jagdhunden auf der Haut (franz. cuir) zum Fraß ausgebreitet. Nachdem noch ein Stück des Rückens für arme Leute ausgesondert ist, soll der Hirsch würdig zu Hofe „präsentirt" werden. So machen sie sich auf nach der Hauptstadt Tintajoel, voran Tristan zu Roß mit einem Lindenkranze, neben ihm der gleichfalls bekränzte Jägermeister, dann die Jäger, je zwei bei zwei die Theile des zerstückten Hirsches in natürlicher Ordnung tragend: das Geweih, die Brust, die Vorderbuge, die Rippen, die Hinterbeine, dann die Haut, endlich die Furkie; die Hunde bilden den Schluß des Zuges. Als sie der Burg sich nähern, beginnt Tristan reich und lieblich zu „hürnen" (ins Horn zu blasen) und alle Jäger stimmen ein, so daß die ganze Burg des Getönes voll wird und Marke verwundert herauseilt, den Zug zu sehen. Hier haben wir die vollendete ritterliche Jagdsitte, deren Tradition sich bis auf den heutigen Tag noch erhalten hat. (St.-Z.)

unterbrochen worden. Die dort ansässigen Modoc Indianer sind in die Ansiedlungen der Weißen eingefallen und haben erbarmungslos geraubt und gemordet. Eine kleine Abtheilung Soldaten, welche die Räuber verfolgte, erwies sich als zu schwach und mußte sich mit Verlust zurückziehen. Man befürchtet, daß diese Affaire der erste Ausbruch einer weit verbreiteten Verschwörung sei, und trifft Vorsichtsmaßregeln zur Unterdrückung derselben.

Es hat seit kurzer Zeit eine wahre Feuerepidemie in Amerika geherrscht, und obwohl die bedeutendsten bereits telegraphisch gemeldet worden sind, so bleibt doch noch eine Anzahl zu melden übrig, die ebenfalls erwähnenswerth sind. In Brooklyn brannte Sonntag, den 22. Dezember, glücklicherweise vor dem Gottesdienste, eine „feuerfeste" Kirche nieder. Sie war eine der größten Kirchen in Amerika und hatte Sitze für 7100 Personen. Die größte Kirchenorgel in Amerika, die „Bostoner Jubelorgel" wurde bei der Gelegenheit gänzlich zerstört. Der Schaden wird auf 95,000 Dollars angegeben. Zu Portland in Oregon, einer der geschäftigsten Städte an der Westküste, wurde ein bedeutender Theil des Geschäftsviertels durch Feuer zerstört und ein Schaden von 350,090 Dollars angerichtet. An demselben Tage wurde die größere Hälfte der Stadt Helena in Arkansas vernichtet. Die Häuser bestanden größtentheils aus Holz und der Schaden beläuft sich daher nur auf 100,000 Dollars. (N.-Z.)

## Aus Dorpat.

Für die zu gründende zweite Bewahranstalt sind am Neujahrstage bei mir eingegangen: von unbekannter Hand ein holländischer Dukaten = 3 Rub. 40 Kop., von Dr. Ammon 10 Rub., und von N. F. 10 Rub. Die bisherigen Darbringungen betragen hiermit 1811 Rub. 58 Kop.

Dorpat, den 5. Januar 1873.

Dr. **F. Bidder.**

## Fremden-Liste.

**Hotel London.** Frau Greül nebst Sohn, Kaufm. Meyer, Baron Huene, Herren Hessen, Linken, Kaufm. Lübelsky.

Verantwortlicher Redakteur: W. H. Chr. Gläser.

## Anzeigen und Bekanntmachungen.

### Bekanntmachung.

Das Dorpater Kreis-Post-Comptoir bringt zur allgemeinen Kenntniß, daß vom **1. Januar d. J.** die **Annahme der Correspondence** im hiesigen Post-Comptoir wie nachstehend stattfindet, welche Correspondencen noch an demselben Tage befördert werden und zwar für

**Geld, Werthpackete,**
**Päckchen und recommandirte Briefe:**

Auf der Tour nach **Riga** und **Pleskau** am Montag und Donnerstag von 9 Uhr Morgens bis 12 Uhr Mittags.

Auf der Tour nach **St. Petersburg** und **Reval** am Dienstag und Freitag von 9 Uhr Morgens bis 12 Uhr Mittags.

Außerdem wird obige Correspondence noch am Mittwoch und Sonnabend von 9 Uhr Morgens bis 12 Uhr Mittags entgegengenommen.

**Die ordinaire Correspondence:**

Auf der Tour nach **Riga** am Montag, Mittwoch, Donnerstag und Sonnabend bis 6 Uhr Nachmittags.

Auf der Tour nach **St. Petersburg** am Dienstag, Mittwoch, Freitag und Sonnabend bis 6 Uhr Nachmittags.

Auf der Tour nach **Pleskau** am Montag und Donnerstag bis 12 Uhr Mittags.

Auf der Tour nach **Reval** am Dienstag und Freitag bis 6 Uhr Nachmittags.

Die Ausgabe von Geld, Werthpacketen, Päckchen und recommandirten Briefen findet **täglich von 9 Uhr Morgens bis 12 Uhr Mittags** und **von 4 bis 6 Uhr Nachmittags** mit Ausnahme der **Sonntage** statt.

Dorpat Kreis-Post-Comptoir, den 3. Jan. 1873.
Postmeister J. H. Winter.
Nr. 6.) Gehülfe F. Libert.

### Commerz-Club.

**Sonntag, den 7. Januar**

**Musik.**

**Anfang 9 Uhr Abends.**

Die Direction.

### G. M. HUTTON & Co. in St. Petersburg

**General-Agenten der Wheeler & Wilsonschen Manufacturing Compagnie für Russland**

beehren sich zur Kenntniss des geehrten Publicum zu bringen, dass

**Herr Ludw. Oscar Fischer**

den Vertrieb der **echt amerikanischen**

**Wheeler & Wilson Nähmaschinen**

für **Dorpat** und **Umgegend** übernommen hat.

***Nota.*** Die Compagnie Wheeler & Wilson übernimmt nur für diejenigen Maschinen die Garantie der Echtheit, die bei ihren General-Agenten oder bei deren Contrahenten in den Provinzen gekauft werden.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät, Selbstherrschers aller Reussen ꝛc. wird von Einem Kaiserlichen Dorpatschen Landgerichte in Folge Ablebens des dim. Pastors, früheren Rendanten der Ehstnischen Districts-Direction der Livländischen adligen Güter-Credit-Societät **Carl Gottlieb Reinthal**, auf desfallsigen Antrag des Testaments-Executors Hofgerichts-Advocaten Alexander Ludwig Wulffius hiedurch bekannt gemacht, daß das hierselbst eingelieferte Testament defuncti d. d. 10. Mai 1867 in gesetzlicher Vorschrift des Provinzialrechts Th. I, Art. 372, Punkt 1 und Th. III, Art. 2451 allhier bei diesem Landgerichte am 24. November c. zu gewöhnlicher Sitzungszeit der Behörde zur allgemeinen Wissenschaft verlesen werden wird.

In solcher Veranlassung werden alle dabei in irgend einer rechtlichen Beziehung etwa Betheiligten, falls sie wider die vorerwähnte letztwillige Verordnung des weiland dim. Pastors **Carl Gottlieb Reinthal** aus irgend einem Rechtsgrunde etwa Einwendungen oder Einsprache zu erheben gesonnen sein sollten, hiedurch aufgefordert, solche ihre Einsprache oder Einwendungen bei Verlust alles weiteren Rechts dazu innerhalb der hierdurch vorgeschriebenen Frist von einem Jahr sechs Wochen und drei Tagen von der oberwähnten Verlesung an gerechnet, hierselbst bei dem Dorpatschen Landgerichte ordnungsmäßig zu verlautbaren und in derselben Frist durch Anbringung einer förmlichen Rescissionsklage rechtlich zu begründen und ausführig zu machen. Zugleich werden Alle und Jede, welche an den weiland dim. Pastor und Rendanten **Carl Gottlieb Reinthal**, modo dessen Nachlaß als Erben, Gläubiger oder sonst aus irgend einem Rechtsgrunde Ansprüche und Forderungen formiren zu können vermeinen, richterlich hiedurch aufgefordert, sich a dato dieser Proclamation innerhalb der gesetzlichen Frist von einem Jahr sechs Wochen und drei Tagen d. i. spätestens bis zum 7. December 1873 mit solchen ihren Erb- und creditorischen Ansprüchen und Forderungen entweder persönlich oder durch einen gehörig legitimirten Bevollmächtigten allhier bei diesem Landgerichte gehörig anzugeben und selbige zu documentiren und ausführig zu machen, bei der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser vorgeschriebenen peremtorischen Meldungsfrist Ausbleibende nicht weiter gehört, sondern mit ihren etwaigen Erb- und creditorischen Ansprüchen und Forderungen an den weiland dim. Pastor und Rendanten Carl Gottlieb Reinthal, modo dessen Nachlaß, gänzlich und für immer präcludirt werden sollen. Wonach ein Jeder, den solches angeht, sich zu richten hat.

V. R. W.

Dorpat, am 23. October 1872.

Im Namen und von wegen Eines Kaiserlichen Dorpatschen Landgerichts:
Landrichter A. Baron Bruiningk.
(Nr. 2116.) G. v. Sivers, Arch. l. S.

Am **Sonntage den 7. Januar** wird, unmittelbar nach beendetem Gottesdienste, in der **Universitätskirche** die **jährliche**

### Gemeindeversammlung

Statt finden, zu welcher alle männlichen und selbstständigen Glieder dieser Gemeinde hiermit eingeladen werden.

Dorpat, den 2. Jan. 1873.

Im Namen des Kirchenrathes
Dr. **F. Bidder.**

**Geruchfreies**

# Petroleum

empfiehlt

**C. Sachsendahl.**

Im Verlage von **Wilhelm Betz** in **Riga** ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

**Civilrechtliche Entscheidungen**
der
**Riga'schen Stadtgerichte**
zusammengestellt und herausgegeben
von
**Victor Zwingmann,**
Assessor des Riga'schen Landvogteigerichts.
**Zweiter Band.**
**Preis 2 Rbl. 60 Kop.**

**Vorräthig** bei Th. Hoppe, E. J. Karow, L. Höflinger, Ed. Jansen, H. Laakmann und W. E. Wohlfeil:

**Neuer**

# Dorpater Kalender

für

**1873.**

**144 Seiten in drei Ausgaben zu 25, 30 u. 35 Kop.**

**W. Gläsers Verlag**
in Dorpat.

**Abreisende.**

D. Killomann, Glasergesell. (3)
Woldemar Dahl. (3)

**Witterungstelegramm** 7 Uhr Morg. Donnerstag 16 Jan.

| Orte. | Baromt. 700mm+ | Aenderg in 24 St | Abweich. | Temper. | Wind. |
|---|---|---|---|---|---|
| Archangelsk | 51 | — | —4 | —12 | E (2) |
| Uleaborg | 41 | — | —1 | —6 | NW (3) |
| Nikolaistadt | 42 | — | — | —2 | 0 |
| Kuopio | 30 | —11 | — | —2 | NW (1) |
| Tammerfors | 35 | — | — | —0 | W (4) |
| Helsingfors | 44 | — | —14 | +1 | — |
| Petersburg | 43 | —9 | —17 | +2 | W (3) |
| Reval | 45 | —3 | —15 | +3 | W (4) |
| Dorpat | 42 | —5 | —13 | +4 | W (4) |
| Windau | 49 | +0 | — | +5 | SW (4) |
| Wilna | 48 | +0 | —2 | +5 | W (2) |
| Warschau | 52 | —1 | +1 | +2 | SW (2) |
| Kiew | 47 | +3 | +1 | +6 | NW (3) |
| Moskau | 38 | +6 | —9 | —2 | W (1) |
| Charkow | 45 | +8 | —12 | +2 | W (3) |
| Odessa | 61 | +3 | +2 | +3 | W (1) |
| Tiflis | 27 | +1 | —3 | +4 | N (9) |
| Stawropol | 09 | — | —3 | —1 | W (5) |
| Orenburg | 38 | —2 | —20 | +0 | S (2) |
| Kasan | 41 | +5 | —16 | —2 | W (2) |
| Katharinenb | 23 | +0 | —16 | —4 | SE (2) |
| | — | — | — | — | — |

Schnee in Finnland und in E.

**Witterungsbeobachtungen**, 16. Januar. 1873
Feuchtigkeit: Angabe, wie viel Proz. der Menge Wasserdampf welche die gesättigte Luft bei der herrschenden Temperatur enthalten würde, wirklich in der Atmosphäre enthalten waren.

| Stunde | Barom. 0° C. | Temp Celsius | Feuchtigkeit | Wind. | Bewölkung. |
|---|---|---|---|---|---|
| 1 M. | 43,2 | 2,7 | — | — | — |
| 4 | 42,4 | 4,6 | — | — | — |
| 7 | 42,2 | 4,0 | 91 | S (0,9) W (4,0) | 9 |
| 10 | 42,7 | 3,8 | 86 | S (0,5) W (5,2) | 10 |
| 1 Ab. | 42,6 | 3,6 | 86 | S (0,3) W (3,7) | 10 |
| 4 | 42,6 | 4,0 | 85 | S (0,5) W (3,7) | 9 |
| 7 | 43,0 | 2,3 | 83 | N (0,9) W (4,4) | 4 |
| 10 | 45,5 | 1,6 | 81 | N (1,3) W (3,8) | 7 |
| Mittel | 43,02 | 3,33 | | | 8,2 |

Wind: Stärke in Metern pro Secunde, getheilt nach 4 Hauptrichtungen N, E, S, W.
Bewölkung: 0 ganz wolkenfreier, 10 ganz bedeckter Himmel.

Temp.-Extr. seit 1865: Min. —17,05 im J. 1869; Max. +2,2 im J. 1866; 7 jähr. Mittel: —5,05; Schnee Nachts 0,4 Millm.

Verlag von J. C. Schünmann. Von der Censur erlaubt, Dorpat den 5. Januar 1873. Druck von W. Gläser.

№ 5. Sonnabend, den 6. Januar 1873.

# Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhaus des **Conditors Borck** neben dem Rathhause eine Treppe hoch.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 8 Kop.

Preis mit Zustellung ins Haus: monatlich 50 Kop.
Durch die Post: monatl. 55 K., vierteljährlich 1 R. 60 Kop.
Für das ganze Jahr: 6 Rbl. 20 Kop.

Man abonnirt in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhause des **Conditors Borck** neben dem Rathhause eine Treppe hoch.

Fünfundachtzigster Jahrgang.

## Inhalt.

**Neuere Nachrichten.**
**Inländischer Theil.** Dorpat: livländ. Agrarverhältnisse. Die Ursache der Feuerschäden auf dem Lande. Ein Bild von Frl. v. Schultz. Riga: Die Dünabrücke. Petersburg: Bulletin. Ordensverleihungen. Das Reichsbudget. Eine deutsch-russische Industriebank. Prämiengewinne. Moskau: Die milde Witterung. Odessa: Brand des Theaters.
**Ausländischer Theil.** Deutsches Kaiserreich. Berlin: Die kirchenpolitischen Vorlagen. Emden: Der vorjährige Heringsfang. Bremen: Die Auswanderung. Ein gemeinsames Gesangbuch. Stralsund: Zur Abhülfe der Sturmfluthnoth. — Oesterreich. Wien: Ueber Archivstudien. — Frankreich. Paris: Die bonapartistischen Hoffnungen. Die Haltung des Präsidenten. Versailles: Concessionen an die Rechte. — Italien. Rom: Die Schulpflichtigkeit.
**Feuilleton.** Der Tod des Exkaisers Napoleon.
**Beilage.** Sitzungsberichte der Dorpater Naturforscher-Gesellschaft. — Goethereliquien III. — Der Dorpater Januarmarkt im Jahre 1822. — Roß und Reiter in der deutschen Kunst II.

## Neuere Nachrichten.

**Berlin,** 15./3. Jan. In der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses fanden Verhandlungen über die 120 Millionenanleihe statt. Die Debatte wurde vertagt. Die Regierung verhandelt über einen Schiffahrtsvertrag mit Rußland. Am künftigen Donnerstag beginnt die erste Lesung der Kirchengesetzvorlagen. Der Landtag soll vertagt werden. Dem Prediger Sydow gehen zahlreiche Zustimmungsadressen zu. Es ist zweifelhaft, ob der Hof Trauer um des Todes Napoleons willen anlegen wird. Die Ernennungsordre des Grafen Königsmark zum Nachfolger Selchow's ist erschienen. Ein Genossenschaftsgesetz wird vorbereitet. Belgien hat seine Zustimmung zum Verkauf der Luxemburger Bahn verweigert. Die Carlisten haben wiederum Niederlagen erlitten.

**Wien,** 14./2. Januar. Die Wiener „Abendpost" bestätigt die Nachricht, daß Graf Andrassy anläßlich der Mittheilung des Antwortschreibens des Grafen Beust an den Herzog von Gramont Gelegenhit genommen habe, sich in einem Schreiben an den Grafen Apponyi ebenfalls über die Ereignisse vor dem Ausbruche des Krieges von 1870 auszusprechen. Die Abendnummer der „Neuen freien Presse" enthält ein Telegramm aus Ruschtschuk, nach welchem auf Befehl des Großveziers die griechische Kirche wieder eröffnet wurde. Die Bulgaren überfielen die zur Abendandacht versammelten Griechen und zertrümmerten Thüren und Fenster der Kirche. Dabei gab es einen Todten und mehrere Verwundete. Infolge dessen herrscht große Aufregung und die Garnison wurde konsignirt.

**London,** 14./2. Januar. Nach dem „Standart" beabsichtigte der Prinz von Wales dem Leichenbegängniß des Kaisers Napoleon mit Erlaubniß der Königin beizuwohnen. Lord Granville widersetzte sich dem ohne Angabe des Grundes. Der Prinz hat seine Absicht aufgegeben. — Der Herzog von Gramont kündigt an, Graf Beust werde demnächst seinen Brief widerrufen und behauptet, Oesterreich habe nach erfolgter Kriegserklärung im Kabinetsrath beschlossene materielle Hülfe für Frankreich zugesagt. — Die „Times" behauptet, die Redaktion der letzten Depesche des Staatssekretärs Fish, wie sie die amerikanischen Journale angeben, sei inexakt. Die diplomatische Korrespondenz zwischen beiden Regierungen sei in den höflichsten Ausdrücken abgefaßt.

Die Kaiserin Eugenie ist unwohl.

Der Conflict zwischen Amerika und Spanien scheint beigelegt zu sein.

**Versailles,** 13./1. Januar. In der Sitzung des Dreißiger-Ausschusses stattete Larcy Bericht ab über die Verhandlungen des Hrn. Thiers mit der ersten Unterkommission. Die Kommission wird morgen abermals mit Hrn. Thiers verhandeln. Man versichert, daß gegen die bonapartistischen Journale Maßnahmen getroffen sind.

**Washington,** 14./2. Januar. Die bezweifelte Note des Staatssekretärs Fish und die Antwort Spaniens befinden sich unter der dem Kongresse vorgelegten diplomatischen Koreespondenz.

## Inländische Nachrichten.

**Dorpat,** 6. Januar. Ein Artikel der Nordischen Presse enthält folgende Ziffern über die Nutzungsart des Grund und Bodens in Livland. Vom Gesammtareal betragen:

| | |
|---|---|
| die Felder . . . . . | 16,2 pCt., |
| die Wiesen und Weiden | 17,6 „ |
| das Buschland . . . | 12,9 „ |
| der Wald . . . . . | 29,4 „ |
| die Impedimente . . . | 23,8 „ |

Die Nutzungsarten des Hoflandes stellen sich wie folgt heraus:

| | |
|---|---|
| die Hofsfelder . . . . . | 13,1 pCt., |
| die Hofswiesen und Weiden | 11,4 „ |
| die Hofsbuschländereien . . | 6,5 „ |
| die Hofswälder . . . . | 45,2 „ |
| die Hofsimpedimente . . | 23,5 „ |

Während in Procenten des gesammten Gehorchslandes betrugen:

| | |
|---|---|
| die Gesindesfelder . . . . | 20,9 pCt., |
| die Gesindeswiesen und Weiden | 26,8 „ |
| die Gesindesbuschländereien . | 22,6 „ |
| die Gesindeswälder . . . . | 5,3 „ |
| die Gesindesimpedimente . . | 24,1 „ |

Das Uebergewicht der cultivirten Ländereien auf den Gesinden ist nicht nur ein relatives, sondern auch ein absolutes, denn von der Gesammtheit des in Livland vorhandenen

| | fallen auf die Höfe: | fallen auf die Gesinde: |
|---|---|---|
| Feldareals . . . . . | 48,3 pCt. | 51,6 pCt. |
| Wiesen und Weidenareals | 39,0 „ | 60,9 „ |
| Buschlandareals . . . . | 30,0 „ | 69,9 „ |
| Waldareals . . . . . | 92,6 „ | 7,3 „ |
| Areals der Impedimente | 59,3 „ | 40,6 „ |

— In der Rigaschen Zeitung bespricht Herr Baldus von Blumenhof die Ursache der vielen Feuersbrünste auf dem Lande. Das Phosphorzündhölzchen ist häufig, wenn nicht zum größten Theil die Ursache der Entstehung der Brandschäden. Dieselben sind gegenwärtig so höchst wohlfeil, daß deren Gebrauch in den Guts- und Bauerhöfen bis auf den Hüterjungen sich erstreckt, und durch ihre Wohlfeilheit wiederum von so schlechter Qualität, daß beim Entzünden derselben häufig brennende Phosphorfragmente abspringen und dadurch wohl in den meisten Fällen alle die Feuerschäden veranlassen. In sieben Unglücksfällen wird dies constatirt und dadurch der Beweis geliefert für die Gefährlichkeit der Phosphorzündhölzchen, welche nicht allein durch das Abspringen brennender Phosporfragmente, sondern durch ihre äußerst leichte Entzündlichkeit überrhaupt sehr häufig Veranlassung zu Brandschäden geben. Nur durch den ausschließlichen Nichtgebrauch dieser Zündhölzchen können die Oekonomiegebäude, welche in der Regel leicht entzündliche Stoffe enthalten, vor Feuersgefahr geschützt, überhaupt die Ursache der häufigen Feuerschäden beseitigt werden. Dagegen ist der Gebrauch von phosphorfreien (schwedischen) Zündhölzchen und nur diese allein zu empfehlen, indem auch die allerbesten Phosphorzündhölzchen durch ihre mittelst Reibung leicht hervorgerufene Entzündlichkeit höchst gefährlich sind, während die phosphorfreien Zündhölzchen alle diese Uebelstände nicht besitzen, sondern sogar bei einer Hitze von über 100° R. sich nicht entzünden — und nur mittelst Streichen an der mit einer chemischen

## Der Tod des Exkaisers Napoleon.

Das von den bonapartistischen Blättern mitgetheilte officielle Bülletin über den Tod Napoleons III. lautet:

Chislehurst, 12 Uhr 50 Min. Der Kaiser empfing des Abends um 11 Uhr den Besuch seiner Aerzte. Um 2 Uhr Nachts erschien bei ihm Dr. Conneau, um 4 Uhr Dr. Corvisart, um 6 Uhr Dr. Thompson. Jeder dieser Aerzte fand Se. Majestät in tiefem und besserem Schlafe, als während der vergangenen Nächte; der Puls war gut und stark, 80—84 Schläge. Um 9½ Uhr wurde der Kaiser von den Aerzten und dem Dr. Claver untersucht und eine Operation auf 12 Uhr angesetzt; der Puls war regelmäßig, 80 Schläge. Plötzlich trat um 10 Uhr 25 Min. ein Stillstand im Herzschlag ein, der Puls wurde schwach, und um 10 Uhr 45 Min. hauchte der Kaiser seinen Geist aus. Sir H. Thompson. H. Conneau. Corvisart. Claver.

In London war der Tod des Exkaisers Napoleon das große Tagesereigniß, welches alle anderen Gegenstände aus der öffentlichen Aufmerksamkeit verdrängte. Die sämmtlichen Blätter erschienen mit Nekrologen von 10—12 Spalten, welche bei der „Times" an Stelle der Leitartikel den politischen Theil des Blattes eröffnen und bei der „Morning Post" mit einem schwarzen Trauerrande umsäumt sind. Ueber die letzten Augenblicke des Dahingeschiedenen ist nur wenig mitzutheilen. Man erinnert sich, daß er zweimal in acht Tagen die Operation der Steinzertrümmerung überstanden hatte. Am 8. Abends waren die Symptome den Bulletins der Aerzte gemäß abermals bedenklich geworden, und die Befürchtungen wurden ernst. Bis gegen 10 Uhr war keine Besserung bemerklich dann aber stellte sich ruhiger Schlaf ein, und bei der Konsultation am 9. Morgens fanden die Aerzte den Kranken bedeutend besser, und beschlossen eine dritte Operation vorzunehmen. Allein kurz nach der Berathung der Aerzte traten unerwartete Symptome ein, die auf das Herannahen des Todes deuteten. Der Herzschlag stockte plötzlich und der Kaiser verschied in wenigen Minuten kurz vor 11 Uhr Morgens. Als es klar wurde, daß die Augenblicke des Kranken gezählt seien, wurde schleunigst die Kaiserin und das Gefolge in das Schlafgemach gerufen, und mit Ausnahme des Grafen Clary und des Herzogs von Bassano, die beide abwesend waren, erschien die ganze Umgebung der verbannten Familie am Sterbelager. Gleichzeitig wurde in aller Eile nach Woolwich gesandt, um den Prinzen von dort herbeizuholen. Er war mit den übrigen Artillerieschülern gerade beim Exerciren, als der Wagen erschien, allein trotz der größten Eile war bei seiner Ankunft in Chislehurst der Kaiser bereits nicht mehr unter den Lebenden. Er hatte in seinen letzten Augenblicken nur in leiser schwacher Stimme noch einige gebrochene Worte an die Kaiserin gerichtet.

Die Nachricht üben den Tod des Kaisers wurde sofort an die Königin, den Prinzen von Wales und die übrigen Mitglieder der königlichen Familie telegraphirt. Weitere Depeschen meldeten die Trauerbotschaft der Exkönigin Isabella, der Königin Josephine von Schweden, dem Fürsten und der Fürstin Metternich, der Prinzessin Marie von Baden und anderen bekannten und mit der Familie Bonaparte befreundeten Persönlichkeiten. Es langten auch im Laufe des Tages zahlreiche Beileid-Depeschen, unter anderen von der Königin, die außerdem einen Stallmeister mit einem eigenhändigen Beileidsschreiben nach Chislehurst übersandt hat, und vom Herzog v. Cambridge in Chislehurst an. Der Prinz von Wales, welcher bei Sir Anthony v. Rothschild zum Besuche weilt, erhielt dort die Todesnachricht und veranlaßte sofort, daß eine für den Abend vorbereitete französische Liebhaber-Theater-Aufführung unterblieb. Auch ein in Sandringham auf dem Landsitze des Prinzen für den 17. angesagter Ball wurde alsbald bis auf den 31. verschoben. Der Prinz von Wales und Prinz Christian v. Schleswig-Holstein haben sich heute nach Chislehurst begeben, um einen Beileidsbesuch bei der Kaiserin abzustatten. Wie die Mitglieder der königlichen Familie Beileidsschreiben an die Kaiserin geschickt haben, so ist das auch von den verschiedenen Souveränen des Festlandes geschehen. Auch der Papst hat einen längeren Brief an die Ex-Kaiserin Eugenie geschickt. Zahlreiche Mitglieder der bonapartistischen Partei sind in Chislehurst aus Paris und anderen Städten hergekommen, so Rouher, Benedetti, Madame Canrobert u. a. m. Das Gerücht, daß die Kaiserin eine Proklamation an das französische Volk erlassen wird, in der sie ihre Regentschaft während der Minderjährigkeit des kaiserlichen Prinzen anzuzeigen gedenkt, entbehrt vorläufig noch der Bestätigung.

Die Leichensektion ergab, daß Napoleon keineswegs in Folge des Mißlingens der Operation gestorben ist, sondern in Folge der bereits sehr vorgeschrittenen Nierenkrankheit, welche auch ohne die Operation in sehr kurzer Zeit einen tödtlichen Ausgang gehabt hätte. Doch ist nicht zu leugnen, daß die Erschütterung, welche die Operationen auf ein ohnehin schon im höchsten Grade derangirtes System ausüben mußten, im Verein mit den furchtbaren Leiden den Tod früher herbeigeführt hat. Wäre die Verwüstung, welche die Nierenkrankheit bereits angerichtet hatte, bekannt gewesen, so würden die Operationen nicht vorgenommen worden sein und der Kaiser hätte einige Tage länger in Leiden und Schmerzen leben können. Die Zeit für das Leichenbegängniß ist noch nicht festgesetzt. Der Leichnam wird wahrscheinlich in der katholischen St. Marienkirche, einem schönen anspruchslosen Gebäude zu Chislehurst beigesetzt werden.

Die Beurtheilung, welche dem Abgeschiedenen von sämmtlichen Londoner Blättern zu Theil wird, schlingt sich zunächst durch die Erzählung seiner Lebensgeschichte und zeugt von Mitgefühl für sein Schicksal und von Anerkennung der freundlichen Gesinnungen für England, die Napoleon III. bei vielen Gelegenheiten an Tag gelegt. Man muß sich erinnern, daß Louis Napoleon im Ganzen vier Jahre hier in der Verbannung gelebt hatte, ehe die Ereignisse es ihm möglich machten, zu Macht

Masse versehenen Seitenfläche der Schächtelchen brennen. (Rig. Ztg.)

— Im Berliner internationalen Salon ist ein neues Gemälde von Fräulein Emma von Schultz ausgestellt. Es ist das Bild eines jungen Invaliden des letzten Krieges, der im Freien auf einer Bank, sein Stelzbein vorgestreckt, ausruht, von kleinen Knaben und Mädchen umstanden, welche voll Mitgefühl seinen hölzernen Fuß und mit Ehrfurcht ihn, den noch so jugendlichen bekreuzten Helden ansehen.

**Riga.** Am ersten Januar wurde die Riga-Bolderaaer Eisenbahn dem Passagier- und Güterverkehr vollständig übergeben. (Rig. Z.)

**St. Petersburg.** Bulletin über den Gesundheitszustand S. K. H. des Großfürsten Thronfolgers Cesarewitsch. 1. Januar 11¼ Uhr Morgens. Die Gesundheit S. K. Hoheit des Großfürsten Thronfolgers stellt sich allmählich wieder her; alle Krankheitserscheinungen verschwinden und die Periode der Genesung ist eingetreten. Dr. Hirsch. Dr. Botkin.

— Se. Kaiserliche Hoheit der Großfürst Thronfolger Cesarewitsch ist nach dem Urtheil der Aerzte so unbedingt in die Periode der Genesung eingetreten, daß, wie der „Regierungs-Anzeiger" in seinem heutigen Extrablatt mittheilt, eine fernere Veröffentlichung täglicher Bülletins unterbleiben wird. (D. P. Z.)

— Ordensverleihungen: Der Wladimir-Orden 2. Klasse dem Geheimrath Dr. med. Pirogow, berathendes Mitglied des Medizinalrathes des Ministeriums des Innern und der St. Stanislaus-Orden 1. Klasse: Dem General-Major Baron Budberg, dem General-Gouverneur von Liv-, Est- und Kurland für besondere Aufträge zur Disposition gestellt.

Ernannt zu wirklichen Geheimräthen: Der Gehilfe des Ministers für öffentlichen Unterricht, Geheimrath D. Delänow und der Gehilfe des Reichskanzlers, Geheimrath Westmann.

Die Aufstellung des Reichsbudgets pro 1873 ergiebt nicht allein kein Deficit, sondern sogar einen Ueberschuß der Einnahmen gegen die Ausgaben. (D. St. P. Z.)

— Die Deutsch-russische Handels- und Industriebank ist am 27. Dezember (8. Januar) in Berlin gebildet worden. Dieselbe hat ein Aktienkapital von 5 Millionen Thalern, das nöthigenfalls auf 20 Millionen erhöht werden kann. Der ausschließliche Zweck dieser Bank ist, industrielle und finanzielle Unternehmungen in Rußland zu fördern; sie wird daher Agenturen und Abtheilungen in Rußland haben. Die Berliner Abtheilung wird zur Vermittlerin zwischen den Geldmärkten Rußlands und Deutschlands dienen, Vorschüsse auf russische Werthe und auf Konnoissements an Waaren, die nach Rußland gehen oder von daher kommen, ertheilen, Wechsel auf verschiedene Städte in Rußland ausstellen, in Rußland ausgefertigte Wechsel diskontiren 2c. Das Verwaltungskonseil bilden folgende Personen: Fürst Eug. Lwow, Baron Boris von Vietinghoff, Herr J. Sjusdalzew (alle drei in Rußland), Präsident Faltin, Staatsrath Köhne, Justizrath Wolf, geheimer Ober-Finanzrath Heym, Geheimrath von Brodorotti, Dr. O. Hübner und Dr. von Dancek-Daika. Die russische Regierung hat zu diesem Unternehmen nicht eine besondere Autorisation ertheilt, die Abtheilungen und Agenturen in Rußland können daher nur als Privat-Handelshäuser operiren. (D. P. Z.)

— Bei der Sechszehnten Ziehung der „Zweiten inneren fünfprozentigen Prämien-Anleihe" fiel ein Gewinn von 1000 Rbl. auf

| Serie. | Billet. | Serie. | Billet. | Serie. | Billet. | Serie. | Billet. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 00,556 | 14 | 05,739 | 42 | 12,502 | 37 | 15,419 | 26 |
| 00,852 | 19 | 08,299 | 4 | 13,072 | 8 | 16,347 | 33 |
| 04,830 | 30 | 08,772 | 21 | 14,212 | 38 | 16,808 | 1 |
| 04,938 | 9 | 10,207 | 14 | 14,786 | 12 | 18,123 | 41 |
| 05,302 | 06 | 12,434 | 20 | 15,030 | 41 | 18,355 | 37 |

Amortisirte Serien: Nr. 177, 2152, 16746, 5539, 19479, 17,639, 15520, 18100, 11064, 9371, 10459, 10769, 15896, 9851, 3350, 2201, 17799, 15160, 13866, 2635, 17825, 5839, 2678, 9825, 7266, 9594, 11842, 3721, 4936, 3059, 3676, 15570, 11932, 4404, 9490, 14445, 6268, 19856, 12049, 2439, 12405, 7568, 11901, 17518, 13923, 19683, 4683, 18957, 8509, 13943. (D. P. Z.)

**Moskau.** Die „D. M. Z." schreibt: Was würde man im Auslande bei den dortigen Begriffen von der Strenge des russischen Winters dazu sagen, wenn man den Leuten erzählte, daß nicht nur der Winter im Allgemeinen bis jetzt, d. h. bis zum ausländischen Neujahr, eine weit größere Anzahl von Tagen aufweist, an welchen das Thermometer über Null zeigt, als von eigentlichen Frost- und Wintertagen; daß nicht nur bis jetzt von ordentlicher Schlittenbahn keine Rede ist, sondern daß das Bischen Schnee und die Masse Schmutz womit gegenwärtig die Straßen bedeckt sind, den Verkehr zu Wagen und im Schlitten gleich schwierig machen, daß ferner nicht nur mit dem inneren Ausbau im Bau begriffener und schon unter Dach gebrachter Häuser bisher ohne Unterbrechung fortgefahren werden konnte, sondern daß man am ausländischen Sylvester und Neujahr in verschiedenen Stadttheilen Moskaus den eigentlichen Bau der Häuser, d. h. das Bedecken der Dächer oder das Aneinanderfügen der Balken 2c., konnte fortsetzen sehen! Was aber eine so milde Witterung im Decembermonat für eine so volkreiche, gewerbthätige und handeltreibende Stadt, wie Moskau, zu bedeuten hat, das erhellt am besten aus der allgemeinen Klage über schlechte Geschäfte und gehemmten Verkehr, und wenn man auch den Armen und Unbemittelten die Minderausgabe für Brennmaterial von Herzen gönnen mag, so haben doch auch sie wiederum durch den Mangel an Zufuhr und die daher rührenden höheren Preise der Lebensmittel, sowie durch die geringere Frische derselben wegen mangelnden Frostes zu leiden. (R. Z.)

**Odessa.** Das Stadttheater ist niedergebrannt. Dasselbe war in der russischen Gesellschaft für 150,000 R., die Mobilien für 15,000 Rbl. versichert. (R. Z.)

## Ausländische Nachrichten.

### Deutsches Reich.

**Berlin**, 13./1. Jan. Die kirchenpolitischen Vorlagen haben offenbar bei der großen Mehrzahl des Abgeordnetenhauses zunächst eine günstige Aufnahme gefunden. Man ersieht dies namentlich aus verschiedenen Berliner Korrespondenzen, welche sonst jedes Symptom, daß es „wieder nichts" sei und nichts werde, mit Vergnügen konstatiren und in seiner Bedeutung übertreiben, und welche jetzt, wenn auch wenig erfreut, zugeben, daß auch außer den „selbstverständlich vertrauensseligen" Nationalliberalen auch die Fortschrittspartei mit den Grundgedanken der Vorlagen einverstanden sei. Ebenso wird man auch die Freikonservativen und Neukonservativen im Ganzen als zustimmend annnehmen dürfen, sodaß nur eine Anzahl Koryphäen der Altkonservativen von der Geistesrichtung des Herrn Strosser sich feindlich zu den Vorlagen verhalten möchte. Was die Presse anlangt, so finden wir heute namentlich in der „K. Ztg.", obwohl diese die in ihrer Heimath bereits praktische obligatorische Civilehe mit besonderem Nachdruck für ganz Preußen gefordert hatte, trotz Ausbleibens dieser Vorlage einen längeren Artikel, welcher die fundamentale und konfliktlösende Bedeutung der vier kirchlichen Gesetzentwürfe vollkommen würdigt und freudig anerkennt. Einen entsprechenden Standpunkt nimmt die Bremer „Weserzeitung" ein. Bei der liberalen Presse wird es aber gewiß Eindruck machen, daß die „Kreuzzeitung" den Vorlagen gegenüber für die „Freiheit und Selbständigkeit der Kirche" Panier ergreift und aufpflanzt und unumwundener als je der Parole der „Germania" folgt. Man darf der weiteren Entwicklung dieser von dem feudalen Blatt eingeschlagenen Richtung namentlich dann mit Interesse entgegengesehen, wenn Herr v. Gerlach, von welchem der gegenwärtige Redakteur der „Kreuzzeitung" wenn auch nicht den Geist, so doch einen Theil seiner Schlagwörter geerbt hat, als der Abgeordnete eines westphälischen ultramontanen Wahlkreises, wie bereits unzweifelhaft ist, in Aktion treten wird. Wir glauben, daß alsdann selbst den meisten unserer pommerschen und märkischen Junker die Augen darüber aufgehen werden, was für ein Blatt sie an der „Kreuzzeitung" haben. Da der Staatsregierung übrigens daran gelegen ist, die vier Gesetzentwürfe noch in dieser Session des Landtages zu Stande zu bringen, so ist wegen der nothwendigen zweimaligen Lesung der Entwürfe, wie der „Magdeb. Ztg." von bestunterrichteter Seite mitgetheilt wird, eine Vertagung des Landtages ins Auge gefaßt worden. Während der Vertagung der beiden Häuser des Landtages würde dann der Reichstag zusammentreten. (N.-Z.)

**Bremen**, 13./1. Januar. Die Auswanderung über hier hat im vorigen Jahre 80,212 Köpfe auf 201 Schiffen betragen, von denen 15—16,000 auf Segelschiffen hinübergingen, der Rest auf Dampfschiffen. 59,709 landeten in Newyork, 16,347 in Baltimore. Im Jahre 1871 waren nur 60,341 Personen über hier ausgewandert; aber es war zum Theil auch noch ein Kriegsjahr, und der Aufenthalt, welchen der Krieg in die Auswanderungspläne zahlreicher Familien gebracht haben muß, wird für viele derselben jedenfalls erst 1872 überwunden worden sein. So erklärt sich schon eine gewisse außerordentliche Zunahme, während eine mäßige alljährliche Zunahme bei dem längst eingetretenen chronischen Charakter der Auswanderung durch das stetige Steigen der Bevölkerung und die wachsende Erleichterung des Reisens erklärt wird. Von Hamburg aus sind im vorigen Jahre 52,828 Auswanderer direkt nach der Neuen Welt gegangen, 21,183 indirekt über England.

Das Werk eines gemeinsamen Gesangbuchs für alle evangelischen Gemeinden unserer Stadt, das sich an die Ausarbeitung eines solchen Liederschatzes für die große lutherische Dom-Gemeinde knüpfte und aus der freien Initiative der Prediger wie der Gemeinden ohne Zuthun des Kirchenregiments hervorging, darf nunmehr nach dem Ergebniß der Verhandlungen der gemischten Kommission für gesichert gelten. Es hat

---

und Glanz emporzusteigen. Aus einem Hause in King Street, die zwischen St. James Street und St. James Sqare die Verbindungsstraße bildete, ist an einem ziemlich unscheinbaren Hause eine Gedenktafel zu sehen, welche besagt, daß der nachmalige Kaiser Napoleon dort gewohnt, in möblirten Zimmern, ein nicht sehr glänzend gestellter ausländischer Flüchtling. Viele haben ihn damals gekannt. Manche ihm Dienste geleistet und als der ehemalige Flüchtling den Thron bestieg, erzeigte er sich dankbar gegen seine alten Freunde. Selbst diejenigen, die nur von Hörensagen wußten, daß er längere Zeit in England gelebt, folgten doch aus diesem Grunde seiner Laufbahn mit größerem Interesse als sie unter anderen Umständen gethan haben würden. Später that die Allianz mit Frankreich, der Handelsvertrag sowie Abschaffung des Paßzwanges ein Uebriges, die Masse des wenig nachdenkenden Publikums freundlich gegen den Träger der Krone Frankreichs zu stimmen, und sein Sturz und die Rückkehr nach England steigerten diese Zuneigung noch bedeutend. Die Kritik fällt unter solchen Umständen milde und nachsichtig aus, selbst wo sie eine absprechende ist, und man erinnert sich dagegen mit Vorliebe dessen, was sich zum Lobe des Verstorbenen sagen läßt.

Chislehurst war am 12. Jan. von einer großen Anzahl von Fremden besucht, die dortige katholische Kirche, in welcher die Prinzessin Mathilde, Rouher und Pietri ebenfalls dem Gottesdienste beiwohnten, überfüllt von Theilnehmenden. Benedetti ist eingetroffen und von der Kaiserin Eugenie empfangen worden. Ollivier und Marschall Mac Mahon werden gleichfalls erwartet.

In Paris meldete am 11. Januar das „Journal officiel" lakonisch an der Spitze seines nichtamtlichen Theils: „Napoleon III. ist gestern, den 9. Januar, in Chislehurst gestorben". Alle Blätter knüpfen Betrachtungen an das Ereigniß; die republikanischen verurtheilen „den Schuldigen von 1851 und 1870" nochmals aufs schärfste, die bonapartistischen suchen die früheren Sympathien für den Hingeschiedenen so viel als möglich wieder anzufachen und geben ihren über das Grab des zweiten Gründers der napoleonischen Dynastie hinausreichenden Hoffnungen Ausdruck. Bemerkenswerth ist ein Aufruf im „Ordre", welcher gleich dem „Pays" und dem „Gaulois" mit schwarzem Rande erschienen ist. Derselbe scheint von den Herren Granier de Cassagnac (Vater) und Dugué de la Fauconnerie, die ihn unterzeichnet, schon vor dem Tode des Kaisers im Einverständniß mit den andern Führern der Partei vorbereitet zu sein. Er trägt die Ueberschrift: „Keine Entmuthigung!" und lautet:

Der Kaiser ist gestorben! Mit ihm erlischt ein Geist, voll von den Geschicken und der Größe Frankreichs, ein Herz, das Allen ohne Unterschied gleich ergeben war, namentlich aber den Schwachen und Armen, ein edler und ritterlicher Charakter, ein wohlwollendes, sanftes, trostreiches Gemüth, welches niemals einen Erfolg sah, ohne ihm Beifall zu spenden, niemals eine Thräne, ohne sie zu trocknen. Der erste Eindruck nicht blos bei allen Jenen, die ihn gekannt, ihm gedient, ihn geliebt haben, sondern auch bei Allen, die ihm durch achtzehn Jahre die Sicherheit und das Wohlergehen ihrer Familien verdankt haben, wird also der sein, daß sie aus dem Grunde ihrer Seele über ein so schweres Unglück seufzen werden, welches Frankreich und die kaiserliche Familie unvermuthet getroffen hat. Nachdem sie aber einmal diesem ungeheuren und gerechten Schmerze nach Verdienst Genüge gethan, bleibt allen Anhängern Napoleons III., den Generationen vom 10. December 1848, welche ihn zur Präsidentschaft erhoben, vom 20. December 1851, welche seine oberste Gewalt bestätigten, vom 20. Nov. 1852, welche das Kaiserreich ausriefen, vom 8. Mai 1870, welche es bestätigten, nur noch übrig, in Ergebung, aber muthig die geheimnißvollen Fügungen der Vorsehung anzunehmen, sich ihrer Abstimmungen zu erinnern und bereit zu halten, sie zu wiederholen.

Der Kaiser ist gestorben, aber das Kaiserreich ist lebendig und unzerstörbar; die Menschen vergehen, aber die Institutionen bestehen. Der Tod Cäsars gründete das Reich des Augustus. Das Kaiserreich ist lebendig, weil Frankreich volksthümlicher und zugleich kraftvoller Institutionen bedarf; es ist lebendig vermöge des Schrecks, der sich der gesellschaftlichen Interessen bei dem unerwarteten Wegfall des Armes bemächtigen wird, der, wie man wußte, im Stande und entschlossen war, sie zu beschützen; es ist lebendig in der Person des jungen Erben des Namens und der Werke Napoleon's, welchen kein Tadel und keine Verantwortung für die Leiden des Vaterlandes treffen kann, welcher, auf dem Thron geboren, seinen Bildungsgang im Unglück fortsetzte und in der Verbannung vollendet; es ist lebendig in jener klugen und edlen Frau, die lange genug in den glücklichen Geschäften gelebt hat, um sie zu begreifen, in den unglücklichen, um ihnen die Stirn zu bieten. Das Kaiserreich ist endlich lebendig in der Sympathie, der Liebe, der Achtung und dem Mitleid Frankreichs, welche schon heute in allen schlichten Behausungen, in allen Hütten hervortreten werden, wo der Name Napoleon eingegraben und sein Bild liebevoll ausgestellt ist.

Trocknen wir also unsere Thränen, hemmen wir unser Schluchzen und lassen wir unser Herz nicht lauter schlagen, als es mannhaften Naturen geziemt. Die Wiederherstellung des Kaiserreichs verliert einen Mann, aber keine ihrer Aussichten und Hoffnungen. Nicht in seinen Bestrebungen oder Umtrieben findet ein Regierungssystem die Bürgschaften seiner Zukunft, sondern in seiner Nothwendigkeit. Das Kaiserreich ist aber nothwendig für die öffentliche Ordnung, für die Interessen; Frankreich braucht es, um auf starken volksthümlichen Grundlagen eine dauerbare Regierung zu errichten und sich gegen die Gefahren zu schützen, mit welchen die Demagogie und der Sozialismus es immer mehr bedrohen.

Darum wird das Kaiserreich wieder auferstehen!

A. Granier de Cassagnac. Dugué de la Fauconnerie.

Es ist nicht zu leugnen, daß das Kaiserthum und

sich dabei auf's klarste herausgestellt, daß der Sinn für vernünftige kirchliche Einigung, wo sich kein einseitiger Zwang von oben geltend macht, weit allgemeiner verbreitet ist, als gewöhnlich geglaubt wird. Der Widerstand gegen die gemeinsame Neuerung zu Gunsten der vorhandenen alten Gesangbücher war so schwach, daß man ihn kaum merkte. (N.-Z.)

**Stralsund**, 13./1. Jan. Nach einem Berichte des Centralcomités zur Abhülfe der Sturmflutnoth in Stralsund stellt sich heraus, daß durchaus im Widerspruche mit der Interpellation des Fürsten zu Putbus im Herrenhause die Staatsregierung dort in der umfassendsten Weise für Hülfe der Bedrängten gesorgt hat, und zwar zu einer Zeit, wo die Privatwohlthätigkeit noch nicht im Stande war, Mittel zur Verfügung zu stellen. Durch die Regierung wurden sofort Baumaterialien beschafft, Baumeister und Bauhandwerker angenommen, so daß jetzt eine Wohnungsnoth nicht mehr vorhanden ist. Es wird namentlich dankbar in dem Berichte anerkannt, wie der Minister des Innern eifrig bemüht war, durch Ermächtigung des Regierungs-Präsidenten zur Hergabe der erforderlichen Mittel aus der königlichen Regierungs-Hauptcasse und deren Ueberweisung an das Hülfscomité die wirksamsten Mittel zur Linderung der Noth zu ergreifen. Wenn somit die nächste Noth beseitigt ist, so bleibt freilich die Sorge für die Ernährung der Verunglückten den Winter hindurch, und die weitere Sorge, den zahlreichen Strandfahrern, deren Yachten vernichtet sind, die Fahrzeuge wieder zu beschaffen. Diese und ähnliche Bedürfnisse zu befriedigen, ist die nächste Aufgabe, deren sich der deutsche Hülfsverein für die Nothleidenden an der Ostseeküste unterziehen wird, wozu ihn die reichlich gesammelten Mittel auch in den Stand setzen. (Köln. Ztg.)

**Emden**, 13/1. Januar. Das Jahr 1872 ist, abgesehen von den vereinzelten Resultaten schottischer Fischer, kein günstiges Häringsjahr gewesen. Während die 6 Schiffe der Emdener Häringsfischerei-Aktiengesellschaft, der „Hansa" zufolge, es in den vorhergegangenen 3 Jahren auf fast 5000 Tonnen Durchschnittsfang gebracht haben, beziffert sich der vorjährige Fang nur auf 3821 Tonnen, und in den Niederlanden waren die vorjährigen Resultate meistens noch schlechter. In Etwas entschädigen die guten Verkaufspreise. Der Ertrag der Auktionen, welche behuf Abrechnung mit der Mannschaft 2—3 Tage nach der Einbringung des Fanges in Emden abgehalten wurden, ergiebt einen Durchschnittspreis von 13 1/6 Thlr. pro. Tonne. Der Vertrieb derjenigen Quanitäten, welche Seitens der Gefellschaft in den Auktionen für eigene Rechnung übernommen sind, hat den wirklich erzielten Durchschnittspreis auf fast 14 3/4 Thlr. pro Tonne erhöht. (Nat.-Ztg.)

## Oesterr.-Ungarische Monarchie.

**Wien**, 13./1. Januar. G. Wolf spricht sich in der „N. Fr. Pr." in folgender, auch für andere Länder zu beherzigenden, Weise über die Wiener Archive aus: „Es braucht heute nicht weitläufig bewiesen zu werden, wie wichtig historische Quellenforschung ist. Diese Erkenntniß, darf man sagen, ist in allen gebildeten Kreisen vorhanden. Man hat sich in Oesterreich lange besonnen, bevor man sich entschloß die ehernen Pforten der Archive zu öffnen; aber wir müssen der Wahrheit die Ehre lassen: nachdem man den betreffenden Entschluß gefaßt, wurde ein ganzer und kein halber Schritt gemacht. Was speciell das Haus-, Hof- und Staats-Archiv betrifft, so ist es den Forschern sehr leicht gemacht dasselbe zu benützen. Man wendet sich bloß an den Director desselben, Hrn. Hofrath v. Arneth, und dieser gewährt, soweit dieß möglich ist, sofort das Ansuchen. In den anderen hiesigen Archiven muß man sich allerdings an das betreffende Ministerium wenden und ein gehörig gestempeltes Gesuch einbringen; aber auch da werden keine Schwierigkeiten gemacht. Man ist auch hier nicht bemüssigt, wie dieß in anderen Ländern der Fall ist, die gemachten Excepte dem Archiv-Director vorzulegen, bevor man dieselben benützt. Das bestgeordnete ist das Geheime Haus-, Hof- und Staats-Archiv, und zwar aus dem Grunde, weil seit der Begründung desselben stets Männer da angestellt waren die selbst Geschichtsforscher waren und daher Sinn und Verständniß für die Sache hatten. Wir brauchen nur an Rosenthal, Schmidt, Hormayer, Chmel und jetzt Arneth zu erinnern, und doch gibt es auch da Fascikel, deren Inhalt man nicht genau kennt. Es soll dies kein Vorwurf gegen die betreffenden Beamten sein, sie ordneten und ordnen, soweit dies möglich war und ist; aber ultra posse nemo tenetur. Auch für sie hat eine Stunde nur sechzig Minuten, und das aufzuarbeitende Material ist ungeheuer groß. In den anderen hiesigen kaiserlichen Archiven ist dieser Zustand manchmal noch heilloser, da es da zu Zeiten Archiv-Directoren gab, welche nie die Schwelle des Archives betreten hatten, und man manchmal diese Stellen als Sinecuren vergab. Andererseits betrachtete man die Archive blos als Administrativ-Aemter, die man bei currenten Fragen zu Rathe zog. Außer diesem Mißstand ist noch ein anderer vorhanden. Es befinden sich in dem einen Archiv Acten, die entschieden in ein anderes gehören. So befinden sich im Haus-, Hof- und Staats-Archiv mehrere Fascikel mit Acten der Hofkanzlei, die doch entschieden in das Archiv des Ministeriums des Innern gehören; oder wer wird vermuthen, daß die Kossuth Acten sich ebenfalls im genannten Archive befinden? Es ist selbstverständlich, daß diese „ererbten Uebelstände" der wissenschaftlichen Forschung zum Nachtheil gereichen. Es mögen aber auch die Fälle nicht selten sein, wo durch dieselben der Dienst leidet. Nun wissen wir wohl, daß wir in Oesterreich vorläufig noch viel wichtigere Fragen zu lösen haben, nichtsdestoweniger halten wir es nicht nur für eine Ehrensache, sondern geradezu für eine Pflicht, diesen Zuständen ein Ende zu machen. Zur Zeit als Hr. Dr. Giskra Minister des Innern war, wurde zur Regelung des Archivwesens eine Commission eingesetzt, welche unter dem Vorsitze des damaligen Hrn. Sections-Chefs Banhans Berathungen pflog. Es wäre gut, das schätzbare Material, das damals zu Tage gefördert wurde, zu benutzen, und die nun seit langer Zeit abschwebende Frage zum Abschluß zu bringen." (A. A. Z.)

## Frankreich.

**Paris**, 11. Jan./30. Dec. Es tritt immer klarer zu Tage, daß der Tod Napoleon's der bonapartistischen Partei und den bonapartistischen Hoffnungen einen schweren Stoß versetzt hat; in wenigen Tagen wird die Partei in voller Auflösung begriffen sein. Schon heute verrimmt man, daß eine große Anzahl von Civil- und Militär-Personen, welche bisher für Bonapartisten galten, ihre Karten bei dem Präsidenten der Republik abgegeben haben, um damit anzudeuten, daß sie nach dem Tode des Kaisers keinen Anstand mehr nehmen, sich den Verhältnissen zu fügen und sich der jetzigen Regierung anzuschließen. Die konservativen Blätter, welche bis heute wegen ihrer Vergangenheit zu den bonapartistischen Organen gezählt werden mußten, als „Paris-Journal", „Patrie", „Presse", „France" und „Constitutionnel", haben bereits ihre Schwenkung begonnen indem sie die Nothwendigkeit der Vertheidigung der konservativen Interessen, das Zusammenhalten der großen Ordnungspartei u. s. w. betonen und so ihren Anschluß an die eine oder andere der monarchischen Parteien vorbereiten. Damit erhält die Majorität der Nationalversammlung allerdings keinen Zuwachs, allein die sogenannte Ordnungspartei (im Gegensatz zu den Radikalen) gewinnt gewaltig an Einfluß, da es den Gegnern nicht mehr möglich sein wird ihr den „homme de Sedan" entgegen zu halten. Soviel man über die Haltung des Herrn Thiers gegenüber dem Ereignisse hört, ist sie ganz korrekt; der Präsident der Republik hat sofort seinen Willen ausgesprochen, daß keine von den Bonapartisten etwa beabsichtigten öffentlichen Kundgebungen geduldet werden dürften, daß aber den Anhängern und namentlich den „Verpflichteten" des Exkaisers welche Stellung dieselben auch in diesem Augenblicke bekleiden mögen, volle Freiheit gelassen werden solle, ihren legitimen Gefühlen Rechnung zu tragen. In intimen Kreisen hat sich Herr Thiers dahin geäußert, daß er die Ansicht hege, „der Tod des Kaisers sei ein Glück (une chose heureuse) für Frankreich." In den offiziellen Kreisen ist man über die nächsten Schritte der jetzt in Chislehurst versammelten bonapartischen Chefs nicht beunruhigt, aber man erwartet dieselben natürlich mit einer gewissen Ungeduld. Man glaubt zu wissen, daß die Exkaiserin bereits von verschiedenen Einflüssen bestürmt wird. Die Einen geben den Rath, vorläufig mit keinem offiziellen Akte an die Oeffentlichkeit zu treten und erst im nächsten Jahre bei Gelegenheit der Majorennität des kaiserlichen Prinzen zur Proklamirung Napoleon's IV. zu schreiten. Die Anderen wollen dagegen, daß die Kaiserin sofort den „Regierungsantritt" Napoleon's IV. unter ihrer Regentschaft vor Frankreich und der Welt proklamire. Man fügt diesen Mittheilungen hinzu, daß die Kaiserin Eugenie der letzteren Ansicht zuneige, während Prinz Napoleon sich stets gegen die Eventualität einer Proklamirung der Regentschaft ausgesprochen habe.

Die Sprengung des linken Centrums, die zu keinem Resultate führenden Konferenzen des Hr. Thiers mit dem Dreißiger-Ausschuß, die Debatte über den Unterrichtsrath u. s. w. finden natürlicherweise seit zwei Tagen wenig Beachtung; der Exkaiser beansprucht das Interesse der öffentlichen Meinung — bis nach seinem Begräbnisse. (N. Z.)

**Versailles**, den 9. Jan. 28. Decbr. In Regierungskreisen macht sich die Neigung zu Concessionen an die Rechte geltend. Man meint, daß Thiers ohne die Majorität nichts machen könne, und hofft, diese werde einsehen, daß sie ihrerseits ohne Thiers gleichfalls unmächtig ist. So denkt man daran, ihr einige ihrer Hauptwünsche zu gewähren, namentlich die noch vorhandenen liberalen Präfecten abzusetzen und den obligatorischen Volksunterricht fallen zu lassen. Letzteres dürfte der Regierung ohnehin nicht allzu schwer

---

seine Legende in der französischen Armee noch ihre ganze Macht sich bewahrt hatten. Alle diese Offiziere, welche der Reihe nach zu Adjutanten und Ordonnanz-Offizieren der Mitglieder der kaiserlichen Familie ernannt worden waren, diese Marschälle, diese Generale vom Senat, diese mit Graden und Ehrenbezeigungen überhäuften Männer beobachteten der jetzigen Regierungsform gegenüber noch immer eine abwartende Haltung. Viele hofften auf die Wiederkehr eines Regiments, unter welchem sie die Früchte ihrer Ergebenheit ernten oder wenigstens ihr Vermögen vergrößern könnten. In den Büreaus und Kanzleien des Kriegsministeriums endlich, in den Generalstäben herrschten durch die Macht der Gewohnheit noch Anschauungen, die, wenn auch dem Chef der Staatsgewalt nicht offen feindselig, doch einen gewissen versteckten Widerstand nährten. Auf allen Stufen dieser komplizirten Maschine, welche Armee heißt, und namentlich auf den höheren Staffeln hatte man die bequeme Formel des status quo zum Wahlspruch ausersehen und schien die Ereignisse an sich herankommen lassen zu wollen. Unter diesem oder jenem Vorwande suchte man die Militärs, welche in der Befestigung der Republik das Mittel zu einer Reform der Armee auf soliden und ehrenvollen Grundlagen erblickten, zu entfernen, unschädlich zu machen oder zurückzusetzen. Groll, Furcht, kleinliche Eifersucht waren hierbei leitend. Man machte Proskriptionslisten, wie in den schönsten Tagen des Kaiserreichs, und glaubte seinen Zweck erreicht zu haben, wenn man nur jede heilsame Veränderung hintertrieb.

Der Tod des Ex-Cäsar hat dieses ganze Gerüste niedergeworfen. Jetzt erst hat die Kapitulation von Metz ihre wahre Konklusion. Nun ist keine Gefahr mehr, daß tapfere und ehrenwerthe Offiziere die großen Begriffe der Disziplin und Soldatenpflicht mit jenen des sklavischen Gehorsams gegen einen einzigen Menschen verwechseln und wenn dieser Mensch auch ein Cäsar wäre! Aus der großen Gleichung, welche die Zukunft Frankreichs heißt, ist die eine Größe fortgefallen. Die Lösung der Aufgabe ist dadurch leichter geworden und dieses Ereigniß ist also in jedem Sinne ein günstiges. Die unentschlossenen Offiziere, die sich bisher aus Scheu, Hoffnung oder Furcht zurückhielten, werden nun in die große Partei des Fortschritts, der Reorganisation der Armee, in jene große republikanische Partei eintreten, welche einst unsere schönen Kriegsschulen und die Armeen von 1792 und 1794 gegründet hat. Die kaiserliche Armee, welche man wieder ins Leben rufen wollte, ist unmöglig geworden. Es giebt nur noch eine Armee, die Frankreichs und der Republik.

Wir schließen mit dem Urtheil eines Deutschen, welcher sich in der Augsb. Allg. Zeitung wie folgt ausspricht:

Er ist nicht mehr, der Mann des 10 und des 2. Decembers, des Decembers überhaupt, wo eisige Kälte, irre führender Nebel und grundloser Schmutz abwechseln; er ist nicht mehr, der den Papst gerettet, durch die „Unverschämtheit" des Briefes an Edgar Ney beleidigt, dann zu Gevatter gebeten, zehn Jahre später preisgegeben und theilweise doch wieder gerettet hat, schließlich aber jedenfalls geopfert hätte; der Edle ist nicht mehr der Italien zum Bund mit Preußen ermächtigte und Oesterreich gleichzeitig gegen Ueberlassung der Rheinpfalz seine Hülfe anbot, derselben Pfalz die er später dem König von Bayern garantiren wollte, was einen Augenblick lang sogar der Neutralitätsreferent in der bayerischen Kammer zu betonen versuchte; er ist dahin der große Mauerbrecher und Straßenerweiterer, der platonische Galan von Cherbourg, der Curgast vom Plombieres und Biarritz, der Klingelzieher von Stuttgart, Baden-Baden, Osborne, London und Salzburg, der Friedensredner von Bordeaux, der Stifter des Chocolade- und Verursacher des Petrospfennigs. Er eröffnete den Boulevard von Straßburg und verlor Straßburg selbst, er verband den Louvre mit den Tuilerien, damit die Petroleurs leichteres Spiel hatten; der Ebene von Sartory, die jetzt nur noch etwas Communistenblut zu kosten bekommt, gab er Champagner zu trinken; er stellte jene Garde wieder her die sich, Ausnahmsfälle wie Metz abgerechnet, nie ergibt und vertheilte Adler die nach schönem aber kurzem Flug in preußischen Käfigen Unterkunft fanden. Auf dem Gipfel des wirklichen Erfolges stand er 1856 bei dem Pariser Frieden, den er mit Würzburger Bocksbeutel hoch leben ließ; und genau zehn Jahre später im Zenith des Schwindels, wo die Lösung der mexicanischen Frage, die Erfüllung der September-Convention, die Verabscheuungsrede von Auxerre, die Rouher'schen Todesängsten und die Nikolsburger Vermittlungen, alles in eine verhältnißmäßig kurze Spanne Zeit zusammenfielen. Die absteigende Klimax seiner glücklichen Unternehmungen kreuzte sich mit der rasch aufsteigenden seiner verfehlten. Noch einmal flackerte sein Glücksflämmchen, wenn auch durch den Trauerflor der Kaiserin Charlotte unlieb verdüstert: gelegentlich der letzten Weltausstellung als einige Hunderttausend Europäer ihr schönes Geld nach Paris trugen. Und noch ein letztesmal, aber schon ganz roth und von Gestank begleitet, beim Chassepotwunder von Mentana! Das Schicksal war grausam genug dem Kaiser in dem „Erfolg" von Saarbrücken noch ein satirisches Nachspiel zu seiner Glücksgeschichte zu liefern. Weißenburg, Wörth, Sedan, Wilhelmshöhe, Chiselhurst sind die letzten nahe bei einander liegenden Stationen der napoleonischen Laufbahn. Der Erfinder der fatalen Neujahrsgrüße gerieth bei Beginn des heurigen Januars selbst in gedrückte Stimmung und erlag einem elenden Calculus, obwohl er früher auch den besten zu Schanden zu machen wußte. Die Pariser Börse begrüßt seinen Tod mit einer Hausse. Die kurzsichtige Börse! Was müßte in Frankreich alles sterben wenn ein solcher Sicherheitsjubel gerechtfertigt sein sollte!

werden, denn für wahrhaft reformatorische Maßregeln hat sie bis jetzt noch nie viel Eifer gezeigt. Zum Ersatz für solche Zugeständnisse erwartet man von der Comission Dufaure und ihrer Untercommission eine Zweite Kammer und die Verlängerung der Gewalten. Ganz täuscht man sich damit wohl nicht: auch in den Kreisen der Rechten verhehlt man sich nicht, daß ein Zusammengehen mit dem Präsidenten für die Macht der Partei höchst wünschenswerth sein würde. Hand in Hand mit Thiers ließe sich ein System des inneren Despotismus unter republicanischer Firma vortrefflich errichten. Die letzten Acte der Regierung haben wieder deutlich durchblicken lassen, daß ihr die Staatsform, welche sie vertheidigt, nicht in erster Linie um der inneren Freiheit, noch um des gesunden Culturfortschrittes willen werth ist; und für die reactionäre Partei in Frankreich ist der Ultramontanismus eher der Zweck des Königthums, als umgekehrt. So dürfte sich denn in der nächsten Zeit eine Annäherung der Commissionen an Thiers vollziehen; daß dieselbe aber dauerhaft sein sollte, glaube ich nicht. Der persönliche Haß der Legitimisten gegen den Präsidenten hat in den letzten Zeiten eher zu- als abgenommen; er geht so weit, daß hervorragende Mitglieder der Partei es vermeiden, ihm bei zufälligem Zusammentreffen irgend eine gesellschaftliche Höflichkeit zu erweisen. Und Thiers selbst kennt seine Gegner zu gut, um ihnen eine Concession ohne Hinterthür zu machen. Er rechnet, und alle rechnen auf die Zeit nach dem Abzuge der deutschen Truppen; bis dahin verschleppt man alle ernstlichen inneren Kämpfe, und über das was dann erfolgen soll, macht man sich von den verschiedenen Seiten die widersprechendsten Hoffnungen. Es ist keine Partei, die nicht darauf zählte, nach dem Abzug der Deutschen das Terrain für sich zu haben. Alle aber sehen ein, daß ein Zustand wie der jetzige, so bald wie möglich beendigt werden muß, die Regierung vor Allem, da sie die Abkürzung desselben obendrein als einen Triumph für sich in Anspruch nehmen möchte. Man kann daher der Nachricht einiges Vertrauen schenken, welche ein englisches Blatt gestern gebracht hat: Leon Say verhandle augenblicklich mit dem Hause Rothschild, um von ihm die Garantie für den Rest der Deutschland geschuldeten Summe zu erhalten. Ob aber die weiter beigefügten Einzelheiten endgültig sind, bleibt abzuwarten. (K.Z.)

## Italien.

**Rom**, 7. Jan./26. Dec, Der Minister des öffentlichen Unterrichtes arbeitet an einem Gesetzentwurfe, welcher interessante Neuerungen einführt. Er geht von dem Grundsatze aus, daß alle Kinder schulpflichtig sind, und weicht in dieser Beziehung nicht wesentlich von dem Gesetzentwurfe ab, welchen Correnti der Kammer vorgelegt hat. Der Minister Scialoja will die geringsten Lehrergehälter dadurch vermehren und aufbessern, daß er den Lehrern außer ihrem festen Gehalte je nach der Zahl ihrer Schüler Zulagen gibt. Unter gewissen Voraussetzungen sollen die Privatschulen den Staatsanstalten gleich stehen. Er will in der Gemeinde eine Schulsteuer einführen, doch sollen die Armen und weniger Bemittelten nichts zu zahlen haben. In jedem Kreise wird ein Schulrath sein, und um die Schulen und Schullehrer besser zu überwachen, soll die Zahl der Schulaufseher vermehrt und ihre Lage verbessert werden. Sie sollen Sitz und Stimme in den Kreis- und Provincial-Schulräthen haben. Ferner will er Conferenzen der Bürgermeister und Districts-Delegirten einführen, so wie Subsidien-Commissionen einrichten, und sollen diese Unterstützungen vorzugsweise zur Vermehrung der Schulen verwandt werden, wenn erst weniger Mangel an Lehrern ist, denen eine vortheilhaftere und achtbarere Stellung gesichert werden soll. Der oberste Rath im Ministerium des öffentlichen Unterrichts hat beschlossen, daß die Professoren der römischen Universität, welche sich geweigert haben, der Regierung den Eid der Treue zu leisten, kein Recht auf Ersatz für den Verlust ihrer Lehrstühle oder Collegiengelder haben sollen. Ferner wurde nach einer Verhandlung, die über fünf Stunden dauerte, beschlossen, gedachte Professoren für unfähig zu erklären, öffentlichen oder Privatunterricht zu geben, bis sie den jetzt gültigen gesetzlichen Vorschriften nachgekommen sind. Die gedachten Professoren hielten gestern eine Versammlung ab, und mehrere erklärten, daß sie gegen das Decret des Oberschulrathes an das Tribunal appelliren wollten. Es kam aber zu keinem bestimmten Entschlusse darüber. Die meisten gehörten der theologischen und philosophischen Facultät an, der philologischen wenige. (K. Z.)

Verantwortlicher Redakteur: W. H. Chr. Gläser.


## Anzeigen und Bekanntmachungen.

**In W. Gläsers Buchdruckerei**
sind zu haben:

# Kassakontrollbücher.


Verlag von J. C. Schünmann.


Hiermit beehre ich mich anzuzeigen, dass ich heute auf hiesigem Platze ein

# Agentur-, Commissions-
und
# Speditionsgeschäft

unter der Firma

## *Eduard Friedrich*

errichtet habe.

Die langjährige Thätigkeit, die ich diesen Fächern gewidmet habe, berechtigt mich zu der Hoffnung, dass mein Unternehmen durch Aufträge unterstützt wird, deren sorgfältige Ausführung mir stets angelegen sein wird.

Hochachtungsvoll

**Eduard Friedrich.**

Dorpat, den 1. Januar 1873.


Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das dem verstorbenen **Karl Hirschson** gehörig gewesene, allhier im 1. Stadttheil sub Nr. 178 an einer Ecke der Techelferschen und der Grenzstraße auf Stadtgrund belegene **Wohnhaus öffentlich** verkauft werden soll. Es werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 16. Januar 1873 anberaumten ersten, so wie dem alsdann zu bestimmenden zweiten Ausbot-Termine, Vormittags um 12 Uhr, in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten.

Dorpat-Rathhaus am 11. November 1872.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Kupffer.
(Nr. 1291.) Obersekretaire Stillmark.


## Commerz-Club.

**Sonntag, den 7. Januar**

# Musik.

**Anfang 9 Uhr Abends.**

Die Direction.

Die
# Bücher-Leihanstalt
im
**Eckhaus des Conditors Borck**
umfaßt

eine große Sammlung der beliebtesten Romane und Erzählungen aus alter und neuer Zeit; auch die deutschen Klassiker, Theaterstücke, Jugendschriften, Reisebeschreibungen, geschichtliche und literar-historische Werke sind vorhanden.

Abonnements können zu jeder Zeit beginnen zu den billigsten Lesepreisen.

1 Werk kostet monatlich 60 Kop., täglich 3 Kop.
1 Band täglich 2 Kop.

Auswärtige Leser erhalten eine größere Anzahl von Bänden.

☞ Die Leihanstalt für Bücher und Noten ist bis Abends **sieben** Uhr geöffnet.

Zu fleißiger Benutzung empfohlen von
**W. Gläsers Verlag.**

**Neu** sind erschienen und unter Beobachtung der gesetzlichen Censurvorschriften durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Gerding, **Die allgemeinen Grundlehren des wissenschaftlich-chemischen Lehrgebäudes.** Wiesbaden, Killinger. 3½ Thlr.
**Aschenbrödel.** Bildercyclus von Schwind mit Text von Lücke. Leipzig, Dürr. 5 Thlr. 10 Ngr.
Rougemont, **Liebe und Glaube.** Eindrücke eines Pilgers. Gütersloh, Bertelsmann. 12 Ngr.

# Lebensversicherung,
## Feuerversicherung
bei
# P. H. Walter in Dorpat.

***Agent*** der St. Petersburger Gesellschaft zur Versicherung gegen Feuer und von Lebensrenten und Capitalien.

**Vorräthig** bei Th. Hoppe, E. J. Karow, L. Höflinger, Ed. Jansen, H. Laakmann und W. E. Wohlfeil:

**Neuer**
# Dorpater Kalender
für
# 1873.

144 Seiten in drei Ausgaben zu 25, 30 u. 35 Kop.
**W. Gläsers Verlag**
in Dorpat.


**Witterungstelegramm** 7 Uhr Morg. Freitag 17 Jan.

| Orte. | Baromt. 700mm+ | Niederg in 24 St | Abweich. | Temper. | Wind. |
|---|---|---|---|---|---|
| Archangelsk | 55 | +5 | +1 | —20 | NE (3) |
| Uleaborg | 60 | +19 | — | —20 | NE (1) |
| Nikolaistadt | 58 | +16 | — | —5 | NE (1) |
| Kuopio | 49 | +19 | — | —11 | NE (1) |
| Tammerfors | 49 | +14 | — | —5 | NE (5) |
| Helsingfors | 56 | +12 | —2 | —3 | N (1) |
| Petersburg | 52 | +9 | —8 | —3 | NE (1) |
| Reval | 53 | +8 | —7 | —2 | N (8) |
| Dorpat | 48 | +6 | —7 | +0 | NW (3) |
| Windau | 56 | +7 | — | +4 | N (5) |
| Wilna | 49 | +1 | —1 | +1 | W (1) |
| Warschau | 54 | +2 | +3 | +5 | W (4) |
| Kiew | — | — | — | — | — |
| Moskau | 32 | —6 | —15 | +1 | N (10) |
| Charkow | 42 | —3 | —15 | +1 | NW (7) |
| Odessa | 59 | —2 | +0 | +4 | NW (2) |
| Tiflis | 26 | —1 | —4 | +7 | N (6) |
| Stawropol | 07 | —2 | —5 | +1 | |
| Orenburg | 38 | +0 | —20 | —4 | SW (2) |
| Kasan | 34 | —7 | —23 | —7 | SE (5) |
| Katharinenb | 20 | —3 | —19 | —11 | SE (3) |
| | — | — | — | — | — |

**Witterungsbeobachtungen**, 17. Januar. 1873
Feuchtigkeit: Angabe, wie viel Proz. der Menge Wasserdampf welche die gesättigte Luft bei der herrschenden Temperatur enthalten würde, wirklich in der Atmosphäre enthalten waren.

| Stunde | Barom. 0° C. | Temp Celsius | Feuchtigkeit | Wind. | Bewölkung. |
|---|---|---|---|---|---|
| 1 M. | 46,8 | 0,7 | — | — | — |
| 4 | 47,3 | 0,4 | — | — | — |
| 7 | 48,3 | 0,1 | 92 | N (2,7) W (1,9) | 10 |
| 10 | 50,5 | —1,1 | 77 | N (3,3) W (1,9) | 9 |
| 1 Ab. | 52,3 | —1,7 | 73 | N (3,9) W (1,8) | 10 |
| 4 | 54,3 | —3,1 | 75 | N (3,5) W (0,3) | 10 |
| 7 | 55,3 | —4,5 | 73 | N (3,2) W (0,6) | 10 |
| 10 | 56,1 | —5,3 | 72 | N (1,6) W (1,0) | 10 |
| Mittel | 51,35 | —1,89 | | | 9,8 |

Wind: Stärke in Metern pro Secunde, berlegt nach 4 Hauptrichtungen N E S W. Bewölkung: 0 ganz wolkenfreier, 10 ganz bedeckter Himmel.

Temp.-Extr. seit 1865: Min. —16,57 im J. 1869; Max. 1,00 im J. 1866; 7 jähr. Mittel: —5,89;

**☞ Hiezu eine Beilage. ☜**

Von der Censur erlaubt. Dorpat den 7. Januar 1873.

Druck von W. Gläser.

# Beilage zu Nr. 5 der Dörptschen Zeitung.

## Sitzungsberichte der Dorpater Naturforscher-Gesellschaft.

### Vierundsechszigste Sitzung
gehalten am 27. April 1872.

Herr Professor C. Grewingk hielt einen Vortrag über Eisschiebungen:

Das letzte Jahrzehend hat im Ostbalticum Eisschiebungen beobachten lassen, wie sie in derselben Großartigkeit, 20—30 Jahr vorher nicht dagewesen sind. Allgemeine Aufmerksamkeit erregte die Eisschiebung an der Küste des Pernauer Meerbusens 1863 27/28 Jan. sowie dasselbe Phänomen 1868 24 April am Wörzjärw-See in Livland, welches in solchem Maaßstabe daselbst seit Menschengedenken nicht bemerkt worden war. Bei Reval gaben die 1869 am 14/15 März zusammengetriebenen Eisschollen zu photographischen Aufnahmen und lithographirten Darstellungen der Erscheinung Veranlassung. Endlich wurde über die im Frühjahr 1871 im Mündungsgebiete der Düna eintretenden großartigen und gefahrdrohenden Eisstauungen und Eisschiebungen vom technischen Verein zu Riga berichtet. Aehnlichen im Frühling a. c. statthabenden Vorgängen am kurischen Haff, hätten leicht ein Paar Hundert Fischerleute zum Opfer fallen können, indem hier bei NO-Wind, die Küste vom Eise befreit wurde und sich dasselbe dann seewärts zu hohen Pyramiden und Hügelzügen aufthürmte. Von der Sonne beschienen gewährten diese Eismassen einen wahrhaft majestätischen Anblick und verliehen noch am 27. März der Gegend das Ansehen einer Gletscherregion.

Einen Monat später d. i. am 13. April hat sich zufolge einer Mittheilung des Dr. chem. Benrath, Director der Spiegelgußhütte in der Nähe des Wörzjärw an der Nordseite dieses Sees, abermals eine bedeutende Eisschiebung eingestellt. Am bezeichneten Tage wehte ein beständiger SW Wind, der um 10 Uhr Abends zum Sturm wurde und das Eis in Bewegung setzte. Die Anhäufungen der Eisschichten erreichten in diesem Jahre jedoch nur 12—15 Fuß Höhe und soll der stärkste Andrang auf halber Entfernung zwischen Waibla und Oio (vgl. die Karte zu Grewingks Aufsatze über Eisschiebungen am Wörzjärw im Archiv d. Naturk. Livlands ꝛc. Serie I. B. V. p. 1—24) stattgefunden haben. Oestlich von der Woisekschen Buschwächterei hatte sich das Eis auf das Feld geschoben und wurden Eisschiebungen auf der Oberfläche des Sees, bis zum Winterwege, oder der geraden Linie zwischen Oio und der Ausflußstelle des Embaches bemerkt. In der flachen Umgebung des Wörzjärw bildeten die weißen, weithin sichtbaren Eiswälle eine auffällige und anziehende Erscheinung.

Am Westufer des Peipus-See soll in diesem Jahre bei Noß, nördlich von Allatzkiwi, mit der andringenden Eismasse ein größerer Steinblock in die Uferwand hinein getrieben worden sein. Sehr erwünscht wären aber einige Daten über die überhaupt am Peipus in den letzten Jahren beobachteten Eisschiebungen.

---

Darauf sprach Professor Arthur von Oettingen über die auffallend hohe Frühjahrstemperatur dieses Jahres und legte der Gesellschaft eine graphische Illustration der sogenannten Wärmesummen vor, wie solche seit einiger Zeit von Botanikern beliebt worden seien, um die Abhängigkeit der Vegetationsbewegungen von der Temperatur quantitativ darzustellen. Die Willkühr des Anfangspunktes der Summirung aller positiven Mittelwerthe vom 1. Januar ab, sei am ehesten in nordischen Klimaten zu rechtfertigen, da trotz großer Verschiedenheit der Witterung die Wärmesummen bei eintretendem Frühjahr fast ganz gleich ausfallen, überhaupt aber so klein seien, daß in der That die Wärmesummen bis auf etwa einen Tag genau (am Ende des Monates April) gelten könnten. Nachdem der Vortragende einen Vergleich mit dem Frühjahr 1844 angestellt hatte, ging er über zur Darstellung des Wasserstandes des Embach, und illustrirte die Abhängigkeit desselben von den Witterungsphänomenen in den letzten sechs Jahren.

### Fünfundsechszigste Sitzung
gehalten am 28. Sept. 1872.

Der Herr Präsident Dr. K. E. v. Baer sprach über den veränderten Lauf des Hoanghо, nach den Forschungen des Reisenden Elias. Die Mündung dieses Flusses liege gegenwärtig 80 Meilen (geogr.) von der früheren entfernt und befinde sich im Petscheli Busen, nicht sehr weit von Peking. Diese Veränderung in einem Flußlaufe erklärte der Vortragende für die bedeutendste, welche in historischer Zeit sich ereignet habe. Zum Schlusse knüpfte der Redner einige Bemerkungen über den früheren und gegenwärtigen Lauf des Amu-Darja an.

Hierauf berichtete Herr Professor Dr. Unterberger über ein Hühnerei, das ihm von einem Herrn Sellheim eingeschickt sei, in welchem sich ein zweites Ei mit Schaale befinde. Herr von Baer erklärte dieses zweite Ei für einen verkalkten Dotter.

Herr Prof. Grewingk machte darauf im Auftrage des abwesenden Secretaire v. Oettingen die Mittheilung, daß von dem wirklichen Mitgliede der Gesellschaft, dem Herrn General Friedrich von Ditmar zu Neu-Fennern einige Naturalien zu wissenschaftlicher Bestimmung eingesandt seien. Die Gesellschaft beschloß von denselben 1) Einen Korallenstock (Diplophyllum fasciculus Kutorga) der Sammlung einzuverleiben, 2) eine aus der Kathedrale von Anni stammende Rosette der gelehrten esthnischen Gesellschaft vorzulegen, 3) weiße Kalkfintergebilde aus den heißen Quellen von Pätigorsk, eine verkalkte schönerhaltene Weintraube und eine Flasche, dem chemischen Cabinet der Universität zu übergeben.

Darauf stellte Herr Professor Dr. Stieda den Antrag: Den Herrn Dr. Schweinfurth zum Ehrenmitgliede der Dorpater Naturforschergesellschaft zu erwählen, in Anerkennung seiner Verdienste um die Erforschung Afrikas. Diesem Antrage stimmte die Versammlung einstimmig bei.

Der Ankauf des Herbariums des weiland Oberlehrer Girgensohn, vom Conseil beantragt, wurde beschlossen.

Der Herr Conservator V. Russow wird das Amt des Conservators der zoologischen Sammlung in Abwesenheit des Herrn Dr. G. Seidlitz versehen.

### Sechsundsechszigste Sitzung
gehalten am 19. October 1872.

Als Mitglieder wurden aufgenommen die Herren Fromhold von Sivers-Randen, stud. August von Schrenck, stud. Max. von zur Mühlen.

Herr Dr. Karl Weihrauch hielt einen Vortrag*) über die Witterung des Jahres 1872:

Hinsichtlich der Barometerstände ergiebt sich, daß nur die Monate December und September, jener mit — 1.88 mm, dieser mit — 2.18 unter dem siebenjährigen Mitteln blieben; alle übrigen Monate zeigen positive Abweichungen, die innerhalb mäßiger Grenzen schwanken; eine Ausnahme machte nur der Februar, dessen Überschuß + 8,84 beträgt, der höchste Februarstand (762.23 mm) der in den letzten 7 Jahren beobachtet wurde; ihm gegenüber steht als Minimalmittel das des Februars 1868 mit 745,80 mm. Die Abweichungen der Jahreszeitenmittel sind sämmtlich positiv. Das Jahresmittel (754.32 mm) weist einen positiven Uberschuß von + 1.31 mm auf; es ist gleichzeitig das höchste der letzten sieben Jahre, während das niedrigste (751.33 mm) im Jahre 1867 erhalten wurde.

Was die Temperaturmittel angeht, so zeigen nur die Monate Juli, August, September negative Abweichungen, die indessen so unbedeutend sind, daß man diese Monate als normale bezeichnen darf. Die positiven Abweichungen der übrigen Monate sind zum Theil recht bedeutend, so für den Januar (+ 3.03°C), den Mai (+ 4.56), den Juni (+ 2.63°), den October (+ 2.54°), den November (+ 2.56°). Die Monate April (Mittel + 5.59°), Mai (M. + 13.19°), Juni (M. 17.55), October (M. 8.39°), November (M. + 1.71°) 1872 waren unter allen desselben Namens in den letzten 7 Jahren die wärmsten; als die entsprechend kältesten finden sich April 1867 (M. 0.54°), Mai 1867 (M. 3.44°), Juni 1869 (M. 13.48°), October 1871 (M. 3.46°), November 1868 (M. — 2.78°). Im Zusammenhange damit stehen die positiven Abweichungen aller Jahreszeiten, namentlich des Frühlings mit + 2.32° C.; gleichzeitig erscheinen Frühling und Herbst 1872 mit den Mittelwerthen 5.47° und 6.60° als Maxima für die Jahre 1866—1872, während die Minima auf den Frühling 1867 (M. — 1.05) und Herbst 1871 (M. 3.15°) fallen. Die mittlere Jahrestemperatur für 1872, + 5.88° C., übersteigt das 7jährige Mittel um + 1.57°, und es erweist sich 1872 als das wärmste, 1871 als das kälteste (M. 2.26° C.) in der Reihe 1866—1872.

Die Abweichungen der Bewölkungsmittel von den 7jährigen Mittelwerthen sind im ganzen Winter, im April, August und September positiv; die größte positive Abweichung zeigt der Februar mit + 11.4 (das Himmelsgewölbe = 100 gesetzt), die größte negative der Juni mit — 14.0. Die Jahreszeitenmittel differiren wenig von den Normalwerthen, und das ganze Jahr kann hinsichtlich der Bewölkung ein normales genannt werden.

Anders ist es mit den Niederschlägen des Jahres 1872; Ueberschüsse zeigen nur die Monate Januar und August mit + 3 6 und + 32.3 mm; alle andern Monate brachten zu wenig Niederschläge, einzelne, wie Juni und October, blieben mit — 36.1 und — 38.6 mm unter dem Mittel. Die Monate Februar, März, April und Juni waren die wasserärmsten unter den gleichnamigen der Jahre 1866—1872; dasselbe gilt von dem Frühlinge und dem ganzen Jahr 1872 selbst; statt der normalen Niederschlagsmenge von 673,2 mm lieferte 1872 nur 530,8 mm, d. h. es fehlten 21.2 Procent. Das wasserreichste Jahr war 1867 mit 776,5 mm. Der außerordentlich niedrige Stand des Embach hat den Wassermangel des Jahres 1872 genügend demonstrirt. In Bezug auf die Windverhältnisse mag nur angeführt werden, daß das Jahr hinsichtlich der Componenten N, E, S, W als Abweichungen vom Mittel ergab

N — 0.04, E + 0.09, S + 0.09, W — 0.03

oder procentisch N — 7.4%, E + 12.9%, S + 8.3%, W — 2.5%,

worin ein deutlicher Zusammenhang mit der hohen mittleren Jahrestemperatur ausgesprochen liegt.

An die Darstellung der Windverhältnisse anknüpfend, sprach Professor Oettingen den Wunsch aus, eine ähnliche Darstellung, wie Herr Dr. Weihrauch sie für die Abweichungen der vier Componenten gegeben, auch für die meist üblichen 8 Richtungen und die Abweichung der 8 Winde vom vieljährigen Mittel zu sehen, und knüpfte daran die Bemerkung, daß die Uebersicht des Zusammenhanges der Witterungsverhältnisse nach dem ersteren Modus, dem der Componenten, wahrscheinlich deutlicher und präciser ausfallen werde.

*) Die nachstehend angegebenen Werthe für den November-Monat und für das Jahr, welches mit dem 1. Dec. schließt, sind nachträglich in den Vortrag aufgenommen worden A. d. R.

### Siebenundsechszigste Sitzung
gehalten am 16. November 1872.

Der Secretaire legte im Auftrage des wirklichen Mitgliedes der Gesellschaft Herrn General von Ditmar-Neu-Fennern einige Naturalien vor, die dem Herrn Professor Grewingk für die Sammlung des mineralogischen Cabinetes der Universität übergeben wurden.

Herr V. Russow zeigte einige Exemplare von bombycilla garrula, Seidenschwanz, vor, die er am 15. Sept. a. c. erlegt. Das ungemein zeitige Erscheinen derselben, besonders in einem so milden Jahre, wie heuer, beruhe wahrscheinlich auf einem Mißrathen der Beeren. Unter den frühen Ankömmlingen fänden sich viele, die noch ihr erstes Jugendkleid trugen, während die alten Vögel noch stark in der Mauser begriffen waren. Ferner sei, statt wie sonst am 12 bis 16 Octbr., erst am 8. Nov., die Schneeammer plectrophanes nivalis, ferner am 21. October der Fichtengimpel (pyrrhula (Corythus) enucleator, auch finnischer Papagei genannt erschienen, statt wie sonst am 6—12 Octbr., endlich die Schneeeule (nyctea nivea) am 5. Nov. statt sonst am 6—12 Oct. Endlich erwähnt Herr Russow, daß er einen anthus cervinus, einen Sibirier, der von Lappland bis Kamtschatka vorkomme, am 10. September bei Dorpat erlegt habe.

Zugvögelbeobachtungen aus Dorpat und Hellenorm (von Herrn E. von Middendorff und weiland Herrn K. von Middendorff) übergab Herr Russow zum Abdruck im Archiv I Serie.

Herr Professor Willkomm übergab die phänologischen Beobachtungen des laufenden Jahres.

Zu Cassarevidenten wurden erwählt die Herren Prof. Dr. L. Schwarz und Herr Dr. W. Schultz.

Darauf hielt Herr Prof. emer. Dr. C. v. Seidlitz einen Vortrag über die Niveauverhältnisse Estlands nach einer Bearbeitung der von der Estländischen Ritterschaft ins Werk gesetzten Nivellirung durch Herrn F. Müller.

Vom Secretairen dazu aufgefordert, versprach Herr Dr. Seidlitz seinen Vortrag für die Sitzungsberichte auszuarbeiten. An die interessante Darstellung des Niveau knüpfte sich eine längere Discussion über die geologische Vorzeit Estlands zwischen dem Herrn Redner, dem Herrn Prof. Grewingk und Herrn Dr. von Baer.

---

## Goethereliquien in Dorpat.

III.

Nachfolgendes Schreiben Goethes vom Ende des vorigen Jahrhunderts hat dadurch eine besondere Bedeutung, daß es die Richtung seiner Studien zu einer Zeit kennzeichnet, in welcher wissenschaftliche Probleme dieser Art ihn weniger beschäftigten. Es ist wahrscheinlich an Christian Rudolph Wilhelm Wiedemann (geb. 1770 zu Braunschweig, gest. 1840 als Dänischer Hofrath und ordentl. Professor zu Kiel), einen verdienten Entomologen, gerichtet; dieser hatte nämlich im Jahre 1800 als er noch am Collegio Carolino zu Braunschweig stand, über die Fossilien geschrieben. Es lautet:

Ew. Hochedelgeboren

haben mir durch die baldige Uebersendung eines elastischen Hufeisens ein besonderes Vergnügen gemacht; denn es ist immer eine angenehme Empfindung, eine Idee, die man gefaßt hat, einigermaßen realisirt zu sehen.

Wenn ein armirter Magnet, oder ein gewöhnliches Hufeisen, durch den unten quer vorgelegten kleinen eisernen Stab, als in sich selber abgeschlossen anzusehen ist, wenn man diesen Apparat nunmehr als einen physischen Ring betrachten kann, welcher verhältnißmäßig, nur durch starke Kraft zerrißen wird, so sollten die Enden der beyden Schenkel des elastischen Hufeisens weniger tragen, wenn man sie zusammendrückt, als wenn sie offen stehen; denn in jenem Fall wird der physisch verlangte Ring schon mechanisch geschlossen und das Streben der beyden Pole gegen einander, durch welches der vorgelegte kleine eiserne Stab, als ein Vermittler, so fest mit beyden verbunden wird, ist durch die Operation des Zusammendrückens, schon bis auf einen gewissen Grad befriedigt.

Solches Resultat gaben auch die flüchtigen Versuche, die ich bisher anstellen konnte. Das zusammengedrückte Hufeisen trägt nicht die Hälfte dessen, was es aufgesperrt tragen kann. Der Bezug beyder Pole auf sich selbst ist befriedigt; nur dauert die Wirkung nach außen, wie bey anderen magnetischen Erscheinungen geschieht, auch noch in diesem Falle fort.

Vielleicht hätten Sie nunmehr die Gefälligkeit ein größeres dergleichen Hufeisen fertigen zu lassen? Wenn man es auch nur so weit brächte, daß die beyden Pole, indem man sie an einander drückt, sich fest hielten, welches doch insofern möglich scheint, als die magnetische Kraft sich beym Contact am schärfsten äußert.

Wollten Sie mir indessen sechs Stäbe mit einander verbunden, daß sie die Stelle eines großen Hufeisens vertreten und sich auch einzeln als Stäbe gebrauchen lassen, zusammen vier Pfund schwer, übersenden? Ich würde den Betrag dafür sogleich entrichten, wie ich hier die 2 Thaler für das elastische Hufeisen beylege.

Ihre Abhandlung über die Fossilien, die einer dauerhaften magnetischen Kraft fähig sind, habe ich zu meiner Belehrung wiederholt gelesen. Ich bitte mir die Erlaubniß aus, auch künftighin über diese Materien mich bei Ihnen Raths zu erholen.

Der ich recht wohl zu leben wünsche und Ew. Hochedelgeb. meiner besondern Hochachtung versichere.

J. W. v. Goethe.

Weimar, am 10. Maerz 1800.

we
g

## Der Dorpater Januarmarkt von 1822.

Demnächst hören wir wieder das Einläuten des Januarmarkts; ob derselbe sich seinen Ruf, „daß er der bedeutendste in diesen Provinzen sein möchte", erhalten wird, darüber liegt die Entscheidung im Schooße der nächsten Wochen verborgen. In die Zeit seines Verlaufs fällt eine bedeutsame Erinnerungsfeier, die nur eine Station des Fortschreitens zur Höhe bedeutet, während unser deutscher Markt sich offenbar auf abschüssigem Wege des Niedergangs befindet.

Viele werden letzteres nicht beklagen, aber doch ein Interesse dafür haben, zu erfahren, was man vor funfzig Jahren von diesen Verhältnissen berichtete. Sie werden überrascht sein, einiges zu hören, worüber man heute fast mit denselben Worten redet.

„Geldmangel, niedrige Preise, Klagen über schlechte Zeiten!" Das sind dieselben Stichworte 1822, wie 1872; es soll ja eben nichts neues unter der Sonne geben. Wenn schon damals die Vollständigkeit und die geschmackvolle Auswahl bei den hiesigen Kaufleuten gerühmt wird, wie würde der Alte von 1822 heute staunen, wenn er die Prachtauslagen in den Schaufenstern und die entsprechenden Sortimente in den Buden sehen könnte. Er würde sich nicht darüber wundern, daß aus den Dörptschen Waarenlagern mehr gekauft wird, als aus den vorzüglichsten unter den fremden.

Freilich müssen dazu die Landstraßen fahrbar sein; aber man sagt, sie seien heuer so grundlos, daß die Wagen bis über die Achsen in ihnen versinken. Bei solchen Zuständen schwindet die Hoffnung, daß der berühmteste Pianist und der bezauberndste Geiger unserer Tage, Bülow und Wilhelmi auch Dorpat mit ihrem Besuch erfreuen; 1822 waren es Pietzker und Kohhaut; wer kennt sie heute noch? Aber in guter Erinnerung ist der Name des Herrn von Weyrauch als eines der Unsrigen geblieben; mit Fug und Recht tritt zur Zeit in seine Stelle unser lieber bewährter Herr Ottfried Rötscher, der hoffentlich in diesem Monat seine Verehrer und Freunde nach langer schmerzlicher Pause durch ein Concert erfreuen wird.

Um den Jahrmarkt der alten Zeit kennen zu lernen, wollen wir den kleinen Chroniqueur von 1822 selbst sprechen lassen; gut Ding konnte damals noch Weile haben; am ersten März 1822 hat er seinen Bericht fertig, um uns Folgendes zu melden:

„Zum Dörptschen Jahrmarkt, der wohl überhaupt in diesen Provinzen der bedeutendeste seyn möchte, hatten sich dies Jahr eingefunden (mit den verschiedensten Waaren, als Tüchern und Zeugen jeder Gattung, Steinkram, Krystall, Quincaillerieen, Stahl-, Eisen- und Messing-Waaren, Papp-, Leder- und Stroh-Arbeiten, Thee, Papier, Spielsachen ꝛc.) 42 fremde Kaufleute; und zwar namentlich aus Reval 15, aus St. Petersburg 11, aus Riga 6, aus Moskau, Pleskow und Mitau jeden Orts 2, aus Liebau, Schlock, Schmalkalden, Bayern 1.

„Außer den, von fremdher eingebrachten Waaren hatten die hiesigen Kaufleute ihre Niederlagen reichlich versorgt, und mehrere die Genugthuung, sie vollständiger, geschmackvoller ausgestattet, und mehr besucht zu sehen, als selbst die vorzüglichsten unter den Fremden.

„Die Preise waren des Geldmangels wegen im Ganzen niedrig; besonders für Tuch-, Metall- und Stein-Waaren. Klagen über schlechte Zeiten allgemein; daher auch mehr Kauf- und Schaulustige, als wirkliche Käufer; — Zerstreuungen jedoch vollauf.

„Fast täglich während der dreiwöchentlichen Jahrmarktszeit, glänzende Tanz-Gesellschaften in Privathäusern; außer solchen, vier Maskeraden und zwei Bälle auf der Bürger-Musse, vier Bälle in der alten, drei in der akademischen Musse; diese öffentlichen aber nicht zahlreich besucht.

„In dem, uneigentlich so genannten, Panorama des Herrn Kallmann fand man Ansichten von Riga, Reval, Petersburg, Venedig etc., manche wohl gelungen.

„Mehr noch, als das Auge, wurde das Ohr ergötzt. Auf dem Basset-Horn gab Franz Schalk aus Prag ein Koncert, in welchem das Musikanten-Corps des vierten See-Regiments, durch kunstfertige Executirung großer Musik-Stücke, selbst auf Saiten-Instrumenten, das Publikum sehr angenehm überraschte. Ein anderes von demselben angekündigtes Concert unterblieb. Dagegen gaben unter großem Zuspruch nnd Beifall, zwei Concerte der wackere Flötenspieler Pietzker aus Riga, und der ausgezeichnete Waldhornist Kohhaut aus Petersbnng; und erfreuten außerdem noch viele Privat-Zirkel mit lobenswerther Gefälligkeit durch ihr Kunsttalent.

„Ein herrlicher Verein der vorzüglichsten Kunstleistungen war das, von Dilettanten, zum Besten der Armen veranstaltete, Concert; und mit Dank und Achtung sind hier insbesondere Frau von Maydell und von Baer, Fräulein Charlotte und Annette von Lilienfeld, die Herren von Vietinghoff und von Lilienfeld zu nennen.

„Der Ertrag der Einnahme war, nach Abzug der Kosten, 1521 Rbl. 40 Kop. B. A. Ueberdem spricht sich hier, bei solchen Gelegenheiten, ein menschlich-edler Sinn für fremde Noth, und ein eben so reger gebildeter Sinn für die Kunst aus. Jährlich finden Concerte zum Besten der Armen, und mit sehr glücklichem Erfolg, statt, und die Angehörigen der ersten und reichsten Familien nehmen dabei gütigen Antheil; wäre es nur, um das Orchester zu unterstützen.

„Einen würdigen Beschluß dieser Kunstgenüsse machte das Concert des Herrn von Weyrauch; in welchem er selbst, durch seinen Vortrag eines großen Pianoforte-Concerts von Dussek, jeder, auch der strengsten Anforderung genügte; Herr Steinert als Buffo-Sänger sehr angenehm unterhielt; die oben genannten Dilettanten aber, durch ein Terzett aus dem Wasser-Träger, die Zuschauer dermaßen entzückte, daß diese jede persönliche Rücksicht vergessend, mit dem lautesten Beifall sich die Wiederholung erbaten. Eine, wenn gleich kühne, doch immer schmeichelhafte Huldigung! —

„Jetzt ist das Getümmel der Messe bereits verhallt: und nur Minerva, die Schutzgöttin unseres kleinen Athens, empfängt zahlreiche Opfer."

---

## Roß und Reiter in der deutschen Kunst.

II.

Eine durchgreifende Veränderung in dem gesammten Reiterwesen tritt erst im Zeitalter der Reformation ein. Die schwer gepanzerten Reiter mit Schild und Lanze konnten nach der Erfindung des Schießpulvers und der Einführung der Feuerwaffen im Krieg nicht lange mehr sich behaupten. An ihre Stelle trat im Heerwesen die leichte Reiterei, welche durch Beweglichkeit und taktische Ausbildung die ungestüme Wucht des früheren Lanzenangriffs ersetzen mußte. Eine Folge davon war, daß das schwere Streitroß der Ritter immer mehr in Abnahme kam und dagegen leichtere Racen hauptsächlich aus Italien und Spanien importirt wurden. Für die künstlerischen Darstellungen von Roß und Reiter blieben diese Veränderungen allerdings vor der Hand noch ohne wesentlichen Einfluß, denn je mehr das Ritterwesen aus der Wirklichkeit verschwand, um so eifriger bemächtigte sich die Kunst desselben und suchte es mit neuem poetischem Glanze zu umgeben. Auch ist es jetzt besonders die Malerei, welche von Italien aus und den Niederlanden nach Deutschland eindringend, immer mehr in den Dienst der Fürsten und reicher Bürger übertritt. Besonders nennenswerth sind aus dem 15. und 16. Jahrhundert zunächst die Zeichnungen der vielen Turnierbücher, welche zu gestaltenreicheren Kompositionen führten und das Bestreben erkennen lassen, den Bau des Pferdes in den verschiedensten Stellungen mit größerer Naturwahrheit und richtiger Perspektive wiederzugeben, wie überhaupt im Zeitalter der Reformation das Studium der Natur auf allen Gebieten der Wissenschaft und Kunst einen erheblichen Fortschritt einleitete. So haben z. B. die in Wasserfarben ausgeführten Turnierkämpfe von Hans Burgkmeyer auf dem Sigmaringer Schloß und die Zeichnungen in George Rixners „Turnierbuch von Kaiser Heinrich I. bis Maximilian" (1566) nicht blos einen hohen wissenschaftlichen, sondern auch einen wirklich künstlerischen Werth. Diese Werke zeigen, daß die deutsche Kunst die Errungenschaften der ihr verwandten niederländischen Schule (z. B. die „Streiter Gottes" auf den Flügelbildern des Genter Altares im Berliner Museum von van Eyk) sich wohl anzueignen verstanden hat. Am meisten gedieh die deutsche Malerei in dem kunstsinnigen Nürnberg, besonders durch Albrecht Dürer. Aehnlich wie Hans Holbein in seinen Todtentänzen hat der von dem ritterlichen Kaiser Maximilian hochgeschätzte Dürer besonders in seiner Gruppe „Ritter, Tod und Teufel" (1513) eine glänzende Verherrlichung des alten Ritterthums ohne Fnrcht und Tadel geschaffen. Urwüchsige Kraft und charaktervolle Individualisirung zeigt sich in allen seinen Schöpfungen. Sein Triumphzug des Kaisers Max im Nürnberger Rathhaussaal und seine vier apokalyptischen Reiter werden immerdar als Muster malerischer Darstellungen von Roß und Reiter ihre Geltung behalten.

Im 17. Jahrhundert schuf der 30jährige Krieg zwar kühne Reiter und eine malerische Reitertracht mit hohen Stulpenstiefeln, breitkrämpigem Hut und fliegendem Mantel, aber die Kunst konnte unter dem Getöse der Waffen zu keiner gedeihlichen Entwickelung kommen. Erst nachdem der Krieg beendet war und mit der Ruhe auch der Wohlstand wieder zurückkehrte, lebte auch die Kunst wieder auf. An der Grenzscheide des Jahrhunderts schuf die deutsche Plastik ein Werk eminentester Schönheit in Schlüters Reiterbild des Kurfürsten Friedrich Wilhelm zu Berlin. Der stattliche andalusische Hengst ist eine genaue Studie der Natur von imposanter Bildung und voll schwellenden Lebens.

Lessing legt ihm folgende Worte in den Mund:

> Ihr bleibet vor Verwunderung stehn,
> Und zweifelt doch an meinem Leben?
> Laßt meinen Reiter mir die Ferse geben;
> So sollt ihr sehn!

Wie mächtig der Eindruck dieses Kunstwerkes auf die Zeitgenossen wor, geht wohl am deutlichsten daraus hervor, daß es zum Gegenstand einer Volksfrage wurde. Der Mangel von Steigbügel und Hufeisen bei den in römischem Kostüm gehaltenen Werk wurde als ein Versehen des Künstlers aufgefaßt, und man erzählte sich, daß Schlüter, nachdem er zu spät dieses Fehlers inne geworden, verzweifelt von der Brücke gestürzt und in den Fluthen der Spree sein Grab gefunden habe.

Außer diesem Werk besitzt das Berliner Schloß noch mehrere Reliefdarstellungen von Schlüters Hand z. B. die allegorische Gruppe einer sitzenden Jungfrau mit einem ungezügelt steigenden Roß, welche jedoch, wie alle übrigen plastischen Darstellungen von Roß und Reiter aus diesem Jahrhundert (die Reiterfigur des h. Wenzel auf dem Roßmarkt zu Prag, ein kleines Erzbild Leopold V. in Innsbruck u. A.) von geringerer Bedeutung sind.

Anders verhält es sich mit der Malerei. Der realistische Zug der Zeit, besonders durch die niederländische Schule vertreten und ausgebildet, hat auch die deutschen Maler veranlaßt, die Thierwelt und vorzugsweise das Roß in der mannigfachsten Weise abzubilden, ebenso in Landschafts- und Marktstücken, wie auf Jagdzügen und in Schlachten. Aus der Reihe der hierher gehörigen deutschen Künstler sei nur der Augsburger Schlachtenmaler Rugendas und sein Ulmer College Riedinger angeführt, deren letzterer in seiner „neuen Reitschule" und noch mehr in der „Parforcejagd" sich würdig an Dürer anreiht, obwohl er in der Bewegung seiner Rosse noch nicht zur vollen Freiheit sich durchgebildet hat.

Der Einfluß der niederländischen Schule zeigt sich im Anfang des 18. Jahrhunderts besonders in dem Umstand, daß auf den Schlachtengemälden deutscher Künstler das flämische Pferd vorherrscht, welches man überdies im Verhältniß zum Reiter ungewöhnlich groß und muskulös darzustellen liebte. Später begann der englische Geschmack sich geltend zu machen, der starke Knochen und einen kurzen, halb aufgerichteten Schweif für schön fand. Außer den trefflichen Illustrationen Pforrs zu „Hünersdorfs Anleitung, Pferde abzurichten", entsprechen jedoch die künstlerischen Leistungen auf diesem Gebiete keineswegs dem Ruhm, welchen Seidlitz und ein Ziethen der Reiterei verschaffte und jene Vorliebe der Kunst für das Starke und Plumpe kann in jener Zeit um so mehr auffallen, wo Karussels zu den Vergnügungen der höfischen Kavaliere und Damenwelt gehörten.

Denselben Character tragen auch die beiden aus dem 18. Jahrhundert stammenden Reiterstatuen in Düsseldorf und Dresden. Erstere stellt den Kurfürst Johann Wilhelm mit Brustharnisch und Komandostab, sonst aber in römischem Kostüm dar, und ähnlich erscheint August der Starke in der Dresdener Neustadt, von Wiedemann. Er hat, wie die Statue des Kurfürsten Friedrich Wilhelm in Berlin, die Tracht des römischen Imperators, vereinigt mit der Allongenperrücke. Das nur auf den Hinterfüßen stehende Pferd zeigt, daß auch die Plastik zu einer kühneren, bewegteren Auffassung sich empor zu arbeiten beginnt. Auch kann hierher noch die in einfachem, edlem Styl gehaltene Reiterstatue Kaiser Josephs II. in der Wiener Hofburg gerechnet werden, welche ebenfalls die römische Kleidung zeigt.

Zur vollendeten Darstellung von Roß und Reiter gelangten jedoch die bildenden Künste erst in unserem Jahrhundert. Auch wird die künstlerische Thätigkeit auf diesem Gebiete so umfangreich, daß hier nnr die bedeutendsten Werke und Namen Raum finden können. Für die Malerei, in welcher nun die Darstellung von Thieren zu einem eigenen Fach wird, sind die Schlachtengemälde von W. v. Kobell und H. Hesse und dessen Sohn Peter von epochemachender Bedeutung gewesen. An diese schließt sich A. Adam, Kuntz und Klein, welche insgesammt in München lebten und deren Werke ein gründliches Studium der Natur erkennen lassen. Dem Norden angehörend war Franz Krüger, der das Pferd in der mannigfachsten Verwendung, wahr und lebendig, malte, und in dem vielseitigen Karl Steffeck einen ebenbürtigen Schüler fand. Ferner sind zu nennen Adolph Schreyer („Pferde von Wölfen erschreckt," „Das sterbende Pferd,") Georg Bleibtreu, Wilhelm Campenhausen (Reiterbildnisse Friedrichs des großen und des großen Kurfürsten), Rudolph Henneberg („Jagd nach dem Glück"), Ludwig Hartmann, Paul Meyerheim u. A., deren Werke in den weitesten Kreisen bekannt sind.

Unterstützt von der Photographie, welche die Beurtheilung der Proportionen wesentlich erleichterte, versucht es die gegenwärtige Kunst sogar, das Roß nicht nur in seinen verschiedenen Bewegungsarten und Kraftäußerungen, sondern selbst als empfindend und leidend darzustellen (wie es z. B. nach einer Schlacht brechenden Auges von seinem Herrn Abschied nimmt), womit die Kunst auch den seelischen Eigenschaften dieses reichbegabten Thieres gerecht wird, „das Menschen wie Götter auch in den erhabensten Momenten ihrer Thätigkeit begleitet."

Ebenso vollendet erscheinen Roß und Reiter in der modernen Plastik, sei es in ruhiger, stolzer Würde, wie bei dem Denkmal Friedrichs II. von Rauch, sei es in fliegender, kühner Bewegung wie bei dem Sieger von Aspern in Wien von Fernkorn, sei es endlich im Kampf, wie in der St. Georgsgruppe und der Amazone von Kiß. Die Namen eines Thorwaldsen, Schwanthaler, Schadow, Albert Wolff, Bläser, Drake u. A. sind ebenso bekannt wie die vielen Werke ihrer Hand in allen größeren deutschen Städten. Von diesen seien außer den bereits angeführten zum Schlusse nur noch genannt die Standbilder des Prinzen Eugen und des Fürsten Schwarzenberg in Wien, des Kurfürsten Max I. und des Königs Ludwig in München, des Grafen Eberhard im Bart in Stuttgart, des Großherzogs Carl August in Weimar, des Königs Ernst August in Hannover, die Kolossalstatuen König Friedrich Wilhelms IV. und Sr. Majestät des Kaisers und Königs auf der Cölner Brücke, das beim Einzug der Truppen im Jahre 1871 enthüllte Reiterbild König Friedrich Wilhelms III. und die übrigen den Lustgarten umrahmenden Erzgruppen der Stadt Berlin.

Verantwortlicher Redacteur: W. H. Chr. Gläser.

Verlag von J. C. Schünmann. Von der Censur erlaubt, Dorpat den 6. Januar 1873. Druck von W. Gläser.

№ 6. Montag, den 8. Januar 1873.

# Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhaus des Conditors Borck neben dem Rathhause eine Treppe hoch.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis mit Zustellung ins Haus: monatlich 50 Kop.
Durch die Post: monatl. 55 K., vierteljährlich 1 R. 60 Kop.
Für das ganze Jahr: 6 Rbl. 20 Kop.

Man abonnirt in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhause des Conditors Borck neben dem Rathhause eine Treppe hoch.

Fünfundachtzigster Jahrgang.

## Inhalt.

**Neuere Nachrichten.**
**Inländischer Theil.** Dorpat: Abnorme Wintertemperatur. Monarchisches Wohlwollen. Befreiung von der Loosung. Todesnachricht. Riga: Die Schifffahrt. Eine griechische Kirche in Tackerort. Petersburg: Die Nachrichten über Veränderung in den Ministerien. Die oekonomische Lage des Landes. Die Finanzen. Der Handel. Die Gründung von Kreditanstalten. Ordensverleihungen. Moskau: Spende des Naturforschervereins.
**Ausländischer Theil.** Deutsches Kaiserreich. Berlin: Die Darellungen der jüngsten Ministerkrisis. Schwerin: Vorgänge im Landtag. — Oesterreich. Wien: Graf Beust. Schweiz. Bern: Der Gotthardtunnel. Ein katholisches Cultusgesetz. — Großbritannien. London: Der Strike im südlichen Wales.
**Petersburger Waarenpreise.**
Gewinne der Prämien Ziehung.
**Feuilleton.** Römische Enthüllungen.

## Neuere Nachrichten.

**Berlin,** 16./4. Januar. Das Abgeordnetenhaus beschloß, die Vorlage über die Eisenbahnanleihe einer besonderen Commission zu überweisen. Der Oberkirchenrath ist über die Angelegenheit des Predigers Sydow in Berathung getreten. Die Königin Victoria hat den Grafen Schuwalow empfangen. Gramont hat eine Antwort erlassen, welche die Beweise der Schuld Beust's zu vermehren scheint. Der deutsche Hülfsverein für die Nothleidenden an der Ostsee vereinnahmte bis jetzt 255,532 Thaler.

**Haag,** 15./3. Januar. Der „Staatscourant", die offizielle Zeitung, veröffentlicht die mit Belgien geschlossenen Verträge über die Kapitalisirung einer Rente von 400,000 Gulden, bestimmt durch den Vertrag von 1842, welcher den Zollaufschlag auf die in Belgien importirten holländischen Spirituosa aufhebt und über die der Nordbahn gegebene Konzession bezüglich der Anlage der Eisenbahn Antwerpen-Gladbach, welche niederländisches Gebiet durchschneidet.

**Brüssel,** 15./3. Januar. In der Kammer der Abgeordneten vertagte der Finanzminister Molou die von ihm verlangten Erklärungen über die Luxemburger Eisenbahnangelegenheit, indem er sagte, die verweigerte Ratifikation der Abtretung der Luxemburger Eisenbahn sei noch kein Abschluß der Sache, Anfangs Februar werde er kategorische Erklärungen geben. Heute fand eine Versammlung der Aktionaire der (katholischen) Unionsbank statt, bei welcher 798 Aktien vertreten waren. Es ist Hoffnung vorhanden, daß der Bank ein definitiver Aufschub gewährt werde, damit dieselbe in gütlicher Weise liquidiren könne. Bis jetzt sind von den Aktionären neue Einzahlungen auf ihre Aktien im Betrage von 4 Millionen Francs gemacht. Die Liquidationskommissäre glauben, daß die zu deckende Summe sich auf 20 Millionen Francs beläuft.

**Chislehurst,** 15./3. Januar. Der Leichenzug des Kaisers Napoleon verließ das Sterbehaus um 11 Uhr und kam in der Kirche um 11½ Uhr an. Zwölftausend Zuschauer waren zugegen, verhielten sich jedoch sehr ruhig und keinerlei Demonstration fand statt.

**Versailles,** 15./3. Januar. In der Nationalversammlung richtete der Abgeordnete Belcastel seine Interpellation über die römische Angelegenheit an die Regierung. Der Justizminister Dufaure antwortete, die Wahl des Hrn. von Corcelles zum Botschafter am päpstlichen Hofe beweise, daß die Regierung in keiner Weise ihre Politik gegenüber Rom aufgebe. Chesnelog dankt dem Justizminister und beschwört die Regierung, auch weiterhin den Papst zu schützen, dessen Muth und Tugenden die ganze Welt bewundere. Diese Worte riefen lebhaften Beifall hervor und der Zwischenfall fand damit seinen Abschluß. Im Dreißigerausschuß wurde der Verfassungsentwurf, welcher den früheren Mittheilungen entspricht, verlesen. Herr Thiers erörtert sodann in langer Rede seine Ideen und nimmt den Entwurf an, jedoch mit Vorbehalt und mit dem Verlangen solcher Veränderungen, deren Nothwendigkeit er beweist. Nach seiner Rede wurde die Sitzung aufgehoben; die Kommission wird nächsten Freitag in die Berathung eintreten.

**Athen,** 14./2. Januar. Die griechische Regierung antwortete den hiesigen Gesandten, sie sei bereit, den Spruch eines Schiedsgerichts in der Laurionfrage anzunehmen, wenn alle Großmächte anerkennen würden, die Frage sei eine internationale.

**Madrid** 15./3. Januar. In der heutigen Sitzung der Cortes antwortete der Minister der auswärtigen Angelegenheiten auf eine stattgefundene Interpellation, es habe zwischen den Regierungen von Amerika und Spanien keinerlei Notenaustausch über die Sklaverei in Cuba stattgefunden. Die Regierung habe die Aufhebung der Sklaverei beantragt, dem eigenen Gewissen gehorchend und ohne jeden Druck von auswärts.

**Belgrad,** 16./4. Jan. In Kleinzwornik wollten bewaffnete Türken den Kaimakam zwingen, die Glocke von der Kirche herabnehmen zu lassen. In Folge dessen fand eine Panik unter den dortigen Christen statt. Auf serbischer Seite herrscht völlige Ruhe.

**Bucharest,** 15./3. Januar. Heute fand im ganzen Lande ein Trauergottesdienst für den Kaiser Napoleon statt. Die gesammte Tagespresse widmet dem Verstorbenen sympathische Nachrufe. Eine fünfzehntägige Hoftrauer ist angeordnet.

**New-York,** 16./4. Januar. Der Freibeuter-Dampfer „Edgar Stuart" landete in Lino auf der Insel Cuba mit einer bedeutenden Quantität Waffen, Munition und 60 Freiwilligen.

**Washington,** 15./3. Januar. Der Finanzsekretär Boutwell beschloß, die Reserve von 44 Millionen Dollars Gold unberührt zu lassen. Der Senatausschuß für die auswärtigen Angelegenheiten schlägt vor hinlängliche Fonds auszuwerfen, um eine große Schaustehung amerikanischer Produkte auf der Wiener Ausstellung zu sichern. Trotz der Schließung verschiedener Petroleumquellen belief sich die Produktion im November auf 23,275 Fässer.

## Inländische Nachrichten.

**Dorpat,** 8. Jan. Ueber abnorme Wintertemperaturen berichten alte Chroniken Folgendes: 1172 waren im Winter die Bäume neu belaubt und die Vögel fingen an Nester zu bauen. 1289 gab es gar keinen Winter und die Temperatur war so frühlingsmäßig zu Weihnachten, daß die jungen Mädchen sich zu diesem Feste mit Veilchen schmückten; 1241 standen die Bäume im März in Blüthe, im Mai gab es reife Kirschen; 1538 entfalteten die Gärten schon im December und im Januar ihren vollen Blüthenschmuck; 1572 waren die Bäume im Februar grün, eben so 1588. In den Jahren 1607, 1609, 1617 gab es keinen Winter; 1659 gab es keinen Schnee und keinen Frost; 1722 brauchte man im Januar in Deutschland nicht mehr heizen zu und blühten im Februar sämmtliche Bäume. Auch 1807 gab es fast gar keinen Winter. Noch in frischer Erinnerung sind die milden Winter von 1834 und 1846 2c. In Petersburg wurde 1780 das Neujahr bei 8 Grad Wärme gefeiert.

— Monarchisches Wohlwollen: S. M. der Kaiser hat dem Ehrenmitglied der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften Geheimrath v. Middendorff für seine thätige Theilnahme an dem St. Petersburger internationalen statistischen Kongreß Sein Monarchisches Wohlwollen zu eröffnen geruht. (D. P. Z.)

## Römische Enthüllungen.

Das berühmte Tagebuch, das der Professor Friedrich auf dem Vatikanischen Konzile im Jahre 1870 führte, ist so eben in zweiter vielfach vermehrter Auflage erschienen. Wir glauben einem allgemeinen Interesse zu dienen, wenn wir im Folgenden einige der wichtigsten Bereicherungen, welche die hochbedeutsame Quellenschrift erfahren hat, mittheilen.

Viele einzelne Züge zur Charakteristik des Papstes Pius IX. sind seit dem ersten Erscheinen des Tagebuchs sogar dem größeren Publikum bekannt; sein Aberglaube, seine schwärmerische Frömmigkeit (Marien- und Josephskult), sein gewaltthätiger, autokratischer Sinn, seine harten Urtheile und unwürdigen Witze über viele „Konzilsväter", sein Leichtsinn, mit dem er es gelegentlich auch den Jesuiten überließ, die Verantwortung für die von ihnen eingefädelte Infallibilität zu tragen. Nunmehr schreibt Professor Friedrich über den regierenden Papst im Zusammenhange noch Folgendes:

Seine Bildung gedieh, da er auch kränklich war, nicht viel über die konventionellen Formen hinaus; um so mehr jedoch seine körperliche Entwicklung. Er war, als er als Jüngling nach Rom kam, einer der schönsten jungen Männer. Sich dessen bewußt, glaubte er auch seine Ansprüche darnach einrichten zu dürfen. Es war ein reizendes junges Mädchen Bianca, welches (noch 1870 als Duchessa lebte), damals seine Aufmerksamkeit auf sich zog. Daß sie dieselbe nicht erwiderte, nicht seine epileptischen Zustände, welche durch eine Wallfahrt geheilt worden sein sollen, und eine zurechtweisende Mahnung des P. Pius VII., waren vorzüglich die Gründe, welche ihn bewogen, in den geistlichen Stand zu treten.

Die theologischen Studien scheinen keinen besonderen Reiz auf ihn ausgeübt zu haben; denn noch erzählt man sich in Rom unverhohlen davon, daß seine darüber bestandene Prüfung nur den Beweis grasser Ignoranz lieferte. Allein „die guten Männer der alten Schule" glaubten bei dem jungen Grafen ein Auge zudrücken ... zu sollen, indem sie der Meinung waren, daß er nie in höhere kirchliche Aemter gelangen werde. Der junge Geistliche machte sich jedoch bald durch seine öffentlichen Vorträge bemerklich. ... Man hörte ihn wirklich gerne, und eine viel größere Forderung als Redefertigkeit stellt man gerade in Rom und Italien nicht häufig an den Prediger. Neben der wissenschaftlichen Bildung geht Pius aber namentlich Neigung und Begabung für Verwaltung ab. Als Vorstand von S. Michele in Rom gewann er zwar die Herzen der ihm anvertrauten Kinder, allein die Oekonomie des Instituts soll unter ihm nicht geblüht haben, weshalb man ihn auch von dort entfernte. Als er dann Bischof geworden, zeigte sich dieser Mangel bei ihm um so mehr: er war beständig in finanziellen Nöthen.

Schon als Bischof ließ er aber jene Eigenschaften hervortreten, welche sein Pontifikat charakterisiren: Unduldsamkeit einer andern Meinung und Heftigkeit des Charakters. In Imola erlaubte sich ein Prediger in seiner Gegenwart nur leise einen Tadel über eine bischöfliche Anordnung auszusprechen. Pius konnte nicht abwarten, bis der Prediger geendigt, nein! mitten in der Predigt rief er so lange und so laut in leidenschaftlicher Aufregung: giu! giu! (herunter! herunter!) bis der Prediger schwieg und die Kanzel verließ.

Vor allem leitete aber seine Haltung seine Unzufriedenheit mit der päpstlichen Regierung unter Gregor XVI. und sein unversöhnlicher Haß gegen das die italienische Nation bedrängende Oesterreich. 1831 war er sogar insofern mit den Aufständischen im Kirchenstaate verbunden, als der spätere Kaiser Napoleon, zum Tode verurtheilt, zu dem Erzbischof Mastai nach Spoleto flüchtete und dieser ihn durch den in der Bischofsstadt befindlichen Tenente der Gendarmerie in Sicherheit bringen ließ .. Stets liebäugelte er mit den Liberalen. Gregor XVI. konnte sich darum nie entschließen, obwohl er von verschiedenen purpurirten Freunden Mastai's stets bedrängt wurde, ihn zum Kardinal zu ernennen, und als er endlich dem Andringen derselben — darunter der jetzige Kardinalvikar Patrizzi — nachgab, sagte er nach den allgemein bekannten Aussagen von noch lebenden Zeitgenossen Gregors: „Meinetwegen, aber ich will keine Schuld tragen, wenn er Papst werden und die Kirche ruiniren wird."

Wirklich wurde dieser Mann, der Gegner Gregor's, dessen unmittelbarer Nachfolger. Die Kardinäle Patrizzi und de Angelis sollen zu seiner Wahl am meisten beigetragen haben, weshalb er sich auch ihnen stets noch verpflichtet fühlt. Sein Liberalismus, mit dem er in der ersten Zeit seines Pontifikates prunkte, ist bekannt.

Mit seiner Flucht nach Gaeta wechselte er bekanntlich sein System. Der bedeutsamste Wechsel, welcher dort in ihm vorging, war seine Gesinnung gegen die Jesuiten. Bisher ihnen nicht wohlgesinnt, wußte sich ein dort herumschleichender Jesuit nach langen vergeblichen Versuchen bei ihm einzunisten und ihn für seinen Orden zu gewinnen. Nach Rom zurückgekehrt, gab er nach und nach Alles in ihre Hände, namentlich aber verdrängte er die alten, wie versichert wird, so tüchtigen Geistlichen von den Lehrstühlen, um sie mit Jesuiten zu besetzen. Selbst seinen von seinem letzten Bischofssitz herbeigezogenen Beichtvater, Msgr. Stella, der behauptete, Pius sei vom Teufel besessen, vertauschte er mit einem Jesuiten. Antijesuitische Anwandlungen, wie z. B. den Auftrag, welchen er P. Theiner gab, eine Geschichte des Papst Clemens XIV. zu schreiben, wußten sie seitdem stets und glücklich bei ihm zu beseitigen. Wer ihnen im Wege stand, den traf ihr unversöhnlicher Haß.

Pius hatte schon 1846 von der Berufung eines allgemeinen Konzils gesprochen, und in Gaeta hat er bereits die Definirung der Immaculata Conceptio sich vorgenommen. Dieses scheinen die Punkte gewesen zu sein, woran die Jesuiten bei ihm anknüpften. Dazu kam das Mißgeschick mit seiner liberalen Politik. Theologisch und überhaupt wissenschaftlich wenig gebildet, kostet es bei ihm keine große Mühe, ihm irgend

— Bei der bevorstehenden Rekrutenaushebung für das Jahr 1873 sind von der Hinzuziehung zur Loosung diejenigen Personen zu befreien, welche in der Ostseeprovinzen Gemeindeämter inne haben.

— Aus unserer Mitte schied gestern unerwartet ein Ehrenmann, den eine ehrenvolle und aufrichtige Theilnahme zur letzten Ruhestätte geleiten wird. Der Apotheker Kollegienrath Ludwig Sturm wurde im besten Mannesalter abgerufen. Der Verstorbene war nicht allein als tüchtiger und umsichtiger Geschäftsmann geschätzt; er hatte durch Liebenswürdigkeit und wohlwollende Gesinnung für Jedermann in weiten Kreisen die Herzen und die Zuneigung Vieler, die ihn schmerzlich vermissen und betrauern werden, sich gewonnen.

— Auch der Herr General Baron von Wrangell, Mitglied des Reichsraths, ist in unserer Stadt gestorben.

**Riga**. Wie telegraphisch gemeldet wird, ist die Schifffahrt in den deutschen Ostseehäfen wieder eröffnet. Für Riga ist dieselbe in dieser Schifffahrtsperiode noch gar nicht geschlossen gewesen, da wohl die Düna bei der Stadt mit Eis bedeckt war, der Schiffsverkehr nach Mühlgraben und Bolderaa aber immer offen stand. Sowohl in den letzten Tagen des vergangenen Jahres wie in den ersten dieses sind hier Schiffe eingelaufen. Das Eis der Düna hat sich wieder gelöst, das Wasser ist jetzt auch bei der Stadt wieder offen.

— Eine Correspondenz des „Rishski Westnik" berichtet über die Einweihung einer Kirche in Tackerort, die von der dortigen griechisch-orthodoxen Bruderschaft mit einem aus dem Ministerium des Innern gezahlten Zuschuß von 10,000 Rbl. erbaut ist. Desgleichen meldet sie von der bevorstehenden Eröffnung der sehr geräumig angelegten Schule, für welche die Bruderschaft bereits einen im rigaschen Seminar gebildeten Lehrer engagirt hat. (R. Z.)

**St. Petersburg**. Folgende offizielle Mittheilung wird im „Reg.-Anz." veröffentlicht: In Nr. 1 der Zeitung „Golos" waren Nachrichten über angeblich bevorstehende Reformen mitgetheilt, in Folge deren ein besonderes Post- und Telegraphen-Ministerium gebildet, das Domänen-Ministerium, das den Namen Ministerium der Volkswirthschaft erhalten, später mit dem Ministerium des Innern verbunden werden sollte, einige Zweige dieses letzteren mit der 3. Abtheilung der eigenen Kanzlei S. M. des Kaisers vereinigt werden und mit dieser Abtheilung zusammen ein neues Ministerium, das der Polizei, bilden würden. Die hierüber von der Zeitung „Golos" mitgetheilten Nachrichten entbehren jeder Begründung.

— Die ökonomische Lage des Landes während des verflossenen Jahres betrachtet die „R. S. P. Z." in einem längeren Artikel. Es wird u. a. bemerkt: Trotz des nur mittelmäßigen Ausfalls der Ernte, der Schwierigkeiten, die sich im Handel und Geldverkehr fühlbar gemacht haben, der verheerenden Brände und der Epidemien und Epizootien, die in vielen Gegenden geherrscht, bietet die ökonomische Lage des Landes im Jahre 1872 gerade kein düsteres Bild dar. Die partiellen Heimsuchungen haben die Entwickelung der Produktion und die Vermehrung des Wohlstandes im Ganzen nicht zu stören vermocht. So muß besonders die Lage der Finanzen als eine durchaus günstige betrachtet werden. Ungeachtet der rapiden Vermehrung der Ausgaben in allen Zweigen der Administration haben die Reichseinnahmen den Ansprüchen des Budgets genügen können, so daß die Regierung seit 1867 nicht mehr den öffentlichen Kredit hat in Anspruch nehmen dürfen. Zwar machte die Regierung 1872 eine neue konsolidirte Anleihe von 12 Mill. Pfd. St., bekanntlich aber steht diese Operation, gleich den beiden vorangegangenen ähnlichen Operationen, in keiner Beziehung zum Reichsbudget und dient eben nur zur bequemeren Realisirung der Papiere der Privateisenbahnen. Wenn unsere Staatsschuld trotzdem wächst, so geschieht dies theils durch die Emission von Kreditbilleten für die Bedürfnisse des Handels, theils durch die den Eisenbahnen verliehenen Garantien und die Bewegung der Loskaufsoperation, d. h. zur Erreichung produktiver Zwecke. Mit Recht bemerkt der Autor des hier von uns benutzten Artikels, daß das hergestellte Gleichgewicht des Budgets und das schnelle Wachsen einiger Steuern, so z. B. der Grenzzölle, die Finanzverwaltung nicht von der Reform unseres veralteten Abgabensystems abhalten und namentlich die Einführung der auf alle Stände fallenden Einkommensteuer nicht verzögern sollte. Der Handel war 1872 nicht gerade besonders lebhaft. Ein bedeutendes Sinken des Exports der Rohprodukte mußte auch auf den Import und den Wechselkurs Einfluß üben, obgleich letzterer sich trotz vieler ungünstigen Bedingungen des Marktes mit bemerkenswerther Zähigkeit hielt. Die Fondsbörse wurde durch Mangel an freien Kapitalien und durch die Bankkrisis erschüttert; letztere war durch die schnelle Entwickelung der Bankoperationen, namentlich dadurch, daß die Banken in Ermangelung freier Privatkapitalien mit vollen Händen aus den Ressourcen der Reichsbank geschöpft hatten und, als diese den Dienst versagten, in Verlegenheit und Noth geriethen, hervorgerufen, ging aber im Ganzen noch ziemlich glücklich vorüber. Der Kredit ist der mächtigste Hebel des Handels. Das Kreditwesen hat sich 1872 bedeutend entwickelt. Der erwachte Spekulationsgeist hat die Gründung von Kreditanstalten in die Reihe der vortheilhaftesten Unternehmungen versetzt und selbst die berühmten Eisenbahnkonzessionen verdunkelt. Um die Spekulation etwas zu zügeln, wurden Normal-Bankregeln herausgegeben; dieselben haben allerdings die Gründung neuer Aktien-, Handels- und Agrarbanken erleichtert, die Mißbräuche aber, wie die Bankkrisis bewiesen, doch nicht ganz beseitigen können. Wirksamer wäre hier eine kleine Ergänzung des Kriminalstrafkodex und vermehrte Oeffentlichkeit, durch welche verhindert würde, daß notorisch anrüchige Personen sich in die Zahl der Gründer eindrängen. Der Volkskredit entwickelt sich nicht so schnell, wenngleich auch hier die richtigen Wege eingeschlagen sind. Neu aufgetaucht sind 1872 die Baugesellschaften, die erste Gesellschaft zur Versicherung der Wechsel und die erste Tontine in Rußland und die Waarenniederlagen für Kreditoperationen, Unternehmungen deren Wirksamkeit sich noch nicht deutlich beurtheilen läßt. (D. P. Z.)

— S. M. der Kaiser hat ferner folgende Orden zu verleihen geruht: Den Weißen Adlerorden: Dem Geheimrath Siuschinski, Gehülfe des Oberkurators der Kaiserlichen philanthropischen Gesellschaft. Den Wladimir-Orden 2 Klasse: Den Geheimräthen: Ssolowjew, Rektor und prof. ordin. der Moskauer Universität; Groth und Sinin, ordentlichen Akademikern der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften. Den St. Annen-Orden I. Klasse mit der Kaiserlichen Krone; Den Wirklichen Staatsräthen: Stephani ordentlichem Akademiker der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften; dem Geheimrath Staatssekretär des Reichsraths Jessipowitsch. Den St. Annen-Orden 1. Klasse: Dem Ober-Ceremonienmeister Geheimrath Fürsten Lieven, Kurator des St. Petersburger Lehrbezirks;

(D. P. Z.)

**Moskau**. Der Moskauer Naturforscherverein hat der Moskauer Universität 53,000 Rbl. zur Bestreitung der Ausgaben für wissenschaftliche und ökonomische Zwecke und außerdem zoologische und geologische Sammlungen im Werthe von 15,000 R. dargebracht. (D. P. Z.)

## Ausländische Nachrichten.

### Deutsches Reich.

**Berlin**, 14/2. Januar. Der neulich in der „Köln. Z." erschienenem und aus dem Lager des auswärtigen Amtes stammenden Darstellung der jüngsten Ministerkrisis stellt das Lager des Grafen Eulenburg durch die Korrespondenten des literarischen Bureaus sehr geharnischte Bemerkungen entgegen. Es heißt hier u. A.:

Auf Grund autorisirter Mittheilung, wenn auch nicht von der unmittelbar betheiligten Stelle, kann ich erklären, daß die betreffenden Angaben auf einer tendenziösen Entstellung vom einseitigsten Standpunkt aus beruhen und zum Theil eine entschiedene Fälschung der wirklichen Thatsachen enthalten. Die Mittheilung kann ihrem ganzen Inhalt nach, wie dieselbe vorliegt, von keiner derjenigen Stellen herrühren, die bei der jüngsten Regierungskrisis unmittelbar eine Maßgebende Rolle gespielt haben. Die unlautere Tendenz der gegenwärtigen Mittheilung weist vielmehr auf eine Stelle zweiten Ranges hin, deren Eingebungen während der ganzen Krisis vorzugsweise von dem Streben geleitet erschienen, thatsächlich durchaus unbegründete und augenscheinlich von persönlichem Uebelwollen diktirte Verunglimpfungen gegen den Grafen Eulenburg in die Presse zu bringen. Bisher hatte dies unsaubere Treiben vorzugsweise nur in der auswärtigen Presse oder in Blättern von wenig hervorragender Bedeutung willfährige Organe gefunden. Daß die Darstellung in der „Köln. Ztg." eine unvollständige ist, glauben wir ebenfalls. Aber nur in dieser unvollständigen Wiedergabe dürften nach unserer Kenntniß die Vorwürfe „entschiedener Fälschung" wenigstens theilweise gerecht sein. Was die Abschwächung der Darstellung durch Bemängelung der Quelle angeht, so ist so viel gewiß richtig, daß Fürst Bismarck nicht direkt als ihr Autor in Anspruch genommen zu werden wünscht. Wollte er dies, so würde er ja wieder an den „Staatsanzeiger" gegangen sein und seine Namensunterschrift nicht zurückgehalten haben. Im Uebrigen aber hat die Bemängelung der Quelle den Werth, welchen offiziöse Bemängelungen meistens haben. Unsere oft ausgesprochenen Klagen über die in den obersten Regierungsregionen herrschende Verwirrung, Intrigue und Disharmonie sind leider trotz der offiziösen Ableugnungen und der offiziellen Versicherungen, daß nur die Presse ohne Grund Staub aufgewirbelt habe, durch diese jüngsten Auseinandersetzungen der beiderseitigen Offiziösen nur allzusehr gerechtfertigt worden.

---

eine Ansicht beizubringen, und hat er diese einmal gefaßt, so läßt es seine Eitelkeit und sein Eigensinn nicht mehr zu, dieselbe aufzugeben. Daher kommt es auch, daß er mit Leidenschaftlichkeit für Dinge eintreten kann, deren Sinn er nicht einmal erfaßt hat. Was ereignete sich doch, als er die Immaculata Conceptio definirte! Nach den langen Vorbereitungen, nachdem eine Reihe von Schriften, besonders das große, dem Papste selbst gewidmete Werk des Jesuiten Passaglia, darüber geschrieben war, wußte, wie Passaglia, damals noch hochangesehener Jesuit — erzählte, Pius, nachdem er das Dekret der Definition unterzeichnet hatte, noch nicht einmal, um was es sich bei der Immaculata Conceptio handelt!

Dadurch schon geht ein Zug der Leichtfertigkeit durch sein ganzes Wirken, der übrigens auch schon in seinem Wesen liegt. Es soll unglaublich sein, mit welcher Leichtigkeit sich Pius über Alles hinwegsetzen kann. Selbst der Verlust des Kirchenstaates geht ihm für seine Person nicht so nahe, als es nach Außen scheinen mag; wurde ja schon eine Aeußerung in dieser Beziehung erwähnt; so lange ich lebe, wird es wohl noch gehen.

Zu all dem kommt, daß sich wohl noch kein Papst so gerne selbst reden hörte, als Pius. . . Das Audienzengeben war nie am römischen Hofe zu einem solchen Umfange gediehen, als unter ihm. Nun läßt er bei solchen Gelegenheiten seiner Zunge in der Regel freien Lauf: die ungeschicktesten Dinge spricht er ohne Bedenken aus und auch unbekümmert darum, wen er vor sich hat. . . Lauten schon seine in den Blättern veröffentlichten Ansprachen oft sonderbar genug, nachdem sie die Censur passirt haben, noch sonderbarer kommen sie in der Regel aus seinem Munde, und Gesandten gegenüber sind seine Worte mitunter geradezu Injurien ihrer Fürsten. Kardinal Antonelli hat dann seine liebe Noth, die Sache durch pfiffiges Drehen und Wenden wieder auszugleichen. Natürlich geräth dadurch auch der Papst in manche Verlegenheit, allein auch darüber hilft ihm leicht eine wirkliche oder erheuchelte Vergeßlichkeit hinweg, so daß er am nächsten Tage nicht mehr weiß oder zu wissen vorgiebt, was oder wie es gestern vor sich ging. Man würde sich täuschen, wenn man annehmen wollte, daß der römische Klerus insgesammt an die Unfehlbarkeit des P. Pius glaube. Aber es sind die verschiedensten Motive, warum diesem oder jenem der Glaube daran mangelt. Am charakteristischsten ist aber der Grund, welchen mir ein römischer Geistlicher für sein Motiv bezeichnete: „Ich brauche kein anderes Argument für mich, daß der Papst nicht unfehlbar sein kann, als das einzige, daß mir in meinem ganzen Leben kein Mensch vorgekommen ist, der es mit der Wahrheit weniger genau nahm, als gerade Pius IX.

Dabei ist er leichtgläubig im höchsten Grade . . . . . ,, Am 30. April 1870 erzählte mir Staatsrath Gelzer, daß vor einigen Jahren zwei deutsche (protestantische) Prinzen in Rom waren — einer derselben theilte es dem Staatsrath selbst mit — denen der Papst eine Ehrenbegleitung beigab, um ihnen Alles zu zeigen. Als sie dies und jenes sahen, drückten sie ihr Erstaunen darüber aus, daß man an solchen Dingen noch jetzt festhalten könne. Allein der Begleiter ward darüber nicht verlegen und scheute sich nicht zu bemerken: „Daran glauben hier auch nur noch zwei Personen, der Papst und — —." Er hat übrigens auch die Meinung von sich, als Papst müsse er, wenn er wolle, auch Wunder wirken können. Den Willen hatte Pius nun freilich, aber nicht die Wunderkraft.

Wer selbst keinen inneren Fond hat, die Mittel, auf welche andere Menschen angewiesen sind, nicht nur nicht benützen mag, sondern nicht benützen kann, muß sich nothwendig nach einem anderen Ersatz umsehen. Und diesen fand Pius in seinem Glauben an eine ihm stets zu Theil werdende — Inspiration oder Vision. Man spricht sogar in Schriften davon, daß „Pius glaubt, er habe die spezielle Mission erhalten, die Immaculata Conceptio und die päpstliche Infallibilität zu definiren." (Am 11. April 1870) klagte sogar der Canonicus und Professor de Angelis, es sei ein Unglück, daß man den Papst von seiner Meinung, daß er inspirirt sei, nicht schon früher heilte, vielmehr darin bestärkte. Durch den Sonnenstrahl, wenn er etwas unternimmt, bestätigt ihm der Himmel sein Wohlgefallen daran; . . . Man spricht hier auch davon, daß er sogar bei Besetzung wichtiger Aemter nur auf Inspiration hin verfahre und auf diese Weise oft die unfähigsten Personen, welche vorher gar nie in diesem Zweige gearbeitet hatten, auf die Posten versetze.

Ein Hauptaugenmerk der Jesuiten, sobald sie sich bei Pius wieder eingeschmeichelt hatten, mußte dahin gehen, ihn mit Leuten ihrer Gesinnung oder die sie wenigstens als Werkzeuge benützen konnten, zu umgeben. Bei der langen Lebensdauer Pius' konnte nach und nach dies mehr erreicht werden, als unter einem früheren Pontifikate. Schon 1851 schrieb jener Jesuit, welcher Pius in Gaeta umschwärmte, an einen römischen Geistlichen, welcher bis dahin die rechte Hand des Papstes gewesen war: wenn sie Ihre Ansicht über die Jesuiten nicht ändern, werden Sie nie Kardinal werden. Der Geistliche antwortete ihm: er geize nicht nach dieser Würde. Und wirklich wurde er, obwohl einer der tüchtigsten und ehrenwerthesten Geistlichen Roms, dessen Promotion zum Kardinal man damals allgemein erwartete, bis jetzt nie Kardinal. Nach und nach gelang es dann den Jesuiten das Kardinalskollegium vollständig zu demoralisiren und lediglich zu einer Klasse von Hofschranzen herabsinken zu lassen, ohne Einfluß und weitere Bedeutung, als jene, welche sich, wie sonst an anderen Höfen auch, dieser oder jener etwa auf anderem Wege noch zu erringen weiß, Härtere Köpfe unter ihnen, welche noch die Stellung eines Kardinals und Bischofs nach früheren Vorstellungen davon auffassen wollten, wurden unnachsichtig beseitigt wie Kardinal d'Andrea. Nach auswärts aber mußten jesuitisch-gesinnte Nuntien gesandt werden, denen zur Beeinstussung und Ueberwachung meist wirkliche Jesuiten oder doch jesuitisch gebildete Männer als Sekre-

Möchten diese persönlichen Plänkeleien und Anschuldigungen entweder zu einer wirklichen Klärung unserer unklaren und widerspruchsvollen Verhältnisse führen oder wenigstens der Erledigung unserer sachlichen Aufgaben namentlich auf dem Gebiet der Steuer- und Kirchenpolitik nicht hinderlich sein. (N. Z.)

**Schwerin**, 9. Jan. 28./ Dec. Man schreibt der Voss. Ztg.: „Der Landtag verschönert sich und Anderen die letzten Tage seiner gegenwärtigen Session durch allerlei Vorgänge, welche, je ernsthafter und erregter er selbst sie behandelt, desto humoristischer sich für die nichtfeudale Außenwelt ausnehmen. Ein Correspondent der Weser-Ztg. hatte sich erlaubt, eine Charakteristik des Landtages zu liefern, in welcher er diesen ein „Abbild des polnischen Reichstages" nannte und zur Erhärtung dessen eine Schilderung der Verhandlungen gab. Zwei Localblätter, davon das eine in Malchin selbst, am Orte der Landtagsversammlung, das andere in Teterow erscheinend, fanden diese Schilderung so anziehend, daß sie dieselbe nachdruckten. Nun aber kamen die beiden Stadtgerichte und baten um die Genehmigung Seitens des Landtags zur Verfolgung dieses beleidigenden Artikels. Der vorsitzende Landrath, Excellenz von Rieben, glaubte die Verhandlung über diese Anfrage damit einleiten zu müssen, daß er den incriminirten Artikel von Anfang bis zu Ende der Versammlung selbst vorlas, was mit den Merkmalen größter Entrüstung von Seiten des Vorlesers geschah. Er knüpfte daran das Votum, daß der Abdruck eines solchen Artikels nach Maßgabe des § 197 des Strafgesetzbuches gewiß zu einer Bestrafung bis zu 500 Thlr. event. Gefängnißstrafe bis zu zwei Jahren führen würde, daß er es aber unter der Würde der Versammlung halte, auf eine so gemeine Schmähschrift Rücksicht zu nehmen. Dieselbe dürfe nur mit Verachtung gestraft werden, und er beantrage deßhalb, die Ermächtigung zur gerichtlichen Verfolgung des Artikels zu versagen. Beschluß: „Es habe der Landsyndicus Dr. Pries im Auftrage der Landtagsversammlung den beiden Stadtgerichten zu respondiren, daß dieselbe sich nicht veranlaßt sehe, zur gerichtlichen Verfolgung des mitgetheilten Schmähartikels die Zustimmung zu ertheilen." Nachdem die Versammlung sich auf diese Weise selbst die Genugthuung verschafft hatte, über den Artikel ein Urtheil auszusprechen, dessen Bestätigung durch die Gerichte doch noch einigem Zweifel unterlegen haben möchte, gab sie gleich darauf durch eine recht tumultuarische Scene wieder Stoff zu neuen illustrirenden Berichten. Der Major Baron v. Stenglin-Beckendorf trug ein von ihm ausgearbeitetes Dictamen vor, in welcher er der Landschaft wegen ihrer Ablehnung der Verfassungsvorlage den Text las. Er behauptet in demselben, daß sie, bewußt oder unbewußt, den Anschauungen der Social-Demokratie zutreibe, und machte den Mitgliedern der Landschaft den Vorwurf des Mangels an Männlichkeit. Die Bürgermeister hatten schon mehrmals den Vorleser durch Ausrufe der Entrüstung unterbrochen; bei dem letztem Vorwurf aber erhob sich ein Schrei der Entrüstung, welchen Herr v. Stenglin mit seiner Stimme nicht mehr zu beherrschen vermochte. Der älteste Bürgermeister, Geh. Hofrath Brückner aus Neu-Brandenburg, ruft den Schutz des Vorsitzenden gegen die Beleidigung des Dictamens an. Der Vorsitzende bittet, es mit den einzelnen Ausdrücken nicht so genau nehmen, sondern die wohlwollende Absicht anerkennen zu wollen. Andere Bürgermeister: Keiner dürfe ihnen Mangel an Männlichkeit vorwerfen, das sei eine Beleidigung! Die weitere Vorlesung dürfe nicht geduldet werden! Da Herr v. Stenglin keine Miene macht, diesem Wunsche nachzukommen, erneuerter Tumult. Landrath Graf v. Bernstorff ergreift die Partie der abgekanzelten Bürgermeister, geräth aber darüber in eine Differenz mit seinem Collegen, dem vorsitzenden Landrath v. Rieben, und bittet diesen, ihn doch ausreden lassen zu wollen. Hierauf geht die Landschaft in partes und gibt nach ihrer Rückkehr folgenden Beschluß zu Protokoll: „Die Landschaft ist nicht in der Lage, der Verlesung des vom Herrn Baron v. Stenglin auf Beckendorf übergebenen Dictamens länger beizuwohnen, und legt ihren Widerspruch dagegen ein, daß dasselbe zu den Landtagsacten genommen werde, weil sie die Würde der Landschaft dadurch verletzt findet." Inzwischen hatte Herr v. Stenglin auf Ersuchen seiner Standesgenossen sich zur Zurückziehung seines Dictaments verstanden, und Ritter- und Landschaft gaben nunmehr zu Protokoll: „Da der Herr Baron von Stenglin auf Beckendorf sein Dictamen nicht bis zu Ende gelesen und dasselbe inzwischen zurückgenommen habe, so sei dieser Zwischenfall hiermit erledigt." Hierauf wieder allgemeine Zufriedenheit und Berathung eines Commissionsberichts in Betreff der Bewilligung von Landeshülfen zu Chausseebauten." (K.Z.)

## Oesterr.-Ungarische Monarchie.

**Wien**, 9. Jan./28. Dec. Graf Beust hat es nach längerem Harren durchgesetzt, daß ihm die hochofficiöse Wiener Abendpost ein „Zeichen des Fleißes und Wohlverhaltens" öffentlich ausstelle. Der Botschafter bedurfte dringend der Genugthuung, da ihm jede andere direct verweigert worden war und man es ihm durchaus selbst überläßt, trotz aller gegentheiligen Versicherungen der Officiösen, die eine amtliche Berichtigung Gramont's in Aussicht gestellt hatten, sich mit seinem Gegner abzufinden. Herr Julian Klaczko traf denn auch schon von Paris ein, um sich mit seinem ehemaligen Protector über das „Wie" und das „Wieviel" des zu Entgegnenden zu verständigen. Ueberdies ist diese Entgegnung kein leichtes Stück; denn wenn man in Berlin längst wußte und weiß, wie weit in jener Zeit die Verhandlungen mit Frankreich unter dem Deckmantel der damals laut betonten Neutralität gediehen waren, so ist die öffentliche Meinung in Deutsch-Oesterreich noch lange nicht hinreichend aufgeklärt über die Versatilität eines Mannes, der immer behauptete, auch als österreichischer Reichskanzler — ein guter Deutscher geblieben zu sein. (K. Z.)

## Schweiz.

**Bern**, 10. Jan./29. Dec. Von der eidgenössischen geologischen Commission ist im Einverständniß mit dem Ober-Ingenieur der Gotthardbahn, Herrn Ober-Baurath Gerwig, eine Anweisung zur Führung der geologischen Controle für den Gotthardtunnel ausgearbeitet und vom Bundesrathe der Gotthardbahn-Direction auf Wunsch des Präsidenten der eidgenössischen meteorologischen Commission so eben mit dem Ersuchen zugestellt worden, auf beiden Seiten des Tunnels, sowohl bei Göschenen als bei Airolo von den dortigen Sectionsbureaux auch meteorologische Beobachtungen vornehmen zu lassen. Im Interesse der Wissenschaft und des Gotthardbahn-Unternehmens selbst wird jedenfalls diesem Gesuche entsprochen werden.

Das von der genfer Regierung beantragte neue katholische Cultusgesetz, welches nach der letzten Protestnote des Nuncius ein frevelhaftes Attentnt auf die Kirche und Verfassung ist, lautet wörtlich: 1) Der Staat anerkennt und salarirt den katholischen Cultus nach folgenden Grundsätzen: 2) der Diöcesanbischof, anerkannt durch den Staat, übt allein in den Gränzen das Recht der Jurisdiction und der bischöflichen Verwaltung. Ohne Zustimmung der Regierung kann er keinen Generalvicar ernennen. Diese Zustimmung kann zu jeder Zeit zurückgezogen werden. 3) Die katholischen Gemeinden des Cantons können niemals einen Theil einer Diöcese ausmachen, welche nicht schweizerisches Gebiet umfaßt. In keinem Falle darf der Bischof seinen Sitz in Genf haben. 4) Die Pfarrer und Vicare werden von den in den Wahllisten eingetragenen Bürgern ernannt. Sie können abberufen werden. 5) Kein geistlicher Würdenträger darf die Functionen eines Pfarrers oder Vicars verrichten. 6) Die Gesetze bestimmen Anzahl und Größe der Gemeinden, die Art der Wahl und Abberufung der Pfarrer und Vicare, den beim Amtsantritt zu leistenden Eid und die Organisation der zeitlichen Verwaltung des Cultus. Das Gesetz stellt auch die nothwendige Sanction fest. 7) Jede katholische Gemeinde hat einen Kirchenrath. Das Gesetz regelt alles hierauf Bezügliche. 8) Der Staatsrath übt das Res Placets, betreffend die Bullen, Breves, Rescripte, Decrete und alle andern vom heiligen Stuhle ausgehenden Acte, so wie betreffend die Verordnungen, Hirtenbriefe und alle anderen vom Diöcesanbischof ausgehenden Acte. 9) Alle diesem Gesetze entgegengesetzten Bestimmungen sind aufgehoben. (Köln.-Ztg.)

## Großbritannien.

**London**, 13./1. Jan. Wie man aus Cardiff meldet, hat der Gewerkrath der Eisenarbeiter einen Beschluß gefaßt, welcher die Mitglieder des Gewerkvereins sehr enttäuscht hat, weil dieselben auf reichere Unterstützung hofften, als ihnen jetzt zugesagt wird, noch mehr aber die Nichtmitglieder, welche sich Hoffnung auf einige Unterstützung gemacht hatten und nun nichts erhalten. Der Strike im südlichen Wales gehört zu den großartigsten, die bisher da gewesen; 60,000 Männer feiern und setzen sich und ihre Familien dem bitteren Elend aus, welches eintretender Frost noch erhöhen würde. Es kommt hinzu, daß der bei Weitem größte Theil der Bevölkerung in Süd-Wales auf die Arbeiter wiederum angewiesen ist, daß so viel Fleiß und Kraft und Capital brach liegen zu einer Zeit, wo Eisen und Kohlen überall fast Lebensbedürfnisse geworden sind. Und doch haben sich bisher die Zeichen gemehrt, daß der Strike ein längerer zu werden droht. Die Besitzer fangen an, die Feuer in den Hochöfen auszulöschen, was sie, da das Auslöschen und Wiederanzünden jedes Mal mit 1000 L. Kosten verknüpft ist, nicht thun würden, wenn eine Wiederaufnahme der Arbeit kurz bevorstände. Die Arbeitgeber, welche an ihren Bedingungen festhalten und ein Schiedsgericht nicht wollen, sind der Ueberzeugung, daß es früher oder später doch zu einem Kampfe mit der Union kommen müsse, und ziehen es vor, denselben jetzt, wo die meisten Arbeiter noch unvorbereitet sind, auszufechten, als später. Sie sind außerdem der Meinung, daß ein Schiedsspruch nur die Arbeitgeber, nicht aber die Arbeiter binden werde, und wollen daher nur in so weit auf eine Entscheidung durch dritte Personen eingehen, als sie — oder wenigstens ein Theil von ihnen — sich bereit erklären, durch ein Mitglied des Grafschaftsgerichts oder den Vorsitzenden der friedensrichterlichen Quartalsession ihre Bücher prüfen und die Eisenpreise constatiren zu lassen, um den Arbeitern die Nothwendigkeit einer den gesunkenen Werthen entsprechenden Lohnverminderung zu beweisen. Darauf scheinen die Arbeiter noch immer nicht eingehen zu wollen; dennoch glaubt man, daß der erwähnte Beschluß des Gewerkrathes das Ende des Strikes beschleunigen wird, was im allseitigen Interesse sehr zu wünschen wäre. (K. Z.)


## Markt-Bericht

St. Petersburg, den 3. Januar 1873.

| Benennung der Waaren: | Preise: |
|---|---|
| Roggen Nyländer | 12½ R. |
| „ Johanni | 1⁴/₁₀ „ |
| Weizen | 12⁴/₁₀—13½ „ |
| Hafer | 3⁸/₁₀—4 „ |
| Leinsaat | 13½ „ |
| Flachs | 40—41 „ |
| Hanf | 34½—36½ „ |
| Hanfgarn | 37½ „ |
| Kalbfelle 1. Sorte | 24 „ |
| Theer | 1¼—2 „ |
| Talg | 48¾—49¼ „ |
| Leinöl | 4²/₁₀—4⁴/₁₀ „ |
| Hanföl | 4½ „ |
| Butter, beste Küchen pr. Pud | 9—11 „ |
| „ Schmand- oder Tisch- | 12—14 „ |
| Käse nach Qualität | 3—6 „ |
| Wachs „ | 18—25 „ |
| Honig „ | 7 „ |
| Eier, frische pr. 1000 Stück | 16—26 „ |
| Rindfleisch, frisches pr. Pud | 4²/₁₀ „ |
| Kalbfleisch, gemästetes „ | 6 „ |
| Hammelfleisch | 3½—5 „ |
| Schweinefleisch frisches | 3⁸/₁₀ „ |
| Kartoffeln | ⁶/₁₀ „ |

**Hannemann & Co.**
Agenten Landwirthschaftlicher Gesellschaften.
Telegramm-Adresse: „Hannemann Petersburg".


---

täre beigegeben wurden. Ueberhaupt überließ sich Pius ganz den Eingebungen der Jesuiten: was sie als gut befanden, durfte seiner Billigung gewiß sein.

Hochinteressant sind ferner zwei bisher unbekannte Briefe des Bischofs Hefele.

Er schreibt am 7. Juli 1870 (T. 403 ff.) aus Rom: „Hochw. Freund! . . . Wir leben jetzt in höchster Spannung. Die Minorität war im Begriffe, zum guten Theil nach Hause zu gehen, und man mußte in den sauren Apfel beißen und auf das Wort verzichten, nur damit die Leute nicht fortliefen. Ich stellte Mehreren Alles vor, Himmel und Hölle und die unendliche Schande und große Verantwortung. Auch die beiden Kardinäle (Rauscher und Schwarzenberg!) waren sehr eifrig, die Leute zusammenzuhalten. So sind endlich fast Alle geblieben" . . . „Wir verlangen, daß die cooperatio episcorum (die nothwendige Mitwirkung der Bischöfe bei Glaubensentscheidungen) in der Formel selbst ausgedrückt werde, etwa mit den Worten des Antoninus; die mildere Seite der Majorität dagegen will, die Formel selbst solle von dem Consensus nichts enthalten, wohl aber ein Monitum, welches im c. 4 unmittelbar nachfolge, als pars totius."

„Die Feuerreiter der Majorität wollen aber auch das nicht, und auch der Papst will es nicht, wie man hört. Er übt die stärkste Pression aus. Er wird auch die Früchte ernten! Wenn nur er und die Kurie allein diese Früchte ernten müßten; aber delirant reges, plectuntur Achivi!" (Für den Aberwitz der Herrscher haben die Völker zu büßen!)

„Wenn wir zu keinem glücklichen Ausgleich kommen, so entsteht schreckliches Uebel, kommen wir zu einer Vergleichung, so entsteht doch — viel Uebel. Crux de cruce. („Kreuz vom Kreuze!" Bekanntlich der alte, vieldeutige Sinnspruch auf Papst Pius IX.!) Nachdem er den Kirchenstaat verloren, will er auch die Kirche verwüsten . . ."

Am 9. Juli schon schreibt derselbe Bischof Hefele an denselben Professor in München: . . . „Ich hoffe, daß (in der bevorstehenden Generalkongregation) 100 Non placet fallen und überdies eine große Anzahl juxta modum von den „Halben". Bald darauf wird die öffentliche Sitzung statthaben, Sonntag den 17. oder am Montag. Die Absicht des Papstes sei, trotz der Minorität sogleich zur Publikation des neuen Dogmas zu schreiten und zugleich jedem Bischof zwei Schriftstücke zur Unterzeichnung vorzulegen: a) eine Professio fidei, die Unfehlbarkeit enthaltend, und b) eine feierliche Erklärung, daß das Konzil ein freies ꝛc. gewesen. Sie sehen daraus, in welche Lage wir gebracht sind, und daß es nicht von unserem Belieben abhängt, in unsern Stellen zu bleiben oder nicht. Wer nicht unterschreibt, wird sofort censurirt." . . . . . „Ich schrieb vorher von dem angeblichen Plan des Papstes, uns in der öffentlichen Sitzung zu nothzüchtigen. Allein, wenn Viele non placet stimmen und fest bleiben, wenn also großer Skandal droht, — wird dann der Papst zum Aeußersten schreiten? Und welcher Skandal, wenn auch nur 50 in der öffentlichen Sitzung die Unterwerfung ꝛc. verweigern, die nun vielleicht sogleich, mit Censuren belegt werden! Für jetzt will man uns schrecken und einschüchtern. Aber „Bange machen" gilt nicht" . . .

Hierauf sandten mehrere Münchener Professoren, darunter Reithmayr, an Hefele ein Telegramm des Inhalts: „Briefe erhalten. Ueber Abstimmung (vom 13. Juli) hier allgemeine freudigste Sensation. Unerschütterliche Beharrlichkeit dringendst erbeten und erwartet, zumal von den befreundeten bairischen Bischöfen. Andernfalls unberechenbares Unheil. Im Namen Vieler." — Unseres Wissens kam dieser ermunternde Zuruf nicht oder doch nicht mehr rechtzeitig an seinen Bestimmungsort. Es hatte das auch nichts zu sagen, zumal „unerschütterliche Beharrlichkeit" die Absender selbst nicht, wenigstens sicher nicht alle, besaßen. Reithmayr war nicht der Einzige aus ihnen, der sich „seiner Zeit" nach dem Beispiele „vieler" unterworfen und das „unberechenbare Unheil" mit verschuldet hat.

## Sechszehnte Ziehung der „Ersten inneren fünfproz. Prämien-Anleihe".

Ein Gewinn von 500 Rubeln fiel auf folgende Nummern:

| Serie. | Billet. | Serie. | Billet. | Serie. | Billet. | Serie. | Billet. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 91 | 35 | 5,013 | 2 | 10,688 | 5 | 15,832 | 39 |
| 200 | 28 | 5,039 | 35 | 10,693 | 17 | 15,869 | 47 |
| 206 | 1 | 5,054 | 18 | 10,743 | 14 | 15,920 | 30 |
| 326 | 35 | 5,058 | 11 | 10,744 | 48 | 15,950 | 19 |
| 362 | 26 | 5,138 | 33 | 10,794 | 17 | 16,012 | 46 |
| 384 | 24 | 5,199 | 45 | 10,812 | 3 | 16,103 | 27 |
| 390 | 34 | 5,259 | 22 | 10,832 | 22 | 16,282 | 50 |
| 447 | 3 | 5,265 | 16 | 10,848 | 41 | 16,375 | 50 |
| 554 | 32 | 5,348 | 20 | 10,899 | 12 | 16,528 | 40 |
| 567 | 39 | 5,372 | 3 | 11,000 | 10 | 16,663 | 36 |
| 613 | 43 | 5,496 | 31 | 11,012 | 48 | 16,667 | 24 |
| 645 | 5 | 5,502 | 23 | 11,032 | 1 | 16,842 | 40 |
| 982 | 36 | 5,526 | 2 | 11,083 | 41 | 16,975 | 28 |
| 995 | 28 | 5,606 | 18 | 11,085 | 40 | 17,040 | 34 |
| 1,092 | 42 | 5,766 | 2 | 11,137 | 46 | 17,053 | 13 |
| 1,156 | 17 | 5,943 | 11 | 11,242 | 4 | 17,133 | 17 |
| 1,194 | 37 | 6,085 | 21 | 11,413 | 8 | 17,276 | 11 |
| 1,291 | 16 | 6,149 | 46 | 11,470 | 28 | 17,320 | 50 |
| 1,467 | 41 | 6,220 | 20 | 11,546 | 5 | 17,381 | 5 |
| 1,671 | 49 | 6,267 | 3 | 11,757 | 50 | 17,389 | 7 |
| 1,698 | 48 | 6,291 | 9 | 11,853 | 43 | 17,410 | 46 |
| 2,002 | 27 | 6,363 | 8 | 11,972 | 11 | 17,565 | 23 |
| 2,041 | 4 | 6,435 | 31 | 12,052 | 25 | 17,599 | 16 |
| 2,086 | 16 | 6,440 | 39 | 12,192 | 36 | 17,670 | 41 |
| 2,089 | 15 | 6,508 | 41 | 12,238 | 27 | 17,702 | 11 |
| 2,119 | 33 | 6,549 | 10 | 12,327 | 28 | 17,731 | 4 |
| 2,194 | 23 | 6,573 | 44 | 12,432 | 19 | 17,756 | 34 |
| 2,245 | 7 | 6,780 | 33 | 12,479 | 15 | 17,864 | 43 |
| 2,249 | 43 | 6,780 | 48 | 12,642 | 43 | 17,918 | 19 |
| 2,362 | 46 | 6,981 | 5 | 12,686 | 3 | 17,930 | 13 |
| 2,377 | 42 | 7,011 | 25 | 12,732 | 27 | 17,965 | 4 |
| 2,403 | 4 | 7,108 | 9 | 12,746 | 49 | 17,995 | 40 |
| 2,444 | 37 | 7,125 | 46 | 12,748 | 16 | 18,059 | 6 |
| 2,511 | 41 | 7,168 | 19 | 12,805 | 26 | 18,120 | 13 |
| 2,531 | 9 | 7,488 | 21 | 12,898 | 27 | 18,139 | 32 |
| 2,592 | 37 | 7,519 | 25 | 13,112 | 37 | 18,214 | 2 |
| 2,634 | 8 | 7,529 | 7 | 13,235 | 47 | 18,416 | 22 |
| 2,664 | 11 | 7,573 | 42 | 13,353 | 12 | 18,463 | 42 |
| 2,702 | 38 | 7,606 | 9 | 13,355 | 6 | 18,468 | 6 |
| 2,738 | 14 | 7,869 | 10 | 13,358 | 12 | 18,514 | 24 |
| 2,760 | 30 | 7,931 | 41 | 13,418 | 46 | 18,604 | 25 |
| 2,810 | 38 | 7,974 | 35 | 13,463 | 31 | 18,614 | 36 |
| 2,828 | 30 | 8,009 | 47 | 13,717 | 32 | 18,621 | 33 |
| 3,041 | 19 | 8,100 | 33 | 13,744 | 42 | 18,644 | 24 |
| 3,162 | 47 | 8,439 | 27 | 13,930 | 28 | 18,656 | 35 |
| 3,195 | 28 | 8,452 | 10 | 14,258 | 42 | 18,677 | 22 |
| 3,199 | 11 | 8,465 | 35 | 14,352 | 18 | 18,723 | 43 |
| 3,208 | 32 | 8,490 | 11 | 14,398 | 31 | 18,773 | 3 |
| 3,300 | 27 | 8,674 | 43 | 14,490 | 49 | 18,935 | 18 |
| 3,300 | 45 | 8,817 | 36 | 14,510 | 29 | 18,937 | 21 |
| 3,302 | 46 | 9,041 | 7 | 14,544 | 7 | 18,954 | 17 |
| 3,545 | 45 | 9,046 | 39 | 14,714 | 18 | 19,042 | 3 |
| 3,546 | 3 | 9,342 | 42 | 14,762 | 9 | 19,060 | 2 |
| 3,776 | 38 | 9,356 | 5 | 14,763 | 41 | 19,090 | 25 |
| 3,837 | 24 | 9,417 | 17 | 14,793 | 32 | 19,202 | 40 |
| 3,902 | 8 | 9,515 | 48 | 15,064 | 13 | 19,218 | 33 |
| 4,014 | 9 | 9,631 | 3 | 15,168 | 47 | 19,243 | 22 |
| 4,183 | 36 | 9,927 | 36 | 15,185 | 34 | 19,336 | 47 |
| 4,213 | 2 | 10,076 | 19 | 15,383 | 37 | 19,413 | 42 |
| 4,220 | 41 | 10,270 | 48 | 15,414 | 34 | 19,461 | 22 |
| 4,496 | 48 | 10,457 | 22 | 15,561 | 26 | 19,760 | 47 |
| 4,497 | 47 | 10,494 | 25 | 15,626 | 32 | 19,770 | 43 |
| 4,559 | 5 | 10,518 | 38 | 15,679 | 15 | 19,785 | 4 |
| 4,854 | 49 | 10,538 | 48 | 15,698 | 28 | 19,861 | 4 |
| 4,932 | 15 | 10,591 | 21 | 15,743 | 8 | 19,873 | 17 |

Die Auszahlung der Gewinne findet ausschließlich in der Bank in St. Petersburg vom 1. April 1873 an statt.

## Kirchen-Notizen.

**St. Johanniskirche.** Proclamirt: Der Verwalter Paul Ludwig Frey mit Emilie Leontine Blauberg. — Gestorben: Des Mühlenbauers E. Schabert Sohn Alexander Robert Walter, 10 Wochen alt. Die Aeltermannswittwe Rosine Fischer, 78 5/6 Jahr alt.

**St. Marienkirche.** Gestorben: Des Oberlehrers am hiesigen Gymnasium F. G. C. Treffner Ehefrau Adelheit Emma Henriette, 32 5/12 Jahr alt.

**St. Petri-Gemeinde.** Getauft: Des Gustav Mühlenthal Sohn Hans Albert, des Andres Pöddersen Sohn Johannes Adolph. — Beerdigt: Des Hindrik Loos Sohn Karl 15 Tage alt, des Tönnis King Tochter Mathilde Anna Helene 3 Monate 8 Tage alt, des Andres Pödder on Sohn Johannes Adolph 6 Tage alt.

Verantwortlicher Redakteur: W. H. Chr. Gläser.

## Anzeigen und Bekanntmachungen.


Die

# Jahresversammlung

des Livländischen Vereines zur Beförderung der Landwirthschaft und des Gewerbefleißes wird am **15. Januar 1873 im Locale der Oeconomischen Societät um 10 Uhr Vormittags eröffnet** und, je nach Bedürfniß, an den folgenden Tagen **fortgesetzt** werden.

Gäste haben wie früher Zutritt.



# Zum ersten Male in Dorpat!

Die

# Galanterie- u. Kurzwaaren-Handlung

von

## A. Schaskolsky aus Mitau

empfiehlt ihr auf's **Beste** und **Reichhaltigste assortirtes Lager deutscher, französischer** und **englischer Fabrikate,** zum ***En-gros-*** wie auch zum ***En-detail-***Verkauf, unter Zusicherung **reellster Bedienung** und

**äußerst billiger Preise.**

**Stand, Ritterstraße Haus Mannsdorf.**


Hierdurch wird bekannt gemacht, daß Diejenigen, welche zu Anfang des ersten Semesters nächsten J. in die Dorpater Universität **als Studirende einzutreten wünschen,** sich für solchen Zweck am **15.**, **16.** und **17. Januar 1873** bei der Universität zu melden und die gesetzlich vorgeschriebenen Zeugnisse bei dem Secretaire für Angelegenheiten der Studirenden einzureichen haben, wobei darauf hingewiesen wird, daß nur solche Personen zur Aufnahme in die Zahl der Studirenden zugelassen werden können, welche die nöthigen Zeugnisse vollständig einliefern.

Diese Zeugnisse sind: 1) ein Zeugniß über Vollendung des 17. Lebensjahres (Taufschein oder anderer Nachweis des Jahres der Geburt); 2) ein Zeugniß über den Stand und die etwa erforderliche Legitimation zum Aufenthalt in Dorpat während der Studienzeit; 3) ein Maturitätszeugniß oder das Abgangszeugniß von einer Universität; bei Attestaten ausländischer Universitäten zugleich ein Maturitätszeugniß; 4) die schriftliche Einwilligung der Eltern oder Vormünder nebst ihrer Adresse oder der Nachweis der Unabhängigkeit.

Dorpat, den 11. December 1872.

Ad mandatum:

(Nr. 815.) Secretaire W. Grundmann.

Von der Verwaltung der Allerhöchst bestätigten ehstländischen Credit-Casse werden die au porteur lautenden ehstländischen landwirthschaftlichen Obligationen, deren fällige Coupons bereits abgelaufen sind

I. Nr. 16969/78 Ilgas d. d. 10. März 1860 groß 50 Rubel,

Nr. 16970/79 Ilgas d. d. 10. März 1860 groß 50 Rubel

nebst den zugehörigen Talons desmittelst in Grundlage des § 83 ihres Reglements zum **erstenmal** und

II. die bereits am 1. Juli 1872 zum erstenmal proclamirte Obligation

Nr. 5937/13 Teeknal d. d. 10. März 1826 groß 200 Rubel

nebst Talon zum **zweitenmal** behufs Mortificirung derselben proclamirt und haben alle diejenigen, welche etwa Ansprüche an die beregten Obligationen zu haben vermeinen, sich mit solchen ihren Ansprüchen bei den sub I. genannten Obligationen bis zum **1. Juni 1874** und bei der sub II. genannten Obligation bis zum **1. Januar 1874** bei der Verwaltung der Credit-Casse zu melden, widrigenfalls die vorerwähnten Landschaftlichen Obligationen förmlich mortificirt, den Eigenthümern neue Obligationen ausgefertigt und Niemand mehr mit seinen Ansprüchen gehört werden wird.

Reval, Credit-Casse d. 2. Januar 1873.

Präsident F. v. Samson.

(Nr. 4.) F. v. Zur Mühlen.


Die

## Leih-Anstalt

für

# Bücher und Musikalien

im

**Eckhause des Conditors Borck,**

wird zu gefälliger fleissiger Benutzung empfohlen von

**W. Gläsers Verlag.**


### Abreisende.

Hugo Ihle. (1)

# Die Januar-Verloosung

zum Besten des Frauenvereins

wird auch in diesem Jahr zum Schluss des Monats wie gewöhnlich im Saal des Kaiserl. Gymnasiums statt finden.

Da der Frauenverein zur Unterhaltung seiner verschiedenen Institute: Marienhilfe, Kleinkinderbewahr-Anstalt, Armenmädchenschule, Wittwenhaus, Arbeitsvertheilung, vorzugsweise auf den Ertrag der Verloosung angewiesen ist, ergeht die dringende Bitte an alle Einwohner Dorpats, wie bisher, so auch in diesem Jahr ihre Theilnahme dem Unternehmen zuwenden zu wollen.

Der Beginn der Ausstellung, so wie der Tag der Ziehung wird später bekannt gemacht werden. Für's Erste wird um freundliche Spendung von Gaben zur Verloosung gebeten, zu deren Empfang jederzeit bereit sind:

**Frau Oberpastor Schwartz.**
**Frau Obristin von Roth.**
**Frau Bürgermeister Kupffer.**
**Frau Prof. Volck.**
**Frl. E. v. Engelhardt.**

## Fremden-Liste.

**Hotel London.** Kaufm. Hirschberg, Jackobsohn, Schabloff und Hölländer, Herr v. Rudloff nebst Frau, Frau von zur Mühlen, Herr Schwarz nebst Schwester, Kaufm. Hirschberg und Krakauer, Herren Tuisk nebst Sohn, Albaum, Hirschfeldt nebst Sohn.

**Hotel Garni.** Herren Nalje aus Werro, Eidelberg, nebst Brüder aus Curland, Inspector Wentmann, Herren Francken nebst Frau Gemahlin und Schwester, Meyer aus Petersburg, Kaufm. Jarolov, Frau Britmann aus Dünaburg, Herren Kulidschanov aus Riga, Schloßmann, Gemeindeschreiber Tiggane aus Anzen.

**Witterungsbeobachtungen,** 18. Januar. 1873

Feuchtigkeit: Angabe, wie viel Proz. der Menge Wasserdampf welche die gesättigte Luft bei der herrschenden Temperatur enthalten würde, wirklich in der Atmosphäre enthalten waren.

| Stunde | Barom. 0° C. | Temp Celsius | Feuchtigkeit | Wind. | Bewölkung. |
|---|---|---|---|---|---|
| 1 M. | 56,1 | —5,4 | — | — | — |
| 4 | 55,9 | —5,5 | — | — | — |
| 7 | 55,1 | —5,5 | 72 | N (0,4) E (0,9) | 10 |
| 10 | 54,3 | —4,6 | 77 | E (2,6) S (1,5) | 10 |
| 1 Ab. | 52,6 | —3,7 | 86 | E (2,8) S (1,9) | 10 |
| 4 | 51,2 | —3,2 | 95 | E (2,6) S (1,8) | 10 |
| 7 | 48,9 | —2,9 | 95 | E (3,0) S (2,1) | 10 |
| 10 | 47,4 | —1,9 | 95 | E (1,3) S (1,9) | 10 |
| Mittel | 52,67 | —4,09 | | | 10,0 |

Wind: Stärke in Metern pro Secunde, berlegt nach 4 Hauptrichtungen N, E, S, W. Bewölkung: 0 ganz wolkenfreier, 10 ganz bedeckter Himmel.

Temp.-Extr. seit 1865: Min. — 14,74 im J. 1869; Max. + 1,24 im J. 1868; 7 jähr. Mittel: — 6,40; Schnee 5,3 Millm.

vom 19. Januar. 1873.

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| 1 M. | 46,7 | 0,4 | — | — | — |
| 4 | 46,5 | 0,8 | — | — | — |
| 7 | 46,0 | 0,6 | 98 | S (2,6) W (1,3) | 10 |
| 10 | 46,0 | 0,9 | 97 | S (2,2) | 10 |
| 1 Ab. | 45,1 | 1,5 | 92 | E (0,8) S (3,0) | 10 |
| 4 | 44,7 | 0,9 | 97 | E (0,2) S (2,1) | 10 |
| 7 | 44,0 | 0,8 | 94 | E (1,0) E (2,6) | 10 |
| 10 | 43,1 | 0,9 | 86 | E (1,5) E (3,5) | 10 |
| Mittel | 45,27 | 0,85 | | | 10,0 |

Temp.-Extr. seit 1865: Min. — 18,46 im J. 1869; Max. + 2,33 im J. 1866; 7 jähr. Mittel; — 6,18. Schnee 2,0 Mill.

**Hiezu eine Todes-Anzeige als Beilage.**

Verlag von J. C. Schünmann. Von der Censur erlaubt, Dorpat den 9. Januar 1873. Druck von W. Gläser.

№ 7. Dienstag, den 9. Januar 1873.

# Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhaus des Conditors Borck neben dem Rathhause eine Treppe hoch.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis mit Zustellung ins Haus: monatlich 50 Kop.
Durch die Post: monatl. 55 K., vierteljährlich 1 R. 60 Kop.
Für das ganze Jahr: 6 Rbl. 20 Kop.

Man abonnirt in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhause des Conditors Borck neben dem Rathhause eine Treppe hoch.

Fünfundachtzigster Jahrgang.

## Inhalt.

**Telegramme. — Neuere Nachrichten.**

**Inländischer Theil.** Reval: Die Börse. Ein Meteorstein. Pleskau: Das Thauwetter. Kronstadt: Die Verbindung mit dem Festlande. Petersburg: Das Reichsbudget. Die Reform der Polizei. Das Reichsverpflegungskapital. Die Rückkehr des Grafen Schuwalow. Das Steigen der Steinkohlenpreise. Eine neue Oper. Moskau: Der Proceß gegen Netschajew.

**Ausländischer Theil.** Deutsches Kaiserreich. Berlin: Die Regierungspolitik in den Kirchenfragen. Die Gründung einer polnischen Universität. — Oesterreich. Wien: Die Antwort des Herzogs von Gramont. — Frankreich. Versailles: Die aufrührerische Sprache der bonapartistischen Presse. Die Unterredung des Präsidenten mit der Rechten. Das Verhältniß der konstitutionellen Gewalten. Paris: Vereinigung konservativer Republikaner. — Italien. Rom: Briefwechsel zwischen Papst und König. — Amerika. Mexico: Ruhe im Lande. — Asien. China: Eine einheitliche Kriegsflagge.

**Feuilleton.** Das General-Nivellement Estlands von Dr. C. v. Seidlitz.

## Telegramme der Dörptschen Zeitung.

**Rigaer Börse** vom 9. Januar. Amsterdam — Hamburg 275½ — London 32⅞ — Paris — — 5% Inscriptionen von der 5. Anleihe 90½. — Erste innere Prämienanleihe 152 Br., — G. Zweite innere Prämienanleihe 153 Br., — G. — Rig. Commerzbank 170 — 5% kündb. livländische Pfandbriefe 100 G. — 5% unkündb. livländische Pfandbriefe 95½ G. — Riga-Dünaburger Eisenbahn-Actien 139½ — Flachs (Kron) 45

**Berliner Börse** vom 20./8. Januar. Wechsel Petersburg 3 Wochen 90¾ Thlr. für 100 R. S. — Russische Creditbillete 82 Thlr für 90 Rbl.

## Neuere Nachrichten.

**Berlin,** 17./5. Januar. Graf Schuwalow hat gestern Abend seine Rückreise von hier nach St. Petersburg fortgesetzt.

**Wien,** 17./5. Januar. Der Text der Note des Grafen Andrassy an den Grafen Apponyi, wie ihn die „Times" veröffentlichte, ist glaubwürdiger Versicherung zufolge nicht authentisch.

**Versailles,** 16./4. Januar. In den Kreisen des Centrums versichert man, daß die Fusion vollzogen ist. Casimir Perier erklärte in der Rede, welche er in der Versammlung der Dissentirenden des linken Centrums hielt, er nehme die Politik der Botschaft an, werde sich jedoch auch einer anderen Form der Regierung anschließen, wenn das Land dahin seinen Willen ausspreche.

**Athen,** 15./3. Januar. Eine Gesellschaft von Kapitalisten, darunter die Unternehmer des Laurionbergwerks, die Gesellschaft Ronk und Serpieri selbst, haben der Regierung die Gründung einer Aktiengesellschaft zur Ausbeutung des Laurionbergwerks vorgeschlagen. Wahrscheinlich wird die Regierung mit diesen Kapitalisten eine Kompagnie mit gleichem Gewinn-Antheil bilden. Der englische Professor der Geologie, Anstet, ist der Meinung, die Halden des Laurionbergwerks würden an Bleiausbeute einen Reingewinn von sieben Millionen Pfund Sterling ergeben.

## Inländische Nachrichten.

**Reval.** Die Revaler Börse hat ihre Thätigkeit in dem zu diesem Zwecke neu eingerichteten Hause der großen Gilde eröffnet. (Rev. Ztg.)

— Dem estländ. Provinzial-Museum wurde ein Meteorstein geschenkt, der am 16. Juni des verflossenen Jahres 1872 auf einem Heuschlage des Dorfes Tönnasilm auf dem Gute Allenküll in Jerwen niederfiel. An dem erwähnten Tage hatten die auf dem Heuschlage arbeitenden Bauern bei ganz heiterem Himmel von Süden her ein gewaltiges Getöse in der Luft vernommen, das sich nach Norden hinzog. Dieses Getöse war, wie sich später ergab, weithin von vielen Leuten gehört worden und zwar in einer Entfernung von wenigstens 10 Werst in nördlicher Richtung. Einige Tage darauf, nachdem dies geschehen, kamen jene Leute beim Abmähen des Heuschlages zu einer Stelle, wo die Erde aufgewühlt und umhergeschleudert und das Gras im Umkreise verbrannt war, und fanden hier in einer Tiefe von etwa 3 Fuß einen 1½ Fuß hohen und 1 Fuß im Durchschnitt enthaltenden Meteorstein. Zigeuner welche in der Nähe waren, redeten den Bauern ein das Pulver eines solchen Steines (taewa kiwwi, sei ein Universalmittel gegen alle Thierkrankheiten und so wurden denn Stücke von dem Steine abgeschlagen und fanden viele Abnehmer. Das in den Besitz des Museums gelangte Stück hat an der einen Seite eine glatte Oberfläche und bildet etwa den dritten Theil des Steines in seiner ursprünglichen Größe. (R. Z.)

**Pleskau.** Das Thauwetter bringt allerlei nie dagewesene Erscheinungen zu Wege und verursacht mancherlei Unfälle. So ist am 2. Januar in Pskow die Brücke über den Fluß Welikaja durch den eingetretenen Eisgang fortgerissen und die Verbindung zwischen den beiden Ufern unterbrochen worden. In Twer trat die Wolga in der Nacht zum 3 Jan. aus den Ufern und durch das hierbei gebrochene Eis wurden große Quantitäten Holz und Eisenbahnschwellen, die in der Nähe des Ufers aufgestapelt waren, fortgerissen. (D. St. P. Z.)

**Kronstadt.** Die Lage, in welche die Bewohner Kronstadts durch das anhaltende Thauwetter versetzt worden sind, ist, eine vollständig exceptionelle. Die Verbindung mit dem Festlande ist fast vollständig unterbrochen und kann nur mit der größten Schwierigkeit und Gefahr bewerkstelligt werden. Die Post und die Kuriere werden in Rettungsbooten befördert. Die Zufuhr an Heu, Holz und Lebensmitteln hat ganz aufgehört, und was in der ersten Hälfte des Dezember in gefrorenem Zustande zugeführt worden, thaut auf und fault. Lange kann ein solcher Zustand natürlich nicht dauern, und so ist denn auch am 1. Januar der Versuch gemacht worden, einen Dampfer nach Oranienbaum zu schicken. Dieser Versuch wurde am 2. Januar wiederholt und Ende dieser Woche wird die Dampfschiffverbindung mit Oranienbaum wieder hergestellt sein. (D. P. Z.)

**St. Petersburg.** In Betreff des Reichsbudgets für 1873 wird der „Mosk. Ztg." aus Petersburg telegraphirt, daß dasselbe nicht nur kein Defizit, sondern noch einen Ueberschuß der Einnahmen aufweist. Diese Nachricht stimmt hinsichtlich dieses Ueberschusses mit dem, was die „Russ. Welt" mittheilt, überein, und das ist wohl die Hauptsache. Nicht so übereinstimmend sind die Angaben im Einzelnen.

— Die Kommission für die Gouvernements- und Kreisinstitutionen, welcher die Ausarbeitung des Projekts für die administrative Reform und die Umgestaltung der Polizei übertragen worden, soll einem vom „Gol." mitgetheilten Gerücht zufolge die Frage erhoben haben, in wie weit bei der neuen Gouvernements-Administration die Erhaltung der Stellung der Generalgouverneure als Mittelinstanz zwischen der Gouvernements-Verwaltung und den höchsten Regierungsbehörden in denjenigen Gouvernements, die sich nicht in Folge irgend welcher politischen Gründe in einer Ausnahmestellung befinden, nothwendig wäre.

— Das allgemeine Reichs-Verpflegungskapital, welches dem Allerhöchsten Befehl vom 25. April 1868 zufolge gebildet worden, betrug zum 1. Januar 1873

## Das General-Nivellement Esthlands.

Vortrag gehalten in der
**Dorpater Naturforscher Gesellschaft**
von
**Dr. C. von Seidlitz.**

I.

So wie die Tundra zum Character Nordsibiriens, so gehören versumpfte Wiesen und Hochmoore zum Landschaftsbilde Esthlands. In allen Zeiten hat man darüber Klage geführt, daß der vierte, vielleicht der dritte Theil des ganzen Areals der Provinz von diesen, in Nässe und Kälte hinsterbenden Resten einer herabgekommenen Vegetation bedeckt sey. Sonderbarer Weise hat nur Hupel einmal den Moräſten gegen Büsching das Wort geredet: die meisten seyen Viehweide, oder Heuschläge oder Wald, und unser bestes Bauholz wachse in Moräſten. Bei unsern oftmals heißen Sommern würden wir großen Heumangel leiden, wenn nicht die niedrigen, an Bachufern gelegenen oder sonst nassen und zu Kornboden unschicklichen Stellen demselben abhälfen. Hier wachse das Gras auch bei der Dürre, wenn wir auf hohen trocknen Wiesen gar nichts ernteten. Es sey demnach für gar keinen Nachtheil zu halten, daß unsre Wiesengründe wässericht sind, sie gäben dem ungeachtet gutes, nahrhaftes und unsern Pferden und dem Vieh wohlschmeckendes Heu. So urtheilte der bekannte Darsteller unsrer landwirthschaftlichen Verhältnisse im Jahre 1770. Allein seitdem hat sich Wald- und Wiesenertrag durch zunehmende Versumpfung gar sehr vermindert, so daß im Jahre 1818 ein praktischer Landwirth, Kruse, auf die Nothwendigkeit eines zusammenhängenden Auswässerungssystemes hinwies. Noch viel nachdrücklicher that das Otto von Grünewaldt-Koik zwanzig Jahre später, 1839, indem er die Gutsbesitzer ermahnte, das halbe verloren gegangene Land durch allgemeine Entwässerung wieder zu erobern. Kaum waren zehn Jahre hingegangen, da schrieb Prof. A. Hueck, es möchte zu wenig seyn, wenn man die Hälfte Esthlands für morastig erklärte. Also in steigender Progression hatte schon damals das Uebel zugenommen! Und wie steht es jetzt, nach abermals ohne Abhülfe verstrichenen zwei Decennien? Nicht nur an Ausdehnung in die Breite haben die Moore zugenommen, sondern auch in die Höhe sind sie gewachsen, so daß flache Thalmulden, welche notorisch auf ältern Gutskarten als ergiebige Heuschläge bezeichnet waren, gegenwärtig bis zu 30 Fuß hoch mit einem vollgesogenen Moor-Schwamme ausgepolstert sind, auf dessen Rücken zahllose Wasserspiegel den Beweis liefern, wie der Filz lebendiger und abgestorbener Moose den Abzug der atmosphärischen, so auch der Quellenwässer behindert. Nicht aber vermittelt der aufgetriebene Hochmoor die Ausbreitung seines wäßerigen Inhalts bloß zur Seite auf die einstmals normal durchfeuchteten Thalgelände; in demselben Verhältnisse, wie das Wasser im nachbarlichen Flußthale in die Höhe gestiegen ist, sind die Unterlagen der Aecker selber, da sie aus feingeriebenem Kalk und Sand bestehen, immer höher und höher herauf mit Wasser durchtränkt worden, so daß auch die obersten Aeckerzonen jetzt wassersüchtig und kalt geworden sind. Ich kenne Güter, wo kein Winterkorn mehr gebaut werden kann, weil der Boden im Frühling zu einem Brei aufthaut und nicht eher abtrocknet, als bis in der Tiefe die Eisschicht geschmolzen ist. Bis zum Juli hinein stößt man in den versumpften Wiesen beim Graben auf Eis. Die mittlere Bodentemperatur muß in allen solchen Gegenden gesunken seyn, denn die Wärme der Luft und des Sonnenlichtes kann nicht tief eindringen; lange vor der Periode des Reifens der Getreide treten hier Nachtfröste ein, welche den ferneren Kornbau unmöglich machen. Ein unheimliches Gefühl bedrohter Existenz hat die Gemüther aller Landwirthe, besonders des kleinen Grundbesitzers, ergriffen, daher die Verheißung des warmen Landes bei letzteren so leichten Glauben fand. Einzelne Großgrundbesitzer haben seit einer Reihe von Jahren durch Gräben und Drainirung wohl dahin gestrebt, sich ihrer Ueberfluthungen zu erwehren, — allein die Menge des stagnirenden Wassers im Boden Ehstlands blieb dabei im Ganzen dieselbe, — es wurde nicht in's Meer, sondern meistens dem Nachbar, oder dem unterhalb belegenen Moraste zugeführt. Man vergegenwärtige sich nun, was bei der bekannten allmäligen Abflachung des Landes, die tieferen Gegenden von der oberwärts betriebenen Entwässerung zu leiden hatten. Sie kamen aus dem Regen in die Traufe; die Heuerndten sanken auf den vierten Theil herab, die Viehweiden wurden unzugänglich, die naßkalten Aecker lieferten Trespe, statt Roggen, und viel Stroh, aber keine Körner.

Da hat sich denn der Esthländische landwirthschaftliche Verein zu Reval der Sache angenommen, und mit richtigem Urtheile, daß ein General-Nivellement der ganzen Provinz allen Maßnahmen zu einer systematischen Entwässerung vorangehen müsse, dieses Nivellement dem Candidaten der Mathematik, Herrn Ferdinand Müller aufgetragen. Müller arbeitete zwei Sommer hindurch an seiner Aufgabe, mit einem Geschicke und einer Gewissenhaftigkeit, welche alles Lob verdienen. Eines ist nur zu bedauern, daß man sich mit ihm nicht dahin verständigte, außer dem Relief der harten Wege, welche er durchwanderte, auch die beiliegenden Moore sondiren zu lassen. Seine Bemerkungen über einstige Entwäßerungen hätten dadurch eine größere Bedeutung gewonnen. Die Kosten, welche der Esthl. landwirthsch. Verein hergab, wären nicht sehr vergrößert worden, da Müller seine ganze Arbeit für das beispiellos billige Honorar von 1200 Rubel unternahm, also mehr aus Patriotismus, als aus Eigennutz [1]).

Auch zum Drucke des Messungsberichtes nebst Journal steuerte der genannte Verein noch 700 Rbl. bei. Und so besitzen wir ein Werk, welches in mehrfacher Beziehung unserem Lande von Nutzen zu werden verspricht.

Zuerst will ich es dazu verwerthen, uns ein anschauliches Bild vom Relief Esthlands zu verschaffen, und zwar ein correcteres, als es bisher möglich war, da nur 13,.

1) Herr Müller ist gegenwärtig Lehrer am Gymnasium zu Irkutzk, und mit hypsometrischen Arbeiten am Baikal beschäftigt.

gegen 5,017,000 Rbl. Davon sind 1,044,690 Rbl. zur Verausgabung als außerordentliche Unterstützung im Laufe des Jahres behufs Sicherstellung der Besäung der Felder, der Ernährung der Bevölkerung in denjenigen Gouvernements, in denen die lokalen Verpflegungsmittel nicht ausreichend sein sollten, zum Unterhalt verschiedener Magazinverwaltungen u. s. w. bestimmt. (D. P. Z.)

— Der Generaladjutant Graf Schuwalow ist, wie der „Börse" gemeldet wird, nach Erledigung der ihm aufgetragenen Geschäfte am 3. (15.) Januar von London nach Petersburg abgereist. Am 1. (13.) Januar war Graf Schuwalow in Osborne-House auf der Insel Wight bei der Königin Victoria zu Tafel. (D. P. Z.)

— Auf das Steigen der Steinkohlenpreise wird im Decemberhefte des Journals „Snanie" aufmerksam gemacht. Nach den Worten des „Oesterr. Oekonomisten" droht dem Kohlenmarkte eine Krisis, deren Folgen augenblicklich kaum in ihrem ganzen Umfange zu übersehen sein dürften, und die um so gefährlicher sein würde, als sie ganz Europa betreffen müßte. Die Kohlenpreise sind in England dergestalt gestiegen. daß man, um das Produkt aus dem Auslande, namentlich aus den Bassins Belgiens und Pas de Calais' zu erhalten, zu außerordentlichen Maßnahmen Zuflucht nehmen muß. Nach den statistischen Angaben im belgischen „Moniteur" zu urtheilen, läßt sich noch ein weiteres Steigen der Kohlenpreise erwarten. Sollte hierin nicht für russische Kapitalisten eine ernste Aufforderung liegen, die unerschöpflichen Steinkohlenvorräthe auszubeuten, welche der russische Boden birgt? (D. P. Z.)

— Ueber die erste Aufführung der neuen Oper: „Die Pleskauerin", deren Musik von Nikolai Rimski-Korssakow komponirt ist, wird der D. St. P. Z. berichtet: Ein größerer Erfolg ist kaum in der Russischen Oper neuerer Zeit erlebt worden. Das am 1. Januar zum Benefiz von Fr. Platonow in Scene gegangene Werk hatte das festlich erleuchtete Haus bis auf den letzten Platz gefüllt, der Komponist wurde mehrmals nach jedem Akt stürmisch gerufen, sämmtliche Darsteller gleichermaßen. Wir sagen Darsteller, nicht Sänger, denn hier ist nicht von Gesang, nur von Darstellung die Rede, nach dem Vorgange der neuesten Erscheinungen an der russischen lyrischen Scene. Wir setzen dem gerne hinzu, daß wir noch keiner interessanteren, fesselnderen, historisch lehrreicheren dramatischen Vorstellung im Russischen Theater begegneten. Das Werk ist im Recitativstyl geschrieben, der nur einmal den Namen Oper auf der Affiche führen will, aber keine Opernnummer enthält, hier nun in einem einzigen Duett und in einigen wirksamen Chören auf Opernstyl anspielt. Die Ouvertüre im modernen Präludienstyl für Werke dieser Art ist verfehlt zu nennen, sie beruht auf einer durchgehenden Figur, die nicht für ein Motiv gelten kann, nur die größere Sonorität in dem Uebergang in die harte aus der weichen Tonart (H-moll, H-Dur) soll für die gänzliche Abwesenheit einer Kantilene, eines gesangähnlichen Motivs entschädigen, die Instrumentation hingegen ist im Blech im hohem Grade überladen und unangenehm berührend. Man darf im Allgemeinen sagen, daß der Komponist in Dissonanzen schreibt, wie man sonst in Konsonanzen schrieb. Dieses ganz unbedeutsame Instrumentalstück wurde nur so eben applaudirt, wie man annehmen muß, von Getreuen der äußersten Wagnerschen Linken, denn daß Wagner mit seinem Opernsystem die neue russische Musikschule veranlaßt und wesentlich beeinflußt, liegt immer mehr auf der Hand und ist keinem Zweifel unterworfen. Zu bemerken ist dabei, daß Wagner wesentlich mehr in eigentlicher Opernmusik, in Allem, was man bis jetzt darunter verstand, leistet, daß er in durchkomponirten Chören, bedeutsamen Instrumentalnummern, in Märschen (Wagners Spezialität) hin und wieder, im Solo-Gesang (Arie), im Duettstyl für einen, wenngleich nicht gerade melodiereichen Opernkomponisten gelten kann, behält gleich immer Wagner's reformatorischer Recitativstyl die Oberhand, bildet dieser gleich sein Zeichen und Wappen. Es ist interessant zu beobachten, wie gerade bei uns dieses System übertrieben wird, wie die Epigonen Wagner's bei uns sich spezifisch an die Wagner'schen Recitative in 4—5 Akten halten, die bei Wagner den Namen von Opern führen. War dies in hohem Grade im „Steinernen Gast" von Dargomysky der Fall, der sich der Chöre entkleidet, von Gesangsmusik nur zwei durch die dramatische Situation gegebene Romanzen zu Gehör brachte, so unterscheidet sich Hr. Rimsky-Korssakow von diesen Grundzügen seines Vorgängers durch seine anzuerkennenden Chöre und einige Anläufe zum Melodiestyl, bei welchen Anläufen es indessen bleibt. Die Zeit, in welcher das Stück mit Musikbegleitung spielt, ist das Jahr 1570, dessen Hauptpersönlichkeit, Zar Iwan der Schreckliche.

**Moskau.** Der Prozeß gegen den Schujaschen Bürger Siergej Netschajew, der den Titel eines Hauslehrers führt und des Mordes angeklagt ist, soll am 8. Januar vor dem Moskauer Bezirksgericht unter Theilnahme der Geschworenen zur Verhandlung kommen. (D. P. Z.)

## Ausländische Nachrichten.

### Deutsches Reich.

**Berlin,** 15/3. Januar. Die bedeutsamste Sitzung im preussischen Abgeordnetenhause war diejenige, in welcher der Kultusminister die Kirchengesetze einbrachte, ihren Sinn, Inhalt und Zweck erläuterte. Mit Ausschluß des Fürsten Bismarck war der gewichtigste Theil des jetzigen Ministeriums anwesend. Um jeden Zweifel zu beseitigen, erklärte Herr Falk ausdrücklich, daß die Gesetzvorlagen einmüthig beschlossen worden sind und von allen Ministern gleichmäßig vertreten. Auf dem Gebiete der Kirchenpolitik herrscht also in den großen Zielpunkten volles Einverständniß und kein Mitglied der Regierung will es an Thatkraft fehlen lassen. Denn diese Bedeutung dürfen, schon nach dem mündlich zusammengefaßten Inhalt, die eingebrachten Gesetze in Anspruch nehmen, daß sie über die Bahnen der Regierungspolitik in den Kirchenfragen keinen Zweifel gestatten und daß sie zu ihrem Erlaß und zu ihrer Durchführung die Regierung zu einem ungewöhnlichen Maß von Energie verpflichten. So bedeutende Veränderungen dürfen, ohne den Vorwurf des strafbarsten Leichtsinns, nicht begonnen werden, ehe die Urheber über die Tragweite und die Mittel des Kampfes sich Rechenschaft gegeben haben. In der Mitte gehemmt oder gar unterbrochen rufen die vereitelten Anfänge unfehlbar den falschen Schein hervor, als ob in der That eine Vergewaltigung der Gewissen in Absicht gewesen wäre; nur das Durchführen des Begonnenen sichert ein richtiges Verständniß. Deswegen finden wir in den Schlußworten des Kultusministers einen bedeutungsvollen Inhalt. Die Regierung will die Gesetze in der gegenwärtigen Session noch vereinbaren, „damit wir bald zu demjenigen gelangen können, was das allein berechtigte Ziel eines so ernsten Kampfes ist, zu einem vollen und dauernden Frieden." Aus diesem letzten Endziel schöpfen Regierung und Volksvertretung die moralische Kraft, aber auch das Bewußtsein zwingender Pflicht, die Ordnung der kirchlichen Stellung im Staate mit ganzen Maßregeln herbeizuführen, so sehr auch auf dem Wege zu diesem Ziele die Geister erregt, und wirkliche Besorgnisse in manchen Kreisen hervorgerufen werden. Die Kirchenpolitik steht in diesem Augenblick auf herrschender Höhe. Der Geist, welcher hier die Regierung leitet, läßt sich nicht auf anderen Gebieten des Staatslebens verleugnen; deshalb geht die Tragweite der neuesten Schritte über den unmittelbaren Inhalt der Gesetzesvorlage hinaus. Das Staatsleben kann sich niemals in einer einseitigen Aufgabe erschöpfen; dieselbe Regierung, welche mit den entschiedensten Reformen den eingelebten Mißbräuchen mächtiger Kirchengewalten entgegentritt, kann die begonnenen Reformen auf anderen Gebieten des Staatslebens nicht ins Stocken gerathen lassen. Mit seinen gegenwärtigen Kollegen zusammen wird Graf Roon niemals von den eingeschlagenen Pfaden abweichen, und unter diesen Kollegen befindet sich der Fürst Bismarck. So ist denn die Tendenz des Ministeriums jedem Zweifel entrückt, und die vollzogene Umgestaltung läßt nur noch die Sorge zurück, ob unter den neuen Verhältnissen das völlig einheitliche Zusammenwirken der deutschen und der preußischen Politik gegen jede Anfechtung gewahrt bleiben wird. (N. Z.)

— Im Abgeordnetenhause stand der Antrag des Abgeordneten Wegner auf der Tagesordnung, welcher die Regierung ersucht, dem Mangel an einer höheren akademischen Lehranstalt im Großherzogthum Posen durch Gründung einer Universität in der Stadt Posen, und zwar mit Berücksichtigung der Bedürfnisse der beiden Nationalitäten dieses Landestheils, baldigst abzuhelfen. Die ziemlich lebhafte Debatte endigte mit Annahme des von Hennigs'schen Antrags auf Tagesordnung, wofür namentlich das vom Kultusminister Falk hervorgehobene Motiv, daß es an Lehrkräften gebricht und schon die Universität Straßburg nur unter den größten Opfern mit Docenten besetzt werden konnte, bestimmend wirkte. (D. P. Z.)

### Oesterr.-Ungarische Monarchie.

**Wien,** 15. Jan./2. Graf Beust erhielt ein Antwortschreiben des Herzogs von Gramont, in welchem letzterer behauptet, daß er von der durch die „Indépendance" veröffentlichten Note Beust's vom 11. Juli keine Kenntniß gehabt habe. Diese Antwort erscheint sehr pikant und für den Beust geradezu vernichtend. Berliner Blättern wird darüber telegraphirt:

„Der Herzog versichert, Fürst Metternich habe die Reserven enthaltende Depesche des Grafen Beust vom 11. Juli niemals mitgetheilt; er erzählt von einer Mission des österreichischen Grafen Vitzthum, welcher am 15. Juli mit Napoleon und Gramont verhandelt und sich mit ihnen durchaus verständigt habe, darauf aber nach Wien zurückgekehrt sei. In Folge dessen habe Beust die Depesche vom 26. Juli

---

durch Struve in seiner astronomisch-trigonometrischen Vermessung beiläufig bestimmte Höhenpunkte seit 1831 vorlagen, unter denen der Emmomäggi, mit 550 Fuß russ. absoluter Höhe bezeichnet ist. Müller hat 8 von Struves Punkten aufs Neue gemessen, und nur sehr geringe, aber merkwürdigerweise im Verhältniß der größeren absoluten Höhen auch größere Differenzen gefunden. Müllers Bestimmungen waren nämlich niedriger für die Höhe von 249′ um $0_{,9}$ Fuß
" 331 " $2_{,3}$ "
" 409 " $3_{,2}$ "
" 511 " $5_{,1}$ "
Da die Ebbafermäggi und Emmomäggi Grandbildungen sind, also nicht eigentlich Felsterrassen, so dürften wohl Abspülungen durch Regen und Schneewasser die Höhen derselben in 40 Jahren seit Struves Messung um einige Fuß erniedrigt haben. Müller hat die jetzige Höhe des Emmomäggi-Signals durch eine Marke im daselbst befindlichen Steinblock mit 544 Fuß bezeichnet. Andrerseits stimmt Müllers Angabe des mehrfach von ihm controllirten Peipusspiegels ($99\frac{1}{2}$ russ. Fuß) mit der Struveschen genau überein. Manche Höhen bei der Küstenaufnahme von Seeofficieren sind 40 bis 60 Fuß zu groß angegeben, andre nach Augenmaaß taxirte um 100 Fuß unrichtig.

Durch Müllers Nivellement besitzen wir über 13400 genau bestimmte Höhenpunkte in Esthland. Wären sie schachbrettartig über die 15871 Quadratwerst des Areals vertheilt, so besäßen wir auf 12 Quadratwersten fast 10 Höhenangaben. Müller marschirte aber, mit dem Nivellir-Instrumente auf der Schulter, auf vorhandenen Wegen von Westen nach Osten, von Süden nach Norden durchs Land in einer Strecke von 1701 Werften; und so fallen etwa 7—8 Stationen (im Minimum 5, in Maximum 15) auf die Werst. Durch Uebung hatte er für die seitlich belegenen Erhebungen und Vertiefungen sein Augenmaaß genügend geschärft, um, mit Hinzuziehung der auf der großen Generalstabskarte bezifferten isolirten Hügel und Wälle, das hypsometrische Bild, welches er in den beiden orographischen Karten seines Werkes entwarf, auszufüllen. Das schließt jedoch den Wunsch nicht aus, daß fortwährend durch Detail-Nivellirungen am großen Werke weiter gearbeitet werde. Nach Struves Vorgange beschloß Müller auch Esthlands Relief vom 0 Punkte des Meeres bis hinauf zum Emmomäggi in Staffeln darzustellen, jedoch in niedrigeren, von 50 zu 50 Füßen, denn Struve konnte bei nur 267 Punkten für ganz Livland erst von 200 zu 200 Fußen eine Terrasse bilden. Der ersten steilen Erhebung war Struve etwa 30 Werst vom Westufer Livlands begegnet. Parallel mit dem Meeres-Ufer zog eine wallartige Erhebung sich von Kremon nach Norden. Am Abhange nach Westen ist sie mit unzähligen erratischen Granitblöcken überdeckt. Die Niederungen zum Meere hin sind gleichsam mit Granitblöcken gepflastert [3]).

Struve bezeichnet den Rand dieser Hauptterrasse als unzweifelhafte alte Strandlinie, welche etwa 220—250′ über dem jetzigen Meeresniveau Livland's Küste dargestellt habe. Auf seiner kleinen hypsometrischen Karte Livlands zeichnete er noch 3 Terrassen von je 200 Fuß Erhebung mit einer letzten Kuppel, die bei Hahnhof bis 1090 Fuß sich erhebt, ohne jedoch für die eigentliche Terrassirung hinlängliche Anhaltspunkte zu haben.

Müller konnte detaillirter zeichnen, indem er über Esthlands Karte isohypsometrische Linien von 50 zu 50 Fuß zog. Wenn man den Raum, welche diese Rundlinien einschließen, durch Radien, soviel aus Müller's Journal und andern Detail-Messungen möglich, hypsometrisch ergänzt, so läßt sich ein ganz gutes plastisches Bild vom Ganzen darstellen, was die bloße Planzeichnung auf der Karte, selbst im Farbendruck, kaum vermag [4]). Bei dem Studium eines solchen Reliefs versenkt man sich unwillkürlich in die tiefste Vergangenheit, — man sieht in Gedanken die characteristischen Formen des Landes durch die Strömungen und Wellenschläge des Urmeeres eben so allmälig entstehen, wie unter den Fingern des Künstlers an einem Thonrelief die Züge eines bekannten Gesichtes hervortreten.

2) Beiträge zur Orographie und Hydrographie von Estland von Ferdinand Müller II Theile mit zwei Karten. St. Petersburg Verlag der Kaiserl. Hofbuchhandlung H. Schmitzdorff (K. Röttger) 8 Rbl.

3) S. Wangenheim von Qualen: Ueber Fortbewegung der erratischen Blöcke an der Küste Livlands. Correspbl. des Naturforscher-Vereins zu Riga 1851/52 Nr. 6.

4) Ein derartiges Reliefbild, durch auf einander geklebte entsprechende Ausschnitte aus dickem Papier hergestellt, wurde zur Erläuterung vorgelegt. Selbstverständlich umfaßt, von der untersten Staffel beginnend, jedes nächsthöhere Blatt einen kleineren Flächenraum. Jedes hat seine eigenthümlichen Contouren und mannigfaltigsten Ausläufer in Einbuchtungen, welche, wie an geographischen Inselkarten, gleichsam Landzungen, Vorgebirge, Meerbusen darstellen. Dennoch herrscht zwischen allen eine gewisse Aehnlichkeit, so daß sie, auf einander geklebt, ein System von concentrischen Erhebungen und Mulden bilden, welche von der höchsten Kuppe nach allen Seiten zum Meere allmälig niedriger werden. In diesen Mulden wären die Tag- und Quellwasser angesammelt stehen geblieben, wenn sie nicht die Erhebungen von Stufe zu Stufe durchbrochen hätten. Im allgemeinen ward der Lauf der Flüsse durch die natürliche Böschung des Landes bestimmt, die lang ausgezogen nach NW, W, und SW, kurz und schroff abfallend nach N, NO und O, verlaufen mußten. Die Fluß- und Bachthäler sind durchweg Erasions-Thäler, leider aber an vielen Stellen durch Grand, Sand und Schlick, welchen die Nebenbäche herzubringen, verbaricadirt. Das Relief der Provinz ist durch die kalkfelsige Unterlage gegeben, sie bildet ein von W nach O aufsteigend flaches Satteldach, jedoch mit excentrisch nach NO geschobenem Hochplateau. Dadurch legen sich die Staffeln mit ihren isohypsometrisch bestimmten Rändern so auf einander, daß sie nach W und SW 20 bis 30 Werst breite, nach N und O etwas schmälere Terrassen bilden, auf denen nach dem Gesetze des Parallelogramms der Kräfte die Wasserzeilen ihre Richtungen zum Meere wie Radien vom Centrum nehmen. Die Ränder der Staffeln treten nach N nahe an einander heran, die vier untersten so nahe, daß an manchen Stellen kaum eine Stufe von einigen Faden Breite übrig bleibt; so entsteht der steilabschüssige Glint, dessen schichtweiser Aufbau in den früheren Bänden unseres Archivs von Fr. Schmidt, Schrenk, Prof. Grewingk u. a. beschrieben ist. Zur Orientirung bei vorkommenden Ortsnamen in meinem Aufsatze mag man die geographischen Karten im Archiv Erste Serie Bd. II. Lfrg. 1. nachsehen.

geschrieben, welche die bekannte Phrase enthält „wiederholen Sie dem Kaiser und dem Minister, daß wir getreu unseren Verpflichtungen die Sache Frankreichs als die unsrige betrachten u. s. w." Gramont erzählt dann ferner, Graf Vitzthum sei darauf nach Paris zurückgekommen und zwischen Metternich, Vitzthum und Gramont habe man mit der Redaktion des Vertrages begonnen, in welchem deutlich festgestellt worden, daß die bewaffnete Neutralität Oesterreichs bestimmt sei, sich in thatsächliche Mitwirkung mit Frankreich gegen Deutschland zu verwandeln. Im weiteren Verlaufe seines Briefes spricht Gramont die Ansicht aus, daß seine Mittheilungen die jetzigen Beziehungen Oesterreichs zu Deutschland nicht berühren dürften, da in Berlin alles jetzt an die Oeffentlichkeit Gelangende längst bekannt sei." Graf Vitzthum war, wie hier bemerkt sein mag, seit 1866 Beust's Preßagent in Frankreich und wirkte als solcher in antipreußischer Richtung. Gramont's Brief enthält ferner einen giftigen Ausfall gegen die Wiener Journale, über deren Käuflichkeit und Mangel an Patriotismus Beust ihm oft geklagt habe. Die diesmaligen Enthüllungen sind unleugbar viel positiver als die früheren und lassen Replik Metternich's und Vitzthum's unabweislich erscheinen. (D. P. Z.)

## Frankreich.

**Versailles**, 13./1. Januar. Die aufrührerische Sprache der bonapartistischen Presse in Paris und in der Provinz wächst. Wie man aus Chiselhurst berichtet, haben alle Beamten und Bedienten des exkaiserlichen Hofes Befehl erhalten, den „Prince impérial" als Kaiser zu behandeln und mit „Majestät" anzureden. Die Kaiserin selbst hat den Titel: „Impératrice Regente" angenommen. An die bonapartistischen Blätter in Frankreich ist der Befehl ergangen, nicht mehr vom „kaiserlichen Prinzen," sondern nur noch von „Napoleon IV." zu sprechen, und sie kommen demselben auch eifrig nach, da sie ihre Artikel mit: „Der Kaiser ist todt! Es lebe der Kaiser! Napoleon III. ist todt, es lebe Napoleon IV.!" beenden. Die Landestrauer, die von Chiselhurst angeordnet wurde, wird eine Dauer von drei Monaten haben. Der „Ordre" kündigt dieses heute an der Spitze seiner Spalten in fetter Schrift an. (D. P. Z.)

— Die Einzelheiten über die Unterredung des Herrn Thiers mit den Herren von der äußersten Rechten sind sehr interessant. Der Präsident der Republik sagte:

„Man unternimmt gerade in Europa einen Kreuzzug gegen das Papstthum. Der Mann, der sich an die Spitze dieses Feldzuges gegen den heiligen Stuhl gestellt hat, ist dieser unermüdliche Geist, einer der größten Männer dieses Jahrhunderts, einer der Männer, welche die Größe Deutschlands gemacht und unser Vaterland niedergedrückt (accablé) haben, mit einem Worte, Herr von Bismarck. Nun denn, er erdrückt mit seinen Schmeicheleien das Königreich Italien, seinen natürlichen Verbündeten in diesem großen Kampfe. Man kann nicht leugnen, daß nichts von diesem tiefen Politiker vernachlässigt wird, um eine enge Allianz zwischen Italien und Deutschland zu erzielen. Wollen Sie Italien in seine Arme werfen? Nein, wir respektiren die Rechte des heiligen Stuhls, wir wollen seine volle Unabhängigkeit, aber wir acceptiren die vollendeten Thatsachen, und wir werden nichts unternehmen, was uns einen König und Minister entfremden könnte, über die wir uns nicht zu beklagen haben." Diese Auslassung des Herrn Thiers wird sowohl in Italien, als in Deutschland gewürdigt werden. Der Präsident der Republik hat jedenfalls durch diese den Römlingen ertheilte Lektion den Beweis geliefert, daß er die Situation begreift und sich keinen Illusionen hingiebt.

In der Sitzung des Dreißigerausschusses gelangte der von der Subkommission dieses Ausschusses ausgearbeitete Gesetzentwurf über das gegenseitige Verhältniß der konstitutionellen Gewalten endlich zur Vorlage. Derselbe hat nach einer Meldung des „W. F. B." den folgenden Wortlaut: „Die Nationalversammlung, in Aufrechterhaltung der ihr zustehenden konstituirenden Gewalt, aber von der Absicht geleitet, Verbesserungen in den Befugnissen der Exekutive herbeizuführen, beschließt, wie folgt: Erster Artikel. Art. des Gesetzes vom 31. August 1871 wird dahin abgeändert: Der Präsident der Republik verhandelt mit der Nationalversammlung durch Botschaften, welche durch einen Minister in der Nationalversammlung verlesen werden. Der Präsident kann in der Nationalversammlung persönlich erscheinen und das Wort nehmen, sobald er es für nothwendig erachtet, er muß dies jedoch vorher durch eine Botschaft angezeigt haben. Die Berathung, bei welcher der Präsident der Republik das Wort ergreifen will, wird nach Eingang der betreffenden Botschaft suspendirt. Der Präsident muß an dem der betreffenden Botschaft folgenden Vormittage von der Nationalversammlung gehört werden: es kann durch eine Spezialbestimmung solches aber auch für den nämlichen Tag beschlossen werden. Die Sitzung der Nationalversammlung wird, sobald der Präsident gesprochen hat, aufgehoben und die Berathung erst in einer späteren Sitzung wieder aufgenommen. Die Debatte findet in Abwesenheit des Präsidenten Thiers statt. Zweiter Artikel. Der Präsident Thiers veröffentlicht die Gesetze, für welche die Dringlichkeit beschlossen ist, binnen 3 Tagen, alle übrigen Gesetze binnen einem Monat. Handelt es sich um ein dringliches Gesetz, so hat der Präsident das Recht, binnen drei Tagen mittelst einer neuen Botschaft eine nochmalige Berathung des Gesetzes zu verlangen; bei allen übrigen Gesetzen kann der Präsident nach der zweiten Lesung verlangen, daß die dritte Lesung erst nach Ablauf eines Monats auf die Tagesordnung gesetzt werde. Interpellationen können nur an die Minister, nicht aber an den Präsidenten gerichtet werden. Dritter Artikel. Nach der Auflösung der Nationalversammlung soll die legislative Gewalt durch zwei Kammern ausgeübt werden."

Nach geschehener Vorlage des Gesetzentwurfs nahm Hr. Thiers das Wort. Nachdem er seinem Wunsch nach einer Ausgleichung der bestehenden Gegensätze lebhaften Ausdruck gegeben und die Nothwendigkeit einer versöhnlichen Haltung mit dem Hinweis auf die Interessen des Landes und die anzustrebende Befreiung des Territoriums von der Okkupation begründet hatte, erklärte er, die Gesetzvorlage mit einigen Vorbehalten, deren Würdigung er der Kommission anheimstellte, acceptiren zu können. Zunächst hielt er die für das suspensive Veto bestimmte einmonatliche Frist für vollständig unzureichend und schlug für die Gültigkeit des dem Präsidenten zustehenden Veto vielmehr einen Zeitraum von 4 Monaten vor. Sodann sprach er sich gegen die Formalität der jedesmaligen Uebersendung einer Botschaft in dem Falle, wo er das Wort nehmen wolle; und gegen die Verpflichtung, den Sitzungssaal der Nationalversammlung verlassen zu müssen, sobald er gesprochen habe, aus; ebenso hielt er an dem Verlangen fest, den Sitzungen der Nationalversammlung bei Interpellationen beiwohnen zu dürfen. Betreffs Bildung der zweiten Kammer wünscht er. daß solche mindestens zwei Monate vor Auflösung der Nationalversammlung erfolge; die jetzige Exekutivgewalt wollte er noch sechs Wochen über den Zeitpunkt der Auflösung der Nationalversammlung hinaus verlängert wissen. Die Sitzung der Kommission wurde, nachdem der Präsident der Republik gesprochen, geschlossen; die weitere Berathung soll Freitag stattfinden. — Auf die Dreimilliarden-Anleihe sind bis jetzt 2200 Millionen Francs eingezahlt worden. — Die Nachricht von der bevorstehenden Reise des Präsidenten nach Calais bedarf noch der Bestätigung. (Nat.-Ztg.)

**Paris**, 13./1. Januar. In Folge der Abstimmung, welche wegen der Wahl des Vorstandes des linken Centrums stattfand, wird sich eine Gruppe unter dem Titel „Rèunion de la République Conservatrice" bilden. Das Programm, welches in einer vorbereitenden Versammlung vorgetragen wurde, ist in folgenden Sätzen enthalten: „Der Verein besteht aus konservativen Republikanern, d. h. aus Männern, die überzeugt sind, daß die Republik heute die allein in Frankreich mögliche Regierung ist, welche jedoch entschieden konservativ sein muß. Die Versammlung hat die Absicht, außerhalb der extremen Parteien die Politik zu unterstützen, welche zugleich auf der Botschaft des Präsidenten der Republik und auf der in Sitzung vom 14. Dezember vom Siegelbewahrer im Namen der Regierung gehaltenen Rede basirt ist." (Nat.-Ztg.)

## Italien.

**Rom.** Man spricht in politischen Kreisen von einem Briefwechsel, der zwischen dem Quirinal und dem Vatican Statt gefunden. Derselbe beschränkt sich, der florentiner Nazione zufolge, auf ein Schreiben, welches Victor Emanuel, wie andere katholische Fürsten auch zu thun pflegen, am Neujahrstage glückwünschend an den Papst gerichtet hat, mit der Hoffnung, daß Pius zum Heile der Kirche noch viele Jahre leben möge; und auf die Antwort des Papstes, die am nämlichen Tage erfolgte und worin dem Könige für seine Höflichkeit und Ergebenheit gedankt und die Glückwünsche erwiedert werden mit der Hoffnung, daß der König noch lange zum Besten seines Volkes leben möge. Schließlich enthielt, laut der Nazione, der kurze Brief noch den päpstlichen Segen für den König und Italien. Das klingt wunderbar genug; Fluch und Verwünschungen am 23. December, Segen und Glückwünsche am 2. Januar. „Zwo Zungen stehn uneben in einem Munde." Das Jesuitenblatt Voce della Verità scheint es dagegen mehr mit der Consequenz zu halten. Jetzt zieht es wieder wüthig über den deutschen Reichskanzler her, diesen Menschen von Blut und Eisen, der nur darauf ausgehe, den heiligen Vater für seine echt apostolische Sprache zu strafen. Fürst Bismark wird, der Voce zufolge, „vor Allem auf diplomatischem Wege das Ansehen des heiligen Vaters zu untergraben und hernach die deutschen Katholiken dem heiligen Stuhle abwendig zu machen suchen. Zu diesem Zwecke werden alle Mittel tyrannischer Verfolgung der Gläubigen und elender Schmeichelei mit offenbarer Unterstützung Döllinger's und der altkatholischen Ketzerei in Bewegung gesetzt. In unserer Neujahrsnummer, welche confiscirt worden, haben wir schon aus einander gesetzt, wie unnütz und selbst gefährlich für die Bismarck'sche Politik dieses System ist; aber Gott verblendet den Hochmüthigen, um ihn in den Abgrund zu stürzen, den er sich mit seiner eigenen Hand gegraben hat." Nach dieser Prophezeiung ergeht das Blatt sich über die „Lächerlichkeit" des altkatholischen Schismas; Bismarck sollte doch wissen, daß die Zeiten der Kirchenspaltungen vorüber seien und daß der Geist unseres Jahrhunderts die eben so grausamen als thörichten Verfolgungen verdamme. Hier findet also der „Geist unseres Jahrhunderts" einmal ausnahmsweise Gnade vor dem Jesuitenblatte. (K. Z.)

## Amerika.

**Mexiko.** Nachrichten aus Mexiko zufolge herrscht dort fortwährend eine Ruhe, an welche man bisher in jenem von Revolutionen zerwühlten Lande nicht gewohnt war. Lerdo de Tejada wurde am 16. November vom Kongresse als der erwählte Präsident proklamirt. Obgleich noch 45 Destrikte mit ihren Wahlberichten im Rückstande waren, so ergaben doch die bereits eingegangenen Berichte so viele Stimmen über die vorgeschriebene absolute Majorität, daß der Kongreß den Beschluß faßte, sich, ohne die weiteren Berichte abzuwarten, als Wahlkollegium zu konstituiren. Von den bis dahin eingegangenen Stimmen waren 9520 für Lerdo de Tejada, und 604 für Porfirio Diaz abgegeben worden, die übrigen 188 vertheilten sich auf verschiedene Kandidaten. Am 1. December übernahm der neue Präsident sein Amt für die bis 1876 dauernde Periode. In der von ihm erlassenen Proklamation spricht derselbe aus, daß er der Konstitution stets nachkommen wolle und daß er hoffe, am Ende seiner Amtsperiode verkündigen zu können, daß alle Bürgerkriege vorüber seien. Für die durch die Wahl Lerdo de Tejada's erledigte Stelle eines Präsidenten des höchsten Gerichtshofes sind die Neuwahlen auf den zweiten und vierten Sonntag im Februar anberaumt worden. Als Kandidaten sind die Generale Anza, Iglesius und Riva-Palacios aufgetreten. Der General Porfirio Diaz traf in der Hauptstadt ein, doch rief seine Ankunft keine besondere Aufregung hervor. (St. Anz.)

## Asien.

**China.** Die chinesische Regierung hat, wie die „Austria" mittheilt, eine einheitliche Kriegsflagge adoptirt, welche auch bereits am 2. November 1872 auf ihren Schiffen zum erstenmale gehißt wurde. Die Fluß- und Seekriegsfahrzeuge Chinas, ferner die den Arsenalen in Footchau und Shanghai zugetheilten Dampfer, sowie die Zollwachtschiffe werden nach künftighin eine Nationalflagge am Flaggenmaste führen, und es wurde bestimmt, daß diese betreffende Flagge von Einem Farbenmuster sei, und daß ihre Größe in Fuß und Zoll sich nach der Länge des Schiffes, das sie führt, zu richten habe, so zwar, daß ein Schiff von nicht über 200 Fuß Länge eine Flagge zu führen habe, deren Diagonale eine Länge von 8 Fuß hat, und jene über 200 Fuß Länge eine Flagge, deren Diagonale 22 Fuß lang ist. Die Grundfarbe dieser Flagge ist gelb, die Form derselben eine dreieckige; es ist eine Drachenflagge, der Kopf des Drachen darin nach aufwärts gerichtet. Die Flagge selbst ist aus gelbem, der Drache aus blauem Flaggentuche. (St.-Anz.)

## Fremden-Liste.

**Hotel London.** Herr v. Ackermann, Herr v. Schmeling, Herr Regel.

**Hotel Garni** Herr Oberländer, Herr Hielbig, Herr Johannson, Herr Mehckler.

**Witterungstelegramm** 7 Uhr Morg. Montag 20 Jan.

| Orte. | Baromt. 700mm+ | Aenderg in 24 St | Abweich. | Temper. | Wind. |
|---|---|---|---|---|---|
| Archangelsk | 61 | +3 | +6 | —28 | NW (2) |
| Uleaborg | 49 | —9 | — | —19 | E (6) |
| Nikolaistadt | 39 | —11 | — | —7 | SE (6) |
| Kuopio | 43 | — | — | —16 | SE |
| Tammerfors | 34 | —9 | — | —4 | E (5) |
| Helsingfors | 43 | —7 | —15 | +1 | SE (2) |
| Petersburg | 51 | +3 | —9 | —9 | SE (3) |
| Reval | 41 | —8 | —19 | +2 | S (6) |
| Dorpat | 41 | —5 | —14 | +2 | SE (5) |
| Riga | 39 | —10 | —21 | +3 | SE (3) |
| Windau | 37 | —10 | — | +3 | SE (6) |
| Wilna | 36 | —9 | —14 | +2 | S (5) |
| Warschau | 31 | —14 | —20 | +13 | SE (6) |
| Moskau | 42 | —3 | —5 | +2 | SE (6) |
| Charkow | — | — | — | — | SW (2) |
| Odessa | 53 | —5 | —6 | +4 | — |
| Tiflis | 31 | —1 | +1 | —4 | SW (2) |
| Stawropol | 10 | —4 | —3 | —1 | (0) |
| Orenburg | 53 | +11 | —5 | —23 | SE (1) |
| Kasan | 55 | +7 | —2 | —20 | (0) |
| Katharinenb | 29 | +7 | —10 | —15 | S (2) |
| | — | — | — | — | W (4) |
| | | | | | — |

**Witterungsbeobachtungen**, 20. Januar. 1873

Feuchtigkeit: Angabe, wie viel Proz. der Menge Wasserdampf welche die gesättigte Luft bei der herrschenden Temperatur enthalten würde, wirklich in der Atmosphäre enthalten waren.

| Stunde | Barom. 0° C. | Temp Celsius | Feuchtigkeit | Wind. | Bewölkung. |
|---|---|---|---|---|---|
| 1 M. | 42,4 | 0,7 | — | — | — |
| 4 | 41,2 | 1,2 | — | — | — |
| 7 | 40,5 | 1,5 | 90 | E (0,4) S (2,8) | 10 |
| 10 | 40,5 | 1,6 | 87 | E (5,9) S (3,0) | 10 |
| 1 Ab. | 40,5 | 1,8 | 84 | E (4,5) S (4,0) | 10 |
| 4 | 40,6 | 1,8 | 86 | E (5,0) S (4,0) | 10 |
| 7 | 40,8 | 1,7 | 87 | E (4,4) S (3,1) | 10 |
| 10 | 41,4 | 1,5 | 85 | E (4,4) S (3,4) | 10 |
| Mittel | 40,98 | 1,48 | | | 10,0 |

Wind: Stärke in Metern pro Secunde, zerlegt nach 4 Hauptrichtungen N E, S, W.
Bewölkung: 0 ganz wolkenfreier, 10 ganz bedeckter Himmel.

Temp.-Extr. seit 1865: Min. —18,54 im J. 1869; Max. + 3,83 im J. 1866; 7 jähr. Mittel: —6,81; Schnee Nachts 3,3 Millm.

Verantwortlicher Redakteur: W. H. Chr. Gläser.

## Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das dem verstorbenen Kaufmann **G. A. Klinge** gehörig gewesene, allhier im 2. Stadttheil sub Nr. 15 belegene **Wohnhaus** sammt allen Appertinentien auf Verfügung dieses Raths **öffentlich** verkauft werden soll. Es werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 27. März 1873 anberaumten ersten, so wie dem alsdann zu bestimmenden zweiten Ausbot-Termine, Vormittags um 12 Uhr, in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten.

Dorpat-Rathhaus am 5. Januar 1873.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Kupffer.
(Nr. 20.) Obersekretaire Stillmark.

---

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das den Erben weil. **Johann Ernitz** gehörige, allhier im 3. Stadttheil sub Nr. 158 belegene **Wohnhaus** sammt allen Appertinentien auf Verfügung dieses Raths öffentlich **verkauft** werden soll. Es werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 2. März 1873 anberaumten ersten, sowie dem alsdann zu bestimmenden zweiten Ausbots-Termine, Vormittags um 12 Uhr, in Eines Edlen Raths Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten. Gleichzeitig werden aber auch diejenigen Erben des weiland Johann Ernitz, welche etwas gegen den auf Antrag der hier am Orte befindlichen Erben verfügten öffentlichen Verkauf des obgedachten Immobils einzuwenden haben, hierdurch aufgefordert, ihre etwaigen Einwendungen spätestens bis zum 2. März 1873 sub poena praeclusi anher zu verlautbaren, da anderenfalls angenommen werden wird, daß sie gleichfalls mit dem nachgesuchten öffentlichen Verkauf des qu. Immobils einverstanden sind.

Dorpat-Rathhaus am 21. December 1872.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Kupffer.
(Nr. 1486.) Obersecretaire Stillmark.

---

## Die Januar-Verloosung

zum Besten des Frauenvereins
wird auch in diesem Jahr zum Schluss des Monats wie gewöhnlich im Saal des Kaiserl. Gymnasiums statt finden.

Da der Frauenverein zur Unterhaltung seiner verschiedenen Institute: Marienhilfe, Kleinkinderbewahr - Anstalt, Armenmädchenschule, Wittwenhaus, Arbeitsvertheilung, vorzugsweise auf den Ertrag der Verloosung angewiesen ist, ergeht die dringende Bitte an alle Einwohner Dorpats, wie bisher, so auch in diesem Jahr ihre Theilnahme dem Unternehmen zuwenden zu wollen.

Der Beginn der Ausstellung, so wie der Tag der Ziehung wird später bekannt gemacht werden. Für's Erste wird um freundliche Spendung von Gaben zur Verloosung gebeten, zu deren Empfang jederzeit bereit sind:

**Frau Oberpastor Schwartz.**
**Frau Obristin von Roth.**
**Frau Bürgermeister Kupffer.**
**Frau Prof. Volck.**
**Frl. E. v. Engelhardt.**

---

## Zu verkaufen

sind **hundert**

## Eichene Petroleumfässer

mit je sieben eisernen Reifen bei

**C. Sachsendahl**

am Domberge.

---

## Dorpater Handwerker-Verein.

Freitag den 12. Januar 1873.

**Vortrag des Herrn Prof. Dr. Stieda: Ueber egyptische Mumien.**

Anfang 9 Uhr.

Das literärische Comité.

---

**Zur Beerdigung unseres vielgeliebten Gatten und Vaters, des**

## Apotheker L. Sturm,

**welche am Donnerstag d. 11. d. Mts. präcise um 1½ Uhr von unserer Wohnung aus stattfinden wird, laden alle theilnehmenden Verwandte und Freunde hiermit ein**

**Die Gattin und die Kinder.**

---

Unterzeichneter beehrt sich einem hochgeehrten hiesigen und auswärtigen Publikum die ergebene Anzeige zu machen, daß er zum diesjährigen Jahrmarkt wiederum mit einem

## reichhaltigen Lager

von

## Herren- und Damen-Kleidern,

sowie

## allen zur Herren-Garderobe gehörigen Gegenständen

eingetroffen ist und empfiehlt gute und reelle Waaren zu den bekannt billigen Preisen.

Mit der Bitte ihn auch in diesem Jahre mit recht zahlreichen Einkäufen zu beehren macht er besonders auf folgende Artikel aufmerksam.

### Kleider aller Art in den neuesten Mustern und Stoffen.

**Für Herren.**

Winter- und Sommer-Paletots,
Pattenröcke,
Pinjacks,
Jaquettes,
Beinkleider nebst Westen,
Ball-Anzüge,
Oberhemde in Lein und Schirting,
Schlafhemde,
Unterbeinkleider in Leinewand, Barchent, Tricot und Pique,
Wollene Hemde mit u. ohne Vorhemdchen,
Vorhemdchen,
Slipse aller Art.

**Für Damen.**

Paletots in blau, braun und schwarz, in den reichhaltigsten Garnituren,
Mäntel mit Kragen,
Englische Jacken mit Pelzbesatz,
Doublestoff Haus-Jacken,
Sommer-Jäckchen.

Für das ihm seit 5 Jahren geschenkte Zutrauen dankend, bittet auch in diesem Jahre um geneigten Zuspruch

**A. Wulffohn,**

Schneidermeister aus Riga.

**Stand am großen Markt, im Hause des Bäckermeister Borck, 1. Etage rechts.**

---

Für schwächliche und kränkliche Knaben und junge Leute,

die des Aufenthaltes in einem milden Klima bedürfen, hat Unterzeichneter **in dem klimatischen Kurorte Clarens bei Montreux am Genfer See** eine

## Heil- und Erziehungs-Anstalt

gegründet, in der durch ärztliche Behandlung, hygienische Lebensweise, Heil-Gymnastik und andere allgemein kräftigende Mittel für die Herstellung und die Beförderung einer normalen physischen Entwickelung der Zöglinge Sorge getragen wird, sowie sie andererseits auch den nöthigen Unterricht in den Schulwissenschaften und Sprachen, das Russische mitinbegriffen, erhalten.

Adresse: **Clarens, Cant. de Vaud, Suisse.**

**A. Dolmatoff,**

früher Oberlehrer der griech. Sprache am Rigaschen Gymnasium

---

## G. M. HUTTON & Co. in St. Petersburg

**General-Agenten der Wheeler & Wilsonschen Manufacturing Compagnie für Russland** beehren sich zur Kenntniss des geehrten Publicum zu bringen, dass

**Herr Ludw. Oscar Fischer**

den Vertrieb der **echt amerikanischen**

## Wheeler & Wilson Nähmaschinen

für **Dorpat** und **Umgegend** übernommen hat.

***Nota.*** Die Compagnie Wheeler & Wilson übernimmt nur für diejenigen Maschinen die Garantie der Echtheit, die bei ihren General-Agenten oder bei deren Contrahenten in den Provinzen gekauft werden.

---

Abreisende.

Hugo Ihle. (2)

**Hiezu eine Todes-Anzeige als Beilage.**

Verlag von J. C. Schünmann. Von der Censur erlaubt, Dorpat den 9. Januar 1873. Druck von W. Gläser.

№ 8. Mittwoch, den 10. Januar 1873.

# Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhaus des Conditors Borck neben dem Rathhause eine Treppe hoch.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis mit Zustellung ins Haus: monatlich 50 Kop.
Durch die Post: monatl. 55 K., vierteljährlich 1 R. 60 Kop.
Für das ganze Jahr: 6 Rbl. 20 Kop.

Man abonnirt in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhause des Conditors Borck neben dem Rathhause eine Treppe hoch.

Fünfundachtzigster Jahrgang.

Die
**„Dörptsche Zeitung"**
wird auch im Jahre **1873** erscheinen; die Redaction wird bemüht sein, Lesens- und Wissenswerthes zu bringen.

Der Preis ist in Dorpat mit Zustellung ins Haus jährlich 6 Rbl., monatlich 50 Kop., nach auswärts durch die Post jährlich 6 R. 20 Kop., vierteljährlich 1 R. 60 Kop., monatlich 55 Kop.

Bestellungen werden in Dorpat entgegengenommen im Eckhaus des Conditors Borck eine Treppe hoch in

**W. Gläsers Buchdruckerei.**

Inhalt.

**Telegramme. — Neuere Nachrichten.**
**Inländischer Theil.** Petersburg: Ernennung. Iwan Turgenjew. Die Einfuhr. Das Einstampfen verbotener Bücher. Die militairischen Verhältnisse. Moskau: Der Proceß Netschajew's. Twer: Erhöhung der Branntweinaccise. Kasan: Eine Karawane mit Gold. Ostsibirien: Gründung von Dorfschulen. Archangelsk: Resultate des Fischfangs.
**Ausländischer Theil.** Deutsches Kaiserreich. Berlin: Die Besetzung der Lehrstühle an Universitäten. Metz: Die Absteckung der neuen französisch-deutschen Grenze. München: Die ländliche Zurückgezogenheit des Königs. — Großbritannien. London: Die napoleonische Leichenfeier. — Italien. Rom: Das neue Wehrpflichtgesetz. — Amerika. New-York: Sieg der Tugend.
**Feuilleton.** Das General-Nivellement Estlands von Dr. C. v. Seidlitz II.

## Telegramme der Dörptschen Zeitung.

**St. Petersburg,** 10. Januar. Ihre Kaiserliche Hoheit die Frau Großfürstin Helene Pawlowna ist gestern Nachmittag um zwei Uhr verschieden.

**Rigaer Börse** vom 10. Januar. Amsterdam 164¼ Hamburg 276 — London 32 13/16 — Paris —

## Neuere Nachrichten.

**St. Petersburg,** 6. Januar. (Rig. T.-A.) In Folge des Ablebens des Exkaisers Napoleon ist am russischen Hofe eine 14tägige Trauer angesetzt worden.

Wie es heißt, sollen in den westlichen Gouvernements des Reiches baldigst mehrere Festungen errichtet werden.

— 7. Januar. Nach dem heute publicirten Reichsbudget pro 1873 betragen die Einnahmen 517,349,844 Rbl. die Ausgaben 517,322,162 Rbl., was eine Mehreinnahme von 27,672, Rbl. ergiebt.

**Berlin,** 20./8. Jan. Die Regierungsorgane betonen den Erfolg der Mission des Grafen Schuwalow.

Die Abberufung Werder's aus St. Petersburg wird erwartet.

Ein deutsches Reichsconsulat wird in Kowno errichtet.

Die bonapartistische Partei hat sich gespalten.

Thiers mißbilligt in einer diplomatischen Note die Enthüllungen Gramont's.

**Berlin,** 17./5. Januar. Der Kaiser hat den Grafen Schuwalow empfangen. In der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses kam die Vorlage über die Reformen im Kirchengesetz zur ersten Lesung. Heute findet die Fortsetzung der Verhandlungen statt. Das Gesetz, welches bei der Aushebung bisher für die Norddeutschen galt, die in Rußland ihren Wohnort haben, soll jetzt auf alle Angehörigen des deutschen Reiches ausgedehnt werden. Die Facultäten der Universität Innsbruck haben einen Antrag auf Ausweisung der Jesuiten gestellt.

**Erlangen,** 17./15. Jan. Nach einer mehr als fünfundzwanzigjährigen segensreichen Wirksamkeit hat sich Professor Dr. Thomasius, während seine Lehrthätigkeit unverändert dieselbe bleibt, aus Gesundheitsrücksichten veranlaßt gesehen von seiner Stellung als Universitätsprediger zurückzutreten. Wie schon seit einigen Jahren die Predigtfunctionen, so gehen jetzt auch die pastoralen auf den Vertreter der praktischen Theologie, Professor Dr. v. Zezschwitz, über. — Dem außerordentlichen Professor Dr. Plitt ist von der theologischen Facultät in Dorpat die Würde eines Doctors der Theologie honoris causa verliehen worden.

**Stockholm,** 13./1. Jan. Das Wetter ist fortwährend mild und sowohl die Skären der Ostsee als auch der Mälar sind ganz eisfrei und daher die Schifffahrt unbehindert.

## Inländische Nachrichten.

**St. Petersburg.** Der stellvertretende Chef der Oberpreßverwaltung, wirkliche Staatsrath Longinow, ist mit Bestätigung in diesem Amt zum Geheimrath ernannt.

— In Berliner Kreisen cirkulirt das Gerücht, im Jahre 1871 sei in einer französischen Zeitung ein Brief von Iwan Turgenjew veröffentlicht, in welchem sich derselbe ehrenrührig über Deutschland und über die Deutschen ausspreche, obgleich er in der Vorrede zur deutschen Gesammtausgabe seiner Werke schreibt: „Ich verdanke Deutschland zu viel, um es nicht als mein zweites Vaterland zu lieben und zu verehren; vor dem aber, was man liebt und verehrt, in seiner eigenen Gestalt auftreten zu dürfen ist der Wunsch wohl natürlich." Julian Schmidt ist jetzt von Iwan Turgenjew zu folgender Erklärung ermächtigt: Turgenjew hat weder im Jahre 1871 noch sonst in einem Jahre seines Lebens einen solchen Brief geschrieben, der seiner Gesinnung auf das härteste widerspräche. Wenn wirklich etwas der Art veröffentlicht ist — er hat davon nicht das mindeste erfahren — so muß es eine Fälschung sein, und er behält sich weiteres vor, sobald man ihm ein solches Blatt vorlegen wird.

— Ueber die acht für den russischen Importhandel wichtigsten Zollämter wurde nach Rußland importirt:

| | im Jahr 1871 in Mill. Rubeln. | | gegen d. J. 1870. | |
|---|---|---|---|---|
| über Petersburg | 120 1/6 | | 3 7/10 | mehr |
| „ Moskau | 41 3/4 | | 8 1/2 | „ |
| „ Odessa | 35 2/3 | | 7 3/4 | „ |
| „ Wirballen | 31 1/8 | | 10 3/5 | weniger |
| „ Warschau | 22 1/2 | | 8 1/2 | mehr |
| „ Riga | 19 | | 4 3/5 | weniger |
| „ Reval | 13 7/10 | | 10 1/3 | mehr |
| „ das Alexandrower Zollamt | 13 | | 3 1/2 | „ |

Auf diese acht Punkte kommen über 86% des ganzen russischen Importhandels. (297 von 344 3/5 Mill. R.)

— Statt wie bisher die von der Ober-Preßverwaltung zur Vernichtung bestimmten Bücher zu verbrennen, beabsichtigt man jetzt, nach der russ. P. Z., dieselben zum Einstampfen an die Papierfabriken zu verkaufen, um den gegenwärtig ziemlich werthvollen Papierstoff nicht in unproduktiver Weise zu vernichten.

— Der Russ. Inval. veröffentlicht eine Uebersicht über die militärischen Verhältnisse Rußlands im Jahre 1872. Die Hauptarbeit des genannten Jahres bestand in den Vorbereitungen zu den tiefeingreifenden Reformen im System der Ableistung der Militärpflicht und in der Organisation der Armee. Die hierfür Allerhöchst eingesetzte Kommission hat unter dem Vorsitze des Chefs des Generalstabes, Grafen F. L. Heyden, die Vorbereitungsarbeiten beendigt und das Projekt des neuen Reglements für die Ableistung der Militärpflicht mit allen Beilagen der weiteren Prüfung auf dem Wege der Gesetzgebung unterworfen. Die Vorschläge zur neuen Organisation der Armee wurden im verflossenen Dezember den in die Organisationskommission berufenen Personen (den Befehlshabern der Truppen der Militärbezirke, den

---

## Das General-Nivellement Esthlands.

Vortrag gehalten in der
**Dorpater Naturforscher-Gesellschaft**
von
**Dr. C. von Seidlitz.**

II.

Zuvörderst war es interessant zu untersuchen, ob die von unserem berühmten Astronomen vor einem halben Jahrhundert besprochene alte Uferlinie Livlands sich weiter nach Norden fortsetze. Struve's Bestimmung derselben endete 15 Werst von der Esthländischen Grenze bei Pillistfer. In der That macht sie von hier aus einen großen Bogen und zieht auf der 5. Müllerschen Staffel (200—250 absol. Höhe) nach Weißenstein hinüber, um dann westwärts zu gehen, das ehemalige Ufer eines großen Meerbusens darstellend. Bei meinem diesjährigen Sommeraufenthalte in Südjerwen habe ich Gelegenheit gehabt, diese und die nächsthöhere Staffel zu durchwandern. Die Poststraße von Fellin nach Reval begleitet auf der Höhe des Ufers die Strandlinie bis nach Weißenstein. Die Straße geht von hier nach Norden, — die Strandlinie aber macht einen großen Bogen nach Westen, um den Morast herum, welcher jetzt auf dem Grunde des alten Meerbusens aufgewachsen ist. Nach etwa 40 Werften schlägt sie eine Richtung nach NNW ein, geht wiederum 40 Werst bis zur Haggers-Kirche, und hat von da ab in einem großen nach N convexen Bogen die alte nördliche Küste Estlands bis nach Jewe dargestellt. Von Jewe zieht sich die Ufer-Schwelle südwärts bis Isaak (219' hoch) und trifft wieder mit dem Rande der Struveschen Hauptterrasse in der Gegend von Rannapungern zusammen. Die Contouren der Müllerschen 5. Staffel geben ein anschauliches Bild jener uralten Küste Esthlands. Auf dem Saum dieser Küste scheinen die letzten mächtigen Granitblöcke unserer Provinz gestrandet zu sein, denn höher hinauf sind wohl noch viele, aber keine so großen mehr angetroffen worden [5]). In der Gegend von Weißenstein ragen drei solche aus dem Gerölle hervor: einer 12 Werst nordwestlich vom Dorfe Wissofer, 120 Fuß im Umfange; ein zweiter mit 10 Fuß hoher Spitze 4 Werst SO von jenem bei Nihhat; ein dritter am Wege von Nihhat nach Waetz, hier auf cavernösem Dolomit-Kalk ruhend. Ihre absolute Höhe ist: 237', 230' und 220', Auf derselben 5. Staffel hat Müller als „mächtige Blöcke" im Norden und Osten noch gegen 10 solcher Riesen mit Marken versehen zwischen 210—253' absol. Höhe. Die großen Wanderblöcke, deren Prof. Grewingk bei Ludenhof und Fetenhof erwähnt, ruhen gleichfalls in 225' absol. Höhe. Der Punkt bei Tois am Kegelflusse, welchen Fr. Schmidt als charakteristisches altes Meeres-Ufer bezeichnet, findet sich auch auf 225' absol. Höhe. Dazu kommt, daß drei hufeisenförmige Geröllzüge im alten Weißensteinschen Meerbusen die characteristischen Merkmale von Meeres-Dünen an sich tragen, auf denen die Güter und Dörfer des Turgelschen Kirchspiels entstanden sind. Man kann diese Geröllrücken, welche weder hier noch sonst in Esthland Osars genannt werden sollten, in einer Länge von 15—20 Werften verfolgen. Sie sind stellweise von Hochmooren unterbrochen, aus denen sie in einiger Entfernung wieder auftauchen, als kleine Einzelgesinde, welche von den Esthen mit dem Namen „Insel", „saaret", belegt worden sind. Es finden sich viele Hunderte solcher Gesinde-Inseln über Esthland verbreitet, denen man überall den Zusammenhang mit langausgezogenen Geröllrücken nachweisen kann. Die durchschnittliche absolute Höhe der hufeisenförmigen Geröllrücken im alten Weißensteinschen Meerbusen nimmt nach SW, dem Meere zu, allmälig ab. Ihre höchsten Felder reichen resp. bis 246' [6]), 236', 213' hinauf, zwischen ihnen befinden sich die 40'—15' tiefen, 200 bis 600 Faden breiten Mulden, ausgepolstert mit Morastteppichen und Hochmooren. Ihre nach dem Centraltheile des Meerbusens schauende Abdachung ist mit unzählbaren Granitblöcken von 2 bis 6 Fuß Durchmesser bedeckt; unvergleichlich wenigere und kleinere finden sich auf der entgegengesetzten Abdachung. Den Grund der Mulden bildet ein hart zusammengebackener, sandiger, mit kleinen abgerundeten Granit- und Kalksteinkugeln durchkneteter Schlick. Die Bauern nennen ihn in dieser Gegend „rähk". Er überzieht auch die Rücken der Geröllzüge, wo er den Untergrund der Aecker bildet.

Prof. Grewingk hat die Güte gehabt zwei Proben des rähk, wie ich sie aus 2 und 4 Fuß Tiefe unter der Ackerkrume herausgenommen hatte, zu untersuchen. „Die feinere (obere) Probe ergab nach dem Schlemmen als 1. und 3. Rückstand feine Quarzsplitter, wasserhelle; als 4. Rückstand bis liniengroße Granittrümmer (rothen Feldspath, Glimmer und Quarz). — Der gröbere (untere) rähk bestand in dem ersten Schlemmrückstande ebenfalls aus ganz kleinen Quarzsplittern, doch nicht von so gleichem Korn, wie in der ersten Probe. Der zweite Schlemmrückstand war deutliche Trümmer krystallinischer Gesteine und außerdem sowohl scharfkantige als abgerundete Kalkstein- und Dolomittrümmer, die bis erbsengroß sind, und im allgemeinen die Granittrümmer an Größe übertreffen. Der Rähk von Waetz ist also nicht, wie der Rähk von Pörrafer, ein lokaler Detritus, sondern ein, aus großer Entfernung stammender, und nur durch Wasserböschigkeit jenem verwandt. Der Mangel an Kalkgehalt und Armuth an Lehm zeichnet den Rähk von Waetz aus". — Er widersteht leider in den eingeschnittenen Gräben dem Auswaschen durch fließendes Wasser und muß, wo er Schwellen bildet, durch Brechstangen entfernt werden.

5) In tieferen Gegenden erst finden sich die größten, welche G. v. Helmersen in Bull. phys. math. de l'Acad. des sc. de St. Petersbourg XIV. 1856., in Mem. de l'Acad. T. XIV. Nr. 7. 1869. anführt. 20 Werst südlich von Weißenstein, auf dem Gute Laupa, liegt in 170' absol. Höhe noch ganz in der Erde, bloß mit der 400—500 Quadratfuß entblößten Oberfläche sichtbar, ein solcher aus weißem Feldspath und grauem Quarz, fast ohne Glimmer, bestehend.

6) Auf diesem befindet sich das zum Gute Kirna gehörige Erbbegräbniß, 7 Werst südlich von Weißenstein. Das Gut war vormals ein Erbsitz der Barone Fersen, gehört jetzt dem Baron Pilar von Pilchau. Unsers berühmten Reichskanzlers Fürsten Gortschakoff's Mutter ruht hier in einem vom Fürsten geschmückten Grabe.

Chefs der Hauptverwaltung u. a.) zur Berathung vorgelegt und sollen nach ihrer Ergänzung noch im Laufe des Januar der Allerhöchsten Begutachtung unterbreitet werden. Somit nähert sich die schwierige Aufgabe, die bewaffnete Macht Russlands auf das Niveau der Entwickelung der Kräfte im übrigen Europa zu bringen, ihrer Lösung. Da es nicht zeitgemäß wäre, vor der definitiven Allerhöchsten Entscheidung über diese Angelegenheit zu urtheilen, giebt der „Russ. Inv." eine Uebersicht über das, was geschehen ist, um die erwarteten Reformen überhaupt vorzubereiten und zu ermöglichen. Vor der Aufhebung der Leibeigenschaft wäre es unmöglich gewesen, an die allgemeine Wehrpflicht zu denken, weil man in die aus Leibeigenen gebildete, der Körperstrafe im ausgedehntesten Maße unterworfene und von tief eingewurzelten Mißbräuchen des Oekonomiewesens zerfressene Armee nicht auch die übrigen Stände berufen konnte. Den Ausgangspunkt bildet also auch hier der große Akt der Bauernemanzipation. Die Armee kann jetzt alle Vertheidiger des Vaterlandes würdig in ihre Reihen aufnehmen; denn die Körperstrafe ist abgeschafft und wird nur noch für die Klasse der Bestraften in Anwendung gebracht, alle persönlichen Beziehungen sind durch das Disziplinar-Strafreglement und die Militär-Justizreglements vor jeder Willkür geschützt, und die Verpflegung der Leute ist verbessert und durch die bei allen Truppentheilen in Thätigkeit getretenen Oekonomiekomités vor allen Mißbräuchen sicher gestellt. (D. P. Z.)

**Moskau.** Der bekannte Verbrecher Netschajew, Mörder des Studenten Iwanow von der petrowskischen landwirthschaftlichen Akademie, ist am 23. December nach Moskau gebracht worden. Von dem Bahnhofe wurde er unter einer starken Gendarmerieescorte in einem Wagen nach dem Polizeigebäude des Sjuschtschewskajastadttheils geführt und in einer besonderen Abtheilung des Gefängnisses untergebracht, in welchem unlängst der bekannte Mjassnikow saß. Es befinden sich in der Zelle Netschajew's beständig ein Gendarmerieoffizier du jour und in den benachbarten Zellen Mannschaften des Gendarmeriecorps mit zwei oder drei Offizieren. Auf alle Fragen, die an Netschajew bei seiner Ankunft in dem Polizeigefängnisse gerichtet wurden, antwortete derselbe nicht. In Moskau hat sich das Gerücht verbreitet, daß der Proceß gegen Netschajew am 8. Januar verhandelt werden soll. Von der Schwester Netschajews soll nach der „R. Z." ein Brief vorhanden sein, worin sie ihren Vater in Iwanowo-Wosnessensk zu überreden versucht haben soll, daß er die von der Schweiz als Netschajew ausgelieferte Persönlichkeit nicht als seinen Sohn anerkenne. Netschajew selbst soll sich taktlos und äußerst sonderbar verhalten in seinem Gefängnisse in dem Suschtschewskischen Polizeihause. Unlängst habe er vor einer höheren Gerichtsperson, die zu ihm gekommen sei, um ihm den Anklageakt einzuhändigen, das betreffende Papier zur Erde geworfen und habe mit der Mütze auf dem Kopfe erklärt, er wünsche keinen Vertheidiger und werde sich auch nicht selbst vertheidigen. (D. M. Z.)

Gouvt. **Twer.** Der Gouvernements-Landtag hat beschlossen, die Regierung zu bitten, die Branntweinaccise in der Art zu erhöhen, daß von jedem Grad des verkauften Branntweins statt 6 fortan 6½ K. erhoben würden. Der hierdurch gewonnene Ueberschuß soll im Interesse der Volksbildung verwendet werden. Gleichzeitig beschloß auch der Landtag, um Abänderung des § 1129 des Getränke-Accisereglements zu bitten, so daß es nicht nur den Accisebeamten, sondern auch den lokalen Bezirks-Friedensrichtern, den Mitgliedern des Lokalen Landtages und erwählten Vertrauensmännern gestattet wäre, Mißbräuche beim Branntweinverkaufe zu verfolgen.

**Kasan.** Eine Karawane mit Gold ist am 3. Januar eingetroffen. (Börse.)

**Ostsibirien.** Für die Gründung der Dorfschulen hat der Generalgouverneur in einem in der „Jen. Gouvts.-Ztg." veröffentlichten Cirkular folgende Grundsätze der Beachtung empfohlen: Bei der geringen Bevölkerung und der großen Entfernung zwischen den Dörfern sollen Schulen in denjenigen Dörfern, die für dieselben am günstigsten gelegen sind, errichtet und bei denselben zugleich für die Winterzeit Wohnungen für die Schüler eingereichtet werden. In den Beschlüssen der Gemeinden zur Errichtung von Schulen sollen zugleich auch die Mittel zum Unterhalt derselben angegeben werden. Der Unterricht ist überall nach dem von der Regierung bestätigten Programm zu ertheilen und der Schulzwang da einzuführen, wo die Gemeinden dies selbst wünschen und durch Gemeindebeschluß festsetzen werden. Wo es an Lehrern fehlt, können diese durch Lehrerinnen ersetzt werden, welche gesetzlich das Recht zum Ertheilen von Elementarunterricht haben. (D. P. Z.)

Gouvt **Archangelsk.** Ueber die Resultate des Fischfanges an der Murmanenküste im verflossenen Jahre giebt die „Arch. Gouvts.-Ztg." Auskunft. Es sind im Ganzen 458,000 Pud Fische (darunter 372,380 Pud Stockfische) und 36,259 Pud Fischthran gewonnen und hierdurch ein Gewinn von 255,570 Rbl. erzielt worden. Auf jeden Fischer kommen davon 70 bis 100 Rbl. (D. P. Z.)

## Ausländische Nachrichten.

### Deutsches Reich.

**Berlin,** 17/5. Januar. Ueber die Besetzung der vakanten Lehrstühle an Universitäten äußerte sich der Kultusminister Dr. Falk im preußischen Abgeordnetenhause folgendermaßen: Gegen die Gründung einer neuen Universität in Posen und Bromberg spricht Ein Grund, der den Antrag durchaus als einen unausführbaren charakterisiren läßt: es fehlen für jetzt und — da hilft eine Schönfärberei nichts — für einige Zeit die Lehrkräfte, um eine neue Universität zu gründen. Die Besetzung der vakanten Stellen ist eine der schwersten Aufgaben, die meinem Ressort gestellt sind, — schwer zu lösen, oft kaum zu lösen mit der äußersten Anstrengung und mit der größesten Mühe. Die Sache steht so, daß die hervorragenden Männer der meisten Disziplinen zu einem großen Theile ihre Lehrthätigkeit eingestellt haben. Es fehlt — und da entscheidet nur die nackte Thatsache — nicht blos an ebenbürtigem ausreichendem, sondern überhaupt an ausreichendem Nachwuchs. Es gilt das namentlich von den Disziplinen der Theologie, des römischen Rechts, des Kriminalrechts, des Kirchenrechts, der Philosophie, ja, meine Herren, auch der klassischen Philologie. Man bemüht sich im höchsten Maße, die Kräfte nicht blos zu erreichen aus denjenigen Kreisen, auf die man zuerst und naturgemäß angewiesen, die deutschen Universitäten, — die Blicke sind oft genug weit hinausgelenkt worden über die Universitätskreise überhaupt, und es ist gelungen, eine oder die andere Kraft aus solchen Kreisen zu gewinnen. Dieser Thatsache stehe ich gegenüber, und muß außerdem anerkennen, daß das Bedürfniß für die bestehenden Universitäten ein solches ist, das noch reife und große Kräfte fordert. Es ist nicht allein die Gründung der einen Universität, die den letzten Jahren ihre Entstehung verdankt, die Universität Straßburg, die diese Verhältnisse herbeigeführt hat. Allerdings ist für vorübergehende Zeit diese Gründung von wesentlichem Einfluß gewesen. Aus den frischesten und kräftigsten Personen des Lehrstandes der Universität hat Preußen direkt 13 Männer abgeben müssen, und indirekt durch Besetzung der durch die Straßburger Universität anderweit in Deutschland vakant gewordenen Stellen noch vier. Bei einigen ist es mit Mühe gelungen, sie von ihrer patriotischen Aufgabe zurückzuhalten um ihres engeren Vaterlandes willen. Es sind auch andere Gründe vorhanden. Die Thatsache ist keine neue, daß die Neigung, sich der Universitätslaufbahn zu widmen, seit langer Zeit eine große nicht war. Man kann absehen von den Gründen, welche das herbeigeführt haben, die Thatsache ist da. Ich bin mit Ihnen auf das Aeußerste bemüht, eine der Quellen zu verstopfen, aus denen dieser Uebelstand fließt. Das Hohe Haus hat für das vergangene Jahr eine sehr wesentliche Summe bewilligt zur Aufbesserung der Gehälter der Universitätslehrer, und ich gebe mich, wie ich hoffe, der begründeten Meinung hin, daß die noch größere Forderung, die in diesem Jahre an das Hohe Haus gestellt ist, ebenfalls Ihre Zustimmung finden werde, — Ich halte es auch für eine meiner nächstliegenden Pflichten, sorgfältig zu prüfen, wie dem segensreichen Institut der Privatdocenten aufzuhelfen sei. Aber diese Mittel und andere, die zur Beseitigung der Uebelstände gewählt werden könnten, brauchen, um Erfolg zu haben, Zeit. Im gegenwärtigen Augenblicke wiederhole ich, ist meiner Meinung nach dieser Umstand allein vollkommen ausreichend, um den Antrag als einen unausführbaren zu charakterisiren. (K. Z.)

**Metz,** 13./1. Jan. In aller Stille erfolgte die Absteckung der neuen französisch-deutschen Grenze. Und doch ging sie nicht ganz so ruhig von Statten einmal wurden zwei Schüsse abgefeuert, deren Ziel vielleicht einem anderen Wild als Rehen und Hasen galt, da die Kugeln dicht an den Köpfen der Mitglieder der Abgrenzungskommission vorbeisausten. Die Abgrenzung ist nun ziemlich vollendet und wird bis Mai einer endgültigen Revision unterzogen werden. Was nun die Abgrenzung selbst betrifft, so ist durchschnittlich alle hundert Meter ein Stein gesetzt, nur da wo Höhen dazwischen traten, ist eine Ausnahme gemacht. Die Steine haben eine Höhe von 1 Meter 30 Cent., sind einen halben Meter tief eingegraben, der Ueberschuß hat die Form einer vierkantigen Säule und ragt über der Erde 20—25 Cent. hervor. Oben auf jedem Stein ist die Grenzrichtung nach dem nächsten Steine in einer Furche eingehauen. Die Grenze richtet sich großentheils nach den Gemarkungen der Gemeinden, nur bei zwei Gemeinden geht die Grenze durch den Bann, so daß ein Theil französisch, der andere deutsch ist; die eine dieser Gemeinden ist Avricourt. (Nat.-Ztg.)

**München,** 13/1. Januar. Es kann nicht geleugnet werden, daß man in allen Schichten des hiesigen

---

In den Mulden tritt auf 202'—205' absol. Höhe theils fester Dolomitkalkfließ in dicken Platten, theils cavernöser mit sehr wenigen Versteinerungen entgegen; höher hinan scheint nirgends Kalkflötz zu lagern. Was vor vielen Jahren in einer Erhebung nach NW. (236 abs. Höhe) bei Waetz gebrochen und gebrannt worden ist, waren aus dem Gerölle hervorgeholte große unförmliche Kalkstücke, die mehr zu Zaunbauten als zu Mörtel taugten, auch wenn sie aus scharfkantigen, braungefärbten Pentameren Blöcken bestanden. Auf dem dritten, 213' niedrigen Geröllrücken ruhen breite Lager granitigen Sandes mit feinem Thon- und Kalkpulver untermischt, dem schließlich in 198' absol. Höhe eine ausgedehnte, sehr dicke Zone reinen Thones folgt, welche das Material zu den vielen Ziegeln und Dachpfannen giebt, die auf jenem Gute fabrizirt werden. Die ganze nächstfolgende Staffel (150—200' abs. Höhe) ist flacher Meeresboden gewesen, überdeckt von fein zerriebenem Grieß, auf dem sich keine Hochmoore haben bilden können, weil er eine breite Ebene ohne schüsselartige Mulden darstellt.

Eine Menge Wasserzeilen und Bäche haben 4—5' tiefe, aber sehr schmale Rinnen in unzählbaren Schlingungen eingeritzt, um gemeinschaftlich den Pernaufluß zu bilden, der in alten Zeiten bis nach Weißenstein herauf (202') schiffbar gewesen seyn soll, jetzt aber durch Geröllbarren und Mühlendämme verbarricadirt wird. Bis zum jetzigen Meeresstrande zieht sich die Böschung wie ein Glacis noch über 100 Werst hin, durchsetzt von breiten aber niedrigen Grant- und Sand-Wällen, welche von allen Reisenden als wahre Meeresdünen anerkannt sind.

In ähnlicher Weise flacht Esthlands Boden sich von dem alten West-Ufer nach W. und NW. ab bis zum Meeresstrande bei Hapsal und bei der Roger-Wiek. Dieses ausgedehnte Niederungsland wird durch eine Landzunge, welche von Haggers bis Poenal 40 Werst lang direct O—W streicht, in eine nördliche und eine südliche Hälfte getheilt. Durch Wellenschlag aus N und aus S in unvordenklichen Zeiten abgenagt, existirt die vormals breite Landzunge jetzt nur noch als schmaler Geröllzug — wie ein Molo — auf welchem die Poststraße von Riesenberg bis Pallifer hinzieht. Daß diese Landzunge vormals an ihrer Wurzel wohl gegen 20 Werst breit gewesen ist, bezeugen 5 aus den Boden sich 40 bis 50—70 Fuß erhebende isolirte Wälle — wahrscheinlich Reste des, von Haggers nach Westen belegenen nächst niedrigeren Meeres-Ufers in 180—190' abs. Höhe. Die jähen Abstürze am alten Molo deuten auf harte felsige (Glint-) Unterlage. Aus der südlichen Buchtung nehmen der Konofer-, und der Kosch-Fluß ihren Ursprung, reichlicher gespeist von den östlichen Höhen als die nordwärts abfließenden Bäche Wichterpull und Padis. Konofer- und Kosch vereinigen sich im diagonalen Laufe, nach SW zum Kasarjen Flusse, der in die seichte Mazal-Bucht einmündet. Auf ihrem Wege dahin haben sie und ihre Nebenbäche die hemmenden, aber weichen Barrieren mit Erfolg durchbrochen gehabt und breite Erosionsthäler geschaffen. Allein jetzt sind diese durch Strauch und Gras und Mooswucherung leider auch durch Menschenwerke wieder unwegsam geworden, woher denn hier die ausgedehntesten Moräste entstehen mußten. Erklärlich wird das, wenn man das Relief dieser Niederungen mit Hülfe der im Detail graphisch dargestellten Wege untersucht, welche Müller von Haggers aus in zwei Richtungen durchnivellirt hat — westwärts nach Hapsal, südwärts nach Fickel. Der erste, 60 Werst lang, überschreitet zwei Quer-Rücken, die ich zur Unterscheidung von nachfolgenden niedrigeren, Quer-Rücken 1. Ordnung nennen will:

a Ufer bei Haggers 225'

b Ellamä Rück. 1. Ord. 196'

c Pallifer Rück. 1. Ord. 143'

d Wankülll 65'

Der zweite, 45 Werst lang, hat gleichfalls 2 Quer-Rücken zu überschreiten.

a Ufer bei Haggers 225'

f Kikite Rück. 1. Ord. 190'

g Merjama Rück. 1 Ord. 142'

h Fickel-Potti 56'

Das Land dacht sich keineswegs wie ein ebenes Glacis in grader Linie ab, sondern sinkt jedesmal vor dem nächsten untern Rücken bedeutend tiefer ein, und steigt dann erst wieder zum Rücken herauf. Es sinkt also zwischen a 225' und b 196' bis zu 120' ein.

" b 196' und c 143' bis zu 124' "

" c 143' und d 65' bis zu 60' "

Auf dem zweiten Wege findet dasselbe statt. Das Land sinkt zwischen a 225' und f 190' bis 135' ein

= (Stenhusen Nebenfluß)

" f 190' und g 142' bis 120' "

= (Stenhusen dito )

" g 142' und h 56' bis 40' "

= (Konofer Fluß)

Zwischen den Höhenzügen sind also breite Mulden, in deren Tiefen Quell- und Tagwasser meist längs dem niederen Rücken so lange hinziehen, bis sie hier eine Lücke gefunden und erweitert haben. Dann fließen sie in die nächsten Staffeln hinab und brechen auch hier allmälig durch.


**Neu** erschienen und vorräthig bei **Th. Hoppe, Ed. Jansen, L. Höflinger, W. E. Wohlfeil** und **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

# Tafel-Kalender

für

# 1873.

Preis: 6 Kopeken, auf Pappe 8 Kop., mit Monatszwischenräumen 8 Kop., auf Pappe 10 Kop.

**W. Gläsers Verlag in Dorpat.**

Publikums es auf's Tiefste beklagt, daß es unserem Könige alljährlich mehr und mehr gefällt, selbst in der politisch-arbeitsvollsten Jahreszeit seiner an sich gewiß nicht zu tadelnden Vorliebe für die Einsamkeit im Gebirge nachzuhängen und daß er zur peinlichen Verlegenheit der Minister oft momentan kaum zu finden ist. Die Beschränkung des ganzen in konstitutionellen Staaten nun einmal wesentlichsten Geschäftsverkehrs des Ministeriums mit dem Monarchen auf die Vermittelung durch den Kabinetssekretär ganz allein, und die weitere Einschränkung selbst dieses Mittelverkehrs auf ein Minimum ist und bleibt ein Mißstand von solcher Tragweite, daß es eine ernste wenn auch keineswegs angenehme Verpflichtung der Presse ist und bleibt, der diesbezüglichen Volksstimmung nicht nur, sondern auch der eigenen Ueberzeugung ungescheut Ausdruck zu geben. Um so unbegreiflicher ist die Naivetät, wenn ein selbst in der Presse Verkehrender die Presse mit den Waffen der Verdächtigung und Einschüchterung zum Schweigen bringen zu können vermeint. Nur von diesem objektiven Standpunkte aus beklagen wir einen von der „Augsb. Allg. Ztg." mit gewohnter „Liberalität" aufgenommenen, wenn auch durch eine Redaktionsanmerkung etwas gemilderten Artikel: „Der König von Baiern und die Presse". Der selbstgenügsame Antipode möge sich nur bei den Bauern um Partenkirchen, Mittenwald und Riß erkundigen, er kann vielleicht noch weitere „ernste" Bedenken hören, als wir bisher zu verlautbaren für gut gefunden haben. (N. Z.)

## Großbritannien.

**London**, den 15/3. Januar. In Paris haben die Einzelheiten über die Beisetzung Napoleons im Allgemeinen auf die öffentliche Meinung einen für den Bonapartismus ungünstigen Eindruck gemacht. Es läßt sich Niemand über dir Tragweite dieser Kundgebung täuschen. Gegenüber den bonapartistischen Uebertreibungen ergiebt sich aus den Aufzeichnungen der Nordbahn, daß vom Todestage des Kaisers bis zum 14. Abends im Ganzen 500 Billets von Paris nach London genommen worden sind. In London dagegen war Chislehurst das Lösungswort vieleu Tausende, die hinauseilten, um Napoleon auf dem Paradebett zu sehen. Er trägt die Marschallsuniform, in der er sich bei Sedan dem deutschen Kaiser übergab. Ein kleines Kruzifix lag auf der Brust; an den bleichen Fingern glitzerten Ringe im Scheine der herumstehenden Wachskerzen. Um das große Band sah man eine Reihe von Kreuzen und Medaillen; ein weiterer Blick zeigte die Wachsmaske mit den bekannten historischen Zügen. Ein purpursammtnes Leichentuch mit gelben Franzen hing von den mit Seide beschlagenen Rändern des Sarges herab und lag in schweren Falten über dem Boden. Zu beiden Seiten der langen Halle befand sich eine Reihe von silbernen Kandelabern mit großen Kerzen, und die dunkeln Wände waren mit Schilden mit der kaiserlichen Krone geschmückt. Viele prachtvolle Veilchenkränze und Sträuße, Geschenke aus Frankreich, lenkten die Aufmerksamkeit der Besucher durch ihre Größe und geschickte Anordnung auf sich. In den vier Ecken des Zimmers knieten Geistliche in weißen und purpurnen Gewändern, darunter Monsignor Bauer, welcher die durch seine Ambulanz ienste wohlverdienten Dekorationen trug. Nahe an den vier Enden des Sarges standen vier Beamte des kaiserlichen Hofstaats. Ueber dem Haupte des Kaisers schwebte die französische Trikolore, welche über die ganze Glasdecke ausgebreitet war und so das Sonnenlicht dämpite. Der große Augenblick, da die englischen Prinzen dem Gründer des zweiten Empire die letzte Huldigung gewähren sollen, rückt heran. Bis dahin warten die Sterne, die geglänzt haben, im Vorzimmer. Da ist Rouher — wie bleich er aussieht, woran denkt er? an die vergeblichen Intriguen gegen Adolph Thiers? Er trägt das große Ordensband, Pietri, des Kaisers gewesener Polizeipräfekt neben ihm mit dem Kreuz im Knopfloche. Da ist der Graf d'Acquilliers, der gewesene Oberstallmeister; der Herzog von Bassano der Oberstkämmerer, und der Herzog von Cambacérès, beide mit Sternen. General Fleury fehlt nicht, auch nicht der Herzog von Gramont. Woran denkt er? an den Krieg von 1870 und seine Folgen? an Deutschlands Größe und des Kaiserreichs Fall? an seine Rolle, die er dabei gespielt? oder denkt er an die „Enthüllungen" und wie er sich am besten aus der Affaire ziehen kann? Da ist auch ein Mann ohne Stern und Kreuz in einfacher Civilkleidung; es ist Lord Sydney, der englische Oberstkämmerer, der auf den Prinzen von Wales wartet. Nun ist die Equipage da; die Herren gruppiren sich; eine Passage ist frei; der Prinz von Wales steigt aus dem Wagen, ihm folgt der Herzog von Edinburg. Im rechten Augenblicke erhebt sich der Prinz Imgérial von seinem Sitze, an dem rechten genau bezeichneten Punkt und wieder zur rechten Zeit trifft er den englischen Thronfolger. Der Prinz von Wales ergreift die Hand des Napoleoniden, und drückt ihm einen Kuß auf die Wange. Der Herzog von Edinburg ergreift die Hand des Napoleoniden und — weniger verantwortlich als der Thronfolger — drückt er zwei Küsse auf die Wangen des Prinzen. Die Gäste schütteln die Hände des kaiserlichen Prinzen; in regelrechter Ordnung rangiren sich die Bonapartes und Murats und folgen den englischen Prinzen in den Saal. Prinz Christian von Schleswig-Holstein kam etwas später in den Saal. Die englischen Prinzen wurden nun in das erleuchtete Zimmer geführt, wo der todte Cäsar lag. Der Prinz von Wales stand einige Momente vor dem Sarge und verließ dann die Halle. Ihm folgten der Herzog von Edinburg und Prinz Christian. Sie wurden nun in das Gemach der Kaiserin geführt; wenige Minuten — und die Vertreter des englischen Königshauses verließen das Trauerhaus der Bonaparte. Politische Bedeutung ist dieser Ceremonie nicht im geringsten beizumessen. Es war ein Akt einfacher und natürlicher Höflichkeit, der obendrein zur Nothwendigkeit gemacht war; denn Louis Philipp, König von Frankreich, starb ebenfalls in England, und was dem verbannten König der Franzosen recht, ist dem verbannten Kaiser billig.

Am 15./3. Januar um neun Uhr begannen die Glocken der katholischen wie protestantischen Kirchen in Chislehurst zu läuten. Die Polizei, 940 Mann stark, bildet für eine halbe Meile Spalier; das Volk beginnt sich zu sammeln, doch ist nicht ein solches Gedränge wie gestern. Von der kaiserlichen Wohnung weht halbmast die französische Trikolore. Um 10 Uhr 20 Minuten wurde der Leichenwagen vorgefahren. Auf beiden Seiten desselben sieht man das kaiserliche Wappen und die Initialen. Eine Deputation französischer Arbeiter aus Paris, mit Immortellen, mit ihren blauen Blousen und einem großen Kranze mit den Worten: „Ein Andenken" und „Das Mitgefühl der Arbeiter von Paris" marschirte in Front. Zuerst in dem Trauerzuge kam die obenerwähnte Deputation mit der französischen Trikolore; den großen gelben Kranz haben sie auf den Leichenwagen gelegt. Dem kaiserlichen Prinzen folgte Prinz Napoleon, diesem die anderen Prinzen Bonaparte und Murat. Alsdann folgten die ehemaligen kaiserlichen Minister, darunter der Herzog von Palikao, Rouher, Marschall Canrobert, General Fleury, Herr von Bourgoing, der Präsident von Nicaragua u. s. w. Hierauf folgte eine Truppe nicht so bekannter französischer Offiziere, darunter einer in Uniform. Endlich kam Victor Emanuels Deputation von Soldaten in Schwarz und Gold und schließlich eine große Anzahl Adliger u. s. w. Ueber 30,000 Personen sind Zeugen des Trauerzugs. Fremde Geistliche sind anwesend, von denen einer mit einem großen goldnen Kreuze dem Leichenwagen vorangeht. Die Priester sind in Schwarz und Purpur gekleidet. Der kaiserliche Prinz war schwarz gekleidet, und hatte einen schwarzen Mantel über die Schulter geworfen, so doch, daß das breite rothe Band der Ehrenlegion sichtbar ward. Der Zug setzt sich in Bewegung. So geht denn der Träger eines großen Namens seinen letzten Weg. Die Thaten, die er verrichtet, sind in dem Buche der Geschichte verzeichnet. Das Facit ist noch nicht gezogen, läßt sich auch sine ira et studio noch nicht ziehen. Nur ein Resultat ist bekannt; es heißt: „l'empereur est mort"; aber der Schlußsatz fehlt: man hört nicht: Vive l'empereur.

## Italien.

**Rom**, 13./1. Jan. Ueber den Inhalt des neuen Wehrpflichtgesetzes wird der „Köln. Ztg." geschrieben: Durch das Gesetz vom 19. Juli 1871 ist in Italien das Prinzip der allgemeinen Wehrpflicht eingeführt worden. Aber man hat damals die bittere Pille durch Modifikationen und Ausnahmsbestimmungen so sehr versüßt, daß nach dem bisherigen Rekrutirungsgesetz doch immer nur ein gutes Drittel der Dienstpflichtigen zur Einstellung gelangt ist. So sind z. B. die Bestimmungen über Befreiung vom Dienste wegen Familienverhältnisse so weitherzig, daß von der Gesammtzahl der der Aushebung Unterworfenen von vorn herein allein aus diesem Grunde ein Viertel abgestrichen werden müßte. Das Ministerium hat sich jetzt veranlaßt gesehen, ein neues, weit strengeres Rekrutirungsgesetz einzubringen, welches sich im Allgemeinen dem deutschen Gesetze anschließt. Die Befreiung wegen Familienverhältnisse wird auf bestimmt abgegrenzte Fälle unabweisbaren Bedürfnisses beschränkt; so bei den Erstgeborenen unter vater- und mutterlosen Waisen, bei den einzigen oder ältesten Söhnen von Wittwen. Aber auch diese sind nicht unbedingt frei; in Kriegszeiten können sie eingefordert und in die milizia stanziale, die stehende, nicht außer Landes verwendbare, nur zur Besetzung von Festungen geringerer Wichtigkeit dienende Miliz eingereiht werden, um dann im äußersten Nothfalle sich der mobilen Miliz zur Vertheidigung des Landes anzuschließen. Aus den übrigen Bestimmungen mögen diejenigen hervorgehoben werden, welche sich auf den einjährig-freiwilligen Militärdienst nnd auf die Dienstverhältnisse der jungen Theologen beziehen. Die eigenthümliche Einrichtung des einjährigen Dienstes, die sich in Preußen so vortrefflich bewährt hat, ist schon durch das Gesetz von 1871 in Italien eingeführt, doch hat der Einjährige nicht allein seine wissenschaftliche Bildung nachzuweisen und die Kosten des Dienstes selbst zu tragen, sondern als Ersatz für die beiden übrigen Jahre noch eine bestimmte Summe an die Militärkasse zu zahlen. Die Höhe dieser Summe, die in einiger Beziehung mit der auch für Deutschland in Vorschlag gebrachten Wehrsteuer zu vergleichen ist, wird von Jahr zu Jahr normirt und beträgt durchschnittlich 1500 Lire. Die Einjährigen, denen das bisherige Gesetz einen Ausstand bis zu 21., das neue bis zum 26. Jahre gewährt, falls ihre Studien dies erfordern, können wie in Deutschland nach Ablauf des Dienstjahres zu Unteroffizieren, dann zu überzähligen Offizieren befördert werden. Die Wehrsteuer muß auch von denjenigen Theologen entrichtet werden, welche nach § 67 Befreiung vom Militärdienste beanspruchen. (N.-Z.)

## Amerika.

**Newyork.** In Bankkreisen hat die Tugend wenigstens einen relativen Triumph über das Laster davongetragen. Gould, welcher die Eriebahn in den Jahren 1868 und 69 als Präsident um ungezählte Millionen bestahl, hat sich in Folge der gegen ihn angestrengten Klage — und der Aussicht auf Erfolg derselben vor den reformirten Gerichtshöfen — zu 9 Millionen Dollars in Aktien und sonstigen Werthen (darunter das Opernhaus an der 22. Straße in Newyork) an die beraubten Aktionäre verstanden, natürlich nur unter der Bedingung, daß diese nun alle Klagen gegen ihn, den Dieb, fallen lassen. Dieser Handel zwischen Dieb und Bestohlenem erregt nur wenig sittliche Entrüstung; er wird im Gegentheil als ein Meisterstück des jetzigen Präsidenten der Eriebahn, des Herrn Watson, gerühmt, während Gould in den letzten 4 Jahren mit den gestohlenen Millionen so viele andere Millionen gemacht hat, daß ihm die 9 Millionen, durch die er sich von der gerichtlichen Untersuchung loskaufte, nicht wehe thun. Hat er doch durch eben diese Herausgabe den Werth seiner ihm noch bleibenden 20 Millionen Erie-Aktien durch den rasch gestiegenen Cours um 2 Millionen verbessert! Man wird ihm zuletzt noch für das Interesse dankbar sein, daß er als größter Aktionär der Bahn von jetzt an zu schenken beabsichtigt, sollte er gar Vanderbill und die Newyork-Centralbahn aus dem Felde schlagen, so würde er zum Napoleon des amerikanischen Aktienmarkts avanciren. (N. Z.)

## Fremden-Liste.

**Hotel Garni.** Herr Rulle, Herr Kaufmann Larsen, Herr Hejbewitz.

## Züge der Großen russischen Eisenbahn.

Von St. Petersburg nach Wirballen um 9 U. 30 M. Ab. 1., 2. und 3. Kl., um 12 U. Mitt. 1. und 2. Kl. und um 4 U. Nachm. 1., 2. und 3. Kl.

Von Wilna nach St. Petersburg um 12 U. 30 M. Mitt. 1. 2. Kl., um 2 U. 34 M. Nachm. 1. 2. u. 3. Kl. und um 11 U. 10 M. Ab. 1. u. 2. Kl.; nach Wirballen 1 U. 4 M. nach Mitternacht 1., 2. u. 3. Kl., um 7 U. 54 M. Morg. 1. u. 2. Kl. und 2 U. 38 M. Nachm. 1. 2. u. 3. Kl.

Von Wirballen (Eydtkuhnen) nach Wilna und St. Petersburg um 5 Uhr 36 Min. Morg. 1. u. 2. Kl. um 7 Uhr 55 Min. Morg. 1., 2. u. 3. Kl. nnd um 5 Uhr 40 Ab. I. u. 2. Klasse.

Die Abgangsstunden sind nach der Lokalzeit festgesetzt.

**Witterungstelegramm** 7 Uhr Morg. Dienstag 21 Jan.

| Orte. | Baromt. 700mm+ | Aenderg in 24 St | Abweich. | Temper. | Wind. |
|---|---|---|---|---|---|
| Uleaborg | 53 | +1 | —3 | —8 | SE (5) |
| Nikolaistadt | 46 | +7 | — | —2 | SE (6) |
| Kuopio | 47 | +4 | —2 | —12 | E (5) |
| Tammerfors | 38 | +4 | —13 | —2 | SE (2) |
| Helsingfors | 47 | +4 | —11 | +1 | S (2) |
| Petersburg | 55 | +4 | —5 | —8 | SE (6) |
| Reval | 44 | +3 | —15 | +1 | S (4) |
| Dorpat | 42 | +1 | —12 | +0 | SE (6) |
| Riga | 39 | +0 | —20 | +2 | SE (3) |
| Windau | 39 | +2 | —21 | +2 | SE (3) |
| Wilna | 33 | —3 | —17 | +3 | S (1) |
| Warschau | 26 | —5 | —25 | +5 | SE (5) |
| Kiew | 35 | — | —11 | +3 | SE (5) |
| Moskau | 46 | +4 | —1 | —10 | S (2) |
| Archangelsk | — | — | — | — | — |
| Charkow | 45 | — | —13 | +0 | SE (6) |
| Odessa | 47 | —0 | —12 | +7 | S (3) |
| Tiflis | 29 | —2 | —1 | +1 | (0) |
| Stawropol | 11 | +1 | —2 | +4 | S (3) |
| Orenburg | 57 | +4 | —1 | —17 | SE (1) |
| Kasan | 53 | —2 | —5 | —11 | SE (3) |
| Katharinenb | 37 | +8 | —1 | —15 | W (2) |

In NW Schnee, in Westen Regen.

**Witterungsbeobachtungen**, 21. Januar. 1873

Feuchtigkeit: Angabe, wie viel Proz. der Menge Wasserdampf welche die gesättigte Luft bei der herrschenden Temperatur enthalten würde, wirklich in der Atmosphäre enthalten waren.

| Stunde | Barom. 0° C. | Temp Celsius | Feuchtigkeit | Wind. | Bewölkung. |
|---|---|---|---|---|---|
| 1 M. | 42,1 | 1,4 | — | — | — |
| 4 | 42,1 | 0,7 | — | — | — |
| 7 | 41,9 | 0,3 | 98 | E (5,1) S (3,0) | 10 |
| 10 | 41,8 | 0,8 | 95 | E (6,8) S (3,6) | 10 |
| 1 Ab. | 41,2 | 1,0 | 96 | E (6,0) S (3,4) | 10 |
| 4 | 40,4 | 1,0 | 92 | E (8,2) S (3,1) | 10 |
| 7 | 40,1 | 0,5 | 96 | E (8,1) S (4,6) | 10 |
| 10 | 40,3 | —0,7 | 94 | E (7,3) S (2,8) | 10 |
| Mittel | 41,23 | +0,63 | | | 10,0 |

Wind: Stärke in Metern pro Sekunde, getheilt nach 4 Hauptrichtungen N., E., S., W.
Bewölkung: 0 ganz wolkenfreier, 10 ganz bedeckter Himmel.

Temp.-Extr. seit 1865: Min. —17,99 im J. 1869; Max. + 1,00 im J. 1866; 7 jähr. Mittel: —7,80; Schnee 10,1 Millm.

Verantwortlicher Redakteur: W. H. Chr. Gläser.

Von der Censur erlaubt, Dorpat den 10. Januar 1873.

# Die Strumpfwaaren-Fabrik

von

## Leopold Volkmann & Co. in Riga

empfiehlt

ihr wohlbekanntes und gut assortirtes Lager (**Ritterstrasse Haus Borck,** schräg über der Schrammschen Handlung) bestehend in Artikeln von **Seide, Wolle, Lein** u. **Baumwolle** als: Hemden, Kamisöler, Unterkleider, Strümpfe, Socken, Handschuhe für Herren, Damen und Kinder, Strumpflängen in Wolle und Baumwolle zum Anstricken, gestrickte Damenröcke, Kinderjacken etc. Ferner

## Lager fertiger Wäsche

von **Lein** und **Shirting** als: Hemden, Unterkleider, Hemdeneinsätze, Cachetten u. Manschetten, Damenkragen, Batist-, Lein- u. Basttaschentücher, Frotiertücher, Cravatten, Corsettes für Damen und Kinder, Bielefelder und Schlesische Lein, Strickwollen in allen Farben, Cork-Socks (Gesundheitssohlen), wollene Bettdecken, Waldwollwaaren, Watte u. Oel. ect. etc.

---

Die

## Russische

Hagelversicherungs-Gesellschaft

gegründet im Jahre 1871

machthiemit geziemend bekannt, dass sie ihre Agentur für den estnischen Theil

**Livlands und für Estland**

Herrn ***E. A. Herrmann*** in Dorpat übertragen hat.

St. Petersburg, im Januar 1873.

Die Verwaltung.

---

Mit Bezug auf obige Bekanntmachung erlaube ich mir ein P. P. Publikum zum Abschlusse von

## Hagelversicherungen

höflichst einzuladen und werde ich auch stets bereitwilligst alle einschlägigen Auskünfte und Aufklärungen ertheilen.

Ueber die allgemein anerkannte Solidität der Gesellschaft, sowie deren Organisation ertheilen die Statuten, welche in meinem Comptoir gratis ausgehändigt werden, den bezüglichen Aufschluss.

Dorpat, am 10. Januar 1873.

**E. A. Herrmann,**

Ritterstrasse Haus Kröger.

---

## Russische Gesellschaft

zur

**Versicherung**

von

## Capitalien und Renten

gegründet im Jahre 1835.

Grund-Capital 1,000,000 Rbl. S.

Prämien-Reserve mit ult. 1871 2,131,560 Rbl.

Unter Gewährung vollständiger Sicherheit und günstiger Bedingungen übernimmt die Gesellschaft gegen **feste und billige Prämien** alle Arten **Todesfall- Erlebens- und Begräbniss-Versicherungen,** gleichwie **Leib-Renten- Pensions- und Aussteuer-** (Kinder-) **Versicherungen,** und verwaltet die **Ueberlebungs-Associationen.**

Mit dem Abschluss und der Entgegennahme der bezüglichen Versicherungsverträge betraut sie die HH. Lokal-Agenten sowie ihren bevollmächtigten Organisateur-Acquisiteur für Curland und Livland

Herrn Inspector ***Emil Rozejowski,***

Dorpat, Hotel London Nr. 4.

**Die Direction in St. Petersburg**

grosse Morskaja Nr. 15.

---

## Zum ersten Male in Dorpat!

Die

## Galanterie- u. Kurzwaaren-Handlung

von

## A. Schaskolsky aus Mitau

empfiehlt ihr auf's **Beste** und **Reichhaltigste assortirtes Lager deutscher, französischer** und **englischer Fabrikate,** zum ***En-gros-*** wie auch zum ***En-detail-***Verkauf, unter Zusicherung **reellster Bedienung** und

**äußerst billiger Preise.**

Stand, Ritterstraße Haus Mannsdorf.

---

Einem hohen Adel und hochgeehrten Publicum, erlauben uns hierdurch anzuzeigen, dass sich unser

## Damen-Mäntel-Lager

wiederum in diesem Jahre, am grossen Markt ***Haus Bäckermeister Borck,*** eine Treppe ***links*** befindet und empfehlen wir sämmtliche

## Damen-Confections,

als

Damen - Winter-, Herbst- und Frühjahrs-Paletots, Promenaden-Paletots und Jaquettes, Kragen-Paletots, Sommer- und Zimmer-Jacken, Havelocks und seidene Schürzen, Regen-Mäntel etc. etc.

zu den **billigsten** Preisen, und bitten um geneigten Zuspruch.

**Jacobsohn & Co. aus Riga.**

Stand am grossen Markt, **Haus Bäckermeister Borck,** eine Treppe hoch **links.**

---

## Zu verkaufen

sind **hundert**

## Eichene Petroleumfässer

mit je sieben eisernen Reifen bei

**C. Sachsendahl**

am Domberge.

---

## Der Unterricht

**in meiner Schule beginnt am 16. d. M.**

**K. Schultz.**

---

**Abreisende.**

Hugo Ihle. (3)

---

Verlag von J. C. Schünmann.

Druck von W. Gläser.